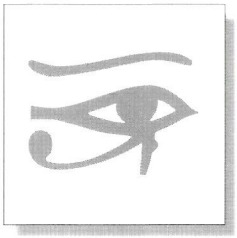
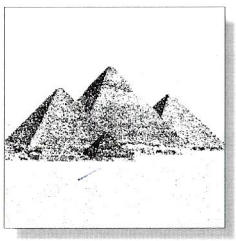


Hartwig Fritze

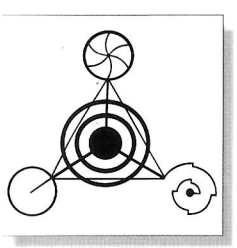
Das Kraftfeld der Symbole



- Logos
- Schriftzüge
- Runen
- Pyramiden
- Kultische Zeichen
- Kosmische Hieroglyphen

u.v.m.

radiästhetisch untersucht



Omega

Hartwig Fritze

Das Kraftfeld der Symbole

- Logos
- Schriftzüge
- Runen
- Pyramiden
- Kultische Zeichen
- Kosmische Hieroglyphen u.v.m.

– radiästhetisch untersucht –

Omega

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

5. Auflage 2007

Copyright© 1999 by Omega®-Verlag

Covergestaltung und Satz: Martin Meier

Druck: FINIDR, s.r.o. Český Těšín, Tschechische Republik

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, Internet, fotomechanische oder elektronische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

Omega®-Verlag, Gisela Bongart und Martin Meier (GbR)

Karlstr. 32 • D-52080 Aachen
Tel.: 0241-16 81 630 • Fax 0241-1681630
eMail: info@omega-verlag.de
http://www.omega-verlag.de

ISBN 978-3-930243-16-7

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 5

2. Die Wirkung von Symbolen auf den Menschen 8

3. Verstärkung von Kraftfeldern 11

4. Die Kraftfelder von Firmenlogos und Schriftzügen 17
   - Firmenlogos 17
   - Persönliche Schriftzüge 19
   - Persönliche Namenszüge 24
   - Die Größe der Kraftfelder von persönlichen Namenszügen 29

5. Die Kraftfelder kultischer Symbole 37
   - Yin Yang 37
   - Ankh (Henkelkreuz) 40
   - Udjat-Auge 46
   - OM-Symbol 50
   - Kreuze 52
   - Sternsymbole – Davidstern – Pentagramm 55
   - Keltische Symbole 56

6. Symbole der früheuropäischen Megalithkultur und des Urmutterkults 67
   - Die Sphinx 88
   - Die Pyramiden von Gizeh 90
   - Ayers Rock 92

7. Die Kraftfelder besonderer Zeichen 98
- Runen 98
- Ein besonderes Symbol 110

8. Kosmische Symbole 113
- Die Stiefelabdrücke von „Außerirdischen"? 113
- Hieroglyphen aus einem „abgestürzten UFO" 117
- Das Abbild eines „Außerirdischen"? 132
- Die Figuren in den Bergen von Palpa/Peru 137
- Das „Gesicht" auf dem Mars 143
- Die Kornkreise in den Feldern Südenglands 154

9. Dipole feinstofflicher Art 162

10. Die Frequenzen der von Logos, Schriftzügen und Symbolen ausgehenden Schwingungen 171

11. Lebewesen und Dipole 182

12. Die besonderen Eigenschaften des Wassers 195

Bildquellennachweis 202

Literaturnachweis 204

1 Einleitung

In der Genesis, der Schöpfungsgeschichte der Bibel, heißt es, „ ...und Gott sprach, es werde...", und dann schuf er das, was nach seinem Willen, seinem Plan geschehen sollte: das Licht, den Himmel, die Erde, die Nacht und schließlich alle Lebewesen einschließlich des Menschen.
Am Anfang allen Geschehens stand somit das Wort. Das Wort aber ist ebenso wie die Schrift, das Geschriebene, die Zeichnung oder das Symbol eine Ausdrucksform des Geistes, der Gedankenwelt. Sie sind gewissermaßen Momentaufnahmen eines Gedankens, einer vom Geist festgelegten Konzeption.

Das Wort oder der Gedanke beflügelt somit die Schöpfung, ganz gleich, ob sie sich auf göttlicher oder menschlicher Ebene abspielt. Dieser Gedanke läßt sich an einem einfachen Beispiel veranschaulichen: Wenn ein Architekt ein Haus bauen will, so stehen am Anfang der Wille und die Idee, die niedergeschrieben und in Zeichnungen und Pläne umgesetzt werden. Daraus entsteht dann mittels der Materie, dem Baumaterial, das Haus. Ohne den Gedanken, die Manifestation des Geistes, wäre die Materie allein nicht in der Lage gewesen, sich zu einem Haus in der gewünschten Ausführung oder auf sonstige Weise zu organisieren.

Nun hat bereits Heraklit ca. 500 v. Chr. formuliert, daß alles in Bewegung ist oder, anders ausgedrückt, alles schwingt. Jede Materie schwingt und besitzt dadurch ein Kraftfeld, das je nach Zusammensetzung der Masse von unterschiedlicher Stärke sein kann und das biodynamische Feld des Menschen beeinflußt.

Wenn aber die Materie schwingt, also elektromagnetische Wellen aussendet, was sich mit Hilfe einer Wünschelrute erfassen läßt, dann sind logischerweise auch Gedanken, die ja in Form geistiger Konzepte aller Materie zugrunde liegen, nichts anderes als elektromagnetische Schwingungen. Allerdings liegen diese Schwingungen in einem Frequenzbereich, für dessen Erfassung es heute noch keine ausreichend empfindlichen Meßgeräte gibt. Wohl aber ist der hochempfindliche „Universalsensor Mensch" in der Lage, mit diesen Kraftfeldern zu kommunizieren, wobei

dem Radiästheten Wünschelrute und Pendel als geeignete Hilfsmittel zur Seite stehen.

Werden nun Gedanken in Form von Schriftsätzen oder Symbolen, Hieroglyphen oder Zeichnungen niedergeschrieben, so müssen sich ihre Schwingungen auf diese übertragen. Daraus folgt, daß jedes Symbol, jedes Logo und jeder Schriftzug ein Kraftfeld besitzen muß, das sich auf radiästhetischem Wege muten läßt.

In einem Vortrag, den ich im Mai 1995 unter dem Titel *Das Kraftfeld der Steine. Ergebnisse von radiästhetischen Untersuchungen* (1) auf der Jahrestagung der Österreichischen Radiästheten und Geobiologen in Salzburg gehalten habe, habe ich ein Verfahren vorgestellt, mit Hilfe dessen man die Kraftfelder von grobstofflichen Dingen, z.B. Steinen, muten kann. Wie im Folgenden noch gezeigt wird, lassen sich weite Teile des Verfahrens auch auf die Mutung von Kraftfeldern im feinstofflichen Bereich übertragen. Daraus kann man schon an dieser Stelle schließen, daß ein enger Zusammenhang zwischen Gedanken – sprich Geist – und Materie besteht und daß, wie zu erwarten, zwischen beiden eine Wechselbeziehung existiert.

Ich werde zu zeigen versuchen, daß wir Menschen und alle Lebewesen Teil des Kosmos und als solche in das sich in ihm vollziehende Geschehen ständig involviert sind und daß der Geist, der im Kosmos herrscht und den wir auch „Geist Gottes" nennen, stets in uns wirkt.

Diese Gedanken haben die Menschen seit jeher bewegt. Im Altertum haben unsere Altvorderen diese Zusammenhänge in mystischen Symbolen verewigt. Zu den bekanntesten Symbolen gehören das Yin-Yang, das Ankh oder die vielen anderen sinnträchtigen Zeichen alter Kulturen (zum Beispiel die der Kelten), in denen ein Schlüssel zur höheren Initiation vermutet wird. Höchstwahrscheinlich gehen von ihnen besondere Kräfte aus, die auf Geist und Körper eine starke Wirkung ausüben, wenn man sich in ihr Kraftfeld begibt oder mit ihnen durch eine spezielle Anordnung verstärkte Kraftfelder aufbaut.

Die Untersuchungen, die ich an Symbolen, Schriftzügen und Logos durchgeführt habe und nachstehend beschreibe, stellen einen Versuch dar, mit Hilfe der Radiästhesie in diesen komplexen Bereich vorzustoßen. Die mentalen Fähigkeiten der Radiästheten ermöglichen es, in Grenzbereiche einzudringen, die rein physikalischen Meßmethoden bisher noch

unzugänglich sind. Bei der Arbeit im mentalen Bereich ist allerdings die Gefahr von Mutungsfehlern infolge von Wunschdenken sowie physischen und psychischen Einflüssen groß. Um die Fehlerquote möglichst gering zu halten, wurden die erzielten Resultate von anderen Radiästheten überprüft, die die Aufgabenstellung, nicht aber die Ergebnisse kannten. Hier werden also nur solche Resultate vorgestellt, die den Blindversuch bestanden.

2 Die Wirkung von Symbolen auf den Menschen

Es wird folgender Versuch durchgeführt: Ein Symbol, z.B. eine Spirale, die auf einem Blatt Papier abgebildet ist, wird mit der bedruckten Seite nach oben auf einen Tisch gelegt. Eine Versuchsperson nähert sich nun dem Tisch mit einer Vertikal-Wünschelrute vom Typ ROPEX, wie in Abbildung 1 dargestellt. Während man mit ihr auf den Tisch zugeht, schlägt die Wünschelrute in einem gewissen Abstand aus. Diesen Abstand bezeichnet man als Reaktionsabstand. Entfernt man das Symbol vom Tisch und wiederholt den Versuch, ist kein Rutenausschlag mehr

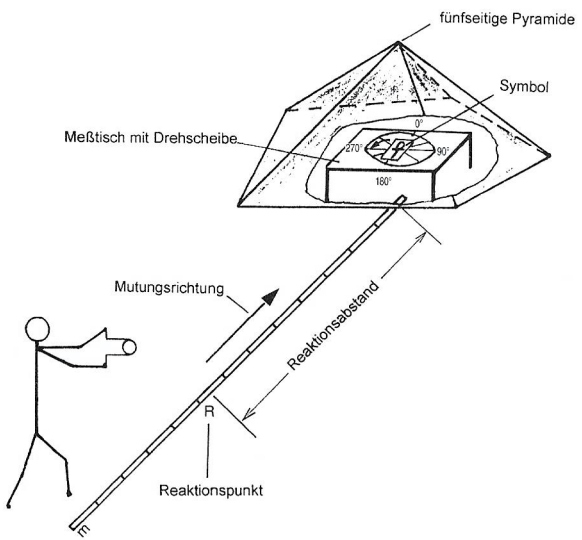


Abbildung 1

Mutung der Reaktionsabstände bzw. Kraftfelder von Symbolen mit Meßtisch und Drehscheibe. Zur Verstärkung der Kraftfelder kann die Einrichtung unter eine fünfseitige Pyramide gestellt werden.

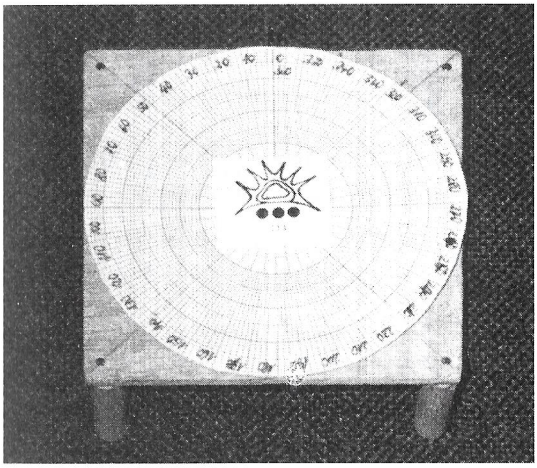


Abbildung 2
Meßtisch mit Drehscheibe und aufgelegtem Symbol

festzustellen. Das Symbol ist demnach von einem Kraftfeld umgeben, das ein fühliger Mensch mit den entsprechenden Hilfsmitteln wie Wünschelrute oder Pendel muten kann.

Verfeinert man dieses Experiment nun dahingehend, daß man das Versuchsobjekt von verschiedenen Seiten mutet, d.h. vor jeder neuen Mutung etwas in seiner Lage verdreht, so ergibt sich je nach Position ein anderer Reaktionsabstand. Außerdem schlägt die Wünschelrute mal nach rechts, mal nach links aus, je nach Stellung des Objekts zur Mutungsrichtung. Wie dadurch angezeigt wird, ändert sich also auch die Polarität. Ein Rutenausschlag nach rechts wurde als ***plus*** definiert, ein Rutenausschlag nach links als ***minus.***

Bereits an dieser Stelle vermutete ich, daß bei diesem Versuchsobjekt – hier die Spirale – ein ähnlicher Kraftfeldaufbau vorliegt, wie er mir z.B. von Steinen her bekannt ist (1). Aus diesem Grunde wurden zur Ermittlung der Kraftfelder von Symbolen dieselben Methoden wie bei den Steinen, also bei Gegenständen aus dem grobstofflichen Bereich, angewendet.

Ein Meßtisch mit einer Drehscheibe, die mit Polarkoordinaten versehen ist (siehe Abbildung 2), ermöglicht es, Versuchsobjekte wie Symbole, Logos, Schriftzüge etc. unter Drehwinkeln von 5 bis 10 Grad radiästhetisch zu untersuchen. D.h. die Objekte werden auf die Drehscheibe des Meßtischs gelegt, und nach einer Verstellung der Drehscheibe um 5

oder 10 Grad wird der Reaktionsabstand erneut gemessen. Pro Objekt wären demnach eigentlich mindestens 36 bzw. 72 Mutungen erforderlich. Um zu einem sicheren Resultat zu gelangen, genügt es jedoch normalerweise, dreimal aus verschiedenen Richtungen in Winkelstellung zu muten. Die auf diese Weise ermittelten Reaktionsabstandswerte werden in Polarkoordinaten als Funktion der Winkelstellung aufgetragen. Die eingangs erwähnte Spirale ergibt dann nach der geschilderten Mutungsmethode ein Kraftfeld, wie es in Abbildung 3 in Polarkoordinaten aufgezeichnet ist.

Auf diesem Diagramm sind zwei Kurvenzüge dargestellt. Derjenige mit den durchgezogenen Linien gibt die oben beschriebenen Mutungen wieder. Der Kurvenzug mit den gestrichelten Linien ist das Mutungsergebnis eines verstärkten Kraftfeldes. Wie bei den Steinen ergibt sich bei der Spirale ein vierteiliges Kraftfeld mit jeweils zwei gegenüberliegenden Plus- und Minusfeldern.

Bevor jetzt weiter auf die Kraftfelder der verschiedenen Symbole, Logos und Schriftzüge eingegangen wird, sollen zunächst die Möglichkeiten der Kraftfeldverstärkung eingehend erläutert werden.

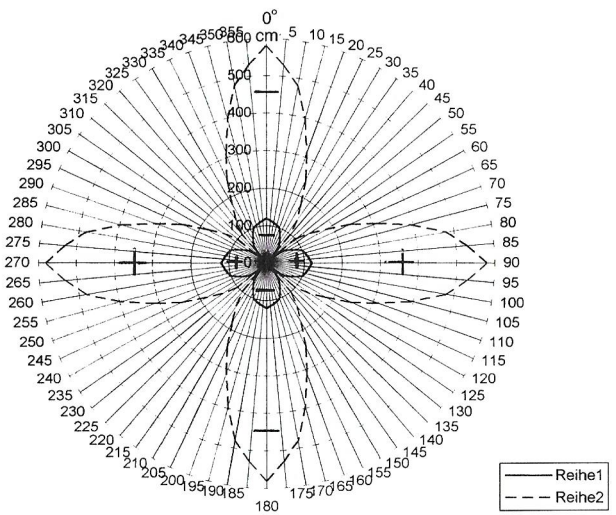


Abbildung 3

Symbol und Kraftfeld einer Spirale, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

3 Die Verstärkung von Kraftfeldern

Die Kraftfelder von Symbolen lassen sich ebenso wie die von Steinen verstärken. Diese Verstärkung, die mit geeigneten Vorrichtungen erzielt wird, ergibt ein gutes Beurteilungskriterium für die Struktur und Art der untersuchten Proben. Bei den Steinen diente als Verstärker zunächst eine vierseitige Pyramide aus 4 mm dickem Sperrholz. Das Modell entspricht in seinen Dimensionsverhältnissen der bekannten Cheopspyramide in Gizeh bei Kairo.

Bei meinen Versuchen positionierte ich den zu untersuchenden Stein innerhalb der Pyramide in Eindrittel der Mittelhöhe. Nach Ansicht der Pyramidenforscher André Bovis und Karel Drbal, die das Pyramidenphänomen ausgiebig untersucht haben, bündeln sich innerhalb der Pyramide kosmische Strahlen in einem Punkt, der sich in einem Drittel der Pyramidenhöhe, gemessen von der Grundhöhe, befindet. Daß sich an dieser Stelle tatsächlich etwas abspielt, zeigen z.B. Versuche zur Konservierung von Lebensmitteln, die in dem Buch *Pyramid Power* von Max Toth und Greg Nielsen (2) beschrieben werden. In dem Buch *Die Glückspyramide* von Manfred Keppeler (3) werden ähnliche Anwendungsbeispiele mit vierseitigen Pyramiden aufgeführt, die für mitteleuropäische Breitengrade andere Neigungswinkel aufweisen. Ich konnte diesen energiegeladenen Punkt in einem Experiment ebenfalls nachweisen und genau lokalisieren (1).

Aufgrund dieser Kenntnisse war es naheliegend, das Modell der Cheopspyramide auch als Kraftfeldverstärker für Symbole zu verwenden. Doch unter der vierseitigen Pyramide stellte sich ***keine*** Verstärkung der Reaktionsabstände und damit des Kraftfeldes ein.

Rein zufällig entdeckte ich im Haus eines Bekannten eine ***dreiseitige*** Pyramide, die eine angenehme Atmosphäre verbreiten soll, wenn man sie im Raum aufstellt. Ich baute mir aus 4 mm dickem Sperrholz selbst

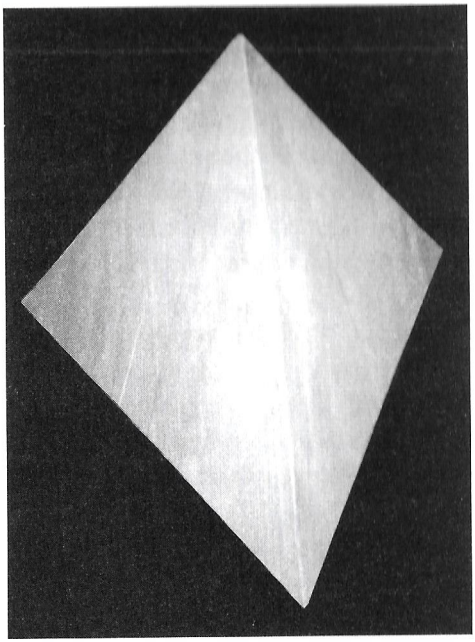


Abbildung 4
Dreiseitige Pyramide zur Verstärkung der Kraftfelder von Symbolen, Schriftzügen und Logos

eine solche Pyramide mit einer Kantenlänge von 285 mm und einer Höhe von 179 mm (siehe Abbildung 4).

Mit dieser Vorrichtung wiederholte ich den Versuch mit der Spirale als Symbol. Und tatsächlich trat damit eine Verstärkung des Kraftfeldes um den Faktor 4,5 auf. In Abbildung 3 ist die entsprechende Kurve als gestrichelte Linie dargestellt. Zunächst nahm ich an, der optimale Verstärkungseffekt läge wie bei der vierseitigen Pyramide wieder in Eindrittel der Pyramidenhöhe. In dieser Höhe maß ich zwar eine beträchtliche Verstärkung, doch es war nicht eindeutig, ob dort tatsächlich das Maximum der Verstärkung lag. Deshalb stellte ich mit zwei Proben – der bereits erwähnten Spirale und einem persönlichen Schriftzug mit dem Wort „Haus" – innerhalb der dreiseitigen Pyramide Untersuchungen in verschiedenen Horizontalebenen an und maß dabei jeweils den Reaktionsabstand. Durch Vergleich mit den Werten, die ohne Pyramide ermittelt wurden, konnte der Verstärkungsfaktor fa berechnet werden. Es gilt somit:

$$\mathbf{fa = Rp/Ro}$$

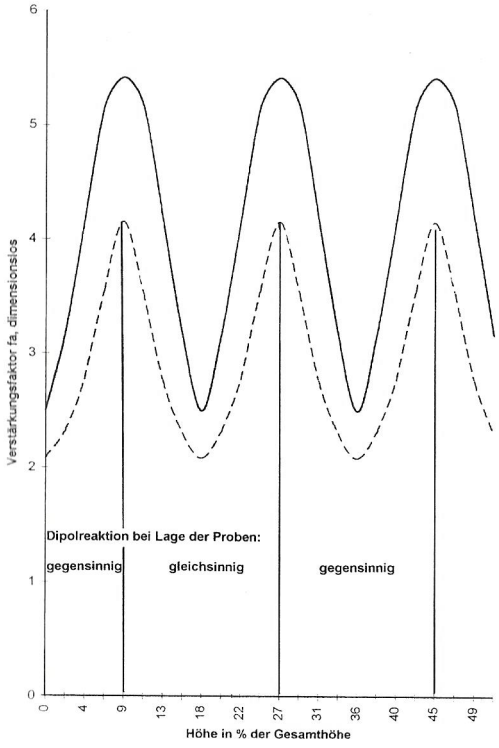


Abbildung 5
Verstärkungsfaktor fa in Abhängigkeit von der Höhenposition der Proben – Spirale (1); Schrift „Haus„ (2) – innerhalb der *dreiseitigen* Pyramide.

Rp steht für den Reaktionsabstand bei Mutung der Probe unter der Pyramide, Ro für denjenigen ohne zusätzliche Verwendung der Pyramide. Die Messungen wurden in Höhenschritten von 4 mm durchgeführt.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist in Abbildung 5 wiedergegeben. Es weist einige Überraschungen auf. In dem dargestellten Diagramm wurde auf der Abszisse die jeweilige Höhe in Prozent der Gesamtpyramidenhöhe aufgetragen, die Ordinate gibt den Verstärkungsfaktor fa wieder. Es zeigt sich, daß der Verstärkungsfaktor in verschiedenen Höhen unterschiedliche Werte aufweist und daß die Schwankungen periodisch, nahezu als Sinusfunktionen auftreten, ferner, daß Symbole und Schriftzüge innerhalb der dreiseitigen Pyramide unterschiedlich verstärkt werden. Außerdem treten in bestimmten Höhen Wendepunkte auf, die in dem Diagramm durch die senkrechten Linien gekennzeichnet sind und bei den Maximalwerten der Verstärkungsfaktoren liegen. Diese Wende-

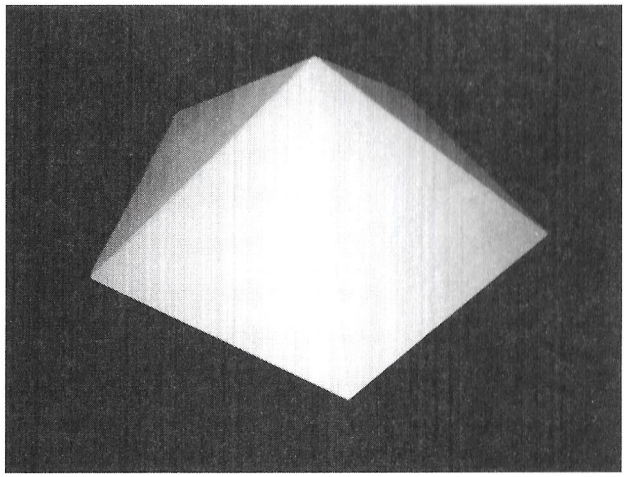


Abbildung 6
Fünfseitige Pyramide zur Verstärkung der Kraftfelder von Symbolen, Schriftzügen und Logos

punkte spielen eine Rolle bei Symbol- und Schriftzugdipolen, die in einem der folgenden Kapitel noch eingehend behandelt werden. Weiterhin spielt die Ausrichtung der Pyramide eine entscheidende Rolle. Eine der drei Seitenflächen muß nach **Norden** weisen, andernfalls erfolgt keine Verstärkung. Außerdem läßt sich die Verstärkung bei der ***dreiseitigen*** Pyramide nur in zwei Richtungen muten, und zwar auf den Achsen **Nord-Süd** und **Ost-West**.

Dieses Pyramidenphänomen ist auf Anhieb schwer zu erklären. Die Ähnlichkeit zur Methode der Verstärkung von Kraftfeldern aus dem grobstofflichen Bereich ist frappierend. Offenbar wird in der dreiseitigen Pyramide eine Art von kosmischer Strahlung gebündelt, die nur auf Objekte im feinstofflichen Bereich reagiert, also auf rein geistige Produkte. Das gleichseitige Dreieck, das die Grundfläche der dreiseitigen Pyramide darstellt, gilt ja als das Symbol der Dreieinigkeit von **Gottvater, Sohn** und **Heiligem Geist.** Wird mit diesem einfachen Hilfsmittel ein „Energiehauch" aus einer höheren Sphäre spürbar? Dieser Frage werden wir in den folgenden Kapiteln erneut nachgehen, nachdem weitere Versuchsergebnisse vorgestellt wurden.

Doch nicht nur die dreiseitige Pyramide bringt eine Verstärkung der Kraftfelder von Symbolen zustande. Teils aus Neugier, teils aus Intuition fragte ich mich, wie sich wohl vielseitige Pyramiden auf das Kraftfeld von Symbolen auswirken. Aus 4 mm dickem Sperrholz baute ich mir

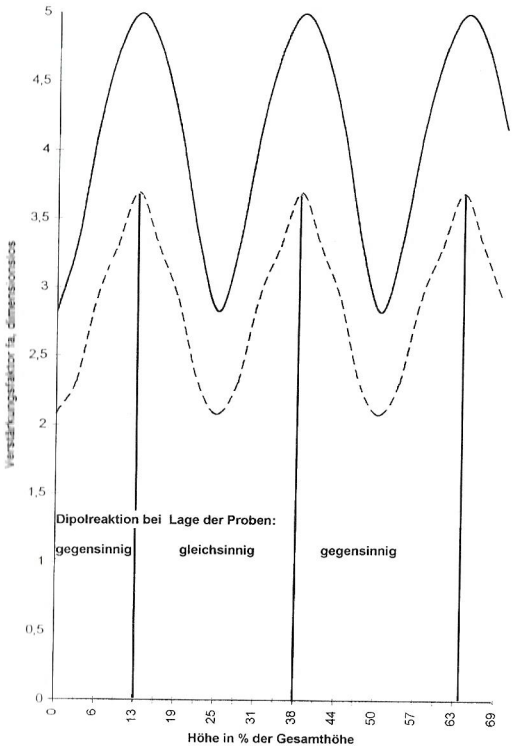


Abbildung 7
Verstärkungsfaktor fa in Abhängigkeit von der Höhenposition der Proben – Spirale (1); Schrift: „Haus„ (2) – innerhalb der fünfseitigen Pyramide.

eine ***fünfseitige*** Pyramide mit einer Kantenlänge von 200 mm und einer Höhe von 127,4 mm, wie in Abbildung 6 gezeigt.

Nun legte ich das Symbol in der bereits bekannten Weise unter die fünfseitige Pyramide. Überraschenderweise konnte ich auch hierbei eine Verstärkung des Symbolkraftfeldes feststellen, und zwar in einer ähnlichen Größenordnung wie bei der dreiseitigen Pyramide.

Aufgrund der Erfahrungen, die ich mit dem Verstärkungsverlauf innerhalb der dreiseitigen Pyramide gemacht hatte, führte ich entsprechende Versuche mit der fünfseitigen Pyramide durch. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist in Abbildung 7 wiedergegeben. Es zeigt sich eine gewisse Analogie zu dem Verstärkungsverlauf innerhalb der dreiseitigen Pyramide. Die Wendepunkte treten hier wie bei der dreiseitigen Pyramide im Bereich der Verstärkungsmaxima auf. Der Verstärkungseffekt liegt geringfügig unter demjenigen der dreiseitigen Pyramide.

Auf eine Ausrichtung einer der Pyramidenseiten nach Norden, wie es bei der dreiseitigen Pyramide erforderlich ist, kann bei der fünfseitigen Pyramide verzichtet werden. Weiterhin ist die Wirkung dieser Pyramide nicht auf bestimmte Mutungsrichtungen beschränkt. Man kann sich der fünfseitigen Pyramide von allen Seiten mit der Wünschelrute nähern und erhält stets das gleiche Mutungsergebnis. Damit bietet sich mit der fünfseitigen Pyramide ein noch einfacheres Hilfsmittel zur Kraftfeldverstärkung an. Die Wandstärke dieses Modells hat offenbar auf den Verstärkungsfaktor keinen Einfluß, wie dies von der vierseitigen Pyramide bei der Mutung von Steinen her bekannt ist. Wie später noch gezeigt wird, birgt diese Pyramide noch andere Vorteile in sich, die insbesondere bei der Untersuchung von Symbol- und Schriftzug***dipolen*** eine Rolle spielen.

Hier stellt sich nun wie bei der dreiseitigen Pyramide die Frage nach der Ursache des Phänomens. Das Fünfeck gilt bei vielen Völkern als Symbol des Lebens. Die Fünf kommt bei Lebewesen häufig vor. Man denke an die fünf Sinne des Menschen, die fünf Finger einer Hand oder an die fünf Blütenblätter vieler Blumen. Ein Fünfeck, wenn auch ungleichseitig, entsteht bei Leonardo da Vincis berühmter Figur – einem Menschen, der alle Gliedmaßen von sich streckt –, wenn man die äußersten Punkte durch eine Linie miteinander verbindet. Aus den Dimensionsverhältnissen ergibt sich der „Goldene Schnitt", der in Kunst und Ästhetik von Bedeutung ist und allgemein als Inbegriff der Harmonie gilt, im weitesten Sinne sogar als Harmonie der Welt oder des Kosmos.

Wird in der fünfseitigen Pyramide etwa eine Art Lebenskraft konzentriert, die aus dem Kosmos zu uns kommt? Wie wir bereits gesehen haben, besitzen Symbole ein Kraftfeld. Und offenbar wirkt das Lebenssymbol der fünfseitigen Pyramide verstärkend auf andere Symbole.

Versuche haben gezeigt, daß die fünfseitige Pyramide auch Gesteine, insbesondere Quarz und die auf Quarz aufbauenden Halbedelsteine wie Amethyst, Bergkristall oder Achat verstärkt. Allerdings ist der Verstärkungseffekt bei der fünfseitigen Pyramide gegenüber der vierseitigen um ca. 15 Prozent geringer.

In einem späteren Kapitel werden wir noch auf den Einfluß des Kraftfeldes von Lebewesen auf Objekte der grob- und feinstofflichen Art eingehen.

4 Die Kraftfelder von Firmenlogos und Schriftzügen

In Abbildung 3 wurde bereits eine Form des Kraftfeldes, das sich z.B. um ein Symbol ausbreitet, dargestellt. Wie man erkennt, ist das Kraftfeld vierpolig, d.h. als Tetrapol aufgebaut. Es besteht aus vier Flächen. Jeweils zwei gegenüberliegende Flächen sind negativ bzw. positiv geladen. Die Lage der Doppelpole hat, wie später noch gezeigt wird, eine besondere Bedeutung.

Im Folgenden werden zunächst Kraftfelder von Firmenlogos und Schriftzügen vorgestellt und miteinander verglichen. Ferner wird der Frage nachgegangen, warum die Kraftfelder diese oder jene Form bzw. Ausdehnung besitzen.

Firmenlogos

In den Abbildungen 8 und 9 sind die Kraftfelder von Logos dargestellt, die von bekannten Industriekonzernen stammen. Diese Firmenlogos strahlen ein Kraftfeld aus, das wieder der bereits bekannten Tetrapolform entspricht. Die Maximalwerte weisen jedoch gewisse Unterschiede auf, wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist, in der noch drei weitere, nicht abgebildete Firmenlogos aufgeführt sind.

Symbol	Maximaler Reaktionsabstand in cm	Maximaler Reaktionsabstand unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungsfaktor fa = Rp/Ro
Mercedes Benz	-180	-400	2,22
Siemens	-210	-430	2,05
GEA Prozeßtechnik	-240	-460	1,92
Westfalia Separator	-60	-120	2,0
Shell	-170	-370	2,18

Tabelle 1
Maximale Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren von Firmenlogos

Mercedes-Benz

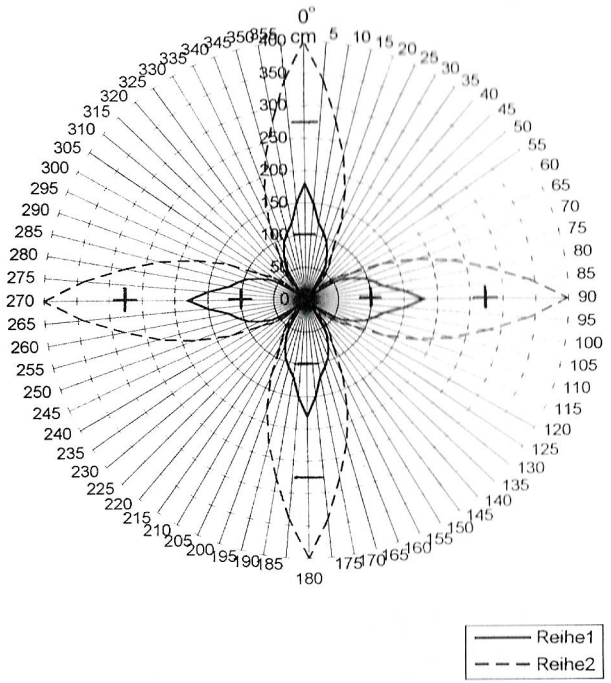


Abbildung 8

Firmenlogo mit Kraftfeld „Mercedes Benz", normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

SIEMENS

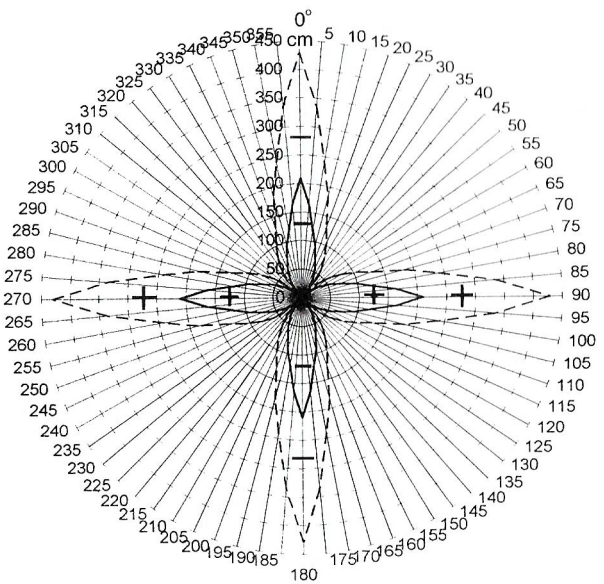


Abbildung 9

Firmenlogo mit Kraftfeld „SIEMENS", normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

Die Minuszeichen vor den Werten in der Tabelle geben an, daß sämtliche Firmenlogos von männlichen Personen entworfen wurden. (Dies wird später noch näher erläutert werden.) Die Firma Westfalia Separator, einer Tochtergesellschaft der Firma GEA, hat den kleinsten Maximalwert, was vermutlich damit zusammenhängt, daß diese Firma Mitglied eines großen Konzerns ist.

Interessanterweise weisen die Verstärkungsfaktoren dieser Logos mit durchschnittlich fa = 2,1 einen verhältnismäßig niedrigen Wert auf. Im Vergleich hierzu betrachte man den Verstärkungsfaktor der Spirale (siehe Abbildung 3) mit fa = 5.

Es wäre einfach unvorstellbar, wenn man aus den Kraftfeldern dieser Logos Schlüsse über den wirtschaftlichen Status oder die Entwicklungstendenz dieser Firmen ziehen könnte. Dazu wäre natürlich eine eingehende Analyse der jeweiligen Geschäftsstrukturen erforderlich. In diesem Fall müßte man die Kraftfelder von Firmenlogos über einige Jahre hinweg aufzeichnen und miteinander vergleichen. Gleichzeitig wäre die wirtschaftliche Entwicklung der ausgewählten Firmen nach der radiästhetischen Untersuchung ihrer Logos unter die Lupe zu nehmen. Diese Arbeiten müßten zusammen mit einem Betriebswirt durchgeführt werden.

Nun gibt es auch Firmenlogos, die anscheinend abgewandelte Kultzeichen verwenden. Hier sei auf das Logo einer fränkischen Firma verwiesen. Beim ersten Hinsehen glaubt man, ein modifiziertes Yin-Yang-Symbol vor sich zu haben.

In Abbildung 10 ist sowohl das Logo als auch das dazugehörige Kraftfeld dargestellt. Von der Form her unterscheidet es sich nicht wesentlich von dem der übrigen Firmenlogos. Lediglich die Maximalwerte des Kraftfeldes sind geringer, überraschenderweise auch der Verstärkungseffekt unter der fünfseitigen Pyramide. Auf das Kraftfeld des echten Yin-Yang-Symbols gehe ich in einem späteren Kapitel noch ausführlich ein.

Persönliche Schriftzüge

Legt man ein handgeschriebenes Wort – z.B. „Liebe“ oder „Haus“ – auf den Meßtisch und nimmt dann die gleiche Untersuchung wie bei den Firmenlogos vor, so erhält man wieder das bereits bekannte Tetrapol-

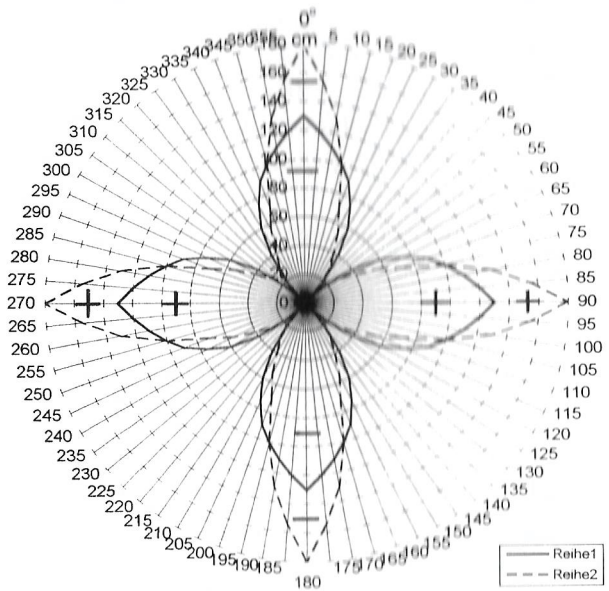


Abbildung 10
Firmenlogo mit Kraftfeld „SUSPA COMPACT", normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

Kraftfeldbild. Durch eingehende Versuche stellte ich fest, daß die Polarität des Kraftfeldes sich ändert, wenn das gleiche Wort, der gleiche Begriff von einer Person anderen Geschlechts geschrieben wird. Schreibt eine männliche Person das Wort, so liegen die Minusfelder oben und unten und die Plusfelder rechts und links. Bei einer weiblichen Person verhält es sich genau umgekehrt: die Plusfelder liegen oben und unten, die Minusfelder rechts und links.

In den Abbildungen 11 und 12 sind die Kraftfelder des Wortes „Liebe" wiedergegeben, einmal von einer Frau und einmal von einem Mann geschrieben. Die unterschiedliche Polanordnung bei beiden Kraftfeldern ist deutlich zu erkennen.

Die unterschiedliche Polarität der Schriftzüge von Mann und Frau ist eine sehr interessante Entdeckung. Man kann praktisch anhand eines Schriftbildes, aus dem kein Name hervorgeht, allein mit der Wünschelrute das Geschlecht des Schreibers ermitteln. Dabei ist es nicht erforderlich, das komplette Kraftfeld zu muten. Es genügt, anhand der Richtung des Rutenausschlags die Polarität und damit das Geschlecht festzustellen. Legt man das Schriftbild in Normallage, d.h. in Leseposition auf den

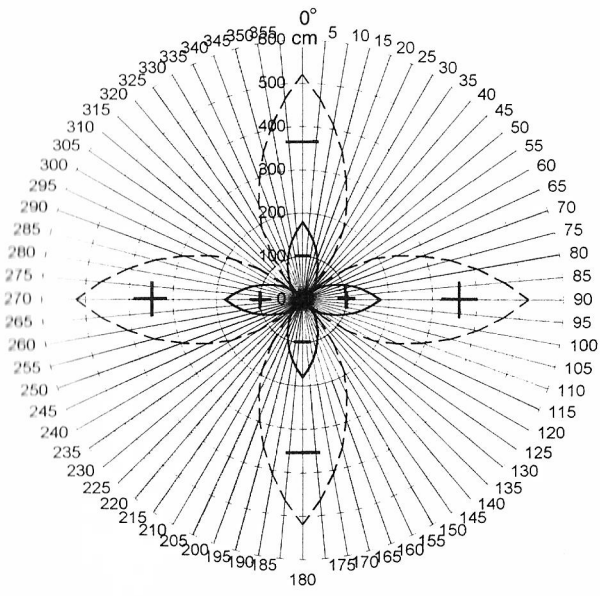


Abbildung 11

Kraftfeld des persönlichen Schriftzuges „Liebe“ der VP 4, männlich, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

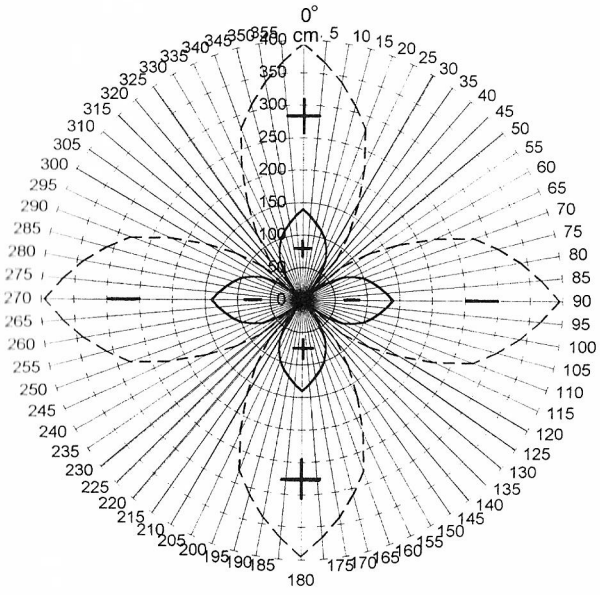


Abbildung 12

Kraftfeld des persönlichen Schriftzuges „Liebe“ der VP 3, weiblich, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

Meßtisch, schlägt die Wünschelrute bei weiblichen Schreibern nach rechts und bei männlichen Schreibern nach links aus.

Weiterhin mutet man bei verschiedenen Personen bei dem gleichen Wortbegriff auch unterschiedliche Reaktionsabstände, wie aus den Tabellen 2 und 3 hervorgeht. Offenbar treten bei dem abstrakten Wort „Liebe" größere Unterschiede auf als bei dem konkreten Begriff „Haus". Hier sind die Absolutwerte nur bei den Geschlechtern verschieden. Interessant ist aber, daß sich die Verstärkungsfaktoren eines geschriebenen Wortes trotz unterschiedlicher Reaktionsabstände bei allen Personen und dem jeweiligen Wort bei *einem* Wert einpendeln, nämlich bei dem Wort

Versuchsperson Nr.	Maximaler Reaktionsabstand in cm	Maximaler Reaktionsabstand unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungsfaktor fa = Rp/Ro
1	+180	+520	2,89
2	-180	-520	2,89
3	+140	+395	2,82
4	-150	-430	2,87
5	-150	-420	2,80
6	+150	+420	2,80
7	+170	+490	2,88

Tabelle 2 Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren beim persönlichen Schriftzug „Liebe", von verschiedenen Personen geschrieben.

Versuchsperson Nr.	Maximaler Reaktionsabstand in cm	Maximaler Reaktionsabstand unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungsfaktor fa = Rp/Ro
1	+130	+480	3,69
2	-140	-520	3,71
3	+130	+480	3,69
4	-140	-520	3,71
5	-140	-520	3,71
6	+130	+480	3,69
7	+130	+480	3,69

Tabelle 3 Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren beim persönlichen Schriftzug „Haus", von verschiedenen Personen geschrieben.

„Liebe" bei fa = 2,85 und bei dem Wort „Haus" bei fa = 3,70, gemutet ohne und mit fünfseitiger Pyramide. Dieser Sachverhalt wird bei den später behandelten „geistigen„ Dipolen noch eine Rolle spielen.

Bisher wurde nur über mit der ***Hand*** geschriebene persönliche Schriftzüge berichtet. Das gleiche Bild und das gleiche Kraftfeld erhält man aber auch, wenn zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts dasselbe Wort mit dem PC oder einer Schreibmaschine schreiben. Das Wort „Liebe" mit dem PC geschrieben, liefert zwei unterschiedliche Kraftfelder mit unterschiedlicher Ladungsrichtung, je nachdem, ob es von einer Frau oder einem Mann getippt wurde. Der „geistige Fingerabdruck", der sich u.a. in den niedergeschriebenen Gedanken wiederspiegelt, ist überall mit im Spiel. Man kann sich den Ablauf dieses Vorgangs wie folgt vorstellen:

Geist (Person)
|
Begriffsbildung
|
Schreibausführung
(Hand oder PC)
|
Kraftfeld
|
Dipol

Am Anfang steht die Energiequelle, der Geist, mit seinem persönlichen Code, dem persönlichen, geistigen Kraftfeld. Der Geist formt einen Begriff, der einen individuellen Code trägt, ähnlich wie eine moderne Scheckkarte mit Magnetstreifen, der alle wichtigen Informationen trägt. Der Begriff, das Wort, wird als Schriftbild umgeformt, ganz gleich, ob es mit der Hand, dem PC oder sonst einem Schreibgerät geschrieben wurde. Dabei überträgt sich der „geistige" Code wieder auf die Schrift und spiegelt sich als Kraftfeld mit der entsprechenden Polarität wider.

Aus dem Wort läßt sich schließlich ein Dipol bilden, bei dem beide Kraftfelder ein Wechselfeld bilden, das sich wiederum mit radiästhetischen Mitteln erfassen läßt. Mehr hierzu erfahren Sie in dem bereits angekündigten Kapitel über Dipole.

Persönliche Namenszüge

Noch interessantere Ergebnisse als bei ***persönlichen Schriftzügen*** erhält man bei der radiästhetischen Untersuchung von ***persönlichen Namenszügen.*** Aus den Abbildungen 13 und 14 ist ersichtlich, daß das Kraftfeld hier im Gegensatz zu den persönlichen Schriftzügen nur aus zwei Flächen besteht. Es stellt somit einen einfachen Dipol dar. Wie bei einer Batterie ist der eine Pol positiv, der andere negativ geladen. Bei männlichen persönlichen Namenszügen liegt der Minuspol in der oben liegenden und der Pluspol in der nach unten weisenden Fläche. Bei weiblichen persönlichen Namenszügen verhält es sich genau umgekehrt. Der Pluspol liegt in der oberen, der Minuspol in der unteren Fläche des Kraftfeldes.

Gäbe es bei den Geschlechtern keine unterschiedliche Polarität, würde die „Anziehungskraft" fehlen, die die Partner zusammenführt. Bei den Chinesen ist die Bedeutung der Polarität der Geschlechter schon sehr früh erkannt und durch das taoistische Ying-Yang-Zeichen symbolisiert worden.

Wird nun ein persönlicher Namenszug auf die zuvor beschriebene Weise unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, erhält man keine statische Verstärkung des Kraftfeldes, wie wir es bei den früher untersuchten Logos und Schriftzügen gesehen haben. Statt dessen führt die Vertikalrute unablässig eine lebhafte Pendelbewegung aus, die sich über einen Drehwinkel von über 180 Grad erstrecken kann.

Das ist ein schier unglaublicher Vorgang, der durch unzählige Versuche bestätigt wurde. Durch die fünfseitige Pyramide, die als eine Art „Transformator" wirkt, wird das scheinbar statische Kraftfeld des Geistes in ein dynamisches Wechselfeld verwandelt. Dieses Kraftfeld existiert somit tatsächlich, und der fühlige Mensch kann diese Dynamik des Kraftfeldes wahrnehmen.

Was geschieht mit dem persönlichen Namenszug unter der fünfseitigen Pyramide? Vielleicht lassen sich die Erkenntnisse, die ich aus dem Grobstofflichen, z.B. den Steinen, abgeleitet habe, auch auf das Feinstoffliche übertragen. Wie ich in der bereits erwähnten Publikation *Das Kraftfeld der Steine* (1) beschrieben habe, erzielte ich die gleiche Pendelbewegung der Vertikalrute, wenn z.B. zwei Quarze derart unter einer ***vier-***

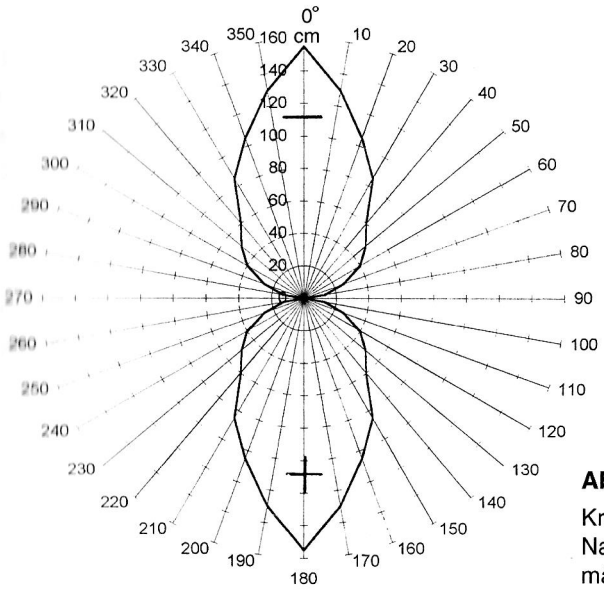


Abbildung 13

Kraftfeld des persönlichen Namenszuges der VP 2, männlich

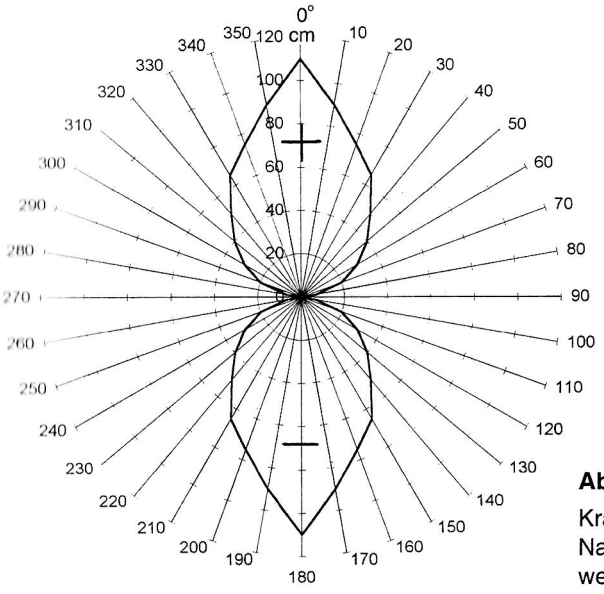


Abbildung 14

Kraftfeld des persönlichen Namenszuges der VP 1, weiblich

seitigen Pyramide – und zwar in Eindrittel der Pyramidenhöhe – anordnet waren, daß Plus- und Minuspol der beiden Kristalle dicht (sich fast berührend) beieinander lagen.

Eine Pendelbewegung der Vertikalrute erzielt man auch, wenn man einen Stein auf eine langsam rotierende Scheibe legt und sich mit der Rute dieser Scheibe soweit nähert, daß man das Kraftfeld der Steine tangiert.

Offenbar besitzen Steine ein Kraftfeld, das dem der Logos und persönlichen Schriftzügen sehr ähnlich ist. Durch die Rotation der Scheibe wird der mutende Mensch ständig von den wechselnden Kraftfeldern Plus und Minus beeinflußt. Es entstehen Wechselfelder. Unter den Pyramiden findet eine Art Polrotation statt, die dieses wechselnde Kraftfeld erzeugt. Dieser oszillierende Energiestrahl, der von einem solchen Kraftfeld ausgeht, ist noch in sehr großer Entfernung zu muten.

Was geschieht eigentlich mit Steinen bzw. Dipolen der grobstofflichen Art unter ***vierseitigen*** und mit Dipolen der feinstofflichen Art unter ***fünfseitigen*** oder ***dreiseitigen*** Pyramiden?

Als ich die ersten Entwürfe zu diesem Kapitel auf der Terrasse unseres Hauses schrieb, zog nicht weit von mir eine gehäuselose braune Gartenschnecke ihre schleimige Bahn. Meine Frau regte an, doch einmal mit der Vertikalrute das Kraftfeld bzw. den Reaktionsabstand der Schnecke zu muten. Wie nicht anders zu erwarten war, besitzt die Schnecke ein Kraftfeld und damit auch einen Reaktionsabstand, der bei etwa 90 cm liegt. Eine beachtliche Größe für ein so kleines Lebewesen!

Wegen ihrer Langsamkeit eignet sich die Schnecke zu einem Versuch mit einer fünfseitigen Pyramide. Ich stülpte sie über das Tier und mutete mit der Vertikal-Wünschelrute in Richtung der Pyramide. Das Resultat war überraschend. Die Rute führte die gleichen Pendelbewegungen aus wie bei den persönlichen Namenszügen unter einer fünfseitigen Pyramide. Somit scheint das Pendeln der Rute bei dieser Anordnung eine Ausdrucksform der Lebenskraft, dem sogenannten Od zu sein. Unter Zuhilfenahme der fünfseitigen Pyramide, die als „Transformator" wirkt, läßt sich diese Lebenskraft über die Wünschelrute als motorische Kraft sichtbar machen. Sollte sich dies tatsächlich als richtig erweisen, dann muß auch jeder persönliche Namenszug einen Hauch dieser Lebenskraft enthalten, die ja jedem Menschen eigen ist, solange er lebt.

Das Experiment mit der Schnecke hätte nun konsequenterweise in der Art fortgesetzt werden müssen, daß ich sie getötet und den Versuch mit der fünfseitigen Pyramide wiederholt hätte. Zu diesem grausamen Vorgehen an einem so wertvoll gewordenen Versuchstier konnte ich mich jedoch nicht entschließen. Daher wurde ein anderer Weg eingeschlagen, um eine Antwort auf die Frage nach der Kraft zu finden, die die Rute zum Pendeln bringt. Ich begann, die persönlichen Namenszüge von Verstorbenen in der gleichen Weise zu untersuchen wie zuvor die von lebenden Personen. Hierbei konnte ich jedoch mit der Wünschelrute ***kein*** Kraftfeld mehr muten, und der unter die fünfseitige Pyramide gelegte Namenszug rief weder eine Verstärkung des statischen Kraftfeldes noch ein Pendeln der Rute hervor. Bei Verstorbenen ist die Lebenskraft nicht mehr vorhanden. Daher weisen ihre persönlichen Schriftzüge auch kein Kraftfeld mehr auf.

Wenn man von jemandem lange nichts mehr gehört hat und wissen möchte, ob er noch lebt, dann braucht man sich nur mit der Rute einem offen auf dem Tisch liegenden Brief der betreffenden Person zu nähern. Schlägt die Rute aus, lebt die Person, rührt sich die Rute nicht, ist sie mit größter Wahrscheinlichkeit tot.

Der Versuch mit dem persönlichen Namenszug Verstorbener kann man auch auf die nur fiktiv getötete Schnecke übertragen: Kein Kraftfeld, kein Pendeln.

Die oben geschilderten Erkenntnisse lassen sich in der Praxis sehr gut dazu nutzen, um z.B. zu überprüfen, ob Unterschriften echt oder gefälscht sind. Ist eine Unterschrift gefälscht, ergibt die Mutungsmethode nicht das für persönliche Namenszüge charakteristische dipolförmige, sondern ein tetrapolförmiges Kraftfeld. Deshalb ruft eine gefälschte Unterschrift unter der fünfseitigen Pyramide kein Pendeln der Rute hervor. Statt dessen ergibt sich nur die von Logos und persönlichen Schriftzügen her bekannte statische Verstärkung des Kraftfeldes. An einem praktischen Beispiel soll dieser Sachverhalt noch näher erläutert werden:

Nach dem Tod eines männlichen Verwandten wurden den Erben vom Nachlaßgericht verschiedene Testamente des Verstorbenen überreicht. Eines der Dokumente war in einer anderen Handschrift als der des Verwandten abgefaßt und in dieser Handschrift mit dem Namen des Verstorbenen unterschrieben. Der Test mit der Vertikalrute und der fünfseitigen Pyramide erbrachte folgendes Ergebnis:

1. Die Wünschelrute reagierte! Die Person, die das besagte Testament geschrieben hat, lebt, sonst hätte die Rute nicht ausgeschlagen.
2. Das Kraftfeld ergab einen Tetrapol und keinen Dipol wie bei echten persönlichen Namenszügen. Fazit: Die Unterschrift war nicht die des Erblassers.
3. Der Namenszug unter der fünfseitigen Pyramide rief keine Pendelbewegung der Rute hervor. Das war das zweite Kriterium dafür, daß es sich nicht um die eigenhändige Unterschrift des Erblassers handelte.
4. Die Unterschrift war von einer weiblichen Person gefälscht worden, was sich an dem Rutenausschlag nach rechts – was plus und somit weiblich bedeutet – bei einer Lage der Probe in Lesestellung sofort erkennen ließ.

Wie sich später herausstellte, hatte die Lebensgefährtin des Verstorbenen besagtes Testament verfaßt. Ob dies mit oder ohne Wissen des zum Zeitpunkt der Testamentsabfassung bereits schwerkranken Erblassers geschah, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Logischerweise wurde dieses Testament weder vom Nachlaßgericht noch von den Erben anerkannt.

Auch die Kraftfelder der persönlichen Namenszüge lebender Personen können plötzlich verschwinden. Das geschieht dann, wenn z.B. eine Frau heiratet und den Familiennamen ihres Mannes annimmt. Eine junge Frau hieß z.B. bis zu ihrer Eheschließung „Lisa Huber" und danach „Lisa Mayr". Der Name „Lisa Mayr" stellt jetzt ihre persönliche Identität dar und ist daher auch mit ihrem Kraftfeld oder ihrem Code belegt. „Lisa Huber" hat als Person unter diesem Namen ihre Funktionalität verloren. Mit der Wünschelrute können bei diesem persönlichen Namenszug keine Reaktionen mehr wahrgenommen werden, die auf ein Kraftfeld schließen lassen.

Trennt man jetzt aber von dem persönlichen Namenszug „Lisa Huber" den Vornamen „Lisa" ab, indem man das Stück Papier, auf das der Name geschrieben wurde, mit der Schere teilt, stellt sich wieder ein – wenn auch etwas kleineres – Dipolkraftfeld ein, wie es von den persönlichen Namenszügen her bekannt ist. Legt man den abgetrennten Vornamen „Lisa" in der bekannten Weise unter die fünfseitige Pyramide, tritt auch das Pendeln der Vertikalrute auf. Bringt man den abgetrennten

Namensteil „Huber" nur in die Nähe der fünfseitigen Pyramide, also noch nicht einmal unter diesen Hohlkörper, so hört das Pendeln der Wünschelrute sofort auf. Entfernt man die Pyramide, verschwindet auch das Kraftfeld.

Sollte „Lisa Mayr" geschieden werden und nach der Scheidung wieder ihren Mädchennamen „Lisa Huber" annehmen, so wird dieser persönliche Namenszug wieder aktiviert, d.h. er erhält sein Kraftfeld zurück. Das Verschwinden von Kraftfeldern nach der Eheschließung gilt natürlich auch für Männer, die den Familiennamen ihrer Frau annehmen.

Somit stellt das beschriebene Verfahren eine Methode dar, mit der sich die Echtheit von Unterschriften kontrollieren und der tatsächliche Name von Unterzeichnenden überprüfen läßt. Dies ist natürlich nur fühligen Menschen vorbehalten.

Die Größe der Kraftfelder von persönlichen Namenszügen

Was kann man nun aus der Größe der Kraftfelder von persönlichen Namenszügen schließen? Ist es überhaupt möglich, anhand der Kraftfelder irgendwelche Aussagen über die entsprechende Person zu machen? Wie beschrieben, konnten Angaben über Geschlecht und die Echtheit des Namenszuges abgeleitet werden.

Es hat sich gezeigt, daß die Kraftfelder der persönlichen Namenszüge verschiedener Menschen unterschiedlich groß sind. Was die Kraftfelder im einzelnen beinhalten, kann nur durch viele Versuche ermittelt werden, wobei auch die Charaktere der Versuchspersonen genau unter die Lupe genommen werden müßten. Vermutlich spiegeln sich nämlich auch die Charaktereigenschaften in den Kraftfeldern wider. Dabei können gute Eigenschaften wie persönliche Ausstrahlung, Verantwortungsbewußtsein, Willensstärke, Herzenswärme, Aktivität, Kreativität, Ehrlichkeit, Treue etc., aber auch schlechte Eigenschaften wie Egoismus, Gefühlskälte, Habgier, Unaufrichtigkeit, Sadismus etc. dominant hervortreten. Das hängt in erster Linie von der Grundeinstellung der betreffenden Person ab.

In Abbildung 15 habe ich die Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von einigen Personen dargestellt, die ich ermittelt habe. Bereits anhand der wiedergegeben Maximalwerte der Kraftfelder lassen sich deutliche Unterschiede erkennen. Die Vorzeichen in den einzelnen Balken

geben an, ob es sich um eine männliche oder weibliche Person handelt. ***Minus*** bedeutet ***männlich*** und ***plus weiblich.*** Um die Anonymität der getesteten Personen zu wahren, habe ich in den Untersuchungsergebnissen keine Namen genannt, sondern die Beteiligten nur mit „Versuchsperson (VP...)" bezeichnet. Bei Personen mit außergewöhnlichen Kraftfeldern werden höchstens der Beruf, die Fähigkeiten oder ein anomaler Zustand erwähnt. Mir sind die Personen selbstverständlich namentlich bekannt.

In Abbildung 15 fallen besonders die Reaktionsabstände der persönlichen Namenszüge eines „Heilers" und einer „Heilerin" auf, die bei 310 cm bzw. 270 cm liegen. Diese Personen verfügen über magnetische Kräfte, mit denen sie bei ihren Patienten die Durchblutung der erkrankten Organe fördern, wodurch sich nach einer gewissen Behandlungszeit häufig eine Heilung oder zumindest eine wesentliche Besserung einstellt. Selbst manche Ärzte schicken ihre Patienten zu diesen Heilern, wenn sie mit ihren Kenntnissen aus der klassischen Medizin am Ende ihres Lateins sind.

Offenbar verfügen Menschen mit einer sehr großen Ausstrahlung auch über ein entsprechend großes Kraftfeld. Wir werden darauf später noch näher eingehen. Von überdurchschnittlicher Größe ist auch das Kraftfeld

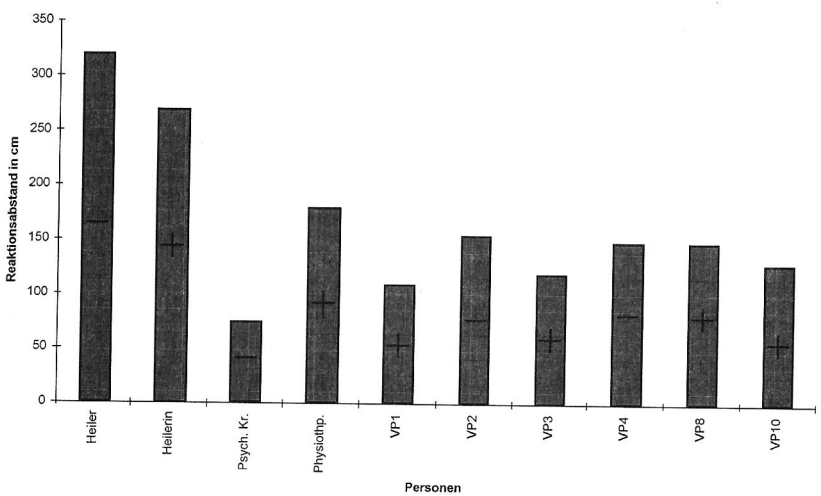


Abbildung 15

Maximale Reaktionsabstände von persönlichen Namenszügen

einer Physiotherapeutin, die mit Hilfe der Akupressur erstaunliche Heilerfolge erzielt. Diese Person ist in Abbildung 15 an vierter Stelle aufgeführt.

Das Kraftfeld des persönlichen Namenszugs von psychisch kranken Menschen ist sehr klein, wie ich bei einigen Testpersonen feststellen konnte. Im Balkendiagramm in Abbildung 15 ist ein solcher Fall an dritter Position wiedergegeben. Die anderen Balken stellen zumindest psychisch gesunde Personen dar. Aber auch hier gibt es kleine Unterschiede, die insbesondere bei Partnerschaften eine entscheidende Rolle spielen können.

Im Folgenden werden nun die Kraftfelder persönlicher Namenszüge von Partnern – Ehepaare oder Lebensgefährten bzw. Personen mit einem engen familiären Bezug zueinander – verglichen. Dabei ergeben sich Differenz- bzw. Überlagerungskraftfelder, aus denen sich Harmonie oder Konflikte ableiten lassen.

In Abbildung 16 sind die Kraftfelder eines Ehepaars dargestellt, das seit über 35 Jahren zusammenlebt. Die gestrichelte Linie stellt das Kraftfeld der VP 1 (weiblich) dar, die gepunktete Linie das der VP 2 (männlich), und die durchgezogene Linie zeigt die Differenz der Kraftfelder von VP 1 und VP 2. Wie aus den Kraftfeldern ersichtlich ist, dominiert

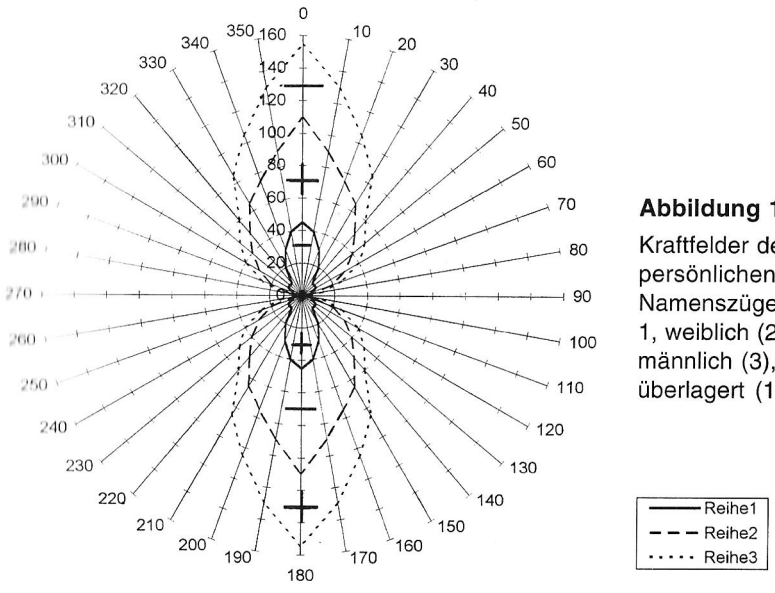


Abbildung 16
Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von VP 1, weiblich (2), VP 2, männlich (3), und überlagert (1).

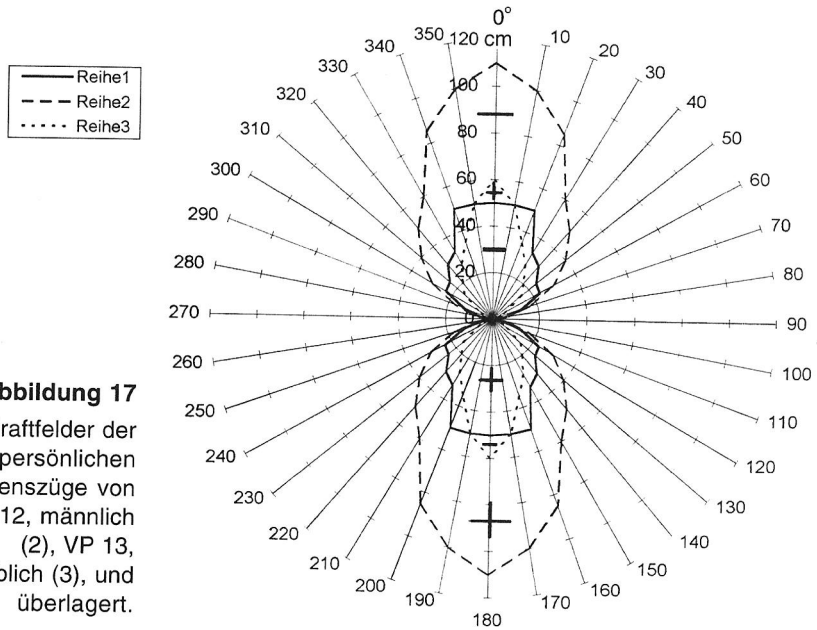


Abbildung 17
Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von VP 12, männlich (2), VP 13, weiblich (3), und überlagert.

der männliche Part (VP 2) in dieser Partnerschaft, und dadurch kommt es zwischen den Partnern immer wieder zu Spannungen. Das kann soweit führen, daß sich VP 1 mit dem kleineren Kraftfeld durch VP 2 unterdrückt fühlt. Ein Differenzfeld ist zwar vorhanden, doch es ist nicht so groß, daß sich die Konflikte nicht mehr schlichten ließen. Schließlich hält die Ehe, wie eingangs erwähnt, schon seit mehr als 35 Jahren.

Die Kraftfelder eines weiteren Ehepaars, das ebenfalls schon sehr lange zusammenlebt, sind in Abbildung 17 wiedergegeben. Die gestrichelte Linie zeigt das Kraftfeld von VP 12 (männlich), die gepunktete Linie das von VP 13 (weiblich), und die durchgezogene Linie stellt wieder die Differenz der Kraftfelder von VP 12 und VP 13 dar.

Das Kraftfeld von VP 12 mit einem Maximalwert von 110 cm entspricht dem unteren Durchschnitt. Obwohl VP 12 ein erfolgreicher Unternehmer ist, kann man folgern, daß er nach außen hin eine eher schroffe Verteidigungshaltung einnimmt.

Das Kraftfeld von VP 13 ist mit einen Maximum von 60 cm außerordentlich klein, was auf erhebliche psychische Probleme hinweist. Man erkennt eine starke Dominanz von VP 12 über VP 13. Der durch Überla-

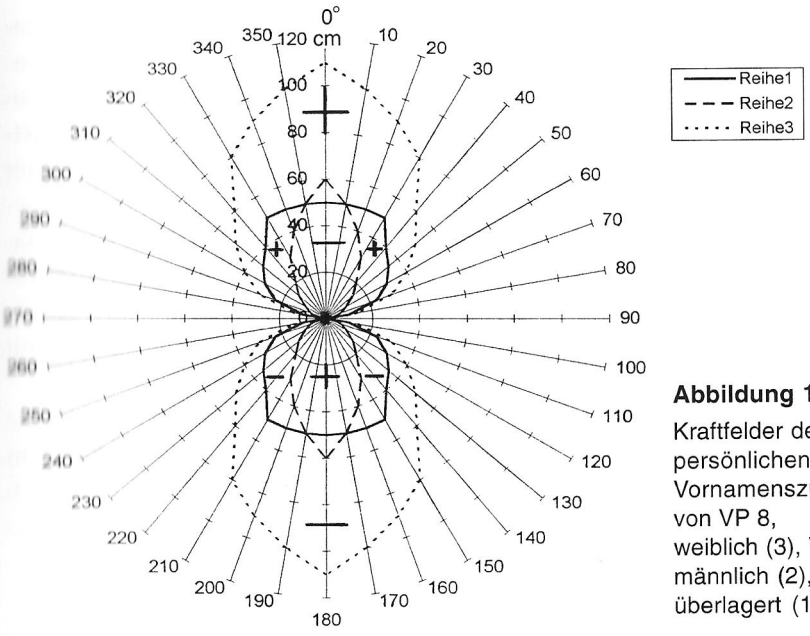


Abbildung 18
Kraftfelder der persönlichen Vornamenszüge von VP 8, weiblich (3), VP 9, männlich (2), und überlagert (1).

gerung der Kraftfelder beider Versuchspersonen entstandene Bereich ist außerordentlich groß. Die Minusfläche weist nach oben, was die männliche Dominanz in diesem Fall bestätigt. Menschen, die psychisch wenig belastbar sind, leiden unter einer solchen Dominanz und resignieren schließlich, wenn ihnen der Partner wenig Selbstwertgefühl vermittelt. In diesem Fall war der Weg zum Psychotherapeuten unvermeidbar.

Beim nächsten Fall, bei dem nur die Vornamen der Partner zur Untersuchung vorlagen, handelt es sich um ein junges, noch unverheiratetes Paar. Die Kraftfelder sind in Abbildung 18 wiedergegeben. Es ist auch möglich, die Kraftfelder nur von Vornamen zu muten und miteinander zu vergleichen. Die Maximalwerte der Vornamen-Kraftfelder liegen jedoch um 30 bis 40 cm niedriger als die von vollen Namenszügen. Die Differenz- bzw. Überlagerungskraftfelder sind bei Vor- und Vollnamenszügen gleich.

In Abbildung 18 stellt die gepunktete Linie das Kraftfeld von VP 8 (weiblich) dar und die gestrichelte Linie dasjenige von VP 9 (männlich). Die durchgezogene Linie zeigt das Überlagerungsfeld der beiden Kraftfelder. In diesem Fall ist das Kraftfeld von VP 8 (weiblich) wesentlich

größer als das von VP 9 (männlich). Das Überlagerungsfeld zeigt eindeutig die weibliche Dominanz in dieser Partnerschaft. Aus dieser Konstellation kann man schließen, daß der Konflikt zwischen diesen Personen vorprogrammiert war. Wenn, wie in diesem Fall, der männliche Partner das kleinere Kraftfeld besitzt, fühlt er sich dem weiblichen Partner ständig unterlegen, und er könnte diesen „Mangel" durch häufige, unbeherrschte Reaktionen auszugleichen versuchen. Andererseits sorgt natürlich das Ausspielen der Macht des stärkeren Partners über den schwächeren ständig für Konflikte, zumal Menschen mit einem kleinen Kraftfeld sich in ihrer Umwelt und im Berufsleben schwerer tun als solche mit einem größeren.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß weibliche Personen, die ein überdurchschnittliches Kraftfeld besitzen, sich häufig Partner mit einem kleinem Kraftfeld suchen. Leider übersehen sie dabei, daß sie sich Probleme einhandeln, die sich bei allen weiteren Partnerschaften wiederholen können. Im vorliegenden Fall ging die Partnerschaft schließlich nach gut drei Jahren in die Brüche.

Beim nächsten Beispiel, das in Abbildung 19 dargestellt ist, handelt es sich um das Verhältnis zwischen Vater und Tochter. Hier besitzt die Tochter, VP 81, das größere Kraftfeld. Der Vater, VP 121, fühlt sich durch das größere Kraftfeld bedrängt und nimmt ganz unbewußt eine Abwehrhaltung gegenüber der Tochter ein, was diese natürlich nicht glücklich macht. Die Dominanz der Tochter läßt sich an dem Überlagerungskraftfeld (durchgezogene Linien) ablesen. Die nach oben weisende Überlagerungskraftfeld-Fläche ist positiv, das bedeutet weibliche Dominanz. Wenn man allerdings die Ursachen für diese angespannte Situation kennt, dürfte bei einiger Vernunft ein erträgliches Auskommen miteinander möglich sein.

Bisher wurden Beispiele aufgeführt, bei denen zwischen den verglichenen Personen Konfliktsituationen bzw. zumindest Spannungen herrschten. In Abbildung 20 sind nun die Kraftfelder eines Ehepaars wiedergegeben, das aufgrund der aufgezeigten Kurvenzüge eine harmonische Ehe führen müßte. Die gestrichelte Linie ist der VP 10 (weiblich), die gepunktete der VP 11 (männlich) zugeordnet. Die durchgezogene Linie stellt wieder das Überlagerungsfeld dar. Man erkennt hier eine leichte Dominanz der Frau. Das Überlagerungsfeld ist jedoch so verschwindend klein, daß es nicht zum Aufkommen größerer Konflikte zwischen

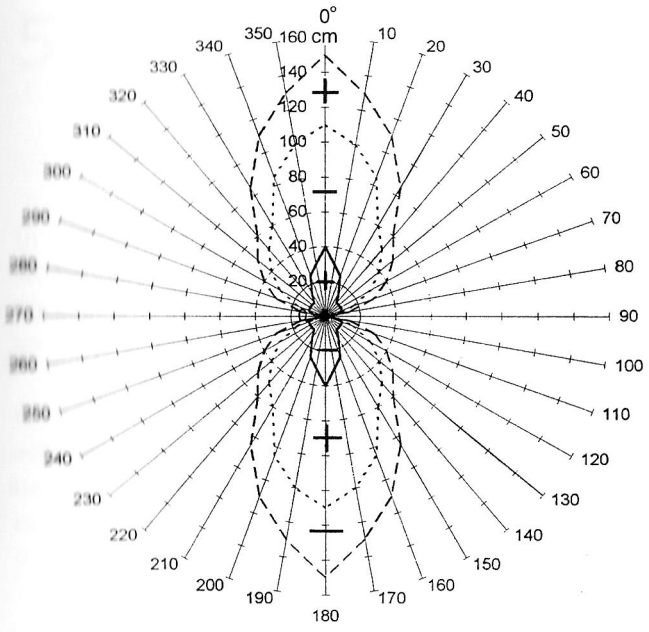


Abbildung 19

Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von VP 81, weiblich (2), VP 21, männlich (3), und überlagert (1).

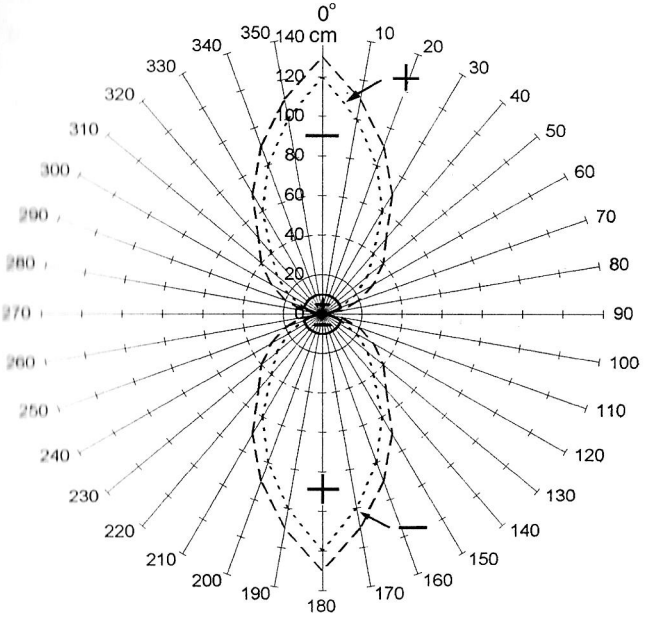


Abbildung 20

Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von VP 10, weiblich (2), VP 11, männlich, (3) und überlagert (1).

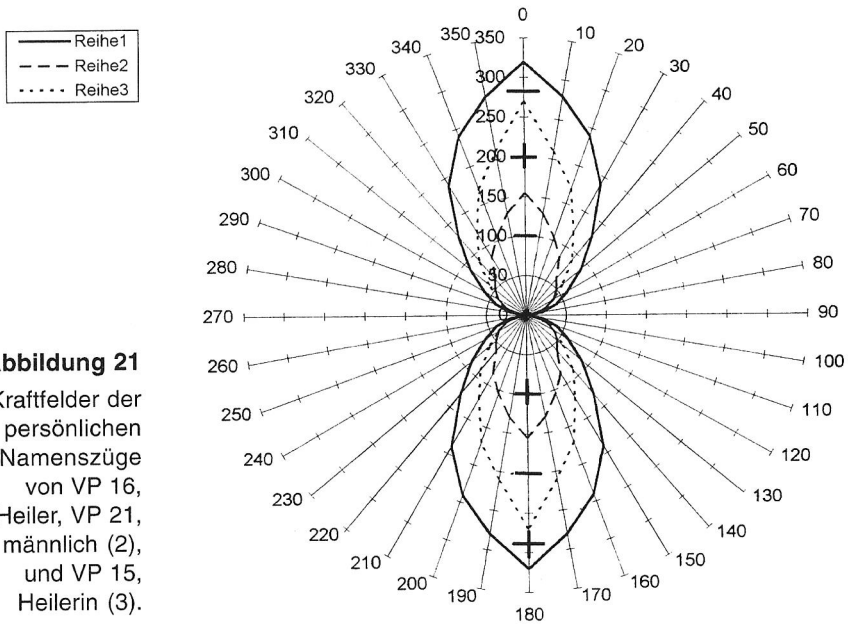


Abbildung 21
Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von VP 16, Heiler, VP 21, männlich (2), und VP 15, Heilerin (3).

den Partnern ausreicht. Erst nach Erstellung dieser Kraftfeldbilder wurden die Partner gefragt, wie sie ihre Ehe beurteilen. Die Antwort kam spontan: Harmonisch!

Als letztes Beispiel für vergleichende Kraftfelder der persönlichen Namenszüge von Personen, die in irgendeiner Weise in einer Beziehung zueinander stehen, wird Abbildung 21 angeführt. Hier werden VP 15, eine weibliche, und VP 16, eine männliche Person – beide verfügen über Heilkräfte –, mit einem ihrer Patienten, VP 21 (männlich), verglichen. Auf das Überlagerungsfeld wurde bei dieser Darstellung verzichtet. Man erkennt auch so das über alle Maßen dominierende Kraftfeld dieser Menschen mit ihren außergewöhnlichen Fähigkeiten. Beim Anblick dieser Kraftfelder wird auch verständlich, warum diese Personen einen Teil ihres Kraftpotentials auf andere mit einem geringeren Kraftfeld übertragen können. Derartige Fähigkeiten, die heute immer noch von vielen Menschen belächelt werden, kann man nicht hoch genug bewerten.

Vielleicht lassen sich mit dieser Mutungsmethode noch weitere Personen aufspüren, die ähnlich veranlagt sind und ihre Kräfte auf andere Menschen zu deren Wohl übertragen können.

5 Die Kraftfelder kultischer Symbole

In fast allen Religionen, aber auch in philosophischen und sonstigen Geistesschulen haben Symbole eine wesentliche Rolle gespielt, und sie tun es noch heute, manchmal jedoch in etwas abgewandelter Form, wenn man an Vereinssymbole und die bereits zuvor behandelten Firmenlogos denkt.

Unsere Vorfahren aus den verschiedensten alten Kulturkreisen haben uns eine Reihe von Symbolen hinterlassen, denen besondere Kräfte zugeschrieben werden. Im Folgenden soll diesen Kräften mit Hilfe der zuvor beschriebenen Methoden am Beispiel einiger charakteristischer Symbole nachgegangen und ein entsprechendes Bild über ihren Typus gezeichnet werden.

Yin Yang

Bei Yin Yang (Abbildung 22) handelt es sich um ein Zeichen aus der chinesischen Symbolwelt, das in überlieferten Inschriften der späten Shang-Zeit (11.-13. Jahrhundert v. Chr.) „hell" und „dunkel" bedeutet. Später, zur Zeit des Taoismus, der alten mystischen Tradition Chinas, die von Lao-tse (ca. 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr.) begründet wurde, wird mit

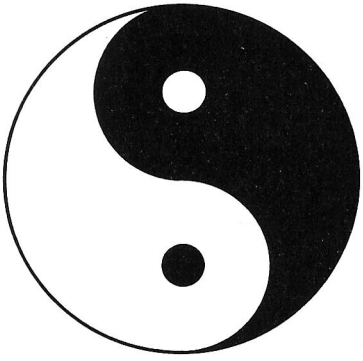


Abbildung 22
YIN YANG, Zeichen der chinesischen Symbolik

Yin Yang die Polarität der dunklen, ruhenden weiblichen Kraft (Yin) und des hellen, beweglichen, energiegeladenen männlichen Geistes (Yang) ausgedrückt. Das Yin-Yang-Symbol verdeutlicht die Einheit der Gegensätze, aus der die Lebenskraft erwächst.

Auch in der heutigen Zeit findet dieses Symbol Verwendung, und zwar bei der Einteilung der verschiedenen Menschentypen und deren Auswirkung auf Partnerschaften. Dr. Ernst Hartmann beschreibt in seinem Buch *Yin Yang. Über Konstitutionen und Reaktionstypen* (4) die Erscheinung von Polarität und Rhythmus, die den Menschen durch das Leben begleitet. Er bezeichnet Yin und Yang als Trägerenergien der Welt mit Informationen und Steuerungsenergien, die offensichtlich das manchmal unerklärliche Verhalten der Menschen hervorrufen. Diese Energien gehorchen anscheinend anderen Gesetzen, als wir sie aus der Physik kennen, da sie Materie und riesige Entfernungen durchdringen bzw. überwinden, ohne an Intensität zu verlieren.

Aus radiästhetischer Sicht läßt sich das Yin-Yang-Symbol auch als ein „geistiger" dipolarer Schwingkreis betrachten, der eine entsprechende Wirkung auf sein Umfeld ausübt. Die schwarzen und weißen Felder und die Punkte stellen den Dipol dar. Die die beiden Flächen trennende Wellenlinie, die aus zwei Halbkreisen besteht, deren Mittelpunkte innerhalb der Flächenhälften liegen, symbolisiert eine Schwingung, und der Kreis entsteht aus der alles umschließenden Grenzlinie.

Ein „fühliger" Mensch kann mit diesem Symbol einen einfachen Versuch durchführen: Sind in einem Haus mit der Wünschelrute schädliche Kreuzungen von Wasseradern festgestellt worden, so legt man das Yin-Yang-Symbol derart in den Bereich, in dem man die pathogenen Zonen gemutet hat, daß die gedachte Linie, die durch die beiden Punkte des Zeichens verläuft, in Nord-Süd-Richtung weist. Anschließend gibt es an dieser Stelle keine Rutenreaktion mehr. Läßt man das Yin-Yang-Symbol dort einen Tag liegen und entfernt es dann, so kann noch drei Tage danach weder eine Wasserader noch ein Wasseraderkreuz gemutet werden. Erst nach diesem Zeitraum spricht die Rute wieder an. Dasselbe Resultat erhält man auch bei Hartmann- und Curry-Linien und -Kreuzen.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei einem dipolaren Schwingkreis, den man aus einem hufeisenförmig gebogenen Flachstab aus Kupfer herstellt, dessen Schenkel man mit isoliertem Kupferdraht umwickelt, wie

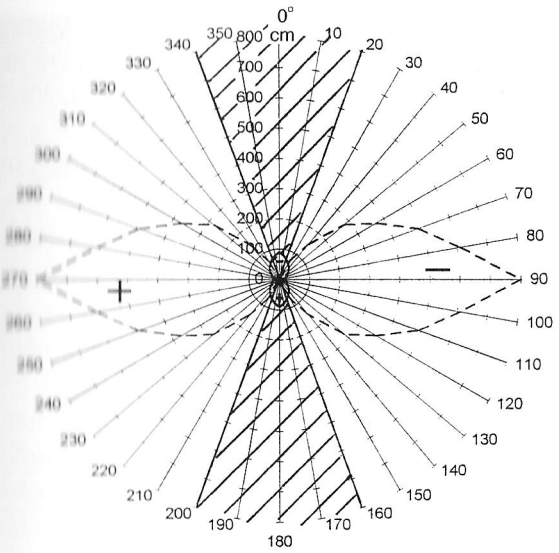


Abbildung 23

Kraftfeld des YIN-YANG-Zeichens, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). In den schraffierten Feldern erfolgt unter der fünfseitigen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

ich dies in meinem Artikel *Entstörgeräte* (5) beschrieben habe. Allerdings hält die entstörende Wirkung dieses Schwingkreises nicht weiter an, wenn man das Gerät entfernt. Damit dürfte ein Beweis für den Dipolcharakter des Yin-Yang-Symbols erbracht sein. Von diesem Zeichen muß also eine besondere Kraft ausgehen, die vermutlich auf die Umwelt einschließlich der Lebewesen Einfluß hat.

Wie sieht nun das Kraftfeld aus, das nach der oben beschriebenen Methode erstellt wurde? In Abbildung 23 ist das Kraftfeld des Yin Yang wiedergegeben. Bei der Mutung des Kraftfeldes wurde das Symbol derart auf den Meßtisch gelegt, daß beim Start die durch die beiden Punkte verlaufende gedachte Linie senkrecht stand, d.h. zwischen 0 und 180 Grad verlief, und der weiße Punkt oben zu liegen kam.

Hier zeigt sich eine bisher nicht bekannte Form. In normalem Zustand ist das Kraftfeld verhältnismäßig klein. Es stellt einen einfachen Dipol dar. Unter die fünfseitige Pyramide gelegt, erlebt man bei dem Yin-Yang-Symbol allerdings eine Überraschung. In einem schmalen Bereich (schraffierte Flächen) zwischen den Polarwinkeln 340 und 20 Grad sowie zwischen 160 und 200 Grad verhält sich das Symbol nun wie ein einfacher Dipol, wie wir ihn z.B. von den persönlichen Namenszügen her kennen. Die Vertikalrute führt die bekannte Pendelbewegung aus, wobei die

Pendelintensität nachläßt, je weiter man sich von der 0 bzw. 180 Grad-Position entfernt. Außerhalb des genannten Bereichs bildet sich ein statisches Kraftfeld von vergleichsweise gewaltiger Dimension aus. Die verstärkten Kraftfelder liegen nicht in der gleichen Richtung wie bei den früher betrachteten Kraftfeldern, z.B. denen der Schriftzüge, sondern sind um 90 Grad gedreht angeordnet. Der Verstärkungsfaktor errechnet sich zu fa = 8,89. Das ist ein Wert, der bei den Untersuchungen anderer Symbole nie mehr gefunden wurde. Das Yin Yang muß besonders empfänglich für die Energie sein, die ihm unter der fünfseitigen Pyramide zugeführt wird. Um welche Energie es sich dabei handeln könnte, soll in einem späteren Kapitel beleuchtet werden.

Warum sich diese seltsame Kraftfeldform beim Yin-Yang-Zeichen ausbildet, ist bisher nicht eindeutig zu erklären. Es kann sein, daß die besondere Form des Symbols und die Anordnung der eigentlich zwei Dipole (Flächen und Punkte) eine Rolle spielt. Vielleicht wirft die Untersuchung des nächsten Symbols, das mit seinem Kraftfeld vorgestellt werden soll, etwas Licht auf diese Frage.

Ankh- oder Henkelkreuz

Bereits bei den frühen ägyptischen Hieroglyphen, die aus der Zeit vor 3000 v. Chr. bekannt sind, tritt das Ankh- oder Henkelkreuz in Erscheinung. Dieses Bildzeichen steht für „Leben" und das „Weiterleben nach dem Tod", an das die alten Ägypter glaubten. Das erklärt, warum das Ankh-Kreuz auf vielen Wandmalereien in Pharaonengräbern (Abbildung 24) und in Tempeln zu finden ist.

Andere Deutungen sehen im Ankh-Kreuz ein Symbol des zukünftigen Lebens in Frieden, Glück und Zufriedenheit. Manche Archäologen betrachten das Ankh-Kreuz als Symbol des vereinten Ober- und Unterägyptens. Einer weiteren Deutungsvariante zufolge stellt der obere, runde Teil das Weibliche, der untere Teil das Männliche und die Mitte die Vereinigung dar.

Bei den Darstellungen der Hieroglyphen in Gräbern und auf Säulen muß man allerdings bedenken, daß die alten Ägypter von je her glaubten, das geschriebene Wort besitze übernatürliche Kräfte. Die Erfindung der Schrift wird dem Gott Thot zugeschrieben, dem Gott der Gelehrsam-

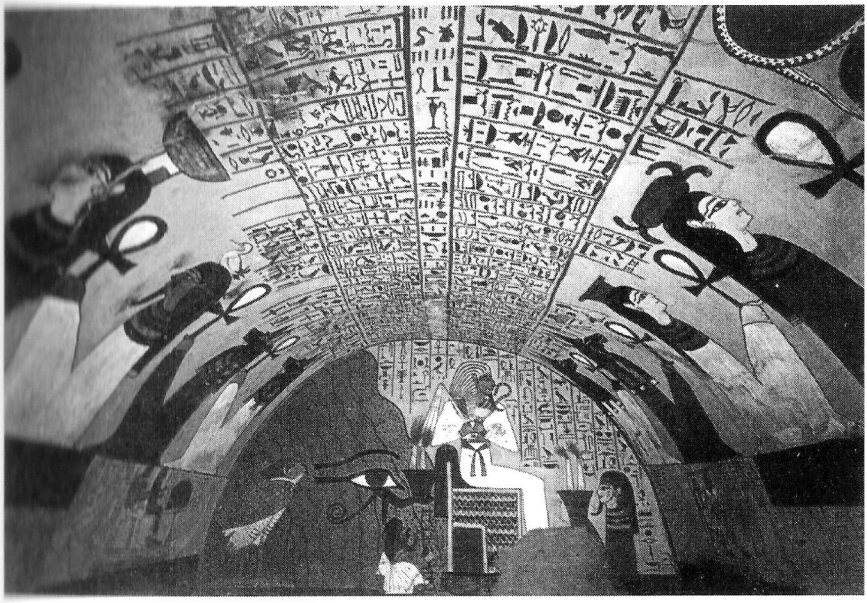


Abbildung 24

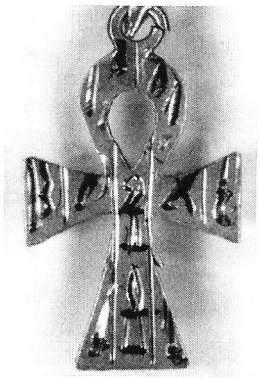
Ankh-Zeichen in einer Totenkammer: Grabraum des Peschedu, einem Erbauer von Pharaonengräbern, 13. Jahrhundert v. Chr.

keit und Weisheit. Bei den Ägyptern verkörperte z.B. der geschriebene Name eines Menschen sein Wesen! In diesem Zusammenhang sei an die Ausführungen in dem Kapitel über persönliche Namenszüge erinnert.

Wußten die alten Ägypter vielleicht um die von der Schrift bzw. den Hieroglyphen ausgehenden Kraftfelder? Vermutlich ja, sonst hätten sie nicht das Ankh-Kreuz „erfunden".

Berücksichtigt man einmal alle Deutungen des Ankh-Kreuzes, so fällt auf, daß gewisse Passagen Ähnlichkeit mit denen über das zuvor betrachtete Yin Yang aufweisen. Z.B.:

1. **Yin Yang: Einheit der polaren Kräfte, aus der die Lebenskraft erwächst.**
   Ankh: Symbol des Lebens; Weiterleben nach dem Tod.
2. **Yin Yang: Ausdruck der dunklen, weiblichen Kraft (Yin) und des hellen, männlichen Geistes (Yang).**
   Ankh: Weiblicher Teil oben; männlicher Teil unten; Vereinigung in der Mitte.



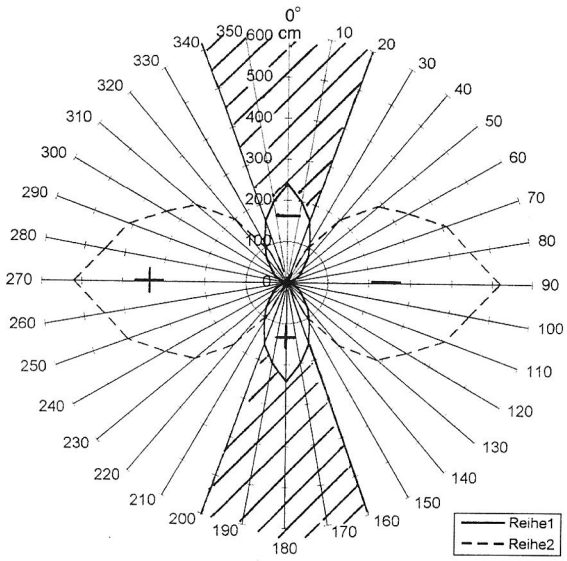


Abbildung 25

Symbol mit Kraftfeld des Ankh-Zeichens, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). In den schraffierten Feldern erfolgt unter der fünfseitigen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

In Abbildung 25 ist das Kraftfeld des Ankh-Kreuzes wiedergegeben. Zunächst fällt die große Ähnlichkeit der Kraftfeldkonfigurationen von Yin Yang und Ankh auf. Obwohl beide Symbole aus zwei völlig verschiedenen Kulturkreisen stammen und sich äußerlich in keiner Weise ähneln, scheint ihr geistiger Inhalt verwandt zu sein. Sie erfüllen offenbar den gleichen Zweck, nämlich den, die Verbindung zwischen Mensch und Kosmos und die sich daraus ergebende Polarität zu harmonisieren und das Umfeld des Menschen günstig zu beeinflussen.

Bei einem Vergleich der Kraftfeldmaximalwerte fällt allerdings auf, daß das Kraftfeld des Ankh-Kreuzes mit 240 cm ohne Pyramidenverstärkung wesentlich größer ist als das des Yin-Yang-Symbols (90 cm). Andererseits ist die Verstärkung des Ankh-Kraftfeldes um den Faktor fa = 2,17 bei einem unter der fünfseitigen Pyramide gemuteten Maximalwert von 520 cm verhältnismäßig gering.

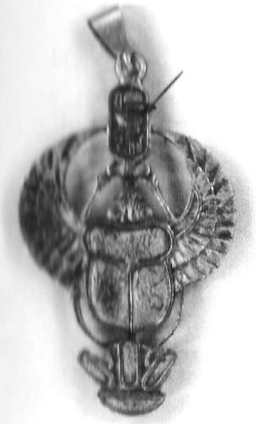


Abbildung 26

Anhänger in Form eines Skarabäuskäfers. Der Pfeil zeigt auf das Ankh-Zeichen in der Kartusche.

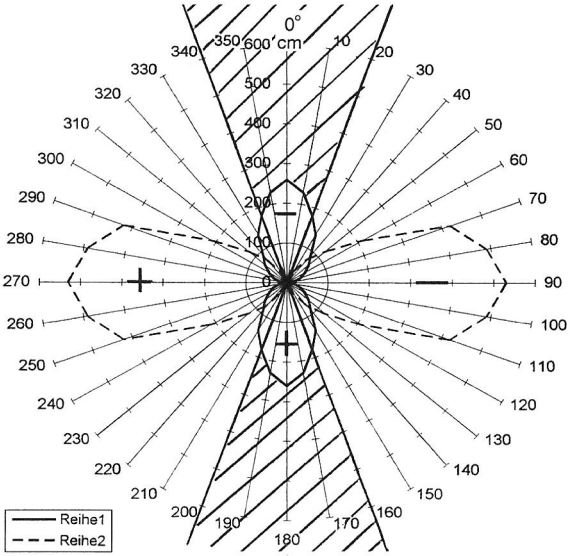


Abbildung 27

Kraftfeld des Skarabäusanhängers, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). In den schraffierten Feldern erfolgt unter der fünfseitigen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

Wie in einem späteren Kapitel über die Frequenzen der von den Symbolen ausgehenden Kraftfelder noch gezeigt wird, bestehen zwischen den beiden so ähnlich anmutenden Feldern tatsächlich auch im energetischen Bereich kaum Unterschiede.

Nun möchte ich noch an einem Beispiel aufzeigen, daß derartige Symbole ihre Wirkung auch in der heutigen Zeit nicht verloren haben. Als ich einmal die bereits erwähnte Heilerin besuchte, zeigte sie mir einen Anhänger aus Metall, der offenbar aus Ägypten stammt und einen Skarabäuskäfer darstellt. Wenn sie die Kette mit dem Anhänger trage (s. Abbildung 26), erzählte mir die Frau, würden ihre heilerischen Fähigkeiten völlig blockiert. Mit dieser Kette um den Hals kann sie daher keine Patienten behandeln.

Ich bot mich an, den Anhänger radiästhetisch zu untersuchen und die gemuteten Kraftfelder des Anhängers mit denen der Frau zu vergleichen.

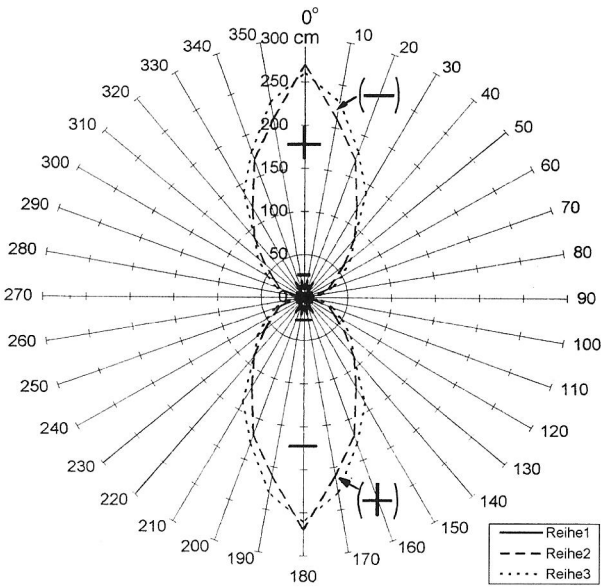


Abbildung 28

Kraftfelder des persönlichen Namenszugs der VP 15 (Heilerin) (2), des Skarabäusanhängers (3) und überlagert (1). Die Überlagerungsfläche beider Kraftfelder ist fast gleich null. Die Kraftfelder heben sich gegenseitig auf.

Ehe ich mit den Untersuchungen begann, machte ich einige Fotokopien von diesem Anhänger und verglich die Reaktionsabstände von Original und Kopie. Da sich hierbei keine Unterschiede zeigten, konnte ich die Mutungen mit den Fotokopien durchführen. Wie sich nun herausstellte, entsprach das Kraftfeldbild nahezu dem des Ankh-Kreuzes (siehe Abbildung 27). Die Maximalwerte sind fast so hoch wie die der Heilerin selbst, nur sind sie mit umgekehrten Vorzeichen versehen, so daß das Kraftfeld der Frau praktisch eliminiert wird (siehe Abbildung 28)

Worin aber liegt die Ursache für eine derartige Kraftfeldausbildung? Der Skarabäuskäfer war den Ägyptern heilig Sie sahen in ihm einen Akt der Urzeugung und verehrten ihn als Sinnbild des schöpferischen Sonnengottes Cheper-Re. Deshalb wird er noch heute – aus Stein oder Metall hergestellt – als Glücksbringer getragen.

Bei dem vorliegenden Schmuckstück schloß sich an den Käferkopf noch eine sogenannte Kartusche an, also Hieroglyphen, die von einem Oval eingerahmt sind. Ferner befindet sich unter den Hieroglyphen, etwa in der Mitte rechts, ein winziges Ankh-Kreuz (vgl. Abbildung 26, Pfeil). Sollte dieses kaum wahrnehmbare Symbol diesen Einfluß hervorgerufen haben?

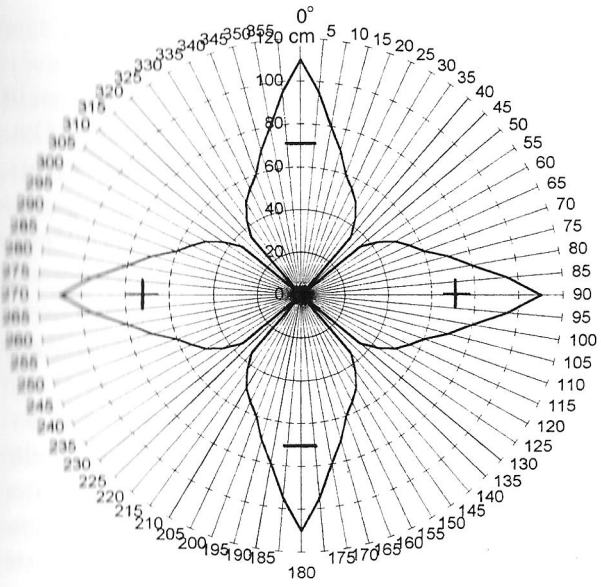


Abbildung 29
Kraftfeld des Skarabäusanhängers ***ohne*** Kartusche. Unter der fünfseitigen Pyramide findet *keine* Verstärkung statt.

Um diese Frage zu beantworten, habe ich einfach aus der Fotokopie des Anhängers die Kartusche herausgeschnitten und erneut gemutet. Das Ergebnis ist in Abbildung 29 wiedergegeben. Sie zeigt ein völlig anderes Kraftfeld, bestehend aus vier Feldern, wie wir es bereits von den Firmenlogos oder den persönlichen Schriftzügen her kennen. Eine Verstärkung des Kraftfeldes des reinen Skarabäussymbols konnte überraschenderweise ebenfalls nicht gemutet werden. Zwar besitzt der Skarabäuskäfer ein Kraftfeld, doch ist es im Vergleich zum Ankh-Kreuz recht bescheiden und bringt sicherlich dem Souvenierverkäufer Glück, nicht aber den hereingelegten Touristen, die sich diesen Mistkäfer in großer Glückserwartung um den Hals hängen.

Ich habe der Heilerin empfohlen, falls sie den Anhänger weiterhin auch bei ihren Heilbehandlungen tragen möchte, solle sie ihn sich um 180 Grad versetzt umhängen, da sich die Kraftfelder dann nicht mehr auslöschen, sondern addieren. Die Empfehlung brachte den gewünschten Erfolg. Wenn der Anhänger so getragen wird, daß der „Henkel" des Ankh-Kreuzes nach unten weist, verliert die Frau ihre heilenden Fähigkeiten nicht. Hingegen könnten Männer den Anhänger richtig herum tragen.

Udjat-Auge

Auch dieses Zeichen entstammt der ägyptischen Mythologie. Es stellt ein stilisiertes Falkenauge dar und ist das Symbol des ägyptischen Gottes Horus. Horus ist der Sohn von Isis und Osiris, die ja in der ägyptischen Mythologie eine beherrschende Rolle gespielt haben. Daß gerade ein Falkenauge oder überhaupt ein Auge als Symbol für den Gott Horus steht, hat einen besonderen Grund und hängt mit einem Familiendrama zusammen, das sich in der ägyptischen Götterwelt zugetragen hat.

Osiris, der älteste Sohn der Himmelsgöttin Nut, Gott und Mensch zugleich, war der erste König von Ägypten. Er war ein guter Herrscher und führte die Gerichtsbarkeit ein. Osiris hatte einen jüngeren Bruder namens Seth, der ihn aus Mißgunst tötete, seinen Leichnam zerstückelte und die Leichenteile über ganz Ägypten verstreute. Osiris' Schwester Isis, die gleichzeitig auch seine Gemahlin war, sammelte die Leichenteile wieder ein, indem sie ganz Ägypten danach absuchte. Dann setzte sie sie zusammen, so daß Osiris für kurze Zeit wieder zum Leben erweckt wurde. Sein neues Leben währte gerade lange genug, um Horus zu zeugen.

Nachdem Osiris' Aufgabe auf Erden erfüllt war, verwandelte er sich in ein Astralwesen, das durch das Sternbild „Orion" versinnbildlicht wird. Er herrschte von nun an über das himmlische Reich der Toten.

Als Horus zu einem mächtigen Prinzen herangewachsen war, forderte er seinen Onkel Seth zum Kampf heraus, um sich das Anrecht seines Vaters auf den Thron zurückzuerobern. Bei dem Kampf verlor Horus ein Auge und Seth seine Hoden. Obwohl der Kampf unentschieden endete, ließ sich der Sonnengott schließlich davon überzeugen, Horus zum König auszurufen, dem ersten Herrschergeschlecht der Pharaonen.

Die Pharaonen legitimierten ihre Macht, indem sie sich auf ihre göttliche Herkunft beriefen, das heißt, sich zur Reinkarnation des Horus erklärten. Der heroische Zweikampf zwischen Horus und Seth wurde zum Sinnbild für den Kampf der Pharaonen gegen unrechtmäßige Thronanwärter.

Es ist allgemein bekannt, daß sämtliche Könige Ägyptens als Reinkarnation des Horus betrachtet wurden. Wenn ein Horuskönig starb, war ihm die Wiedergeburt bei Osiris, das heißt die Vereinigung im Toten-

reich gewiß. Der vakante Thron Ägyptens wurde dann von dem rechtmäßigen Erben besetzt, der die Rolle des Horus übernahm. Somit war der Thronfolger ein lebender Gottkönig und symbolisch der Sohn von Isis und Osiris. Im Gegensatz hierzu wurde der verstorbene König wieder zu einem Osiriskönig, der im Totenreich wiederauferstand und dort weiter regierte. Tod und Wiederkehr der Gottkönige wurde durch diese zyklische Verwandlung von Horus zu Osiris und von Osiris zu Horus symbolisiert. Sie war ein zentrales Thema des Pharaonenkults. Da die Könige Götter waren, konnte ihre Sterblichkeit nur mit Hilfe dieses göttlichen Mythos erklärt werden, und es gab nie einen Zweifel darüber, daß sie im Totenreich des Osiris wiedergeboren werden würden.

Das drückt sich auch in den Bestattungsriten der Könige aus, in denen nicht nur das Begräbnis zelebriert, sondern gleichzeitig die Wiedergeburt und Krönung des Horus-Königs als Sohn des Osiris gefeiert wurde. Im astralen Sinne war der neue König der Sohn von Osiris, der mit dem Sternbild „Orion" gleichgesetzt wird, und Isis, die Schwester und Gemahlin des Osiris, die angeblich im Stern „Sirius" weiterlebt, war die astrale Mutter des lebenden Horuskönigs. „Sirius", der hellste Stern am Himmel, der zum Sternbild „Großer Hund" gehört, geht unmittelbar nach „Orion" auf.

Soweit ein kurzer Abriß über den Mythos von Horus, der eine zentrale Rolle im alten Ägypten spielte.

Das Udjat, das Auge des Horus, ist oben links in Abbildung 30 dargestellt. Daneben ist das dazugehörige Kraftfeld dieses Zeichens wiedergegeben. Die durchgezogene Linie zeigt das unter normalen Bedingungen gemutete Kraftfeld, während die gestrichelte Linie das unter der fünfseitigen Pyramide aufgenommene, verstärkte Kraftfeld wiedergibt.

Bei Betrachtung dieser Kraftfelder fällt die große Ähnlichkeit zum Ankh-Zeichen, aber auch zu Yin Yang auf, besonders, was das Verhalten unter der fünfseitigen Pyramide betrifft:

Die Kraftfeldflächen sind um 90 Grad verlagert, und zwar in den Bereichen zwischen 340 und 20 Grad bzw. zwischen 160 und 200 Grad, in denen die Rute eine Pendelbewegung ausübt. Dies weist auf einen ständigen Wechsel der Polarität hin, d.h. die Pole der Kraftfelder in dem genannten Bereich springen laufend von plus nach minus und umgekehrt. Es entsteht ein dynamisches Kraftfeld.

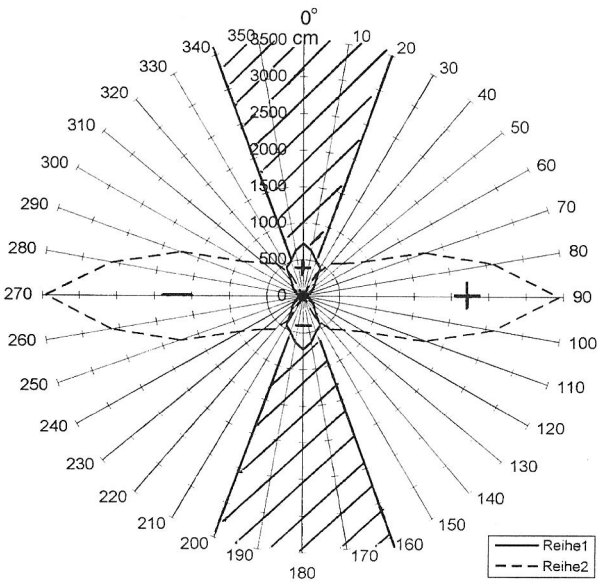


Abbildung 30
Symbol mit Kraftfeld des Udjat-Auge, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). In den schraffierten Feldern erfolgt unter der fünfseitgen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

Die Form der Flächen, die maximalen Reaktionsabstände, der Verstärkungsfaktor fa und die Polarität liegen beim Udjat-Zeichen anders als beim Ankh-Zeichen oder beim Yin Yang. Tabelle 4 veranschaulicht die unterschiedlichen Werte.

Während das aus dem alten chinesischen Kulturkreis stammende Yin Yang mit einem Verstärkungsfaktor von fa = 8,9 nach wie vor die Spitzenstellung einnimmt, dominiert Udjat deutlich vor Ankh. Die großen

Symbol	maximaler Reaktionsabstand bei 0 Grad in cm	maximaler Reaktionsabstand unter fünfseitiger Pyramide bei 90 Grad in cm	Verstärkungs-faktor fa
Yin Yang	**-90**	**-800**	**8,9**
Ankh	**-240**	**-520**	**2,17**
Udjat	**+720**	**+3450**	**4,79**

Tabelle 4 Vergleich der Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren verschiedener Symbole

Absolutwerte der Reaktionsabstände von 7,2 m bzw. von 34,5 m unter der fünfseitigen Pyramide zeigen, daß Udjat im alten Ägypten eine große mythische Bedeutung gehabt hat, was ja in dem zuvor geschilderten Horusmythos deutlich wurde.

Die Kraftfeldverwandschaft zum Ankh-Symbol läßt die Vermutung zu, daß das Udjat-Zeichen der gleichen Geisteshaltung entsprungen sein dürfte, wie sie im alten Ägypten vorherrschte. Die Ähnlichkeit zum Yin Yang kann Zufall sein, woran ich jedoch nicht glaube; denn Zufälle gibt es nicht. Wahrscheinlicher ist, daß sie auf eine allgemeine, global vorherrschende „Geisteshaltung" zurückzuführen ist. Denn in der Antike dürften sich Kulturen, auch wenn sie räumlich sehr weit voneinander entfernt waren, berührt und ausgetauscht haben.

Bei Betrachtung dieser drei Kraftfelder, die man einem gemeinsamen Typus zuordnen kann, kam mir der Gedanke, diese Form könne eine Allegorie darstellen. Nehmen wir den Horusmythos zu Hilfe. Die zyklische Verwandlung der beiden Gottheiten Osiris und Horus spiegelt sich in diesem Kraftfeld wider. Das unverstärkte Kraftfeld symbolisiert den irdischen Bereich, das unter der fünfseitigen Pyramide verstärkte stellt den astralen, kosmischen Bereich des Totenreichs des Osiris dar. Der schmale, dynamische Kraftfeldabschnitt (schraffierte Flächen) symbolisiert den Übergang vom irdischen in das Totenreich und umgekehrt, also den eigentlichen Verwandlungsvorgang.

Erinnern wir uns an die Deutung des Ankh und an den Vergleich mit Yin Yang. Auch hier sind im weitesten Sinne ähnliche Gedankenansätze vorhanden.

Verlassen wir nun für einen Augenblick die Antike und wenden uns kurz der Neuzeit zu.

Das Udjat-Symbol wird heute dazu verwendet, bei esoterischen Kultgegenständen wie z.B. Pyramiden als Verstärker zu wirken. Zu diesem Zweck wird das Udjat z.B. auf der Seitenfläche des Modells einer Cheopspyramide angebracht.

Ich habe die Wirkung des Udjat im Zusammenspiel mit dem Modell einer Cheopspyramide in einem einfachen Versuch nachvollzogen. Wenn man sich einer solchen Pyramide, die entweder aus Sperrholz oder Kupfer hergestellt sein kann, mit der Wünschelrute nähert, so läßt sich ***keine*** Reaktion, d.h. kein Rutenausschlag feststellen. Stellt man nun das Udjat-

Symbol an eine der Seitenflächen der Pyramide und wiederholt die Mutung, so erhält man genau den Reaktionsabstand, der, wie zuvor beschrieben, für das Udjat-Symbol ermittelt wurde. Die Wirkung der vierseitigen Modellpyramide vom Typ Cheops auf Symbole, die „Zeichen des Geistes", ist gleich Null.

Wenn jetzt an Stelle der vierseitigen eine fünfseitige Pyramide verwendet wird, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Stellt man das Udjat-Symbol an eine Seitenfläche der fünfseitigen Pyramide, so stellt sich eine Pendelbewegung, also der ständige Wechsel der Polarität ein. Dieses Phänomen zeichnet sich – ähnlich wie bei Radiowellen – durch eine große Fernwirkung aus. Hierüber soll in einem späteren Kapitel noch berichtet werden.

Wie dieser Versuch zeigt, muß man die Symbole gar nicht immer im Inneren der Pyramide postieren, sondern es genügt, sie an einer Seitenfläche anzubringen. Stellt man nun das Udjat-Symbol um 90 Grad gedreht an eine Seitenfläche der fünfseitigen Pyramide, so mutet man mit der Vertikalrute den verstärkten maximalen Reaktionsabstand, wie er auch in Abbildung 30 und in Tabelle 4 aufgezeigt wurde.

Ich wage hier – insbesondere auch aufgrund meiner eigenen Untersuchungen (1) – den Schluß zu ziehen, daß zum Zwecke einer „geistigen Erleuchtung" nur eine Kombination von drei- insbesondere aber fünfseitigen Pyramiden mit entsprechenden Symbolen in Frage kommt. Vierseitige Pyramiden reagieren im grobstofflichen Bereich und sind als esoterische Hilfsmittel zur geistigen, mentalen Stimulanz oder zur Beeinflussung von Vorgängen im feinstofflichen Bereich ungeeignet.

OM-Symbol

Das OM-Symbol ist hinduistischen Ursprungs. Es stellt eine der wichtigsten heiligen Silben der indischen Religionen dar und bildet den Anfang der meisten Gebete und religiösen Schriften. Von verschiedenen Glaubensgemeinschaften wird es zur Meditation oder für bestimmte Rituale benutzt. Wenn man das Wort „OM" ausspricht, sollen die Nervenzentren des Körpers positiv angeregt und disharmonische Zustände beseitigt werden. Diese Methode soll sich auch beim Beruhigen von Säuglingen und Kleinkindern bewährt haben. Das gesprochene Wort, das ja

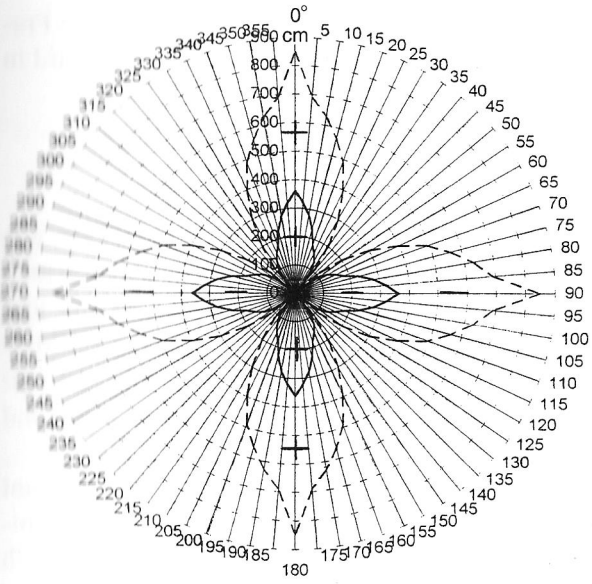


Abbildung 31
Symbol mit Kraftfeld des hinduistischen OM-Zeichens, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

nur eine andere Ausdrucksform eines geistigen Begriffs ist, erzeugt ebenso ein Kraftfeld wie das Symbol selbst.

Das Kraftfeld des OM-Symbols ist in Abbildung 31 aufgezeichnet. Hier stellt die durchgezogene Linie das einfache Kraftfeld dar, und die gestrichelte Linie gibt das unter der fünfseitigen Pyramide verstärkte Kraftfeld wieder. Die Form des Kraftfeldes entspricht dem des ersten Typus, den wir schon von den Firmenlogos, den persönlichen Schriftzügen und der Spirale her kennen. Die maximalen Reaktionsabstände sind mit 3,6 m bzw. 8,5 m im Vergleich zu anderen Symbolen überdurchschnittlich groß. Der aus diesen Werten resultierende Verstärkungsfaktor fa = 2,36 liegt über dem des Ankh-Symbols (2,17), aber unter dem eines Kreuzes (3,42), das im nächsten Abschnitt behandelt wird.

Von der Form seines Kraftfeldes her sieht man dem OM-Symbol nicht ohne weiteres seine angeblich so starke, harmonisierende Wirkung an, sie wird höchstens durch die Ausdehnung des Kraftfeldes angedeutet.

Wenn man die Anordnung der Pole mit derjenigen der persönlichen Schriftzüge vergleicht, könnte man den Schluß ziehen, daß das OM-Symbol dem weiblichen Geschlecht zuzuordnen ist. Die senkrechten Teilflächen des Kraftfeldes sind in diesem Fall positiv. Ein weiteres mögli-

ches Kriterium für die Wirkung des OM-Symbol-Kraftfeldes ist die Frequenz der von dem Symbol ausgehenden Schwingung. Hierüber wird in einem späteren Kapitel berichtet.

Kreuze

Das Kreuz hat im Laufe der Geschichte viele Bedeutungen gehabt, ehe es im 3. Jahrhundert als kultisches Symbol in christlichen Andachtsstätten erscheint. Im orientalischen Altertum war das Kreuz z.B. Sonnen- und Unsterblichkeitssymbol. Im Römischen Reich war es Werkzeug zur Marter und zur Vollstreckung der Todesstrafe. Heute ist das Kreuz das Symbol des Christentums schlechthin und gilt als Zeichen für das Leiden und die göttliche Persönlichkeit Christi.

Aus dem eigentlichen Kreuz, das zunächst in zwei Versionen bekannt ist, dem griechischen Kreuz mit gleich langen Armen und dem römischen Kreuz mit kurzem Quer- und längerem Standbalken, haben sich weitere Formen entwickelt, die in Abbildung 32 wiedergegeben sind. Die dort aufgeführten Kreuzformen einschließlich des römischen Kreuzes

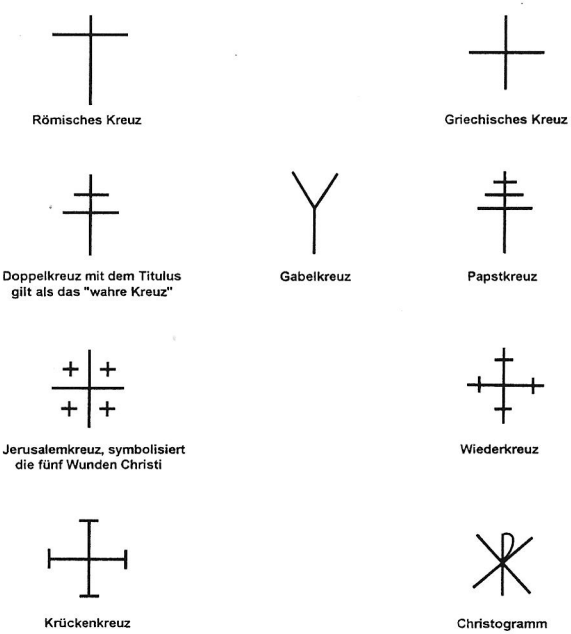


Abbildung 32
Verschiedene Kreuzformen

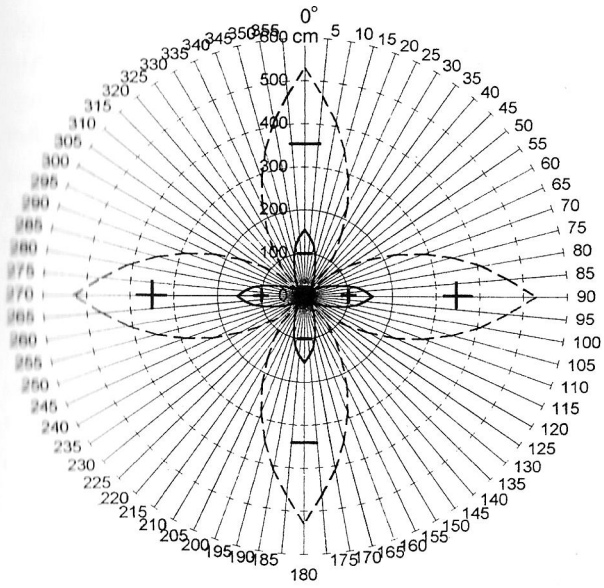


Abbildung 33

Kraftfeld des römischen Kreuzes, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

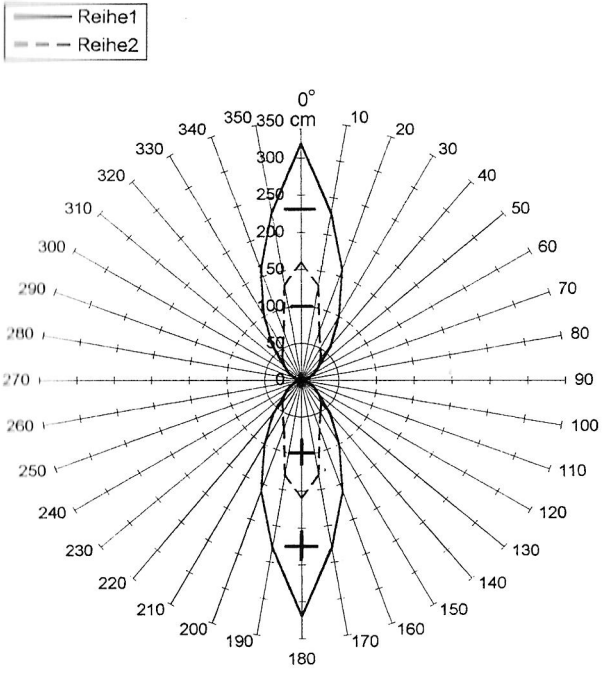


Abbildung 34

Kraftfelder von Kreuzsymbolen: Jerusalemkreuz (1) und Krückenkreuz (2). Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt bei diesen Symbolen eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

wurden in der eingangs beschriebenen Art radiästhetisch untersucht. Dabei haben sich zwei Kraftfeldformen herauskristallisiert, die in den Abbildungen 33 und 34 dargestellt sind. Das bekannte Kreuz weist ein vierteiliges Tetrapolkraftfeld auf, wie wir es z.B. von den Firmenlogos her bereits kennen. Von allen Kreuzformen ist der Verstärkungseffekt unter der fünfseitigen Pyramide bei diesem christlichen Symbol mit fa = 3,42 am größten, doch kommt es nicht an denjenigen des Yin Yang mit fa = 8,9 heran.

Tetrapolförmige Kraftfelder entstehen ebenfalls um das Gabelkreuz, auch als Zeichen des Lebens bekannt, um das Doppelkreuz, das Papstkreuz und um das durch die jüngste Vergangenheit in Verruf geratene Hakenkreuz, das eigentlich ein uraltes Symbol ist, im Sanskrit Swastika genannt wird und als Sinnbild der Sonne gilt.

Kraftfelder der Dipolform, wie wir sie von persönlichen Namenszügen her kennen, bilden hingegen das Jerusalemkreuz, das auch die fünf Wunden Christi symbolisieren soll, sowie das Wiederkreuz, das Krückenkreuz und das Christogramm. Bei diesen Symbolen ergibt sich unter der fünfseitigen Pyramide keine statische Kraftfeldverstärkung, sondern es tritt die beschriebene Pendelbewegung der Wünschelrute auf. Allerdings ist der Pendelausschlag bei den verschiedenen Kreuzformen nicht gleich, sondern unterschiedlich. In Tabelle 5 sind die Reaktionsabstände der verschiedenen Kreuzformen zusammengefaßt.

Auffällig in dieser Tabelle ist, daß das Christogramm und das Jerusalem-Kreuz den gleichen Reaktionsabstand und damit auch das gleiche Kraftfeld aufweisen, daß aber – dem Ausschlag der pendelnden Wünschelrute zufolge – die Erregung unter der fünfseitigen Pyramide bei letzterem wesentlich größer ist.

Allgemein kommt man bei religiösen Symbolen zu folgendem Schluß: Je größer die Verstärkung des Kraftfeldes eines Zeichens ist, desto mehr scheint eine höhere Macht mit diesem verbunden zu sein, die ihm die entsprechende Energie verleiht, welche dem gläubigen Menschen letztendlich Kraft spendet. Allerdings hätte man erwarten können, daß das Kreuz, das in der christlichen Religion einen so hohen Stellenwert einnimmt, eine andere Kraftfeldform ergeben würde, ähnlich beispielweise derjenigen des Yin Yang, Ankh oder Udjat – lauter Symbole, die allem Anschein nach eine Mittlerrolle spielen.

Symbol	Maximaler Reaktions-abstand in cm	Maximaler Reaktionsabst. unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungs-faktor fa = Rp/Ro	Bemerkung
Röm. Kreuz	-155	-530	3,42	Tetrapolkraftfeld
Gabelkreuz	-220	-460	2,09	„
Doppelkreuz	-220	-410	1,86	„
Papstkreuz	-150	-320	2,13	„
Hakenkreuz	-130	-320	2,46	„
Jerusalem-kreuz	-320	—	—	Dipolkraftfeld Pendelbewe-gung unter 5-seitiger Pyramide, ca. 220 Grad Pendelausschlag
Wiederkreuz	-230	—	—	ca. 120 Grad
Krückenkreuz	-160	—	—	ca. 90 Grad
Christogramm	-320	—	—	ca. 60 Grad

Tabelle 5 Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren der Kreuzformen

Vielleicht soll aber das Kreuz mit seinem einfachen Kraftfeld ausdrücken, daß es für alle Menschen da ist und daß es nicht schwer ist, sich unter seinen Schutz zu stellen. Es sagt uns, daß der Weg zu Christus ganz unkompliziert ist.

Sternsymbole

Zu den bekanntesten Sternsymbolen zählen der sechseckige **Davidstern** und das **Pentagramm (Fünfstern)**

Der **Davidstern**, auch Schild Davids genannt, besteht aus zwei gekreuzten, gleichseitigen Dreiecken und ist ein altes jüdisches Symbol. Die radiästhetischen Untersuchungen ergeben ein vierteiliges Kraftfeld, wie wir es vom römischen Kreuz her kennen. Der maximale Reaktionsabstand liegt mit 130 cm unter dem des Kreuzes (155 cm), ebenso wie der Verstärkungsfaktor mit fa = 2,92 unter dem des Kreuzes (3,42) bleibt.

Das **Pentagramm**, auch Drudenfuß genannt, ist ein altes Zauberzeichen. Es gilt als Abbild des schwimmvogelähnlichen Fußes elbischer Wesen und dient dazu, sie zu vertreiben. Es soll auch das Vertauschen

eines Kindes (Wechselbalg) verhindern und den Schläfer in seinem Bett beschützen.

Auch das Pentagramm besitzt ein Kraftfeld, das einen Tetrapol darstellt, ähnlich dem des Kreuzes und des Davidsterns. Der Verstärkungsfaktor fa = 3,08 liegt über dem des Davidsterns. Der relativ hohe Verstärkungswert weist auf die Ausstrahlung einer vermutlich „geistigen" Kraft hin.

In Tabelle 6 sind die Mutungsergebnisse dargestellt, wobei auf die Wiedergabe eines entsprechenden Diagramms verzichtet wurde, da sich, wie zuvor erwähnt, die Kraftfeldform kaum von der des Kreuzes unterscheidet.

Symbol	Maximaler Reaktionsabstand in cm	Maximaler Reaktionsabstand unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungsfaktor fa = Rp/Ro
Kreuz	-155	-530	3,42
Davidstern	-130	-380	2,92
Pentagramm	-120	-320	3,08

Tabelle 6 Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren von Sternsymbolen und dem Kreuz

Keltische Symbole

Man nennt die Kelten auch „das Volk, das aus dem Dunkel kam". Etwa um 700 v. Chr. treten sie in Europa als Volksstamm auf und dringen danach in andere Kulturkreise ein, erobern sie und bilden zum Teil auch Staaten. Ihr Siedlungsraum erstreckt sich von Irland über die iberische Halbinsel, Frankreich und Süddeutschland bis nach Kleinasien. Von ihren Zeitgenossen, z.B. den Griechen, vielfach als Barbaren gescholten, haben sie doch Großes vollbracht, was Technik, insbesondere Metallverarbeitung und Metallurgie oder die Organisation von Stadtgemeinden sowie die Landbewirtschaftung betrifft.

Von den Römern und später auch den Germanen wurde der Einfluß der Kelten zurückgedrängt bzw. in die neuen Kulturkreise assimiliert, wo letztere sicherlich weiterhin ihre Spuren hinterlassen haben. Als Volk sind die Kelten auf ebenso mysteriöse Weise verschwunden, wie sie einst aus dem Dunkel auftauchten.

So geheimnisvoll wie ihre Herkunft ist auch ihre Mythologie, die ganz anders ist als die Geisteshaltung der antiken Völker, insbesondere die der

Griechen, die ja noch heute als Vorbild der abendländischen Kultur dient. Obwohl die Kelten mit anderen Kulturkreisen in Berührung kamen, haben sie doch eine ganz andere Vorstellung vom Dasein und von ihrer Stellung im Universum entwickelt als ihre Nachbarvölker. Zwar kannten die Kelten die Schrift, doch wurde ihr religiöses Gedankengut über die Jahrhunderte hinweg nur mündlich überliefert. Ihren religiösen Empfindungen gaben sie in Bildern Ausdruck, die z.B auf Münzen abgebildet wurden. Es waren eher Allegorien, die in abstrakten Formen wiedergegeben wurden. Die modernen Archäologen legten diese Darstellungsart lange Zeit als primitiv aus.

Lancelot Lengyel gebührt das Verdienst, mit dieser Auffassung gründlich aufgeräumt zu haben. In seinem Buch *Das geheime Wissen der Kelten* (6) hat er die druidisch-keltische Mythik und Symbolik untersucht und entschlüsselt. Aus diesem Buch wurden einige typische keltische Münzen und Symbole ausgewählt und radiästhetisch nach der bekannten, zuvor beschriebenen Methode auf ihr Kraftfeld hin untersucht.

Bei den auf den Münzen dargestellten Motiven geht es immer wieder um Begriffe wie ***Fruchtbarkeit, Schöpfung, Zeugung, Geburt, Tod und Auferstehung.*** Die Kelten glaubten an einen ewigen Zyklus von Leben und Tod, bei dem die Seele unsterblich bleibt. Die keltische Schöpfung war kein isolierter, einmaliger, zeitlich begrenzter Akt, sondern ein unaufhörlicher Prozeß ohne Anfang und Ende. Setzt man das irdische Leben in Beziehung zu seiner Vorvergangenheit in einer anderen, nicht sichtbaren, jedoch ebenso wirklichen Welt, in der die Schöpfung kontinuierlich weitergeht, so ist dieses Leben nur eine kurze Durchgangsphase. Diese Ansicht entspringt der Vorstellung einer Existenz ohne Vergangenheit und Zukunft: einer unteilbaren Ganzheit.

Den Sinn des Daseins sahen die Kelten in der fortgesetzten Erneuerung des Lebens, dem Beweis für die Unsterblichkeit der Seele – eine Antwort, die in vielen Varianten ihren Ausdruck findet. Die Kelten besaßen auch keine historische Weltvorstellung im herkömmlichen Sinne. Das Universum wird zusätzlich mit anderen Mitteln als denen unserer Sinne und Maße wahrgenommen. Man spricht von einer vierten, einer spirituellen Dimension. Sie siedelten die Existenz in einer nicht meßbaren Dimension an. Der Materie maß man daher nichts Heiliges bei. Für sie war diese Welt nur eine zeitlich limitierte Seinsphase, der Mensch

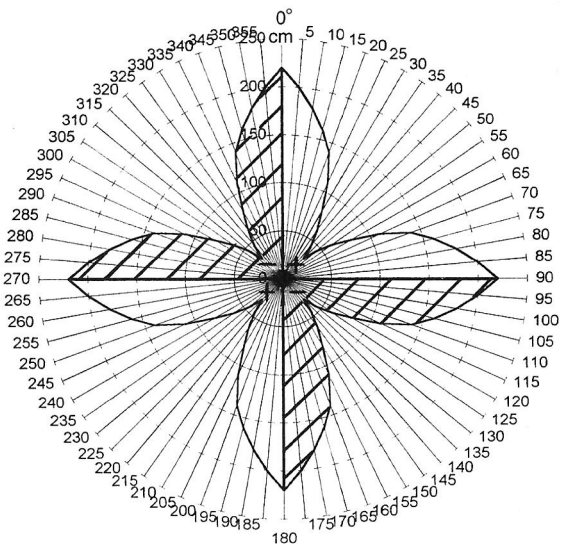


Abbildung 35 *(Nr. 57)*

Kraftfelder keltischer Münzen mit relgiösen Motiven; Mond- und Auferstehungsmotive. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt bei ***allen*** keltischen Symbolen eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

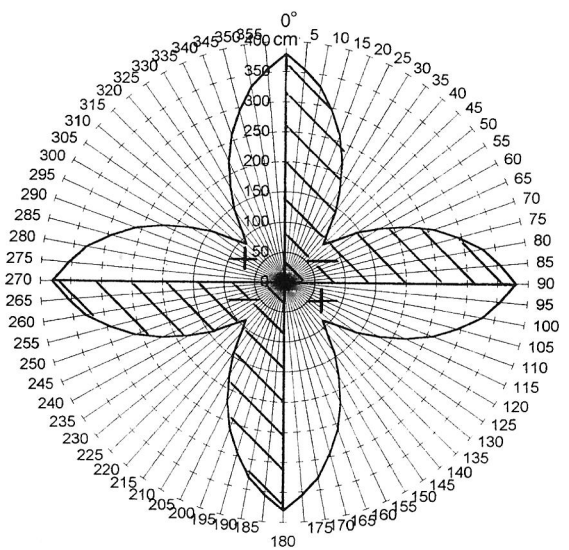


Abbildung 36 *(Nr. 4)*

Kraftfelder keltischer Münzen mit religösen Motiven ; höchste Gottheit, durch Pferd und Schlange symbolisiert.

existierte zwar als Mitglied der Gemeinschaft, des Stammes, der jedoch seinerseits im Überzeitlichen verankert war.

Bemerkenswert war auch die religiöse Vorstellung der Kelten. Gott hatte für sie keine menschliche Gestalt und war Schöpfer und Vernichter zugleich. Hier zeigen sich sogar Parallelen zur hinduistischen Mythologie in Bezug auf den Gott Shiva, der einerseits der Gott der Zerstörung, zugleich aber auch Heilsbringer war und durch das Lingam, das Zeichen der Fruchtbarkeit, symbolisiert wurde.

Die Kelten sahen das Göttliche im Kreislauf der ewigen Wiederkehr: Tod und Geburt, Vernichtung und Schöpfung im ewigen, nicht endenden Zyklus. Der Tod ist nur ein Zwischenstadium dieser immerwährenden, zyklischen Existenz.

Soweit ein kurzer Abriß über die keltische Mythologie, der meines Erachtens notwendig ist, um die Vorstellung hinter den keltischen Symbolen besser verstehen zu können.

Die Abbildungen 35 und 36 zeigen keltische Münzen mit ihren Kraftfeldern. Die in der Bildlegende angeführten Zahlen beziehen sich auf die Abbildungen im Kapitel *Die metallenen Archive* des erwähnten Buches von Lancelot Lengyel.

Bei diesen Abbildungen zeigt sich nun, daß der Kraftfeldtypus dieser Münzen stets der gleiche ist. Lediglich die Größe des Reaktionsabstandes und die Form – „schlank" oder „beleibt" – sowie die Lage der Polaritäten weisen Unterschiede auf. Hier handelt es sich um einen neuen Kraftfeldtypus. Im Gegensatz zu den zuvor untersuchten Kraftfeldern von Firmenlogos, persönlichen Schrift- und Namenszügen und kultischen Zeichen, weisen die keltischen Symbole einige Besonderheiten auf:

- **Der Wechsel von einer Polarität zur anderen, d.h. von plus nach minus und umgekehrt, erfolgt im Maximum der Reaktionsabstände.**
- **Das Minimum der Reaktionsabstände liegt bei jeweils 45, 135, 225 und 315 Grad, strebt aber nie gegen den Wert Null.**
- **Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt keine statische Verstärkung der Kraftfelder, sondern die Vertikalrute beginnt zu pendeln – wie bei einem einfachen Dipol, der z.B. bei persönlichen Namenszügen vorliegt.**

Das Umschlagen von plus nach minus an den Maximalpunkten der Reaktionsabstände erfolgt abrupt. Eine Verstellung der Drehscheibe des

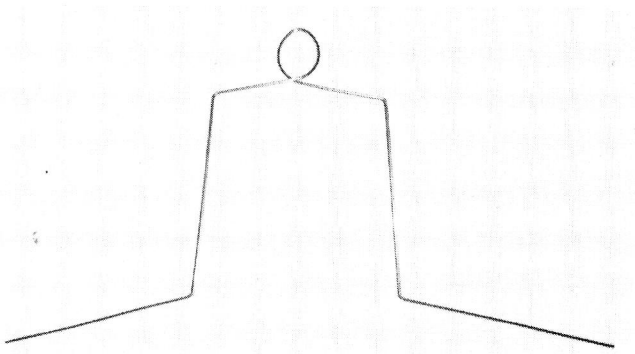


Abbildung 37
Spezialvertikalrute zum Muten bizarr strukturierter Kraftfelder

Meßtischs um 1 Grad führt an den genannten Punkten bereits zur Polaritätsänderung.

Bei 0, 90, 180 und 270 Grad ist der Reaktionsabstand gleich null, aber nur in exakt dieser Stellung. Eine geringfügige Verstellung treibt den Reaktionsabstand auf den Maximalwert. Mathematisch ausgedrückt spricht man auch von einer Instabilität.

Was verbirgt sich nun hinter diesem seltsamen, in Abbildung 36 wiedergegebenen Kraftfeld, das sich nur mit einer leichtgängigen Spezialrute (s. Abbildung 37) mit geringem Trägheitsmoment muten ließ?

Vielleicht symbolisiert der Polaritätswechsel an den Maximalpunkten den ewig währenden Zyklus von **Geburt – Tod – Wiedergeburt**. Diese Vorstellung muß die keltischen Priester, die Druiden, so fasziniert haben, daß sie sich den Symbolen als Kraftfeld eingeprägt hat.

Die Druiden waren Opferpriester, Zauberer, Ärzte und Richter. Sie besaßen die Fähigkeit, mit Energiefeldern zu arbeiten, die sie an heiligen Orten der Kraft nutzen und verändern, aber mental auch transferieren konnten. In diesem Zusammenhang sei nur an die Kraftfelder der Druidengräber der Montagne du Cengle erinnert, über die ich in einem kleinen Aufsatz berichtet habe (7). Selbst deren Fotos strahlen noch starke Kraftfelder von ähnlicher Struktur wie die hier gezeigten aus.

Die Form und Größe der Kraftfelder ergibt sich aus dem Aufbau der Allegorien. Wie Lancelot Lengyel herausgefunden hat, lassen sich die Abbildungen auf den Münzen auf verschiedene Motive zurückführen, die in der numerischen Reihenfolge von 1 bis 5 eingeordnet sind, wobei

die Zahlen wiederum symbolischen Charakter haben. Im Folgenden sollen sie kurz vorgestellt werden:

- Einermotiv
- Ei- und Schlangenmotiv
  Das Ei symbolisiert die Fruchtbarkeit; die Schlange den Schöpfungsvorgang, gleichzeitig aber auch Schöpfung und Vernichtung.

- Zweigeschlechtliche, männliche und weibliche Fruchtbarkeitszeichen.
- Zweiermotive der Mondsymbolik
  Die Zahl Zwei wird aus den beiden Spitzen der Mondsichel hergeleitet. Die Mondphasen bedeuten: Der Tod ist nie endgültig; Geburt, Alter und Wiedergeburt währen ewig. Die Erde wird mit dem Mond gleichgesetzt, die ebenfalls Anspruch auf die Verstorbenen hat.

- Dreiermotive der Sonnensymbolik
  Die Sonnenzahl Drei entspricht der Übereinkunft nach zahlenmäßiger Unterscheidung beider Kulte (Mond- und Sonnenkult). Die keltische Sonne wird durch das Rad ersetzt. Sie symbolisiert das immer neue Erwachen des Lebens, so wie dem Menschen die Sonne jeden Tag aufs neue erscheint.

- Vierermotive
  Sie sind ihrer Bedeutung nach lunar. Die Zahl Vier stellt die vier Kardinalpunkte als die Ausdehnung des Raumes dar und steht darüber hinaus für die Verdoppelung der Zahl Zwei.

- Fünfermotive; Auferstehungsmotive.
  Die durch die Addition der Zahlen Zwei und Drei, das heißt die durch die Mond-Sonne-Verbindung gewonnene Zahl Fünf ergibt das Symbol für die unbegrenzte Existenz, das ewige Leben.

- Synthetische Motive
  In diesen sind Zahlen, die in der keltischen Religion eine Rolle spielen, auf eine Weise vereint, daß die Komponenten erkennbar sind. Meistens resultieren daraus Auferstehungsmotive, Fünfermotive.

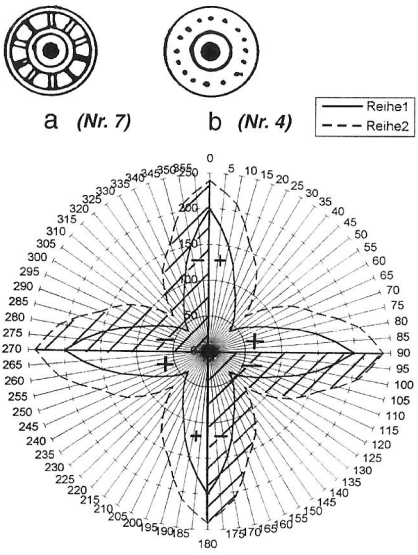


Abbildung 38
Eimotiv a (1) und b (2)

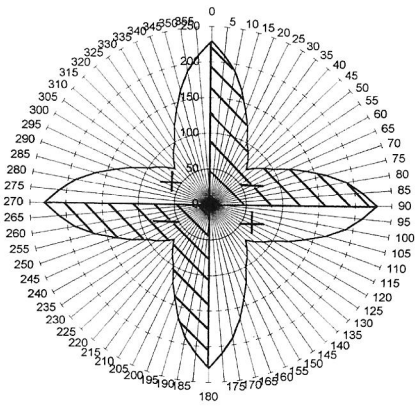


Abbildung 39 *(Nr. 5)*
Schlangenmotiv

Kraftfelder keltischer Symbole

Ich habe eine kleine Auswahl dieser Grundmotive, von denen es eine große Anzahl gibt, radiästhetisch untersucht und ausgewertet. In den Abbildungen 38 bis 43 sind die Kraftfelder der verschiedenen Grundmotive wiedergegeben. Wie bei der Kennzeichnung der keltischen Münzen wurde auch bei den Grundmotiven die Numerierung (gemäß Kapitel *Korpus der keltischen Symbolzeichen*) von Lancelot Lengyel beibehalten.

Bei der Abbildung 43 handelt es sich um Kraftfelder einer von mir zusammengestellten Synthese. Es wurden zwei Symbole – ein Mond- und ein Sonnenmotiv zusammen auf den Meßtisch gelegt und in bekannter Weise gemutet.

Bei all diesen untersuchten Symbolen zeigt sich wieder die bereits von den Münzabbildungen her bekannte Kraftfeldstruktur, obwohl sie alle von der Form her unterschiedlich sind. Offenbar weisen alle Zeichen der keltischen Mythologie diese Kraftfeldstruktur auf. Dahinter steckt sicherlich Methode oder Absicht. Man kann durchaus von *einer* oder ***der*** typisch keltischen Kraftfeldstruktur sprechen.

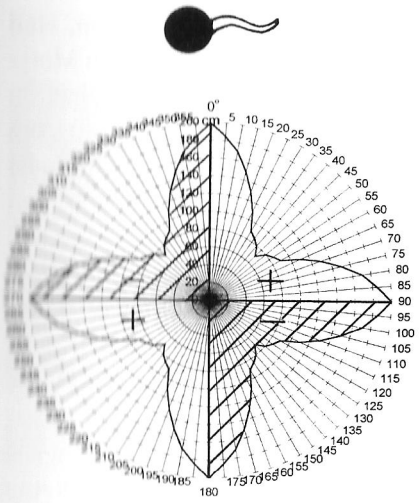


Abbildung 40 *(Nr. 29)*
Zweigeschlechtliche männliche und weibliche Fruchtbarkeitszeichen

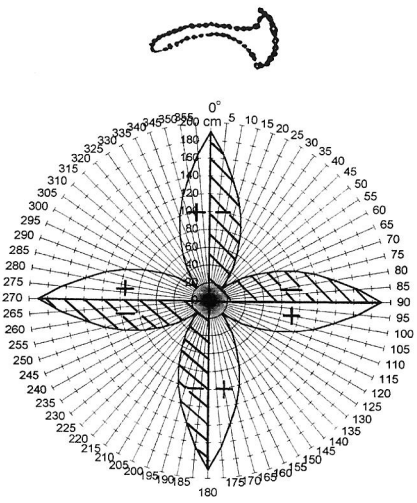


Abbildung 41 *(Nr. 44)*
Zweigeschlechtliche männliche und weibliche Fruchtbarkeitszeichen

Kraftfelder keltischer Symbole

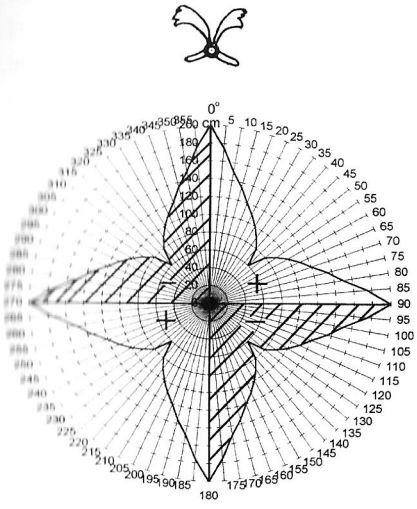


Abbildung 42 *(Nr. 239)*
Synthetische Motive

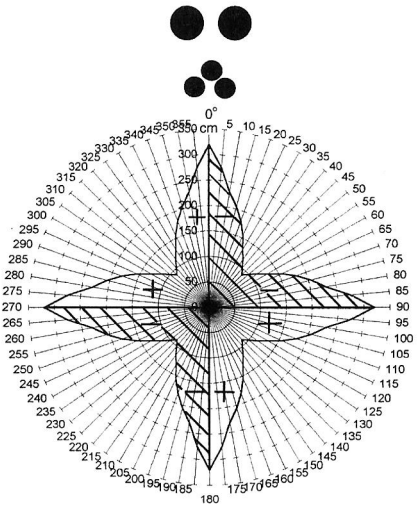


Abbildung 43 *(Nr. 58 u. 113)*
Kombination von Motiven der Mond- und Sonnensymbolik

Wie man bei eingehender Betrachtung der Kraftfelder erkennt, sind ihre Größe und somit die Reaktionsabstände sowie die Polarität von Motiv zu Motiv unterschiedlich. Vergleicht man die Verteilung der Polarität bei diesen Kraftfeldern z.B. mit denen der persönlichen Namenszüge, so kann man den Schluß ziehen, daß entweder eine weibliche oder männliche Grundidee vorliegt. Das läßt sich am besten an den Abbildungen 40 und 41 erkennen. Das Schlangenei, aus der die Schlange schlüpft (Abbildung 40) repräsentiert eindeutig einen Vorganges aus der weiblichen Sphäre. Das erste Viertel des Kraftfeldes von 1 bis 89 Grad ist daher positiv. Im Gegensatz dazu ist das Motiv in Abbildung 41 eindeutig als männliches Fruchtbarkeitssymbol zu deuten. Daher ist hier das erste Viertel des Kraftfeldes negativ.

Aus den Kraftfeldformen der Motive, die z.T. eine bizarre, ja kunstvolle Gestalt besitzen, lassen sich nach bisherigem Kenntnisstand keine weiteren Schlußfolgerungen ziehen. Bei Betrachtung dieser Kraftfeldmuster wurde ich sofort an die sogenannten Keltenkreuze erinnert, die man vielerorts in der Bretagne, besonders aber in Irland findet. Das sind aus Stein gemeißelte Kreuze mit einem ringförmigen Gebilde um den Cruzifixus. Sie sind reich mit christlichen Motiven sowie mit Schmuck und Flechtwerk (Schlangenmotiv ?) teils figürlicher, teils abstrakter Art verziert. Da beten Heilige, fliegen Tauben, sprossen knollige Gewächse ineinander, und Soldaten stoßen ihre Lanze in den Leib Christi. Die Steinkreuze sind vermutlich im neunten bis elften Jahrhundert in Steinmetzwerkstätten entstanden, die von Mönchen betrieben wurden.

Ein schönes Beispiel stellt das Westkreuz von Monasterboice/Co Lough in Irland dar. Ich habe ein Foto dieses in der linken Hälfte von Abbildung 44 wiedergegebenen Westkreuzes nach der bekannten Methode radiästhetisch untersucht. Parallel dazu mutete ich entsprechend auch das Kraftfeld des in der rechten Bildhälfte abgebildeten Steinkreuzes. Es steht auf dem Kreuzberg-Friedhof im württembergischen Weingarten. In den Abbildungen 45 und 46 sind die Kraftfelder dieser beiden Kreuze dargestellt.

Das Ergebnis dieser beiden Mutungen war eine große Überraschung. Während das Kraftfeld in Abbildung 46 vom Steinkreuz aus Weingarten die bereits von den Kreuzen her gewohnte Form zeigt (vgl. auch Abbildung 33), ergibt sich bei dem Westkreuz-Kraftfeld in Abbildung 45 ein

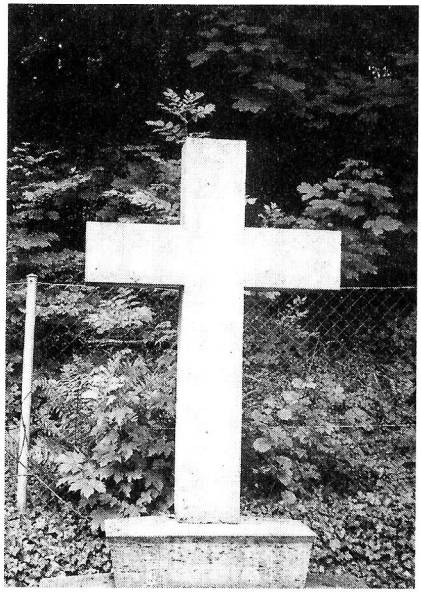


Abbildung 44

Steinkreuze: Links das Westkreuz von Monasterboice/Co Lough/Irland; rechts, Kreuz auf dem Kreuzbergfriedhof in Weingarten/Württemberg.

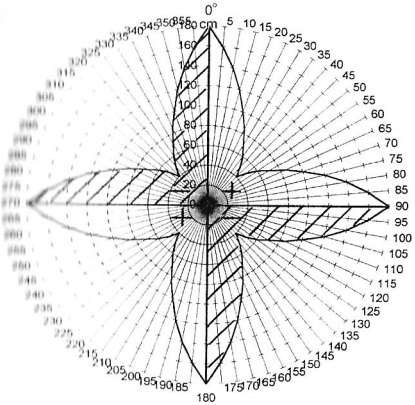


Abbildung 45

Kraftfeld des Westkreuzes von Monasterboice/Co Lough/Irland

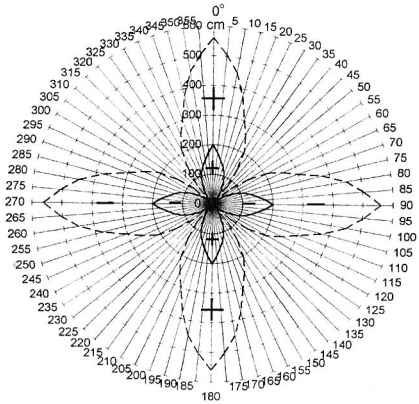


Abbildung 46

Kraftfeld des Steinkreuzes vom Kreuzbergfriedhof in Weingarten/ Württ., (1) und verstärkt unter fünfseitiger Pyramide (2).

Bild, das dem der alten vorchristlichen, keltischen Münzen und Motive entspricht. Hier sei auf die Abbildungen 35 bis 36 und 38 bis 43 verwiesen.

Auch unter der fünfseitigen Pyramide verhält sich dieses Foto vom Westkreuz wie die keltischen Motive. Die durch die fünfseitige Pyramide auf das Bild einwirkende Energie ruft eine permanente Rotation der Kraftfeldpole hervor, wie sich durch das Pendeln der Vertikalrute feststellen läßt.

Das Westkreuz von Monasterboice, das als christliches Monument errichtet wurde, ist in Wirklichkeit Ausdruck heidnischen Gedankengutes. Der Begriff „heidnisch" ist hierbei nicht wertend gemeint, denn die keltischen Mythen enthalten ja, wie eingangs kurz aufgezeigt, Vorstellungen und Gedanken, die von einer intensiven geistigen Auseinandersetzung und von hohem Wissen über das Dasein zeugen.

Gerhard Herm hat in seinem Buch *Die Kelten* (8) Steinkreuze beschrieben. Das ringförmige Gebilde um den Cruzifixus bezeichnet er als Sonnenrad, das ja in der keltischen Mythologie eine bedeutende Rolle spielt. Manche Forscher betrachten diesen Ring als Rad der Wiedergeburt – auch ein Begriff aus der keltischen Mythologie. Im Kraftfeld eines irischen Steinkreuzes zeigt sich, daß hier der Mythos der Wiedergeburt, der permanenten Wiederkehr, verewigt wurde.

Ist das Westkreuz von Monasterboice nicht ein großartiges Beispiel für das Verschmelzen zweier Weltanschauungen bzw. Geisteshaltungen aus unterschiedlichen Kulturen? – Die christliche Heilslehre mit dem auferstandenen Herrn und die Wiedergeburt der unsterblichen Seele!

In Irland hat das Christentum weitgehend kampflos seinen Einzug gehalten. Mönche, Barden und Filid, die „lebendigen Bücher" der keltischen Mythen, integrierten vielerorts die christliche Lehre in ihr eigenes Weltbild. Auf diese Weise wird sicherlich umgekehrt auch viel keltisches Gedankengut in die christliche Lehre aufgenommen worden sein, die dann die ersten bedeutenden christlichen Missionare – z.B. Gallus – nach Mitteleuropa trugen.

6 Symbole der früheuropäischen Megalithkultur und des Urmutterkultes

In Irland gibt es nicht nur keltische Zeitzeugen in Form von Bauwerken, Mythen oder Symbolen. Vielmehr stößt man überall auf der Grünen Insel auf Überbleibsel einer viel älteren Kultur, die wegen der gewaltigen steinernen Monumente, die von den Menschen dieser Epoche errichtet wurden, auch Megalithkultur genannt wird. Robert Wernick zufolge, dem Autor von *Steinerne Zeugen früher Kulturen* (9), waren die Vorfahren der Megalithbauer hauptsächlich Bauern – jungsteinzeitliche Volksstämme, die kurz vor 6000 v. Chr. aus dem vorderen Orient nach Europa eindrangen. Um ca. 4500 v. Chr. erreichten sie die Kanalküste, von wo sie etwa 500 Jahre später nach England und Irland übersetzten. Vor allem unter diesen ackerbautreibenden Stämmen im westlichen und gemäßigten nördlichen Europa entwickelte sich die Megalithkultur und hielt sich dort auch am längsten. Zeugnisse dieser Kultur finden sich nicht nur in Irland und England, sondern vor allem in der Bretagne, in Norddeutschland und in Teilen von West- und Südwesteuropa.

Die Megalithbauwerke zeugen vom großen technischen und mathematischen Können der Menschen, die sie geschaffen haben. Für den Bau derartiger Monumente müssen ganz besondere Gründe vorgelegen haben, die es ermöglichten, eine große Zahl von Arbeitskräften für eine langwährende Schwerarbeit zusammenzuhalten. Vermutlich waren religiöse und/oder wissenschaftliche Gründe die Triebfeder zur Errichtung dieser Großbauten.

Da diese kulturell hochstehenden Menschen keine Schrift kannten und daher keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen haben, ist es schwierig, die Geisteshaltung und das religiöse Empfinden nachzuvollziehen, die in dieser Epoche vorherrschten. Eventuell geben jedoch die Form und Anordnung der Megalithbauten sowie die rätselhaften Felszeichnungen bzw. Gravuren, die manche von ihnen aufweisen, Hinweise

auf ihre Bedeutung. Oder die vielen Sagen und Riten, die dort, wo man noch Überbleibsel dieser alten Kultur findet, bis auf den heutigen Tag bekannt sind und sich im dortigen Brauchtum widerspiegeln.

Harald Braem hat diese rätselhafte Kulturepoche in seinem Buch *Magische Riten und Kulte. Das dunkle Europa* (10) meisthaft geschildert und beleuchtet. Einige der in seinem Buch gezeigten Abbildungen von Artefakten werden in diesem Kapitel mit Genehmigung des Autors wiedergegeben.

Wie bereits in den letzten Kapiteln immer wieder demonstriert, kann die Geisteshaltung einer Epoche in einer Zeichnung, einer Gravur, einer Skulptur oder einem Bauwerk ihren Ausdruck finden. Aber nicht nur das. Die in diesen Kunstwerken wiedergegebene geistige Vorstellung wird wie auf einem Magnetband gespeichert.

Der Radiästhet mit seinen Hilfsmitteln vermag dieses „Magnetband" abzuspielen und erhält als Resultat ein Kraftfeld. Aus der Form des Kraftfeldes lassen sich dann Schlüsse über die Art der Geisteshaltung, eventuell über das damit verbundene Wissen sowie über die geographische Verbreitung ziehen.

Um derartige Forschungen durchzuführen und die Kraftfelder dieser Artefakte zu muten, ist es noch nicht einmal notwendig, das Original vor Ort zu untersuchen, da die geistige Information einer Zeichnung oder einer Gravur auch in einem Foto oder eine Fotokopie enthalten ist.

Was für ein Gedankengut verbirgt sich nun hinter den geheimnisvollen Zeichen, die man überall an den Fundstätten der Megalithkultur findet?

Kehren wir zurück nach Irland. Viele Kultstätten der Megalithkultur sind später von den Kelten übernommen und ihrer Weltanschauung angepaßt worden. Dabei blieb, wie noch gezeigt wird, die ursprünglich eingeprägte geistige Information erhalten. Ein solcher Ort ist z.B. die Ringwallanlage von ***Tara***, auch Tara der Könige genannt. Abbildung 47 zeigt eine Luftaufnahme dieser Anlage.

Mehr als 140 keltische Könige sollen von 0 bis 300 n. Chr. von hier aus regiert haben. Die Anlage selbst ist viel älter, ihre Entstehung liegt im Dunkel der Vorzeit verborgen. Der Sage nach soll hier die milesische Königin Tea begraben liegen. Tea war vermutlich die Priesterin einer uralten Göttin, die der Sage nach Irland schuf und unter deren Schutz die ganze Insel bis heute steht.

Abbildung 47
Ringwallanlage von Tara/Irland mit Krönungsstein. Die konzentrischen Kreise werden als Augen der Erdgöttin bzw. Großen Urmutter „Tara" gedeutet.

Tara – ein Ort der Kraft, an dem die Priesterin sogar Steine zum Sprechen gebracht haben soll. Tara soll aber auch der Name der uralten Erdgöttin sein, die in der Megalithkultur hoch verehrt wurde – als Göttin der Fruchtbarkeit, als Zeichen der Wiedergeburt, als Hüterin der Totenwelt sowie der vier Elemente Wasser, Luft, Feuer und Erde, die das Leben überhaupt erst ermöglichen.

Die Erdgöttin Tara, auch Ostara genannt, wurde in Felszeichnungen und -gravuren, aber auch in Bauwerken und Monumenten durch verschiedene Figuren symbolisiert, am häufigsten in folgenden Motiven: konzentrische Kreise, Wellenringe, Spiralen, Doppelspiralen, Augenmotive, gezackte Wasserbänder, Schlangen und Sonnenzeichen. All das sind Symbole, die in der Megalithkultur immer wieder auftauchten.

H. Braem (10) schreibt dazu: „Auffällig war (...) ihre Präsenz in natürlichen und künstlichen Höhlen (Dolmen, Langgräber, Tumuli) sowie der offensichtliche Bezug zum Wasser (Weihwasserbecken, Quellen, Flüsse etc.) und zum Licht der Sonne, zumindest an bestimmten, für den Kalender wichtigen Tagen (Ostern, Sonnenwende), was den Gedanken der Wiedergeburt nahelegte. Die Sonne wurde jeden Morgen im Osten geboren und starb im Westen, um am folgenden Tag wiedergeboren zu werden. Die Sonne passierte nachts das Totenreich, das Reich des ewigen Lebens."

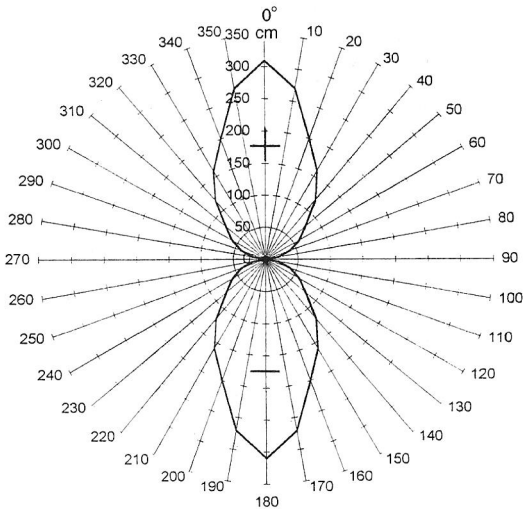


Abbildung 48

Kraftfeld der Ringwallanlage von Tara/Irland. Das gleiche Kraftfeld findet man bei ***allen*** Anlagen, Zeichnungen, Felsgravuren und Skulpturen, die die „Große Urmutter" symbolisieren. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

Hierin kommt ein zyklisches Denken zum Ausdruck: Geburt – Leben – Tod und die Reise durch das dunkle Totenreich bis zur nächsten Wiedergeburt. Daher war klar, daß die Verehrung der todbringenden und neues Leben spendenden Großen Göttin im Inneren der Erde stattfinden mußte. Manche Orte, die meistens am Wasser gelegen waren und an denen man ihre Anwesenheit spürte, wurden mit entsprechenden Symbolen gekennzeichnet und ausgeschmückt. Offenbar haben die Kelten einen Teil dieser Vorstellung mit in ihre Gedankenwelt aufgenommen, nicht aber den Glauben an die personifizierte Erdgöttin, da sie sich Götter als menschenähnliche Wesen nicht vorstellen konnten.

In der Ringwallanlage von Tara finden wir das Wellenkreissymbol – zwei dicht nebeneinander liegende konzentrische Kreise im Zentrum einer Ebene, die von einem Ringwall umgeben ist. Die Kreise werden auch als die Augen der Großen Urmutter gedeutet.

Unter einer Anzahl von Artefakten aus dieser Epoche wurde das Luftbild dieser Ringwallanlage mit ihren Kreissymbolen als erstes nach der bekannten radiästhetischen Methode untersucht. Das sich dabei ergebene Kraftfeld ist in Abbildung 48 veranschaulicht. Es stellt eine **Dipol**form dar, wie sie bisher nur von dem persönlichen Namenszug eines **lebenden** Menschen her bekannt ist. Das ist ein überraschendes, außergewöhnliches Ergebnis. Demnach müßte die Große Erdgöttin noch unter

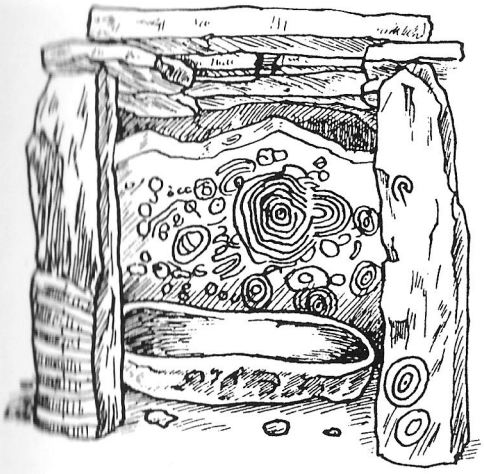


Abbildung 49
Grabkammer des Cairn L, Lough Crew, County Meath/ Irland mit Weihwasserschale und Wellenkreissymbolen

den Lebenden weilen! Der positive Teil der zweiteiligen Kraftfeldfläche weist nach oben, was anzeigt, daß es sich um eine weibliche „Person" handeln muß. Der maximale Reaktionsabstand mit 310 cm ist außerordentlich groß; das findet man sonst nur bei Menschen mit übernatürlichen Kräften, z.B bei Heilern. Unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, wird das bereits bekannte Pendeln der Vertikalrute wahrgenommen, was bei dem Dipolcharakter des Kraftfeldes zu erwarten war.

Tara ist daher existent! Das Kraftfeld dieses Symbols ist der schlagende Beweis dafür.

In anderen, nachfolgenden Religionen und Weltanschauungen wurde die Große Göttin unter die Erde verbannt oder nahezu in die Vergessenheit gedrängt. Doch die Kraft ihres Wesens ist so groß, daß sie auch heute noch in fast vergessenen Bräuchen verehrt wird. Man denke z.B. an die Osterfeuer, an die Tänze junger Mädchen an „heidnischen" Plätzen oder das Treffen moderner Hexen an eben solchen Orten.

Nun untersuchte ich radiästhetisch weitere bildliche Darstellungen von in Irland entdeckten Artefakten aus der Megalithkultur. Abbildung 49 zeigt die Grabkammer des Cairn L. (Lough Crew) in der Grafschaft Meath. Hier befindet sich ein monolithisches Weihwasserbecken, in dem sich einst die Kreisringe der farbig ausgemalten Felsgravuren des großen Steins am Ende des Gangs gespiegelt haben.

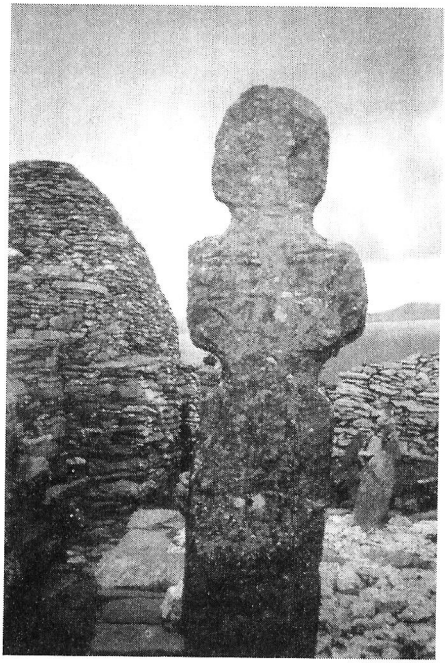


Abbildung 50
Urmuttermenhir auf der Druideninsel Skellig Michael

Das Motiv der konzentrischen Kreise steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der rituellen Nutzung des Wassers und des Gedankens an die Wiedergeburt. Wasser spielt an diesen geheiligten Plätzen offenbar eine große Rolle als Lebensspender schlechthin. In einem späteren Kapitel wird über die besondere Funktion und die Fähigkeit des Wassers aus radiästhetischer Sicht noch eingehend berichtet werden.

Die Untersuchung dieses Grabkammersteins erbrachte ein überraschendes Ergebnis: Das Kraftfeld deckt sich mit dem des Ringwalls von Tara, das in Abbildung 48 aufgezeichnet ist! Offensichtlich haben hier die antiken Künstler oder sogar die Priester ihre Geisteshaltung in Bezug auf die Große Göttin mental in den Stein „eingemeißelt".

Verfolgt man die Spuren weiter und untersucht z.B. den in Abbildung 50 wiedergegebenen Urmutter-Menhir von Skellig Michael oder, wie die Insel früher hieß, „Sceilg Danaan", so ergibt sich exakt das bereits bekannte Kraftfeld. Keltische Symbole ergeben zwar den gleichen Kraftfeldtypus, aber im Gegensatz zu denen der Megalithkultur mit einigen Variationen.

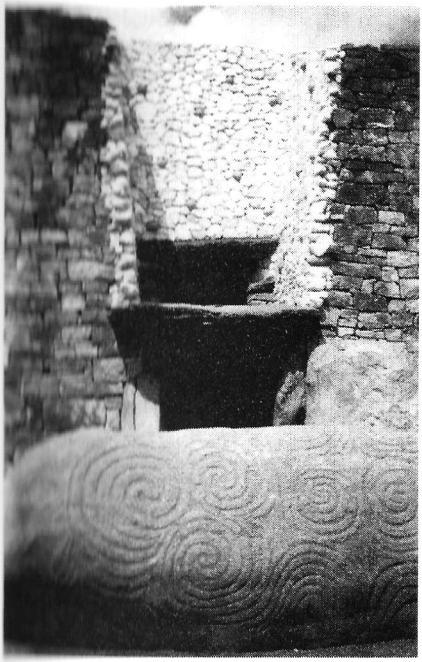


Abbildung 51
Grabkammereingang von New Grange/Irland

Auch Skellig Michael, die unter diesem Namen als Druiden-Insel bekannt wurde und vor der Südwestküste Irlands im stürmischen Atlantik liegt, wurde von den Kelten als Heiligtum genutzt. Sie diente den Druiden vielleicht als Observatorium und als Kultstätte. Auf jeden Fall muß diese unwirtliche Insel bei den Besuchern, in welcher Epoche auch immer sie dort gelandet sein mögen, als Ort der Kraft, geeignet für Meditationen gegolten haben. Die Menschen der Vorzeit besaßen ein viel größeres Gespür für Anomalien in der Natur, die sich durch starke Kraftfelder, hervorgerufen durch Wasseradern oder Wasseraderkreuze, auszeichneten.

Wie alt mögen all die Denkmäler dieser Kulturepoche sein?

Das Mausoleum in der Nekropole von Newgrange/Irland ist ca. 5.000 Jahre alt, also älter als die erste ägyptische Pyramide. Im Eingangsbereich des Mausoleums liegt ein Stein, der in Abbildung 51 wiedergegeben ist. Dieser Stein ist mit schönen Mustern und eingravierten Bildsymbolen (viele Spiralen, konzentrische Kreise etc.) versehen. Auch in diesen Symbolen ließ sich durch radiästhetische Untersuchungen das

Kraftfeld der Großen Göttin nachweisen. Offenbar liegt dieser Anlage ebenfalls die Geistesvorstellung an die Urmutter zugrunde.

Harald Braem zufolge (10) diente Newgrange mit seinem Kranz aus großen Steinen, die den Tumulus umgeben, vermutlich als Observatorium oder als Einweihungstempel. Zur Wintersonnenwende, dem kürzesten Tag des Jahres (21. Dezember), fallen genau bei Sonnenaufgang die Sonnenstrahlen eine viertel Stunde lang über den Eingang ins Innere, so daß sie den gesamten Gang sowie die Rückwand der Grabkammer ausleuchten. Wurde hier die Sonnenwende in Gegenwart der Verstorbenen und in Gedanken an die Urmutter als Neubeginn des aufkeimenden Lebens gefeiert?

Das Sonnenlicht, das auf die Steine trifft, bringt diese zum Schwingen und vergrößert das von ihnen ausgehende Kraftfeld, was man radiästhetisch nachweisen kann. Die Kräfte, die von den Gravuren auf den Menhiren ausgehen, tragen das ihre dazu bei, um auch diesem Ort an bestimmten Tagen eine magisch angehauchte Ausstrahlung zu verleihen, die eine Initiation in eine höhere Bewußtseinsebene ermöglicht.

Es gibt viele solcher Orte im Kulturbereich der Megalithbauer. Das bekannteste Denkmal ist wohl der Steinkreis von Stonehenge in England oder der nicht weit davon entfernte von Avebury. Auch bei diesen Anlagen konnte das Kraftfeld der Urmutter Tara nachgewiesen werden.

Eine interessante Deutung in Bezug zu Avebury gibt auch das Medium Barbara Marciniak in ihrem Buch *Plejadische Schlüssel zum Wissen der Erde* (11):

„Wenn ihr alte heilige Orte besucht, die ihr Kraftplätze nennt, erfahrt ihr elektromagnetische Formeln für höheres Bewußtsein. Oft nehmt ihr dort etwas auf, was ihr vor Tausenden von Jahren für euch zurückgelassen habt. Indem ihr diese Orte besucht, wird euer Körper diesen Energien ausgesetzt, und so kommt ihr an die „Blaupause" (kosmischer Entwicklungsplan) heran, gemäß der ihr euch entwickeln könnt. Die Alten bauten Tempel und megalithische Strukturen an bestimmten Orten, um die Energieansammlungen an Wirbelpunkten auszunutzen. Jeder dieser Plätze besaß eine Besonderheit. Der **Große Steinkreis von Avebury** in England diente als Dimensionstor für verschiedene Sternensysteme, besonders für Sirius, die Plejaden und Arcturus. Die Steine wurden in einer bestimmten Konfiguration aufgestellt, und mit Licht als Schlüssel wur-

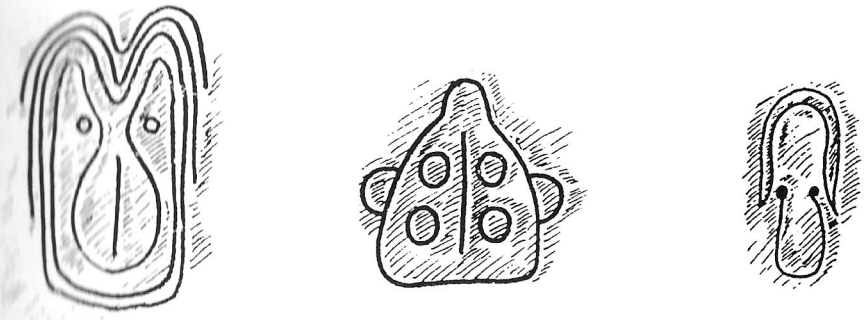


Abbildung 52

Felsgravuren im Megalithengrab von Luffang en Crac'h (Morbihan/Bretagne)

den diese Sternenenergien auf die Erde gezogen. So wurde durch eine Mensch-Erde-Sternenverbindung ein Informationsaustausch ermöglicht. Derartige Plätze boten Fruchtbarkeitsenergie, Paare reisten dorthin, um sich zu lieben und Leben zu empfangen, das von den Orten der Kraft energetisiert und geprägt war. Andere Plätze waren als Sendestationen, als Kalender oder als Orakel zum Lesen der Zukunft und Erweitern der Wirklichkeit angelegt."

Hinter dieser Deutung verbergen sich wieder die „Aufgaben" der Großen Urmutter, ohne sie beim Namen zu nennen. Die Alten brauchten aber eine „Bezugsperson", der sie die empfundenen Naturphänomene zuordnen konnten.

An anderer Stelle finden wir bei Barbara Marciniak (11) einen weiteren Hinweis auf die Urmutter, der hier kurz zitiert werden soll:

„Indem ihr die Göttin willkommen heißt, wird sich die Lebendige Bibliothek auftun und euch die Geheimnisse lehren, die tief in der Brust der Mutter Erde liegen; denn wer ist die Erdenmutter, wenn nicht die Göttin selbst?"

Felsgravuren und Zeichnungen, die die Große Urmutter in irgendeiner Form symbolisieren und deren geistige Information beinhalten, finden sich nicht nur in England oder Irland. Bekannt sind z.B. die Megalithbauwerke in der Bretagne, die Alignements von Carnac oder die Felsgravuren im Megalithengrab von Luffang en Crac'h am Golf von Morbihan, von denen in den Abbildungen 52 und 53 einige Beispiele aufgeführt sind.

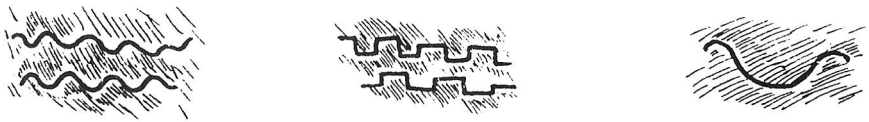


Abbildung 53

Felsgravuren im Megalithengrab von Luffang en Crac'h (Morbihan/Bretagne). Diese Figuren besitzen zusätzlich ein durch den Reaktionsabstand begrenztes ***dynamisches*** Kraftfeld, d.h., die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung innerhalb des Reaktionsabstandsbereichs aus. Unter einer fünfseitigen Pyramide erfolgt die bekannte unbegrenzte ***dynamische*** Verstärkung des Kraftfeldes.

Wie nicht anders zu erwarten war, weist auch hier das radiästhetisch ermittelte Kraftfeld der einzelnen Zeichnungen sie als Symbole der Großen Urmutter aus. Die linke Figur in Abbildung 52 wurde früher als „Tintenfisch" interpretiert. Die Tatsache, daß hier das Kraftfeld der Urmutter erscheint, widerlegt diese Theorie. Bei genauer Betrachtung sind sogar die weiblichen Merkmale – wenn auch etwas surrealistisch dargestellt – zu erkennen.

Das Kraftfeld der in Abbildung 53 wiedergegebenen Gravuren unterscheidet sich von dem bisher von der Urmutter her bekannten. Die doppelte und die entsprechende eckige Wellenlinie sowie die einfache Schlangenlinie ergeben neben dem statischen Kraftfeld, das durch den jeweiligen Reaktionsabstand ermittelt wird, noch ein dynamisches. Die Wünschelrute pendelt innerhalb des Reaktionsabstandes. Wenn man diese Wellensymbole um 90° dreht, mutet man einen Reaktionsabstand von Null. Die Rute beginnt zu pendeln, wenn man sie direkt über das Symbol hält, also bei einem Reaktionsabstand von Null.

Die Zeichen haben demnach eine dynamisierende Wirkung, die sich auch auf andere Figuren übertragen kann, die nicht diese Eigenschaft besitzen. Voraussetzung ist, daß die Kraftfelder von dynamisierenden und nichtdynamisierenden Figuren sich tangieren.

Diese Reaktion der Wünschelrute bei bestimmten Symbolen beschränkt sich nicht nur auf die Figuren im Megalithengrab von Luffang en Crac'h. Das läßt sich am besten durch einen Versuch veranschaulichen. Man zeich-

net eine Wellenlinie auf ein Blatt Papier. Auf diese Wellenlinie legt man nun eine Figur, z.B. die linke aus Abbildung 52. Postiert man sich dann mit der Vertikalrute derart innerhalb des Reaktionsabstandes, daß die Rute in Richtung der Figurenkombination weist, so stellt sich das zuvor beobachtete Pendeln ein. Der maximale Reaktionsabstand wird in diesem Fall wieder mit 310 cm gemutet. Die Wellenlinie dynamisiert die Figur in Abbildung 52.

Mit Symbolen aus anderen Kulturepochen gelangt man mit diesem Versuch zum gleichen Ergebnis. Die von Hand gezeichnete Wellenlinie ergibt allerdings nur einen Reaktionsabstand von 160 cm und führt **ohne** ein hinzugelegtes Symbol nicht zur Pendelreaktion.

Die Wellenlinien in Abbildung 53 hingegen verfügen über den bekannten maximalen Reaktionsabstand von 310 cm und rufen auch **ohne** zusätzliches Symbol das Pendeln der Rute innerhalb des Reaktionsabstandes hervor. Das beweist, daß auch die Wellensymbole die charakteristische geistige Information der Urmutter in sich tragen.

Legt man die Symbole in Abbildung 53 unter eine fünfseitige Pyramide, so stellt sich wieder das Pendeln der Vertikalrute ein, das nun aber nicht mehr auf den jeweiligen Reaktionsabstand begrenzt ist, sondern wie bei allen bisher untersuchten Symbolen mit Dipolcharakter auf weite Entfernung wahrnehmbar ist.

Das sogenannte begrenzte dynamische Kraftfeld, wie es an manchen Figuren von Luffang en Crac'h festgestellt wurde, ist vermutlich mit Absicht gelegt worden. Es sollte auf den Grab- oder Kultraum beschränkt bleiben und sich nicht über die ganze Landschaft ausdehnen. Der Ort der Kraft sollte als solcher seine Sonderfunktion erhalten.

Auch dieses Beispiel läßt den Schluß zu, daß die Menschen der Vorzeit von der radiästhetischen Wirkung der Symbole Kenntnis hatten und sie zu nutzen verstanden, was ja auch heute noch bei gewissen Naturvölkern der Fall ist.

Anhand der Zeichnungen, Felsgravuren und Bauwerke, die alle von einer geistigen Information geprägt sind, läßt sich nun auch die geographische Verbreitung einer Kultur oder Weltanschauung mit der bekannten radiästhetischen Methode verfolgen. So wurde z.B auf Gran Canaria in einem Kulthöhlenbau namens „Tara" eine Plastik der Großen Urmutter von Tara, wie in Abbildung 54 gezeigt, gefunden.

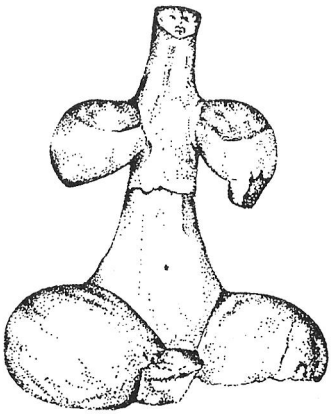


Abbildung 54
Die große Urmutter von Tara, Gran Canaria

Abbildung 55 zeigt die Grundrißzeichnung des Großtumulus von La Guancha bei Galder auf Gran Canaria, der große Ähnlichkeit mit dem Aufbau der irischen Tumuli aufweist.

Abbildung 56 gibt einige typische Beispiele von Felsbildgravuren wieder, wie man sie auf der Kanareninsel La Palma häufig findet.

Die von diesen drei Abbildungen gemuteten Kraftfelder sind wieder identisch mit dem von Abbildung 48, was bezeugt, daß der Urmutterkult bis zu den Kanarischen Inseln „exportiert" wurde.

Harald Braem (10) vermutet, daß die leichten Boote der Bewohner Nordwesteuropas durch den Golfstrom an die Küsten der Kanaren getrieben wurden. Vielleicht waren diese Menschen auch Flüchtlinge, die

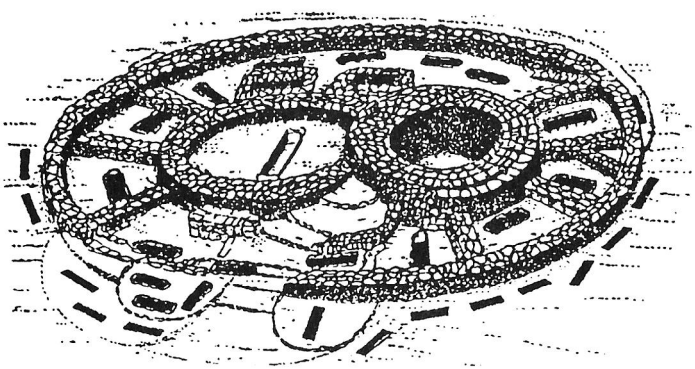


Abbildung 55
Grundrißzeichnung des Großtumulus La Guancha bei Galder, Gran Canaria

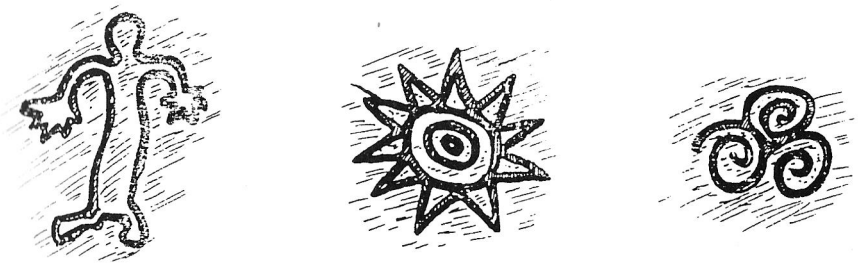


Abbildung 56
Beispiele von Felsgravuren der Kanareninsel La Palma

sich vor den gegen Ende der Megalithepoche nach Europa eindringenden Indoeuropäern in Sicherheit bringen wollten.

Abbildung 57 zeigt den kleeblattförmigen Grundriß des Tempels „Kordin III" auf der Mittelmeerinsel Malta. Auch hier konnte das identische Kraftfeld der Urmutter gemutet werden. Die Kleeblattform läßt eine direkte Verbindung zu Irland vermuten, da es seit langer Zeit das Symbol der Grünen Insel ist. Vielleicht wurde es aus den drei Kreisen abgeleitet, die im Urmutterkult die Sonne symbolisieren. Der kleeblattförmige Grundriß dieses unterirdischen Tempels, der nur ein Beispiel für die zahlreichen Kultbauten auf Malta ist, setzt sich übrigens in den oberirdisch gelegenen Tempeln fort. Als Grund für diese Bauweise gibt Harald Braem an:

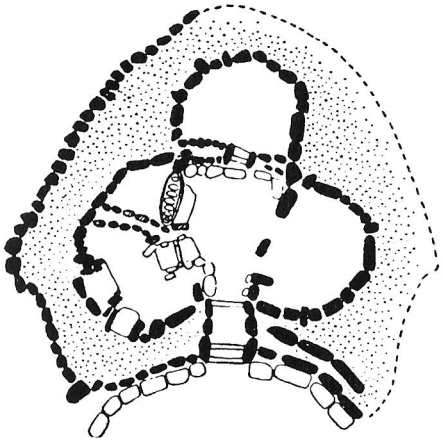


Abbildung 57
Kleeblattförmiger Grundriß des Tempels von Kordin III., Malta

Abbildung 58

Spanische Urmutteridole: Links eine Stele von Los Millares; rechts eine Stele aus dem Kuppelgrab von Granja del Toninuelo.

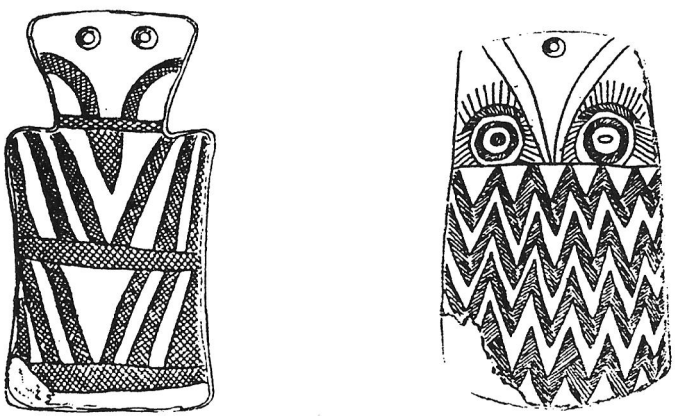


Abbildung 59

Portugiesische Urmutteridole

„Die mit Sicherheit weibliche Fruchtbarkeits-, Lebens- und Todesgottheit, die unter der Erde verehrt wurde, war die gleiche, der man den religiösen Dienst über der Erde weihte".

Die Spuren lassen sich weiter verfolgen zur iberischen Halbinsel. Abbildung 58 zeigt die Urmuttermotive von Los Millares und Granja del Toninuelo in Spanien. Abbildung 59 stellt eine Variante des Erdmutter-

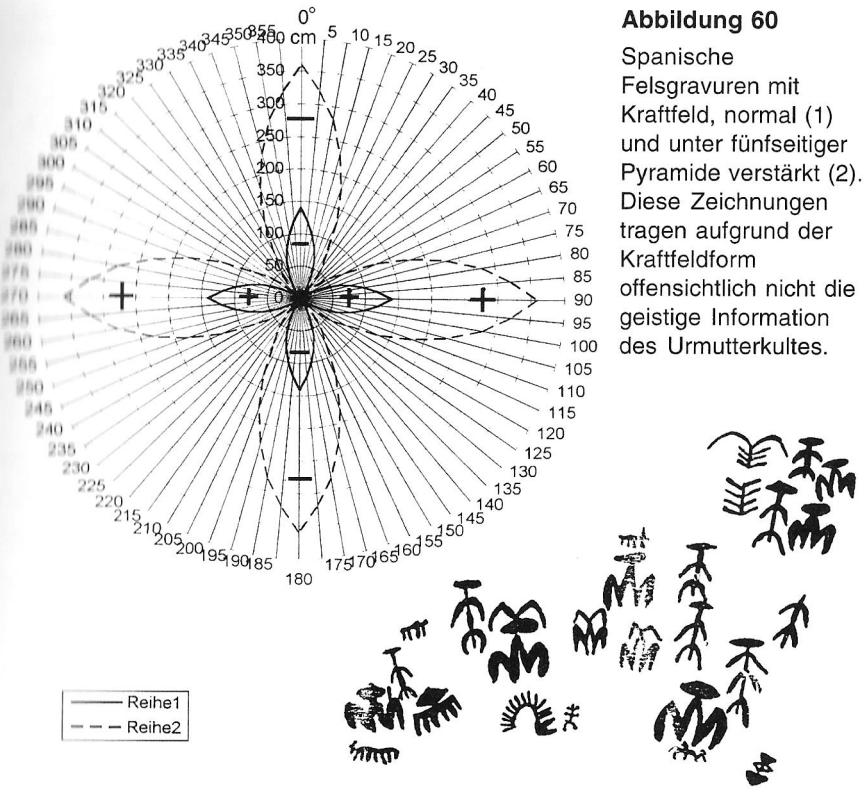
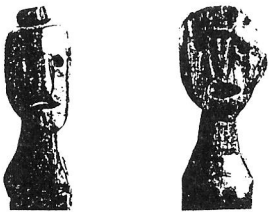


Abbildung 60

Spanische Felsgravuren mit Kraftfeld, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). Diese Zeichnungen tragen aufgrund der Kraftfeldform offensichtlich nicht die geistige Information des Urmutterkultes.

symbols dar, wie es in Portugal zu finden ist. Auch in diesen Fällen führte die Mutung des Kraftfeldes zu dem gleichen Ergebnis, ohne auch nur die geringste Abweichung.

In Abbildung 60 sind spanische Felsgravuren zusammen mit dem dazugehörenden Kraftfeld wiedergegeben. Manche Forscher vermuten, daß es sich hier um gebärende Frauen handelt und daß ebenfalls ein Zusammenhang zur Großen Urmutter besteht. Wie das Kraftfeld zeigt, ist das jedoch nicht der Fall. Es weist eine Tetrapolform auf, wie wir sie u.a. bereits bei Firmenlogos oder persönlichen Schriftzügen kennengelernt haben. Es handelt sich hier um eine „einfache" Zeichnung, die aufgrund der Lage der Polarität der Kraftfeldteilflächen höchstwahrscheinlich von einem Mann angefertigt wurde. Der Geist der Großen Göttin hat hier offensichtlich nicht das Zeichenwerkzeug geführt.



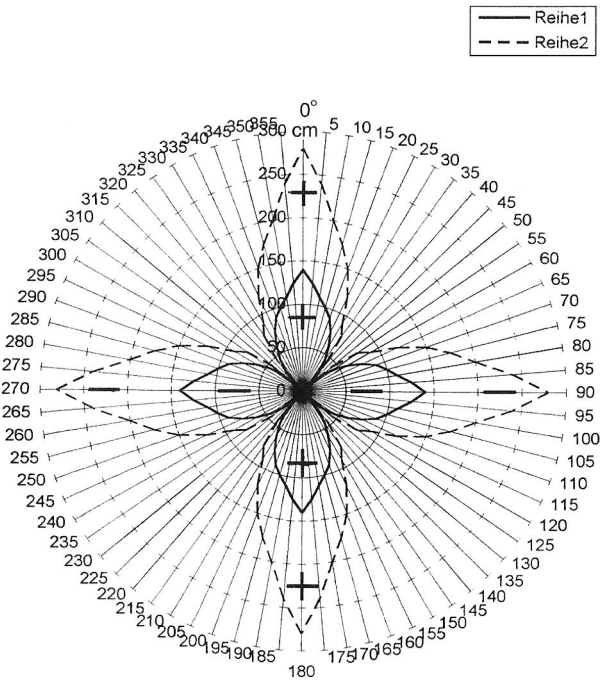


Abbildung 61

Germanische Fruchtbarkeitsgöttinnen aus dem Braaker Moor/ Schleswig-Holstein mit entsprechendem Kraftfeld. Aus der Kraftfeldform (Tetrapol) erkennt man, daß die Figuren nicht die geistige Information der Großen Urmutter enthalten.

Als ich diese Abbildung radiästhetisch untersuchte, war ich froh, unter der großen Anzahl von Testmaterialien endlich mal wieder ein Exemplar zu finden, das nicht der Urmutter zuzuordnen ist. Bei den immer gleichen Ergebnissen dachte ich schon, ich sei nur noch auf diese „verehrenswerte Dame" programmiert.

Während man darüber, wann der Urmutterkult eigentlich aufkam, nur Vermutungen anstellen kann, ist das Ende dieser Religion mit dem Eindringen indoeuropäischer, patriarchalisch ausgerichteter Nomadenvölker um 2500 v. Chr. anzusetzen. Durch die Gebrauchsgegenstände und Waffen, die sie mit sich führten und herstellten, sind diese Eindringlinge namentlich bekannt geworden: die Glockenbecher- und Streitaxtleute.

Frauenplastiken aus späterer Zeit wurden ebenfalls gefunden, so z.B. die germanische Fruchtbarkeitsgöttin aus dem Braaker Moor (12), die in Abbildung 61 wiedergegeben ist. Sie weist ein Tetrapolkraftfeld auf, wie wir es von den Firmenlogos und den nichtdynamischen Kraftfeldern her kennen. Unter einer fünfseitigen Pyramide plaziert, tritt bei dieser Figur

Abbildung 62
Die Venus von Laussel/Dordogne, Alter ca. 22.000 Jahre

nur eine statische Verstärkung um den Faktor fa = 2 auf. Der maximale Reaktionsabstand der Fruchtbarkeitsstatue ist mit 140 cm verhältnismäßig klein und einer Göttin nicht würdig. Sie kann sich mit dem Kraftfeld der Urmutter (310 cm) nicht messen, zumal diese ein dynamisches, „lebendes" Dipolkraftfeld abstrahlt.

Wie schon gesagt, liegt die Entstehung des Urmutterkultes im dunkeln. Nachgewiesen wurde nur, daß er nicht von den Menschen der Megalithepoche eingeführt wurde. Entweder kannten und praktizierten sie diese Religion bereits in ihrem Herkunftsland, oder sie haben sie von den Ureinwohnern Westeuropas übernommen, in deren Land sie um ca. 4500 v.Chr. einwanderten.

Die älteste Frauenskulptur wurde bei Laussel in der Dordogne gefunden. In Abbildung 62 ist sie wiedergegeben. Mit Hilfe der C-14-Methode hat man ihr Alter von 22.000 Jahren ermittelt. Sie wurde demnach während der letzten Eiszeit geschaffen. Rätsel gibt bei dieser Figur das Bisonhorn auf, das die Frauengestalt in der rechten Hand hält. Auf dem

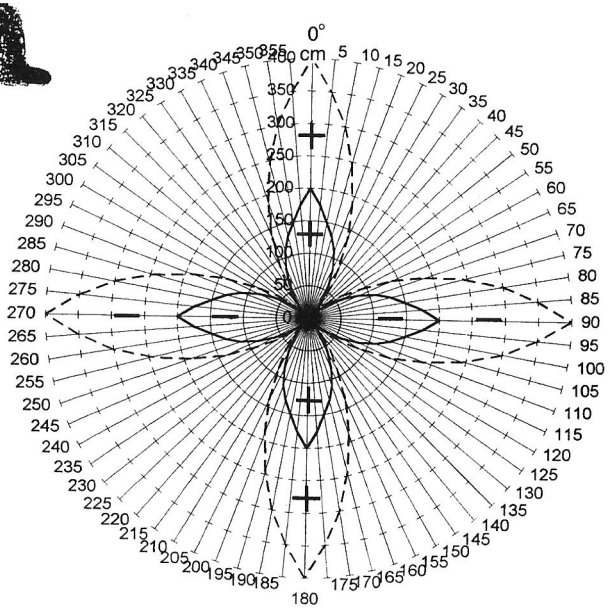


Abbildung 63

„Die Rote von Mauern", Plastik und Kraftfeld, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

Horn sind 13 Kerben angebracht. Eine der verschiedenen Deutungen besagt – und sie erscheint plausibel –, daß es sich hier um die symbolische Darstellung der Mondsichel handelt.

Harald Braem zitiert in seinem Buch (10) den Forscher Helmut Uhlig wie folgt:

„Die 13 Kerben geben die Anzahl der Nächte vom Erscheinen der ersten Mondsichel bis zum Vollmond an. Die halbe Mondsichel symbolisiert wiederum das Wachsen des Mondes, das heißt, seine Geburts- und Werdensphase. Somit wird die Große Urmutter zum Symbol des kosmischen Zusammenhangs zwischen Mond und Menschenleben, zwischen Gestirnwandel und Daseinswandel. Es ist die Frau als Mutter, die das repräsentiert und zelebriert."

Die radiästhetische Mutung ergibt nun ein Kraftfeld, das wiederum dem der großen Urmutter entspricht, wie wir es bereits von Abbildung 48 her kennen. Schon während der Eiszeit muß also die Große Göttin von den Menschen verehrt worden sein.

Laussel war ein sehr altes Siedlungsgebiet und zeitweise auch Kult-

heiligtum. Wenn dort schon zu Urzeiten derartige Skulpturen entstanden, muß dies eine Kultstätte der Cro-Magnon-Menschen gewesen sein, die vor ca. 30.000 Jahren in Europa auftauchten und deren Höhlenmalereien die Menschen noch heute in Erstaunen versetzen.

Figuren, die der Venus von Laussel stark ähneln, aber nicht in einen Fels gemeißelt sind, sondern als Einzelplastiken hergestellt wurden, fand man in Lespugue, Dept. Haute-Garonne, Frankreich, Vestonice, Tschechien, und Willendorf, Niederösterreich. All diese Plastiken zeigten wieder das typische Urmutterkraftfeld.

Während der Eiszeit wurden aber auch Frauenplastiken geschaffen, die offenbar nicht die geistige Information der Urmutter enthalten. Hierzu zählt die „Rote von Mauern", die in Mauern bei Neuburg an der Donau gefunden wurde und in Abbildung 63 gezeigt wird. Das Alter dieser Figur wird auf 20.000 bis 30.000 Jahre geschätzt. Sie besteht eigentlich nur aus einem stark ausgeprägten Gesäß, an das sich nach Ansicht der Archäologen ein Phallus anschließt (12). Offenbar handelt es sich hier um die Darstellung eines doppelgeschlechtlichen, bisexuellen oder androgynen Wesens, das auch als Fruchtbarkeitssymbol verehrt wurde.

Das ebenfalls in der Abbildung gezeigte Kraftfeld weicht von dem der Urmutter erheblich ab; die der Erdgöttin eigene geistige Information kommt bei der „Roten von Mauern" nicht vor. Das Kraftfeld zeigt eine Tetrapolform. Die Lage der Kraftfeldteilflächen deutet auf das hauptsächlich weibliche Geschlecht der Figur hin. Der maximale Reaktionsabstand ist mit 200 cm im Vergleich zu dem eines heutigen Durchschnittsmenschen hoch, jedoch kommt er nicht an die Werte von Personen mit Heilkräften heran. Unter der fünfseitigen Pyramide erzeugt die Figur nur eine statische Verstärkung um den Faktor 2, was eher als bescheiden zu deuten ist. Vom Kraftfeld her gesehen hat die „Rote von Mauern" keine große kultische Bedeutung. Vielleicht ist sie ein Artefakt eines lokal begrenzten Kultes, der noch nicht von der Urmutter beeinflußt war.

Ein ähnliches Kraftfeld mit einem Reaktionsabstand von 230 cm weist die Frauenstatue von Petersfels bei Engen im Hegau auf, die in Abbildung 64 wiedergegeben wird. Mit ihrem ebenfalls stark ausgeprägten Gesäß hat sie Ähnlichkeiten mit der „Roten von Mauern", und sie dürfte aus der gleichen Epoche stammen, die vom Geist der Großen Urmutter anscheinend noch nicht beseelt war.

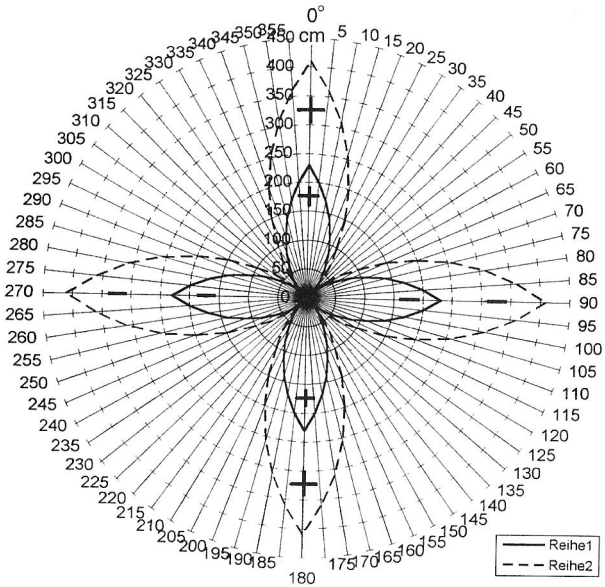


Abbildung 64

Frauenstatue vom Petersfels bei Engen/ Baden-Württ., Plastik und Kraftfeld, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

Kehren wir nochmals nach Laussel in der Dordogne zurück. Dort fand man noch ein anderes interessantes Relief, eine Doppelfigur, die aus zwei Menschen zu bestehen scheint (Abbildung 65). Dabei handelt es sich um ein ebenfalls eiszeitliches Kunstwerk, das anscheinend ein Einzelexemplar darstellt. Harald Braem zitiert dazu den Altertumsforscher Uhlig wie folgt (10):

„Auch hier könnte man beim Umriß an eine Vulva denken. Doch sie umschließt zwei spiegelbildlich zueinander stehende menschliche Gestalten. Die obere ist mit ihren Brüsten und ihrem Leib deutlich als Frau zu erkennen, die untere erscheint eher schemenhaft. Von ihr sieht man nur die Schultern und den Kopf. Das übrige steckt im Körper der Frau."

Diese Figur wird als Darstellung des Koitus oder der Geburt gedeutet. Eine andere Deutung vertritt der Forscher Biedermann. Er bezieht sich zunächst auf Reliefs, die ebenfalls bei Laussel gefunden wurden und auf denen die Urmutter bzw. „Ahnmutter", wie er sie nennt, mit einem Horn in der Hand dargestellt ist, aus dem sie vermutlich lebenspendendes Wasser auf die Erde gießt. In der erwähnten Doppelfigur allerdings sieht Biedermann die Urmutter nicht Wasser ausgießen, sondern glaubt, daß sie bis zu den Hüften im Wasser steht und sich ihr Oberleib sich in der

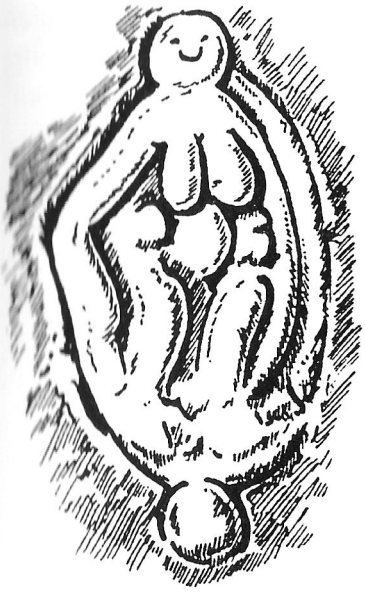


Abbildung 65

Doppelfigur von Laussel/Dordogne. Diese Figur besitzt im normalen Zustand ebenfalls ein durch den Reaktionabstand zusätzlich begrenztes, ***dynamisches*** Kraftfeld. Das statische Kraftfeld entspricht dem der Großen Urmutter. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt die bekannte unbegrenzte ***dynamische*** Verstärkung.

Wasserfläche widerspiegelt. Wassersymbole haben in jüngeren Steinzeitkulturen eine bedeutende Rolle gespielt, und es ist möglich, daß die Frau dem Lebenselement wesentlich früher ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat, daß die Urmutter selbst wie ein Lebenskeim aus dem Wasser aufsteigend dargestellt wurde.

Was ergibt nun die radiästhetische Untersuchung dieser rätselhaften Figur? Wie nicht anders zu erwarten, zeigt das Kraftfeld wieder die geistige Prägung durch die Große Urmutter. Es enthält aber noch eine zusätzliche Eigenschaft, die bisher nur bei den eingravierten Wellenlinien an den Wänden der Megalithengräber von Luffang en Crac'h gefunden wurde. Es ist das begrenzte dynamische Verhalten des Kraftfeldes, das sich im Pendeln der Vertikalrute innerhalb des Reaktionsabstandsbereichs ausdrückt.

Da Figuren und Symbole im Zusammenhang mit Wasser radiästhetisch ein anderes Verhalten zeigen, wie wir in einem späteren Kapitel noch sehen werden, ist die aquatische Deutung sehr unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte es sich um die Darstellung des Koitus und/oder der Geburt handeln. Stützen läßt sich diese Theorie durch das dynamische Verhalten, das diese Figur in dem nur für die Beteiligten begrenzten Rahmen ausstrahlt.

Wie wir uns vielleicht erinnern, wurde dieses dynamische Verhalten im Kapitel über die persönlichen Namenszüge als „Od" oder Lebenskraft gedeutet, die bei dem im Relief dargestellten Vorgang eine entscheidende Rolle spielt.

Zeugen des Urmutterkultes findet man vielerorts mitten in Europa oder am Rande unseres Kontinents. Eine Untersuchung sämtlicher Plätze und Artefakte, die diesem Kult zuzuschreiben sind, würde sicherlich den Rahmen dieses Buches sprengen. Doch die vorgestellten Objekte mögen einen Eindruck von dem tiefen Bedürfnis der Menschen dieser Epoche vermitteln, der Großen Urmutter, der man ja das Leben verdankte, nicht nur Denkmäler zu errichten, sondern auch Stätten zu schaffen, an denen man mit ihrem „lebendigen" Geist in eine Kommunikation treten konnte.

Die Sphinx von Gizeh

Ein Monument der Antike möchte ich hier noch näher beleuchten: die berühmte, geheimnisumwitterte Sphinx in unmittelbarer Nähe der Pyramiden von Gizeh (Abbildung 66).

Über das Alter dieses gewaltigen Bauwerkes ist bis heute viel gerätselt worden. Der elsässische Forscher René Schwaller de Lubicz (13) bezweifelt, daß die Sphinx, wie bisher angenommen, unter dem Pharao Chafra (Chefren), also um 2700 v. Chr. erbaut wurde. Er hat lange in Ägypten gelebt und sich intensiv mit der Geschichte und dem Alter der Sphinx befaßt. Aufgrund von Erosionen am Hals der Skulptur kommt er zu dem Schluß, daß sie lange im Wasser gestanden haben muß. Die Beschädigungen sind demnach durch Oberflächenwasser entstanden. Die Überflutungen, der die Sphinx ausgesetzt war, müssen über einen langen Zeitraum angehalten haben.

Bis vor etwa 15.000 Jahren war das gesamte Gebiet des heutigen Nildeltas von Meer bedeckt. Für spätere Überflutungen gibt es keine Beweise. Man nimmt aber an, daß die letzte Katastrophenflut ungefähr um 10.000 v. Chr. stattgefunden haben muß. Die legendäre Sintflut gab es nachweislich. Wann jedoch, darüber liegen Schätzungen vor, die von 10.500 bis 6.000 v. Chr. reichen.

Wenn die Abtragungen an der Sphinx wirklich auf Wasser zurückzu-

Abbildung 66
Die Sphinx von Gizeh. Das statische Kraftfeld entspricht dem der Großen Urmutter! Demnach müßte die Sphinx wesentlich älter sein als bisher angenommen. Sie besitzt im normalen Zustand ebenfalls ein zusätzlich durch den Reaktionsabstand begrenztes, ***dynamisches*** Kraftfeld. Das statische Kraftfeld entspricht dem der Großen Urmutter. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt die bekannte unbegrenzte ***dynamische*** Verstärkung.

führen sind, dann muß dieses Monument schon um 10.000 v. Chr. gestanden haben, also noch vor der Vernichtung des rätselhaften Atlantis, das nach der Überlieferung bis etwa 8.000 oder 9.000 v. Chr. existiert haben soll. Menschen aus einer anderen Zivilisation als der der Pharaonendynastien und mit einer anderen Geisteshaltung müssen diese Figur entworfen und gebaut haben.

Was sagen nun die radiästhetischen Untersuchungen zum Foto der Sphinx von Gizeh? Das Ergebnis hat mich außerordentlich überrascht. Denn hier traten keine Kraftfelder auf, wie wir sie von den Hieroglyphen und Zeichen der ägyptischen Pharaonendynastien her kennen. Man denke an die seltsamen Kraftfelder des Ankh-Kreuzes oder des Horus-Auges. Eigentlich hatte ich erwartet, hier ein ähnliches, dieser Epoche entsprechendes Kraftfeld zu finden.

Interessanterweise wird die Sphinx jedoch von einem Kraftfeld umgeben, das wieder haargenau dem der Großen Urmutter entspricht! Darüber hinaus verfügt sie über ein begrenztes dynamisches Kraftfeld, wie wir es von den Wellenliniensymbolen im Megalithengrab von Luffang en Crac'h am Golf von Morbihan und von der wesentlich älteren Doppel-

figur von Laussel in der Dordogne her kennen. Die Vertikalrute pendelt – abhängig vom Mutungswinkel – innerhalb des jeweiligen Reaktionsabstandes, und zwar auch ohne die verstärkende fünfseitige Pyramide. Wird das Foto unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, so ist das Pendeln der Rute auch außerhalb des jeweiligen Reaktionsabstandes noch in großer Entfernung wahrzunehmen.

Dem Kraftfeld nach zu urteilen, das von dem Foto der Sphinx ausgeht, ist sie Ausdruck der Verehrung der Großen Urmutter und vielleicht der Schöpfung allgemein. Das Umfeld diente sicher als Kultplatz. Durch den Bau der verschiedenen Pyramiden wurde dieser Platz wahrscheinlich in Mitleidenschaft gezogen, als man in unmittelbarer Nähe der Sphinx die erforderlichen Steinquader brach. Vielleicht sind dadurch andere zu diesem Kultplatz ursprünglich gehörende Artefakte ebenfalls verlorengegangen, die noch weitere Hinweise auf die Verbindung zur Urmutter hätten geben können.

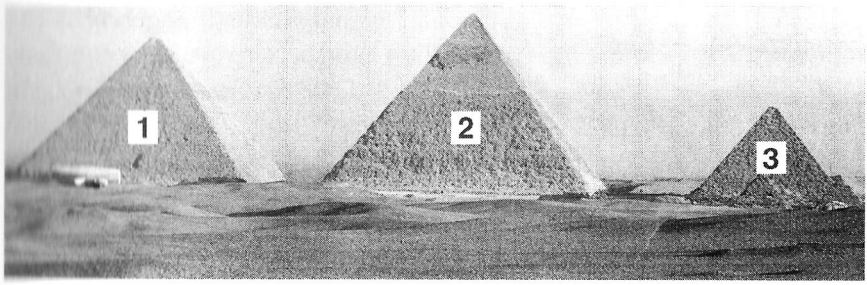
Zeitlich würde die Geisteshaltung, die der radiästhetischen Untersuchung zufolge der Sphinx aufgeprägt ist, in den Rahmen passen, wenn man in Betracht zieht, daß die früheste Urmutterskulptur vor ca. 22.000 Jahren geschaffen wurde.

Vielleicht gelingt es eines Tages, das Geheimnis dieser rätselhaften Figur zu lüften.

Die großen Pyramiden von Gizeh

Nach diesen radiästhetischen Untersuchungen der Sphinx, die vermutlich in irgendeinem Zusammenhang zum großen Urmutterkult steht – was ja gleichzeitig einen neuen Aspekt auf die Frage nach ihrer Entstehungszeit wirft, denn ihren Kraftfeldbildern zufolge paßt sie offenbar nicht in die pharaonische Zeit hinein –, interessierte es mich natürlich auch, die großen Pyramiden in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft radiästhetisch unter die Lupe zu nehmen.

Ich untersuchte also mit Hilfe der bekannten Methoden ein Foto, auf dem die drei großen Pyramiden von Gizeh zu sehen sind (Abbildung 67). Abermals ergaben sich einige Überraschungen. Denn das Kraftfeld der Pyramide des Cheops (Chufu) entspricht wieder genau dem der Großen Urmutter!



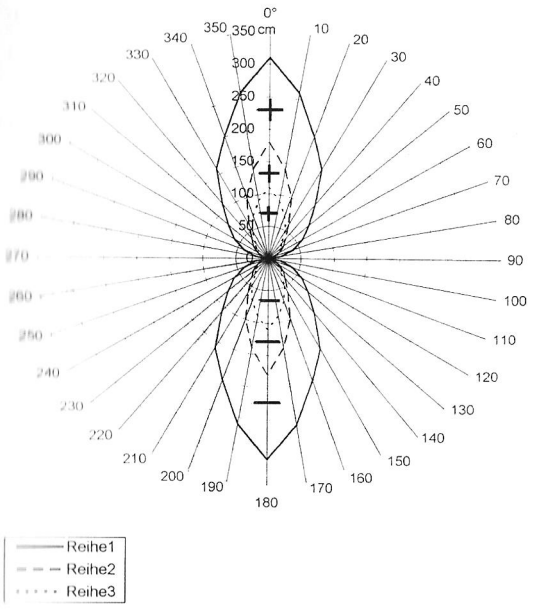


Abbildung 67

Die großen Pyramiden von Gizeh und ihre Kraftfelder: Cheops (1), Chefren (2) und Mykerinos (3). Unter einer fünfseitigen Pyramide plaziert, bewirkt ***nur*** das Foto der Cheopspyramide eine ungleichmäßige Bewegung der Vertikalrute. Dies deutet darauf hin, daß ihre Erbauer nichtirdischen Ursprungs sein müssen und die Pyramide wesentlich älter ist als angenommen. Die beiden anderen Pyramidenfotos rufen die von irdischen Artefakten bekannte gleichmäßige Pendelbewegung hervor.

Unter der fünfseitigen Pyramide zeigt das Foto dieser Pyramide ein dynamisches Kraftfeld, das aber nicht gleichmäßig ist, sondern von einer Störfunktion überlagert wird. Wie in einem späteren Kapitel noch gezeigt wird, hat dieses ungleichmäßige Pendeln der Vertikalrute einen besonderen Grund. Es deutet darauf hin, daß dieses Bauwerk mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Zeit errichtet wurde, als außerirdische Besucher die ersten Hochkulturen auf unserem Planeten Erde einführten. Die Cheopspyramide trägt nämlich die „geistige Information" von Wesen, die einer höheren Schwingungsebene angehören müssen.

Zweifel an dieser gewagten Hypothese sind durchaus angebracht. Sie plagten mich selbst lange Zeit, bis die Untersuchung weiterer Symbole und Artefakte im Rahmen dieser Arbeit diese Erkenntnis als einzigen logischen Schluß zuließ.

Aufgrund des radiästhetisch ermittelten Befundes kann man davon ausgehen, daß die Cheopspyramide **nicht** unter dem Pharao Cheops erbaut wurde, sondern zu einer viel früheren Zeit, ja sogar noch vor der Sphinx, die – der Rutenreaktion auf ihr Bild unter einer fünfseitigen Pyramide zufolge – eher irdische oder menschliche Einflüsse aufweist.

Der Pharao Cheops wird diese Pyramide sicherlich für seine Zwecke umfunktioniert haben, so wie dies des öfteren mit antiken Gebäuden im Laufe ihrer Geschichte geschah.

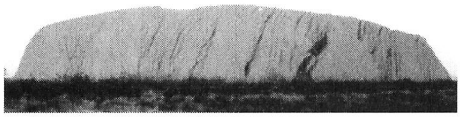
Gegenüber dem Kraftfeld der Cheopspyramide wirken diejenigen von Chefren (Chafre) und Mykerinos (Menkaure) eher bescheiden. Sie weisen die Prägung der von Menschenhand geschaffenen Artefakte auf und haben mit der „geistigen Information" der Großen Urmutter nur noch mittelbar zu tun. Ihr dynamisches Kraftfeld wird durch eine fünfseitige Pyramide erregt, wie dies ja bei anderen Kulturdenkmälern ebenfalls der Fall ist. Chefren- und Mykerinospyramide sind wohl nach dem Vorbild der Cheopspyramide errichtet, aber von Menschen geschaffen worden, die die Technik des exakten Pyramidenbaus noch kannten.

Auf die Cheopspyramide werden wir in einem späteren Kapitel noch einmal zurückkommen.

Der Ayers Rock in Australien

Nun verlassen wir das antike Europa und Ägypten und machen einen kurzen Abstecher nach Australien, also eine Reise um den halben Globus.

Mein Sohn Marc, der eine Zeitlang in Australien arbeitete, schickte mir eines Tages ein Foto von dem wohl berühmtesten Berg Australiens, dem Ayers Rock oder „Uluru", wie er in der Sprache der Aborigines heißt. Dieser Berg, ein Sandsteinmonolith, liegt im Northern Territory und ist den Ureinwohnern Australiens heilig. In den Mythen der Eingeborenen heißt es, die Schöpferwesen seien, nachdem sie ihr irdisches Werk vollbracht hatten, in das Land „eingegangen", wo sie bis zum heutigen Tag „lebten". Sie zogen sich zurück in Flüsse, Felsen, Grotten oder



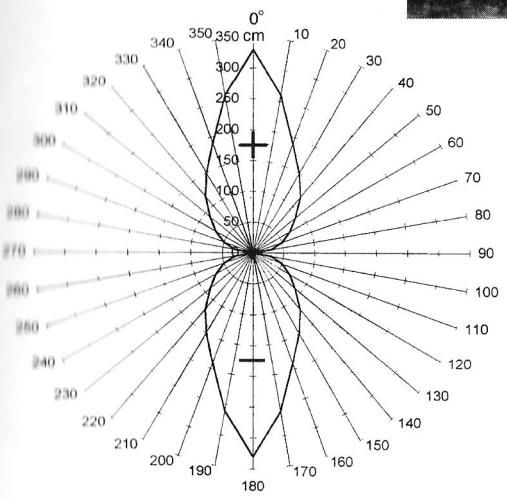


Abbildung 68

Ansicht und Kraftfeld vom Ayers Rock (Uluru)/ Australien. Das Kraftfeld ist fast identisch mit dem der Großen Urmutter. Auch die ***dynamische*** Verstärkung des Kraftfeldes unter einer fünfseitigen Pyramide erinnert an die Erdgöttin.

Wasserlöcher – größtenteils markante Landschaftsmerkmale, die den Ureinwohnern heute noch als „Traumplätze" gelten. Denn in ihnen soll die Schöpferkraft der „Traumzeit" (die Zeit der Schöpfung) gespeichert sein. Eine solch heilige Stätte ist der Ayers Rock bzw. der „Uluru".

Teils aus Neugier, teils aus Intuition habe ich das Foto des Ayers Rock, das in Abbildung 68 zusammen mit dem zugehörigen Kraftfeld wiedergegeben ist, radiästhetisch untersucht. Auch hierbei ergab sich wieder ein verblüffendes und unerwartetes Ergebnis: Der Ayers Rock besitzt ein **Dipolkraftfeld mit weiblichem Charakter und einem maximalen Reaktionsabstand von 325 cm!** Mit diesem Resultat konnte ich zunächst nichts anfangen, da ich das Fotos des Ayers-Rock einige Monate vor Beginn der Arbeiten mit den Symbolen des Urmutterkultes untersucht hatte.

Warum weist dieser Monolith ein derartiges Kraftfeld auf? Stellt er etwa das Symbol einer Göttin dar, die noch immer in irgendeiner Form lebendig ist? Das Kraftfeld entspricht praktisch dem persönlichen Namenszug einer lebenden Frau, die über besondere, übernatürliche Fähigkeiten verfügt.

Abbildung 69
Felszeichnung von Nourlangie Rock im Kakadu Nationalpark, Arnhemland/ Nord-Australien. Das Kraftfeld ist identisch mit dem vom Ayers Rock und läßt auf den gleichen „geistigen Inhalt" schließen.

Bild und Kraftfeld wurden beiseite gelegt, da die Fragen im Zusammenhang mit dem Ayers Rock zu dem damaligen Zeitpunkt nicht beantwortet werden konnten.

In dem Buch *Richtig Reisen, Australien* von Roland Dasik (15) entdeckte ich viele Wochen später das Foto einer Felsmalerei, die sich beim „Nourlangie Rock" im Kakadu National Park in Arnhem Land in Nordaustralien befindet. Die Felsmalerei gibt neben anderen Figuren eine Frauengestalt wieder. Diese Gestalt ist in der komplexen Röntgenstil-Malerei ausgeführt. Die Galerien der Aborigines am Nourlangie Rock präsentieren eine Mischung aus sehr alten (bis zu 20.000 Jahre) und relativ jungen (ca. 1.000 Jahre) Malereien. Es war naheliegend, auch dieses Bild radiästhetisch zu untersuchen.

Abbildung 69 zeigt die Felsmalerei vom Nourlangie Rock. Das Ergebnis der Mutung ihres Kraftfeldes deckt sich praktisch mit dem vom

Ayers Rock: weiblicher Charakter, in irgendeiner Form lebendig und ein maximaler Reaktionsabstand von 325 cm.

Ayers Rock birgt ein Geheimnis. Angeblich soll es in diesem Berg eine Höhle mit Felsmalereien geben. Diese Höhle ist aber nur den Aborigines zugänglich. Deshalb ist bislang über die Art und Motive der Malerei nichts an die Außenwelt gedrungen. Bestätigt das Kraftfeld vielleicht die Vermutung, daß im Ayers Rock ebenfalls eine weibliche Gottheit verehrt wird, die man in einer Felsenhöhle bildlich verewigt hat?

In den australischen Mythen wird als älteste und höchste Gottheit die Regenbogenschlange verehrt. Sie gilt als die Schöpferkraft schlechthin und war in das sogenannte Wondija-Regenritual, ein Fruchtbarkeitskult der nördlichen Kimberleys, einbezogen. Die Schlange wurde mal als männlich, mal als weiblich angesehen.

A.W. Reed schreibt in seinem Buch *Aboriginal Myths, Legends & Fables* (16) über die Regenbogenschlange:

„Kunapipi, die betagte Frau, unternahm eine lange Reise durch das Land der Traumzeit (Schöpfungszeit). Sie wurde begleitet durch die Regenbogenschlange, die ihr vorauseilte und für sie den Weg ebnete, indem sie Bäume entwurzelte und die Flüsse veranlaßte, in Richtung des Meeres zu fließen.

In diesem Mythos symbolisiert die Schlange die Fluten und Stürme, die die Flüsse anschwellen läßt. Unter dem Namen Wonambi lebte sie in Tümpeln und Lagunen und hatte eine wichtige Funktion bei der Ausbildung der Medizinmänner. In der Region, die heute Arnhem Land heißt, schützte sie die heiligen Lehren, indem sie Fluten sandte und die Menschen ertränkte, die gegen diese Lehren handelten.

In diesem an Kunstformen so reichen Gebiet wurde sie Julunggul oder Yurlunggul genannt. In den Kimberleys wurde sie in Verbindung mit der Geburt von 'Geistkindern' gebracht. Überall war sie Symbol für Regenwasser, für die Produkte des Regens und die Fruchtbarkeit der wachsenden Dinge.

In Arnhem Land, wo der **Fruchtbarkeits-Mutterkult** gepflegt wurde, nahm sie einen bedeutenden Platz in den jährlichen Riten ein, die vor der Regensaison stattfanden.

Ein pfeifender Ton wurde vernommen, das ihrem Erscheinen vorausging. Es war das Geräusch des Sturms, der durch ihre Hörner pfiff. Als

die Tänze und Gesänge begannen, wurde die Regenbogenschlange gesehen, wie sie ihren Körper aufwärts gen Himmel bog.

Viele Aborigines-Stämme glaubten, der Regen würde ausbleiben, die Erde ausdörren und das Leben zu existieren aufhören, wenn sie nicht der Regenbogenschlange die Ehre erweisen würden."

Aus dieser Schilderung geht hervor, daß in Australien sowohl die Regenbogenschlange als auch mancherorts die Erdmutter Symbol der Fruchtbarkeit war und bis zum heutigen Tage noch ist. Oder nehmen die beiden Fruchtbarkeitssymbole gelegentlich verschiedene Gestalt an? Interessanterweise gilt die Schlange auch in der keltischen Mythologie als Fruchtbarkeitssymbol.

Vergleicht man nun die radiästhetischen Ergebnisse der untersuchten Objekte des europäischen Urmutterkults mit denen der australischen Mythologie, so ist die annähernde Übereinstimmung der Kraftfelder verblüffend. Ist es nun Zufall, oder besteht hier eine kulturell-religiöse Verbindung? Vermutlich ist letzteres der Fall.

Wie Tom Prideaux in seinem Buch *Der Cro-Magnon-Mensch* (17) aufzeigt, wurden in Australien Artefakte und sterbliche Überreste des Cro-Magnon-Menschen gefunden. Während der letzten Eiszeit bestand eine Landverbindung vom asiatischen Festland nach Australien, die nachweislich die Einwanderung in den fünften Kontinent ermöglichte. Ist dabei vielleicht auch der Urmutterkult, der vermutlich während und nach der letzten Eiszeit weit, ja sogar über Kontinente hinweg verbreitet war, eingeführt worden? Im Laufe der Jahrtausende dürfte er allerdings in der Abgeschiedenheit des australischen Kontinents einige Modifikationen erfahren haben. Doch der Grundgedanke, die zugrunde liegende Geisteshaltung, ist erhalten geblieben: die geistige Auseinandersetzung mit der Fruchtbarkeit, die besondere Verehrung des Wassers und die Verbundenheit mit der Natur, die es zu erhalten gilt und mit der der Mensch in Harmonie leben muß, damit das Leben auf der Erde überhaupt weiterexistieren kann. Noch zeigen die Kraftfelder der Artefakte beider Kontinente **„Leben"** an. Wie lange noch?

Die Große Urmutter wird uns später in einem anderen Zusammenhang nochmals beschäftigen und uns mehr Einblicke in ihr großes Geheimnis gewähren.

Soweit die Übersicht über die Kraftfelder von kultischen Zeichen. In

einem späteren Kapitel werden wir nochmals kurz auf sie zurückkommen, wenn die Frage nach der Größenordnung der Frequenzen der von den Kraftfeldern ausgehenden Schwingungen beantwortet werden soll.

7 Die Kraftfelder besonderer Zeichen

Neben Symbolen, die nur rein kultischen Zwecken dienen oder in früheren Epochen gedient haben, gibt es auch solche, die sowohl im praktischen Leben als auch bei kultischen Handlungen Anwendung fanden.

Weiterhin gibt es Zeichen, deren Herkunft eigentlich unbekannt ist, deren Legende, die die angebliche Herkunft beschreibt, aber so interessant ist, daß eine Mutung der Kraftfelder angemessen erscheint, um daraus eventuell entsprechende Schlüsse über ihre Bedeutung und den Ursprung zu ziehen.

In letzter Zeit werden immer wieder einzelne Grafiken oder mystische Darstellungen auf dem Markt angepriesen, die z.B. durch Orgonstrahler in ihrer Wirkung verstärkt werden sollen. Solche Zeichen kann man ebenfalls durch Ermittlung der Kraftfelder kritisch unter die Lupe nehmen und ihre wahre Wirkung mit der angepriesenen Wunderkraft vergleichen.

Aus der Vielzahl von Symbolen, Zeichen etc., die sich unter dem Begriff „besondere Zeichen" zusammenfassen lassen, wurden hier die Runen sowie ein besonderes Diagramm ausgewählt, die nach der bekannten Methode untersucht und deren Mutungsergebnisse ausgewertet wurden.

Runen

Das Wort Rune ist höchstwahrscheinlich germanisch-keltischen Ursprungs und bedeutet soviel wie „geheimnisvolle Kunde". Es ist ethymologisch mit dem Wort „raunen" verwandt.

Die Runen sind vermutlich zwischen 100 v. Chr. und 100 n. Chr. entstanden, entweder im Gebiet zwischen Oberrhein und Donau oder an der Südküste der Ostsee, wo die germanischen Stämme der Heruler und Goten siedelten. Die Runen waren die einheimischen Schriftzeichen der Germanen – vor und z.T. noch neben der Übernahme der lateinischen Schrift.

Die älteste rein germanische Runenreihe bestand aus 24 Zeichen in einer bislang nicht nachvollziehbaren Reihenfolge. Nach ihren ersten sechs Zeichen wird sie auch „Futhark" genannt. Sie ist in Form mehrerer inschriftlicher und handschriftlicher Zeugnisse überliefert. Als ältester Runenfund gilt die „Brosche von Meldorf", die auf das Jahr 50 n. Chr. datiert wird (19).

Die geheimen Kräfte und die Macht, die man den Runen zuspricht, rühren teilweise daher, daß die Kunst des Lesens und Schreibens in alten Zeiten ausschließlich gebildeten Menschen vorbehalten war. Da die Runen vermutlich aus Bildsymbolen entstanden sind, steht jede von ihnen auch für einen Gegenstand oder ein Lebewesen, zum Beispiel einen Ochsen. Daneben haben sie aber auch eine tiefere symbolische Bedeutung.

Die Runenreihe war in drei „Geschlechter" zu je acht Runen eingeteilt. Die Zahl Drei ist die Wurzel aus neun. Und die Neun war den Germanen heilig. In der *Edda*, einer etwa um 1250 n. Chr. entstandenen altnordischen Liedersammlung, ist uns das Weltbild der Germanen überliefert. Darin werden u.a. auch die drei mal drei Welten des Weltenbaums „Yggdrasil" beschrieben:

- Die Unterwelt mit Jötunheim, Helheim, Schwarzelfenheim
- Die Mittelwelt mit Mitgard, Niflheim, Muspellsheim
- Die Oberwelt mit Asgard, Lichtelfenheim und Wanenheim.

In jeder dieser Welten leben Wesen, denen bestimmte Aufgaben zugeordnet sind. Dem Runenforscher Klaus Würthner (18) zufolge stellen die neun Welten der germanischen Mythologie ein zentrales Element der Kosmologie der Germanen dar, aus dem auch ein Orakelsystem abgeleitet wurde. Neben der Neun gilt auch die Acht als Symbolzahl.

Der Weltenbaum Yggdrasil ist die bildhafte Darstellung des neunfachen germanischen Erkenntnisweges. Dieser ist wiederum in drei Einweihungswege unterteilt, die durch die Runenreihe symbolisiert werden. Wie bereits erwähnt, sind im Futhark drei Reihen überliefert, die jeweils einer Germanengottheit geweiht waren:

1. die Reihe des Freyr (Runen „FE" bis „WYNN" mit den Lautwerten „f" bis „w")

2. die Reihe des Odin (Runen „HAGAL“ bis „SIGEL“ mit den Lautwerten „h“ bis „s“)
3. die Reihe des Tyr (Runen „TYR“ bis „DAG“ mit den Lautwerten „t“ bis „d“).

Den drei Runenreihen werden drei Einweihungswege zugeschrieben:

1. Freyr geht den Einweihungsweg der ***Liebe.*** Sexualität und Fruchtbarkeit führen zur Erkenntnis der Einheit.
2. Odin geht den Selbsteinweihungsweg der ***Tat.*** Über das Karma der Tat – Odin war der „wandernde Gott“ – gelangt er am Ende seines Einweihungsweges zur Erkenntnis der Einheit.
3. Tyr geht den Selbsteinweihungsweg der ***Erkenntnis.*** An seinem Ende steht die Erkenntnis der Einheit im Nichts.

Die sich dahinter verbergende Philosophie liegt in der Göttermythologie und im Weltbild der Germanen begründet, das uns ja in der *Edda* in aller Dramatik vorgeführt wird.

Jede Rune hatte einen Namen, dessen Anfangsbuchstabe mit Ausnahme der Rune „EOLX“ („z“) den Lautwert angab. Jeder Rune wurden daneben noch eine besondere Bedeutung und sogenannte Schlüsselworte zugeordnet, die dem Menschen die Fähigkeit verleihen sollen, die Kräfte der Natur anzuzapfen oder Schutz vor Unbill zu gewähren.

Bei der Auslegung der die Runen umgebenden Kraftfelder werden diese Interpretationen zu Vergleichszwecken zu Rate gezogen.

Nach diesem kurzen Abriß über den mythischen Hintergrund der Runen sollen nun mit Hilfe der Radiästhesie die Größe und die Formen der Runen ermittelt und ihr Einfluß auf den heutigen Menschen nachgewiesen werden. Die Untersuchungen wurden mit der Futhark-Runenreihe vorgenommen, die zur exoterischen Runenreihe zählt und, wie bereits erwähnt, aus 24 einzelnen Runen besteht. Alle 24 Runen wurden nach der bekannten Methode mit Vertikalrute, Meßtisch und fünfseitiger Verstärkungspyramide getestet. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in Tabelle 7 zusammengefaßt. Darin sind die maximalen Reaktionsabstände, die unter der fünfseitigen Pyramide verstärkten maximalen Reaktionsabstände, der Verstärkungsfaktor fa sowie Hinweise auf Beson-

Rune	Lautwert	Name	Maximaler Reaktions-Abstand in cm	Maximaler Reaktions-Abstand unter 5-seitiger Pyramide in cm	Verstärkungs-faktor fa	Bemerkung
ᚠ	f	FE	+150	+690	4,60	Tetrapol
ᚢ	u	UR	+110	+480	4,36	–„–
ᚦ	th	THORN	+280	+860	3,07	–„–
ᚨ	a	AS	+160	+700	4,38	–„–
ᚱ	r	RAD	+300	+1360	4,53	–„–
ᚲ	k	KEN	-120	-460	3,83	–„–
ᚷ	g	GIFU	+170	+500	2,94	–„–
ᚹ	w	WYNN	+220	+750	3,41	–„–
ᚺ	h	HAGAL	+200	+560	2,80	–„–
ᚾ	n	NYD	+210	+780!	3,71	–„–, unter Pyramide Dipolkraftfeld um 90° versetzt; Pendeln der Rute zw. 350° u. 10° sowie 170° u. 190°
ᛁ	i	IS	+280	+680	2,43	Tetrapol
ᛃ	j	GER	+230	Pendeln der Rute	—	–„–
ᛇ	y	EOH	+170	–„–	—	–„–
ᛈ	p	PEORTH	+280	+690	2,46	–„–
ᛉ	z (w.s)	EOLX	+290	+1140	3,93	–„–
ᛊ	s	SIGEL	+350	Pendeln der Rute	—	–„–
ᛏ	t	TYR	+130	+440	3,38	–„–
ᛒ	b	BEORC	+180	+450	2,5	–„–
ᛖ	e	EHWAZ	+390	Pendeln der Rute	—	–„–
ᛗ	m	MAN	+280	–„–	—	–„–
ᛚ	l	LAGU	+160	+430	2,69	–„–
ᛜ	ng	ING	+280	Pendeln der Rute	—	–„–
ᛟ	0	ODAL	+220	–„–	—	–„–
ᛞ	d	DAG	+430	–„–	—	–„–

Tabelle 7

Reaktionsabstände und Verstärkungsfaktoren der Runen

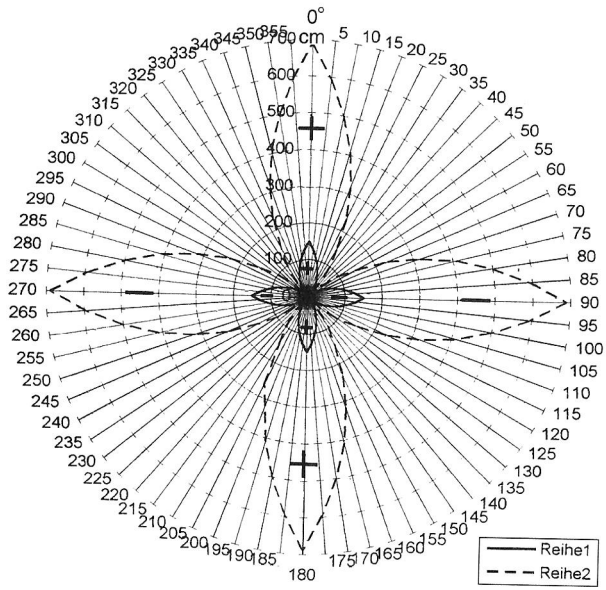


Abbildung 70
Symbol mit Kraftfeld der „FE"-Rune, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

derheiten der Kraftfelder angegeben. Von den typischen Kraftfeldern wurden Diagramme erstellt, die in den Abbildungen 70 bis 73 wiedergegeben sind.

Bei den Runen haben sich vier verschiedene Kraftfeldgrundformen herauskristallisiert. Sie werden im einzelnen vorgestellt, wobei auf die Wiedergabe aller 24 Runen verzichtet wurde, da sich die entsprechenden Kraftfelder sehr ähnlich sind.

In Abbildung 70, die die **„FE"**-Rune („f") wiedergibt, haben wir das typische Tetrapol-Kraftfeld vor uns, das wir bereits von anderen Logos, Kultsymbolen und persönlichen Schriftzügen her kennen. Auffällig ist, daß bei den Runen mit einer Ausnahme, nämlich der **„KEN"**-Rune („k"), die beiden positiven Kraftfeld-Teilflächen in der Vertikalen und die negativen in der Horizontalen liegen. Vergleicht man diesen Sachverhalt z.B. mit den Kraftfeldern der persönlichen Schriftzüge, so müßte man alle Runen dem weiblichen Geschlecht zuordnen, mit Ausnahme der **„KEN"**-Rune („k"), die männlich wäre. Hinweise auf das Geschlecht oder den „Geschlechtssinn" der Runen konnte ich allerdings in der Literatur nicht finden.

Der in Abbildung 71 gezeigten „KEN"-Rune werden Krankheit und

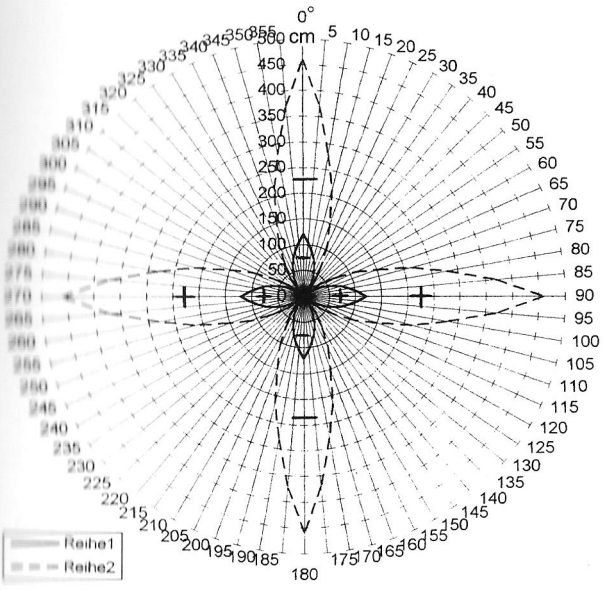


Abbildung 71
Symbol mit Kraftfeld der „KEN"-Rune, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). Bei der „KEN"-Rune liegen die Pole des Kraftfeldes anders als bei allen übrigen Runen. Sie sind genau um 90 Grad verdreht.

Geschwür zugeschrieben, darüber hinaus aber auch gute Eigenschaften wie kontrollierte Energie, kontrolliertes Feuer, inneres Feuer, Schutz vor Feuer, Besänftigung des cholerischen Temperaments und kreative Inspiration. Aus dieser Deutung ist nicht zu ersehen, warum diese Rune eine andere Polarität aufweist. Mit einer anderen radiästhetischen Untersuchungsmethode wird dieser Frage später nochmals nachgegangen.

Eine typische Vertreterin der dritten Kraftfeldform ist die **„DAG"**-Rune („d") (Abbildung 72). Dieser Runentypus verfügt nur über ein Tetrapol-Kraftfeld der unverstärkten Art. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt keine statische Verstärkung, sondern eine dynamische, die sich wieder in der Pendelbewegung der Vertikalrute ausdrückt.

Das radiästhetische Verhalten der Rune ist ungewöhnlich bei einer derartigen Kraftfeldform, wenn man zum Vergleich wieder Kraftfelder anderer Symbole, Logos etc. heranzieht. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte ein Symbol mit dieser Art von Kraftfeld unter einer fünfseitigen Pyramide keine Pendelbewegung der Rute hervorrufen, sondern es müßte sich eine statische Verstärkung einstellen.

Diese Art von Runen, zu denen auch noch die Zeichen **„GER"** („j"), **„EOH"** („y"), **„SIGEL"** („s"), **„EHWAZ"** („e"), **„MAN"** („m"), **„ING"**

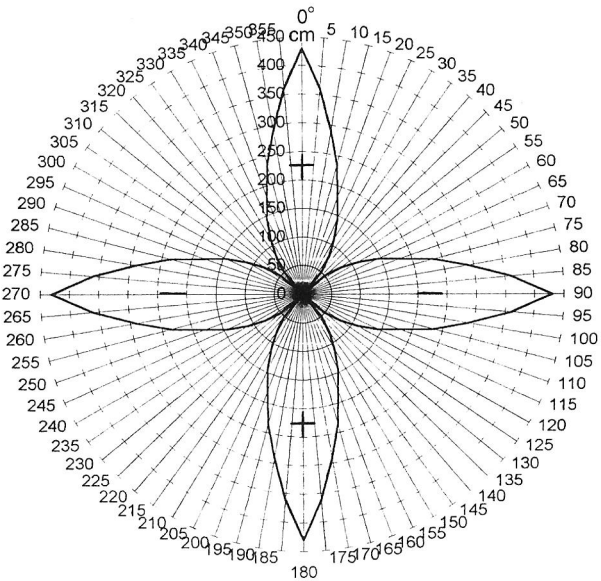


Abbildung 72
Symbol mit Kraftfeld der „DAG"-Rune. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

(„ng"), **„ODAL"** („o"), **„DAG"** („d") gehören, müssen einen besonderen inneren Aufbau haben bzw. von einer speziellen geistigen Information geprägt sein. Einige dieser Runen sollen hier besonders hervorgehoben und ihre Bedeutung im Hinblick auf das Kraftfeld untersucht werden.

Die **„GER"**-Rune („j") z.B. bedeutet auch Lebens- und Fruchtbarkeitszyklus, das Begreifen des Mysteriums aller Kreisläufe. Man kann sich bei dieser Deutung vorstellen, daß hier die Lebens- bzw. Odkraft mental aufgeprägt wurde, die dann durch die kosmische Kraft vermittelnde fünfseitige Pyramide angeregt wird.

Die **„EOH"**-Rune („y") steht für die Esche Yggdrasil, den Lebens-, Todes- und Weltenbaum, aber auch für göttliche Einweihung in die Weisheit des Weltenbaums und die Befreiung von der Angst vor dem Tod. Kommt hier vielleicht wieder der Zyklus vom Werden und Vergehen zum Ausdruck, der sich ja bei den keltischen Symbolen in jenem sonderbaren dynamischen Kraftfeldverhalten zeigte?

Die „SIGEL"-Rune („s") bedeutet Sonnenrad, Sonne, Erleuchtung der psychischen Zentren und Stärkung der Lebenskraft.

Die **„EHWAZ"**-Rune („e") steht für Pferd, göttliche Zwillinge, har-

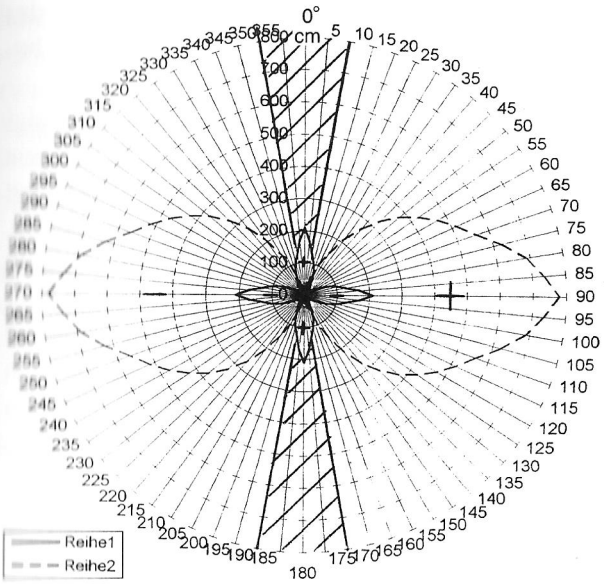


Abbildung 73
Symbol mit Kraftfeld der „NYD"-Rune, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2). In den schraffierten Feldern erfolgt unter der fünfseitigen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

monische Dualität und dient u.a. der Wahrnehmung von Körper, Seele und Geist.

Mit der **„MAN"**-Rune („m") wird u.a. Menschheit, Mensch, Menschlichkeit und göttliche Verbindung assoziiert, aber auch die Steigerung der bewußtseinsfördernden Intelligenz.

Die **„INE"**-Rune („ng") repräsentiert „Ingwaz", den Erdgott, ferner Wachstums- und Reifungsperioden sowie Förderung aller organischen Prozesse und Freisetzung von lebensfördernder Energie.

Die **„DAG"**-Rune („d") stellt den Tag, das Tageslicht, Zwielicht, Polarität und Bildung einer Synthese dar. Sie soll Zugang zum Transpersonalen gewähren und das Erlangen mystischer Zustände fördern.

All diese Runen mit ihrem besonderen radiästhetischen Verhalten sollen in irgendeiner Form Zugang zum Transzendenten verschaffen, in dem wir schlußendlich die Weisheit und die Lebenskraft erwarten.

Als Exot unter den Kraftfeldern der Runen hat sich die **„NYD"**-Rune („n") entpuppt. Das in Abbildung 73 wiedergegebene Kraftfeld dieser Rune hat auf den ersten Blick Ähnlichkeit mit den Kraftfeldern von Yin Yang, Ankh und Udjat. Das statische Verstärkungskraftfeld ist um 90° versetzt und bildet sich als Dipol aus. In einem Bereich zwischen 350°

und 10° sowie 170° und 190° gibt es eine dynamische Verstärkung des Kraftfeldes, die sich durch das bekannte Pendeln der Vertikalrute bemerkbar macht.

Im Gegensatz zu den drei oben aufgeführten kultischen Symbolen zeigt die **„NYD"**-Rune im nichtverstärkten Zustand ein Tetrapol-Kraftfeld, wie es ja von den anderen Runen her bekannt ist. Im Gegensatz zu ihr ist bei diesen Symbolen außerdem der Bereich, in dem die Vertikalrute pendelt, doppelt so groß. Danach zu urteilen liegt die **„NYD"**-Rune also genau in der Mitte zwischen dem Typus der **„FE"**- und der **„DAG"**-Rune.

Die **„NYD"**-Rune steht dafür, wie der Mensch sein Karma erträgt und sich damit innerlich auseinandersetzt, für das Leid, das entsteht, wenn wir mit unserem Schicksal hadern und uns von unseren menschlichen Pflichten im materiellen oder auch spirituellen Sinne überwältigt fühlen. Gleichzeitig repräsentiert sie aber auch die Erlösung vom Leid.

Die **„NYD"**-Rune ist also ambivalent und vereint in sich zwei gegensätzliche Pole. Der Übergang vom Leid zur Erlösung spiegelt sich im Kraftfeld vielleicht in dem schmalen dynamischen Bereich wider. Man erkennt hier eine gewisse Ähnlichkeit zum Udjat-Kraftfeld, bei dem die Wanderung vom Reich der Lebenden in das der Toten durch den schmalen dynamischen Bereich symbolisiert wird. Auf jeden Fall bestätigt das Kraftfeld dieser Rune die Sonderstellung, die sie den mythischen Texten zufolge unter den übrigen Runen einnimmt.

Betrachtet man jetzt noch einmal Tabelle 7, so erkennt man darin 16 Runen, die ein Kraftfeld mit Tetrapolform und eine statische Verstärkung unter der fünfseitigen Pyramide aufweisen. 15 davon beginnen mit positivem (weiblichen?), eine Rune mit negativem (männlichen?) Kraftfeldteil. Acht Runen zeigen ein Kraftfeld der Tetrapolform, jedoch mit dynamischer Verstärkung unter der fünfseitigen Pyramide. Eine davon, nämlich die zuvor eingehend abgehandelte **„NYD"**-Rune, hat ein Kraftfeld mit statischer und zusätzlicher, jedoch eingeschränkter dynamischer Verstärkung.

Hinsichtlich der rein statisch verstärkten Kraftfelder verfügen neun Runen über einen Verstärkungsfaktor von fa > 3,5. Die Runen mit den größten Verstärkungsfaktoren liegen fast ausschließlich im ersten Drittel der Runenreihe. Wird hier vielleicht doch eine sinnvolle Ordnung ersichtlich, nach der die Runenreihe aufgestellt wurde? In der Literatur

heißt es, ein Ordnungsschema sei nicht bekannt. Daß die **„NYD"**-Rune nahezu in der Mitte liegt, ist möglicherweise auch kein Zufall. Sie weist zwar mit fa = 3,71 einen verhältnismäßig großen, aber nicht den größten Verstärkungsfaktor auf. Verglichen mit den „geistesverwandten" Symbolen Ankh (fa = 2,17) und Udjat (fa = 4,79) liegt die **„NYD"**-Rune hinsichtlich des Verstärkungsfaktors zwischen den beiden.

Durch einen besonders großen absoluten verstärkten Reaktionsabstand zeichnen sich folgende Runen aus: **„RAD"** („r") mit Rp (Reaktionsabstand unter der Pyramide) = 1360 cm, **„EOLX"** („z") mit Rp = 1140 cm, **„THORN"** („th") mit Rp = 860 cm, **„NYD"** („n") mit Rp = 780 cm, **„WYNN"** („w") mit Rp = 750 cm und **„AS"** („a") mit Rp = 700 cm. Diese Runen haben im verstärkten Zustand ein sehr großes, weitflächiges Kraftfeld, das schon fast die Größe eines kleinen Hauses annehmen kann.

Die beiden Runen mit den größten Reaktionsabständen wollen wir hier noch einmal kurz von ihrer mythischen Bedeutung her beleuchten, um darin eventuell eine Erklärung für diese Kraftfeldausdehnung zu finden.

Die „RAD"-Rune bedeutet eigentlich Fortbewegung, Fahren. Sie steht aber auch für Entschlossenheit, Stärke und Macht. Die Fortbewegung kann sich aber sowohl auf die Reise des Lebens beziehen als auch auf eine spirituelle Suche. Sie muß auch im Zusammenhang mit einem uralten religiös-rituellen Grundmuster gesehen werden, das praktisch auf der ganzen Erde, insbesondere bei den Naturvölkern vorkommt. Es umfaßt die drei Höhepunkte, die ein König oder Priesterkönig bzw. Schamane in seiner Funktion als Herrscher durchmacht:

1. seine Initiation als Magier oder Priesterkönig
2. seine heilige Hochzeit mit der Göttin – hier liegt wieder der Gedanke an die Große Urmutter nahe –, stellvertretend gefeiert für alle kosmische Harmonie
3. sein Opfertod, mit dem er sich in der Hoffnung auf Wiedergeburt freiwillig dem unausweichlichen Schicksal aller Wesen in der Natur unterwirft.

Die **„EOLX"**-Rune steht für das Gebet, für die Verbindung zu den Göttinnen und Göttern, die uns von ihrer Sphäre aus Schutz gewähren. Ferner repräsentiert sie auch „Bifrost", die Regenbogenbrücke zwischen Himmel und Erde, sowie mystische Kommunikation mit anderen Welten

und Kontaktschaltungen zum kollektiven Unbewußten. Sie soll die Anziehungskraft stärken und Glück, Lebenskraft und Weisheit anziehen.

Aus diesen hochspirituellen Bedeutungen, die diesen beiden Runen zugeschrieben werden, wird die große Ausdehnung des Kraftfeldes im verstärkten Zustand verständlich.

Wie wirken die Runen nun auf den Menschen von heute? Was spürt er, wenn er sich längere Zeit im Kraftfeldbereich einer Rune aufhält, die z.B. auf seinem Arbeitsplatz oder neben seiner Schlafstelle liegt oder aber ständig in der Hosentasche mitgeführt wird? Klaus Würthner empfiehlt in seinem Buch *Das Arbeitsbuch zu den Runen* (18) Menschen, die eine Rune bei sich tragen, über ihre Empfindungen und Gefühle sowie ihren körperlichen und seelischen Zustand Tagebuch zu führen.

Es gibt jedoch eine einfachere Methode, um herauszufinden, ob der Einfluß der Runen auf den Menschen von Vor- oder Nachteil ist. Hierzu bedient man sich eines „Biotensors", einer Art Einhand-Wünschelrute. Sie besteht aus einem Handgriff, aus dem ein ca. 200 mm langer Stahldraht herausragt, an dessen Ende ein Messingring angebracht ist. Mit dieser Einhandrute kann man z.B. die Verträglichkeit von Nahrungsmitteln bei verschiedenen Personen austesten. Auch viele weitere Fragen aus zahlreichen Bereichen des täglichen Lebens und der Medizin lassen sich mit diesem Instrument beantworten.

Bei der Untersuchung von Runen geht man folgendermaßen vor: Man nimmt einen persönlichen Namensschriftzug und legt in seine unmittelbare Nähe eine Rune, deren Verträglichkeit zum Namensträger man überprüfen möchte. Dann wird der Biotensor in einem Abstand von ca. 5 cm derart über das Versuchsobjekt gehalten, daß der Metallring sich direkt über ihm befindet. Sobald man die zu beantwortende Frage mental gestellt hat, beginnt der Biotensor zu schwingen. Verträgt sich die Rune mit dem Namensträger, so schwingt der Stahldraht mit dem Messingring in vertikaler Richtung. Bei Unverträglichkeit erfolgt eine Schwingung in der Horizontalen.

Nach dieser Methode wurden die Namenszüge einiger Versuchspersonen jeweils mit allen 24 Runen getestet.

Das Ergebnis ist in Tabelle 8 wiedergegeben. In der ersten Spalte ist noch ein Vergleichsversuch mit der Versuchsperson selbst wiedergege-

Rune	Name	VP2 Pers.	VP2 Nam.z.	VP8 Nam.z.	VP1 Nam.z.	VP4 Nam.z.	VP15 Nam.z.	VP10 Nam.z.	VP5 Nam.z.
ᚠ	Fe	-	-	-	-	-	+	-	-
ᚢ	Ur	+	+	+	+	+	+!	+	+
ᚦ	Thorn	-	-	-	-	-	-	-	-
ᚨ	as	+	+	+	+	+	+	+!	+!
ᚱ	Rad	+	+	+	+	-	+	+	+
ᚲ	Ken	-!	-!	-!	-	-	-	-!	-!
ᚷ	Gifu	+	+	+	+	+	+	+	+
ᚹ	Wynn	-!	-	-	-	+	+	-	-
ᚺ	Hagal	+	+	+	+	-	-	-	+
ᚾ	Nyd	+	+	+	+	+	+	+!	+!
ᛁ	Is	-	-	-	-	-	-	-	-
ᛃ	Ger	+!	+	+!	+!	-	-!	+	+!
ᛇ	Eoh	-	-	-	-	-	+	-	-
ᛈ	Peorth	+	+	+	+	+	+	+	+
ᛉ	Eolx	+!	+!	+!	+!	+!	+!	+!	+!
ᛊ	Sigel	+	+	+	+	+	-	+	+
ᛏ	Tyr	-	-	-	-	+	-	-	-
ᛒ	Beorc	-	-	-	-	-	+	-	-
ᛖ	Ehwaz	+	+	+	+	+	+	+	+
ᛗ	Man	+!	+!	+!	+!	+!	+!	+!	+!
ᛚ	Lagu	+	+	+	+	+	+	+	+
ᛜ	Ing	+	+	+	+	+	+	+	+
ᛟ	Odal	-	-	-	-	-	+	-	-
ᛞ	Dag	+	+	+	+	+	-	+!	+!

Tabelle 8

Einfluß der Runen auf Personen bzw. persönliche Namenszüge.
Untersuchungen mit einem Biotensor (Einhandrute);
+ = gut, +! = sehr gut, - = ungünstig, -! = sehr ungünstig.

ben, die hierbei die entsprechende Rune in der Hand hielt. Dies führte zum selben Ergebnis wie die Untersuchung des persönlichen Namensschriftzugs. Daher kann letztere Methode als zuverlässig erachtet werden, was auch nicht anders zu erwarten war. Denn wie bereits an anderer Stelle erläutert, stellt der persönliche Namenszug die „Identkarte", das individuelle Kraftfeld des Namensträgers dar.

In Tabelle 8 fällt auf, daß es Runen gibt, die auf alle getesteten Personen einen guten Einfluß haben, und andere, die sich allgemein negativ auswirken. Schließlich gibt es Runen, die bei einigen Personen positiv, bei anderen negativ zu wirken scheinen. Unter den „schlechten" Runen ist besonders **„KEN"** („k") hervorzuheben. Bei dieser Rune schlug der Biotensor besonders heftig aus, was auf eine große Unverträglichkeit schließen läßt.

„Gute" Runen stellen **„EOLX"** („z/r") und **„MAN"** („m") dar, die sich ja schon durch ein großes statisches verstärktes bzw. dynamisches Kraftfeld auszeichnen. Auffällig ist, daß bei der Versuchsperson VP 15 in Bezug auf Runenverträglichkeit häufiger Abweichungen vom Durchschnitt auftreten. Es handelt sich hier um die bereits in früheren Kapiteln erwähnte Heilerin mit dem außerordentlich großen Kraftfeld (Maximalwert 270 cm). Das in diesem Fall besondere Ergebnis legt den Schluß nahe, daß das starke Kraftfeld der Heilerin mit dem der Runen in Wechselwirkung tritt.

Allen, die sich die Kraft der Runen zunutze machen wollen, kann ich abschließend nur raten, zuvor durch einen Test das oder die individuell verträglichen Zeichen zu ermitteln.

Offenbar wirken die Runen in unserer Zeit, in der wir von zusätzlichen, technisch erzeugten Kraftfeldern umgeben sind, anders als in der Vorzeit. Sicherlich spielt auch die Einstellung des heutigen Menschen zu den Runen und ähnlichen kultischen Symbolen eine entscheidende Rolle.

Ein besonderes Symbol

Vor einiger Zeit erhielt ich den Besuch einer Radiästheten-Kollegin, der bekannt war, daß ich mich seit langem mit der Untersuchung der verschiedensten Symbole befasse.

Sie brachte mir ein Zeichen mit, das sie Licht-Liebe-Symbol nannte und

das sie angeblich als Intuition empfange habe. Sie bezeichnete dieses Zeichen als ein Ursymbol. Das **Licht-Liebe-Symbol**, kurz LLS genannt, ist in Abbildung 74 wiedergegeben. Es besteht eigentlich aus zwei Teilsymbolen: Die **Spirale**, die sich von unten nach oben hin verjüngt, soll das **Licht** symbolisieren, die Schleifenkurve, die in ca. Eindrittel der Gesamthöhe der Spirale angeordnet ist, die **Liebe.**

Nur beide Teilsymbole zusammen sollen nach Aussagen meiner Kollegin eine Wirkung auf ihr Umfeld haben. Das Symbol soll in erster Linie dem persönlichen Schutz dienen.

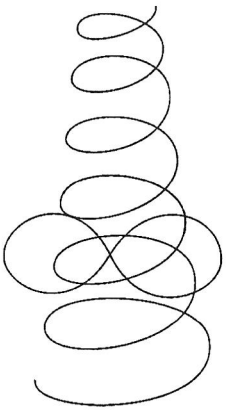


Abbildung 74
Symbol für Licht und Liebe

Nachdem ich bereits zahlreiche Symbole radiästhetisch analysiert hatte, war ich außerordentlich gespannt auf das Kraftfeld dieses Zeichens und auf seine besondere Wirkung.

Das Ergebnis der Untersuchung, die in der bekannten Weise durchgeführt wurde, ist in Abbildung 75 dargestellt.

Die gemutete Kraftfeldform hat mich einigermaßen überrascht, ja eher enttäuscht; denn sie hat große Ähnlichkeit mit der keltischer Symbole, wie sie z.B. in den Abbildungen 35 bis 45 zu finden sind. Von der geheimnisvollen Wirkung, die von dem LLS ausgehen soll, verrät diese Kraftfeldform jedenfalls nichts.

Legt man das LLS in der bekannten Weise unter eine fünfseitige Pyramide, oder, wie in einem späteren Kapitel noch ausführlich behandelt wird, **auf** ein Fünfeck, erfolgt **keine** dynamische Verstärkung, wie wir sie von Symbolen mit den „keltischen Kraftfeldern" gewohnt sind (gleichmäßiges Pendeln der Vertikal-Wünschelrute).

Offensichtlich besteht doch ein Unterschied zwischen den Kelten-Symbolen und dem LLS. Aber welcher?

Um dieser Frage nachzugehen, wurde die Arbeitsweise modifiziert, in diesem Fall mit dem Fünfeck. Das LLS wurde jetzt **unter** das Fünfeck gelegt. Bei dieser Konstellation entsteht ein dynamisches Kraftfeld, das auch noch in großer Entfernung zu muten ist.

Legt man dagegen ein Keltensymbol, z. B. Abbildung 42, unter das LLS, erfolgt **keine** Reaktion. Wird dagegen das Keltensymbol gemäß

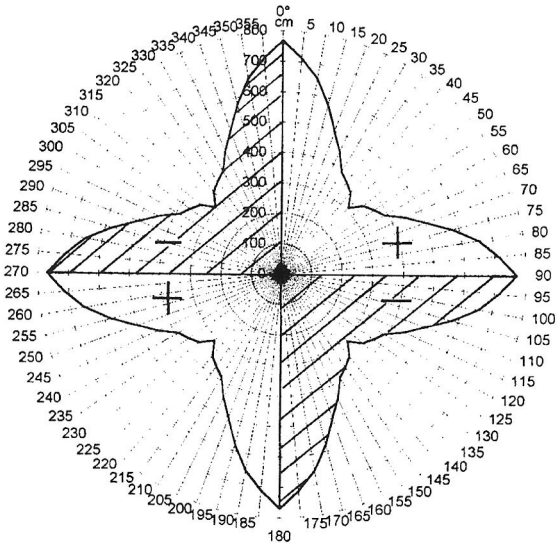


Abbildung 75

Kraftfeld des Licht-Liebe-Symbols (LLS). Die Kraftfeldform entspricht denen der keltischen Symbole. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt *keine* Verstärkung. Vom LLS werden ganz besondere Energien ausgesandt, was seine Einzigartigkeit auszeichnet.

Abbildung 42 **auf** das LLS gelegt, stellt sich die bekannte Rutenreaktion ein, die ein dynamisches Kraftfeld und damit Resonanz anzeigt.

Das Ergebnis verlangte nach einem weiteren Versuch. Daher wurden der Reihe nach alle bisher untersuchten kultischen Symbole, persönliche Namenszüge, Firmenlogos, Fotos von Artefakten etc. auf das LLS gelegt. In jedem Fall erfolgte die bekannte Pendelreaktion der Rute, was ein Zeichen von Resonanz zwischen den Objekten und dem LLS bedeutet!

Welche Schlüsse lassen sich nun aus dieser Feststellung ziehen?

Es sieht so aus, daß von dem LLS eine Energie oder sogar **die** Energie ausgesandt wird, die den Kosmos „regiert", die im gesamten Kosmos vorherrscht, sei es in einer fernen Galaxie, auf einem Fixstern, einem fernen Planeten oder bei uns auf der Erde.

In den nächsten Kapiteln werden weitere Symbole vorgestellt, die aus einer anderen, nicht-irdischen Schwingungsebene stammen sollen. Um es vorwegzunehmen, scheint das LLS auch über diesen Schwingungsebenen zu stehen. Das LLS stellt vielleicht eine Aufforderung an alle denkenden Wesen dar, nach seinem Sinn und Inhalt zu handeln. Der Große Schöpfer hat uns Erdenmenschen die in diesem Symbol enthaltene Botschaft durch Jesus Christus übermitteln lassen, als Schutz auf unserem Lebensweg. Seine Wirkung kann man nicht hoch genug einschätzen!

8 Kosmische Symbole

Auf der Suche nach ungewöhnlichen Symbolen und Zeichen, die sich zum Ermitteln von Kraftfeldern eignen, stieß ich auf das Buch *Geheimsache U.F.O.* des Autors Michael Hesemann (20). In diesem sehr umfangreichen Werk werden u.a. angebliche Begegnungen mit UFO-Besatzungen geschildert, und es sind darin auch Zeichnungen von Symbolen und unbekannten Hieroglyphen abgebildet, die man angeblich bei den „fremden Wesen" gefunden haben will. Außerdem werden sogar Fotos von „Außerirdischen" wiedergegeben.

Bei aller Skepsis gegenüber den Ausführungen in diesem Buch haben mich einige dort entdeckte Abbildungen so interessiert, daß ich sie einer radiästhetischen Untersuchung nach der bewährten Methode unterzog.

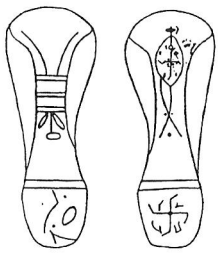
Stiefelabdrücke von Außerirdischen?

Links oben in Abbildung 76 sind die Stiefelabdrücke eines „Außerirdischen" wiedergegeben, darunter die Kraftfelder beider Abdrücke zusammen (durchgezogene Linie) sowie die der linken (gestrichelte Linie) und der rechten Sohle (gepunktete Linie).

Die Stiefelabdrücke fand man am 20. November 1952, nachdem ein gewisser George Adamski in der Mojave-Wüste in Kalifornien angeblich einem „Außerirdischen" begegnet war. Das Wesen hatte eine menschliche Gestalt mit blonden Haaren und grünen Augen. Telepathisch vermittelte es Adamski, es komme von der Venus. Der Grund seines Besuchs sei die Besorgnis um die Atombombenversuche der Menschen.

Seine auffällige Kleidung bestand aus einer Art Skianzug, an die sich burgunderrote Stiefel anschlossen. Diese Stiefel schienen aus einem sehr feinen Material zu bestehen und waren nach hinten geöffnet. Der Fremde wies bei seiner Begegnung mit George Adamski immer wieder auf seine Stiefel, wobei er ihre Wichtigkeit betonte.

Der Anthropologe und Archäologe Dr. Williamson, der Adamski begleitete und die Begegnung aus einiger Entfernung beobachtete, machte später Gipsabdrücke von den Sohlenprofilen, die die Stiefel des Frem-



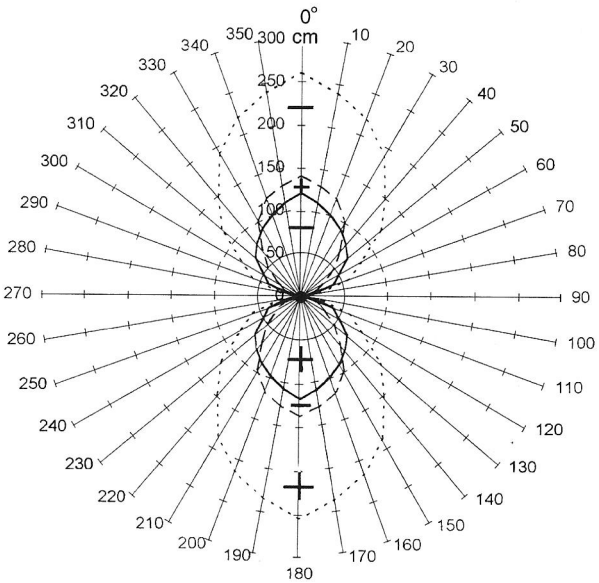


Abbildung 76

Stiefelsohlenabdrücke eines angeblich "Außerirdischen" mit den Kraftfeldern: Beide Abdrücke zusammen (1); linker Abdruck (2); rechter Abdruck (3). Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt in jedem Fall eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute zeigt jedoch ein ungleichmäßiges Pendelverhalten, was auf eine außergewöhnliche Herkunft der Zeichen hindeutet.

den im Sand hinterlassen hatten. Er konnte die Struktur der Sohlenprofile als uralte heilige Zeichen der Menschheit deuten, die er später auch in Brasilien entdeckte.

An dieser Stelle sei noch wiedergegeben, was der Fremde Adamski gegenüber angeblich erwähnte, nämlich, daß es einen Schöpfer des Universums gebe, daß jedoch das Wissen der Menschheit um ihn ziemlich oberflächlich sei. Zum anderen seien alle Lebewesen des Universums vergänglich, ihre Seelen und ihr Geist jedoch unsterblich. Man denke in diesem Zusammenhang an die Mythen der alten Völker, z.B. an die der Megalithenbauer, der Ägypter oder der Kelten!

Die ganze Geschichte erscheint zunächst etwas unwahrscheinlich. Daß es menschenähnliche Wesen auf der Venus geben soll, ist kaum zu glauben, wenn man die unwirtlichen, klimatischen Bedingungen auf diesem Planeten in Betracht zieht, die ja in jüngster Zeit durch Raumsonden erforscht wurden. Es sei denn, die „Wesen" haben sich auf oder unter der

Planetenoberfläche irgendwie eine künstliche, lebensfreundliche Welt geschaffen. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß diese Wesen in der lebensfeindlichen Atmosphäre der heutigen Venus in einer halbmateriellen oder nur energetischen Form existieren, wie in dem Buch von N. Marna und W. Paarmann, *Ahastar – Botschaften vom Rand der Galaxie* (29), behauptet wird.

Wenn die Zeichen auf den Stiefelsohlen tatsächlich heilige Symbole der Menschheit sind, so könnten sie vielleicht aus der sagenumwobenen Atlantis- oder der ebenso geheinisumwitterten Lemuria-Zeit stammen. Beide Kulturen sollen ja die Technik der Weltraumfahrt beherrscht haben, ehe sie durch kosmische Katastrophen ausgelöscht wurden. Dem vorstehend zitierten Buch zufolge (20) sollen sie ebenfalls von fremden Wesen gegründet worden sein. Das Wissen um die Geschehnisse in der Urzeit der Erde war dem Wesen, das George Adamski begegnete, sicherlich bekannt.

Das ist natürlich alles Spekulation, und der Phantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Das ganze kann aber auch eine gestellte Filmszene gewesen sein, um der Menschheit die Existenz solcher Wesen glaubhaft zu machen.

Doch nun zu den Kraftfeldern der Stiefelabdrücke, die in Abbildung 76 rechts eingezeichnet sind. Sie ähneln sehr denjenigen, die wir von den persönlichen Namenszügen her kennen, auch wenn sie eine etwas ausladendere, „füllige" Fläche aufweisen als diese. Geht man aufgrund der zuvor gefundenen Erkenntnisse davon aus, daß es sich hier tatsächlich um persönliche Namenszüge handelt, dann kann der linke Stiefelabdruck seiner Polarität wegen einer weiblichen, der rechte einer männlichen Person zugeordnet werden. Das Kraftfeld beider Stiefelabdrücke ist kleiner als das der einzelnen Stiefel, was aufgrund ihrer unterschiedlichen Polaritäten verständlich ist. Es ergibt sich aus der Addition der beiden Einzelprofile. Das rechte, „männliche" Symbol hat mit einem maximalen Reaktionsabstand von 260 cm ein außergewöhnlich großes Kraftfeld, wie es bisher nur bei der bereits des öfteren erwähnten „Heilerin" gefunden wurde. Das linke, „weibliche" Symbol weist mit einem maximalen Reaktionsabstand von 140 cm einen guten Durchschnittswert für Frauen auf.

Geht man ferner davon aus, daß es sich bei den Symbolen auf den

Stiefelsohlen um die persönlichen Namenszüge eines Menschenpaars handelt, so ist anzunehmen, daß diese Wesen noch leben, denn die Wünschelrute reagiert noch auf die Symbole.

Legt man diese Zeichen unter eine fünfseitige Pyramide, so setzt die bereits von den persönlichen Namenszügen und anderen Symbolen her bekannte Pendelbewegung der Vertikalrute ein. Allerdings pendelt die Rute nicht gleichmäßig, sondern im an- und abschwellenden Rhythmus. Das Pendeln der Rute ist bei dieser Kraftfeldform ebenfalls ein Anzeichen dafür, daß die „Wesen", denen man diese Namenszüge zuordnen kann, noch unter den Lebenden weilen oder ihre Geisteshaltung noch lebendig ist. Vielleicht sind die Symbole auf den Stiefelsohlen die Namenszüge des Herrscherpaares einer fernen Welt, aus der der fremde Bote auf die Erde kam.

Nehmen wir weiter an, daß es sich hier um persönliche Namenszüge handelt, so müßte sich eine andere Kraftfeldform zeigen, sollten diese „Unterschriften" gefälscht sein. In diesem Fall würde sich ein Tetrapol-Kraftfeld einstellen.

Wie im nächsten Kapitel noch gezeigt wird, ist die Tatsache, daß die Rute bei der Plazierung des Symbols unter der fünfseitigen Pyramide ein ungleichmäßiges Pendelverhalten an den Tag legte, von großer Wichtigkeit. Es läßt eventuell auf die Herkunft der Zeichen und ihrer Träger schließen. Unter Vorwegnahme der im folgenden Kapitel vorgestellten Erkenntnisse deutet dieses Pendelverhalten der Rute darauf hin, daß die Stiefelsohlenzeichen ihren Ursprung nicht auf der Erde haben, sondern aus der Ferne des Weltalls stammen. Wenn in diesem Zusammenhang nochmals auf die Aussage des „Wesens" über seine Herkunft zurückgegriffen wird, so kann erneut *Ahastar* (29) zitiert werden, der behauptet, die Venus habe ursprünglich einen anderen Standort in der Galaxie gehabt, und sie gehöre zu einer anderen, inzwischen erloschenen Sonne. Später soll sie in unser Sonnensystem „transponiert" worden sein.

Mehr Licht läßt sich bisher noch nicht in dieses Geheimnis bringen. Ich bin sicher, in der Zukunft wird eine eindeutige Erklärung für die Herkunft und Bedeutung dieser seltsamen Symbole gefunden werden.

Später in diesem Kapitel werde ich in einem anderen Zusammenhang nochmals auf die „Stiefelsohlenabdrücke" und auf die von ihnen ausgehenden Kraftfelder eingehen.

Hieroglyphen aus einem abgestürztem UFO?

Noch spektakulärer als die vorstehend untersuchten Symbole sind die Hieroglyphen, die ebenfalls in dem zitierten Buch von Michael Hesemann abgebildet sind. Angeblich wurden sie in den Trümmern eines UFOs gefunden, das in der Nacht des 2. Juli 1947 zwischen Corona und Roswell im Südosten von New Mexico, USA, abgestürzt sein soll. Dieser Absturz, der in der Nähe einer US-Luftwaffenbasis erfolgt sein soll, wurde Hesemann zufolge auf höchste Anweisung hin zur strikten Geheimsache erklärt, und die Militärs, die die Bergung überwachten, brachten alle Fundgegenstände, einschließlich der vier Leichen von kleinen, fremden, menschenähnlichen Wesen, unter Verschluß. Daher waren überhaupt nur wenige Privatpersonen in diesen Vorfall eingeweiht, und diese wurden zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet.

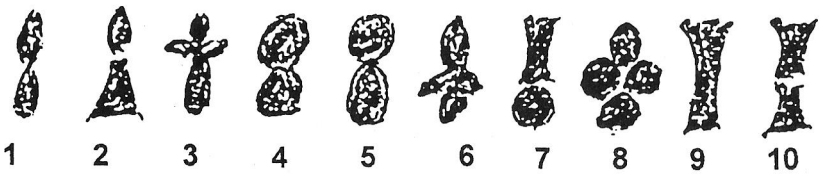
In dem Bericht, den der Leiter der Bergungsaktion, ein gewisser Major Jesse A. Marcel, den in diese Aktion involvierten UFO-Forschern gab, heißt es u.a. (20):

„Da war allerhand verschiedenartiges Zeug, kleine Stäbe von vielleicht anderthalb Zentimeter Durchmesser mit Hieroglyphen darauf, die kein Mensch entziffern konnte. Die Stäbe sahen aus, als wären sie aus Balsaholz, und sie waren auch so leicht, nur daß es überhaupt kein Holz war. Sie waren sehr hart und doch biegsam und nicht brennbar....“

Dr. med. Jesse A. Marcel jr., der Sohn von Jesse A. Marcel, erinnerte sich an die Wrackteile, die sein Vater mitbrachte, und schrieb in einem Brief vom 21.10.1981 (20):

„Die Überreste der Vorrichtung, die ich damals sehen konnte, haben auf mich einen solchen Eindruck gemacht, daß ich sie nie vergessen könnte. Ich habe die Überreste vieler konventioneller Flugzeuge untersucht. Doch was ich 1947 sah, ähnelte in keiner Weise den üblichen Flugzeugabstürzen, die ich erlebt habe (als Arzt). Dieses Objekt war in keiner Weise konventionell und glich am ehesten dem, was damals als „fliegende Untertasse“ bekannt war. Dies schon aufgrund der Tatsache, daß viele der Überreste an den Innenseiten mit fremdartigen Hieroglyphen bedeckt waren.“

Dr. Jesse A. Marcel jr. fertigte von einigen dieser Hieroglyphen, an die er sich noch erinnern konnte, Skizzen an. Sie sind ebenfalls in dem zi-



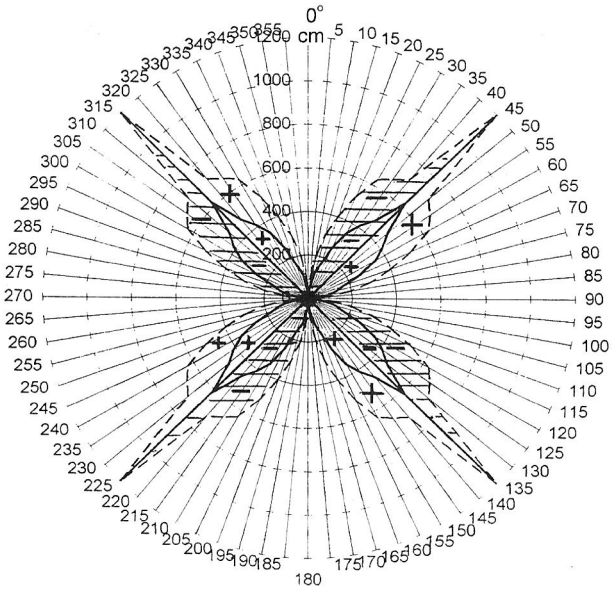


Abbildung 77
Hieroglyphenreihe aus einem angeblich bei Roswell/USA abgestürzten "UFO" mit Kraftfeld, normal (1) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (2).

tierten Buch (20) abgebildet. Ich habe sie auf die bekannte Weise radiästhetisch untersucht.

Der Absturz von Roswell wird offiziell bis heute nicht als UFO-Zwischenfall deklariert. Über diesem Vorfall liegt noch immer der Schleier des Schweigens. Noch heute führen die Gegner und Befürworter der Absturztheorie darüber leidenschaftliche Diskussionen.

Wenn die besonderen Hieroglyphen im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, so soll damit nicht in diesen Disput eingegriffen und Partei für die eine oder andere Seite ergriffen werden. Hier geht es in erster Linie um die Frage, ob diese seltsamen Zeichen ein Kraftfeld besitzen, welcher Form es zuzuordnen ist und ob sich eventuell Vergleiche mit bereits zuvor gefundenen Kraftfeldstrukturen anstellen lassen.

Im oberen Teil von Abbildung 77 ist die gesamte Hieroglyphenreihe

aufgeführt, die, wie oben erwähnt, von Dr. Jesse A. Marcel jr. zusammengestellt wurde. Darunter ist das zu dieser Reihe gehörende Kraftfeld in Polarkoordinaten aufgezeichnet.

Die durchgezogenen Linien stellen das normale Kraftfeld dar, die gestrichelte Linie gibt die radiästhetische Auswertung dieser Hieroglyphen unter der fünfseitigen Pyramide wieder. Wie das Diagramm zeigt, werden auch diese Zeichen unter der Pyramide verstärkt. Die maximalen Reaktionsabstände mit 600 cm bei normaler Mutung und 1200 cm unter der fünfseitigen Pyramide sind beachtlich und mit Ausnahme von denen der altägyptischen Udjat-Hieroglyphe wesentlich größer als alle bisher untersuchten Symbole. Von dieser Hieroglyphenreihe geht offensichtlich eine sehr starke Kraft aus.

Die Kraftfeldform unterscheidet sich wesentlich von der anderer Symbole. Nullpunkte gibt es bei 0°, 90°, 180°, 270°. Instabilitäten treten bei 45°, 135°, 225° und 315° auf, und die Kurven ähneln in ihrem Verlauf einer Tangensfunktion, bei der ja bei 90° und 270° die Polsprünge erfolgen. Unmittelbar vor den Instabilitäten erreichen die Reaktionsabstände ihren Maximalwert, was bei Mutungen im 2-Grad-Schritt beobachtet wurde. Noch genauere Mutungen ließen sich bei dieser Methode nicht realisieren. Bei den Instabilitäten konnte aber eindeutig keine Rutenreaktion, also kein Reaktionsabstand festgestellt werden.

Die Aufteilung und Polverteilung des Kraftfeldes mit dem spontanen Übergang von plus nach minus und umgekehrt erinnert wiederum in gewisser Weise an die Kraftfelder keltischer Symbole. Jedoch bleiben Unterschiede bestehen, wie z.B die Anordnung der Polaritäten.

Wie aus der abgebildeten Hieroglyphenreihe zu ersehen ist, setzt sie sich aus zehn Einzelzeichen zusammen. Da, wie die Erfahrung lehrt, mehrere Symbole ein gemeinsames Kraftfeld ergeben, das sich aus der Summe der Einzelfelder zusammensetzt, wurden alle aufgeführten Zeichen nochmals einzeln mit der Wünschelrute untersucht. Zwei dieser Hieroglyphen mit den dazugehörigen Kraftfeldern sind in den Abbildungen 78 und 79 wiedergegeben.

Die Mutungsergebnisse enthalten einige Überraschungen, die man bei Betrachtung des Kraftfeldes in Abbildung 77 mit der gesamten Hieroglyphenreihe nicht vermutet hätte. Unter den Einzelhieroglyphen haben sich zwei Typen mit entsprechender Kraftfeldform herauskristallisiert:

Abbildung 78

Nr.1 der Hieroglyphenreihe aus einem angeblich bei Roswell/USA abgestürzten „UFO" mit Kraftfeld. Unter der fünfseitigen Pyramide tritt eine ***dynamische*** Verstärkung auf mit besonderem Pendelverhalten der Vertikalrute.

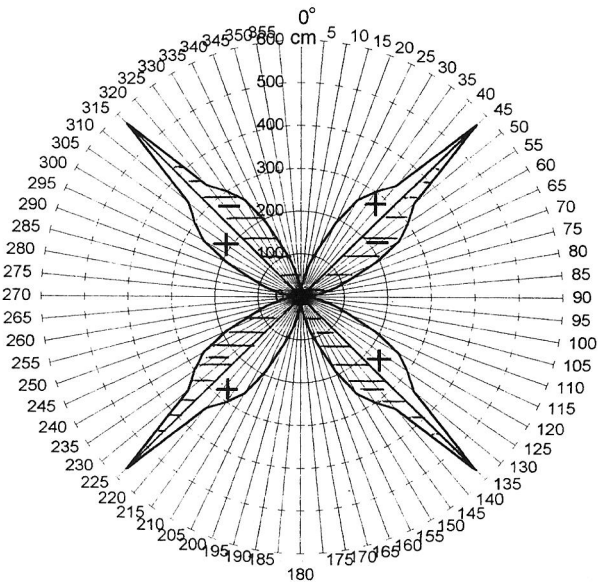
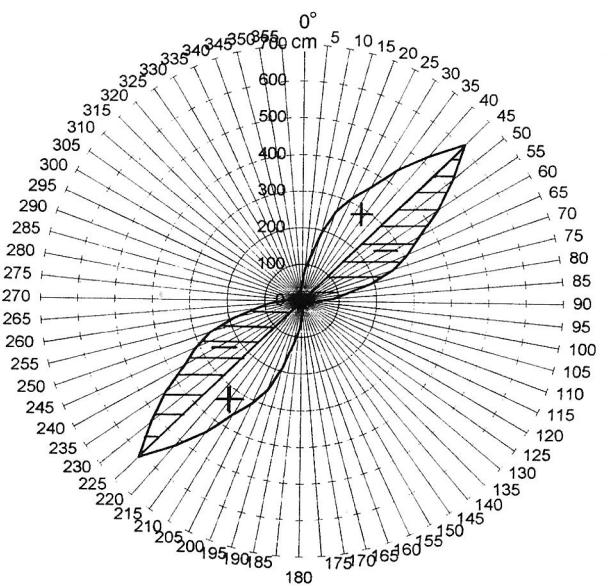


Abbildung 79

Nr.3 der Hieroglyphenreihe aus einem angeblich bei Roswell/USA abgestürzten „UFO" mit Kraftfeld. Unter der fünfseitigen Pyramide tritt eine ***dynamische*** Verstärkung auf; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.



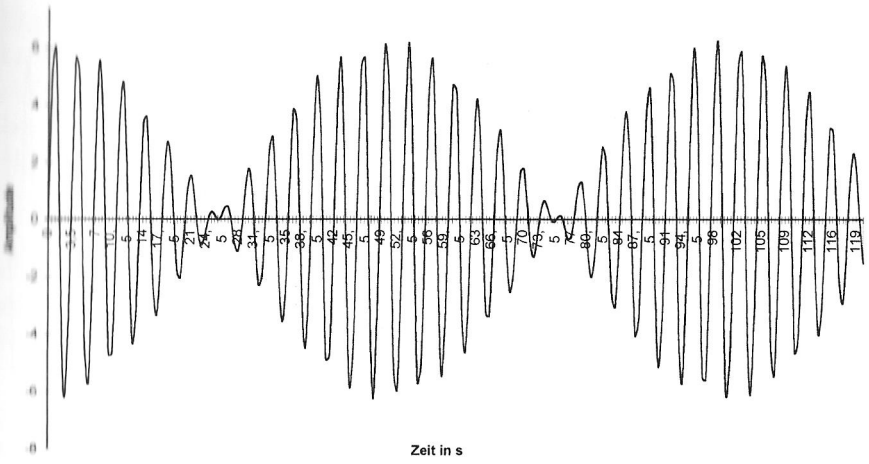


Abbildung 80

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 1, gemäß Abbildung 78 auf einem Fünfeck oder unter einer fünfseitigen Pyramide.

1. das vierflächige Kraftfeld (eigentlich sind es acht Flächen, wenn man die Polaritäten der Teilflächen mit berücksichtigt) mit den Instabilitäten bzw. Polsprüngen bei 45°, 135°, 225° und 315°, ähnlich wie es bereits aus Abbildung 77 bekannt ist.

Die Kraftfelder des ersten Typus unterscheiden sich nur durch die Größe des maximalen Reaktionsabstandes und die Anordnung der positiven und negativen Flächen.

2. das zweiteilige Kraftfeld (eigentlich sind es vier Flächen), das ebenfalls bei 45° und 225° Instabilitäten aufweist. Die Kraftfeldform erinnert an eine Magnetnadel. Die Hieroglyphen, die eine mehr oder weniger gekreuzte Form besitzen, also die in Abbildung 77 mit den Nummern 3, 6, 9 bezeichneten, verfügen über diese Kraftfeldform.

Unter der fünfseitigen Pyramide zeigen beide Hieroglyphentypen ein unterschiedliches Verhalten. Bei beiden Typen ist zunächst keine statische Kraftfeldverstärkung mehr festzustellen, wie sie ursprünglich bei der gesamten Zeichenreihe auftrat, sondern es ergibt sich eine Pendelbewegung der Vertikalrute, die allerdings jeweils unterschiedlich ist. Bei Typ 1 führt die Wünschelrute die Pendelbewegung einer überlagerten Schwingung aus, wie in Abbildung 80 wiedergegeben. Diese Art von

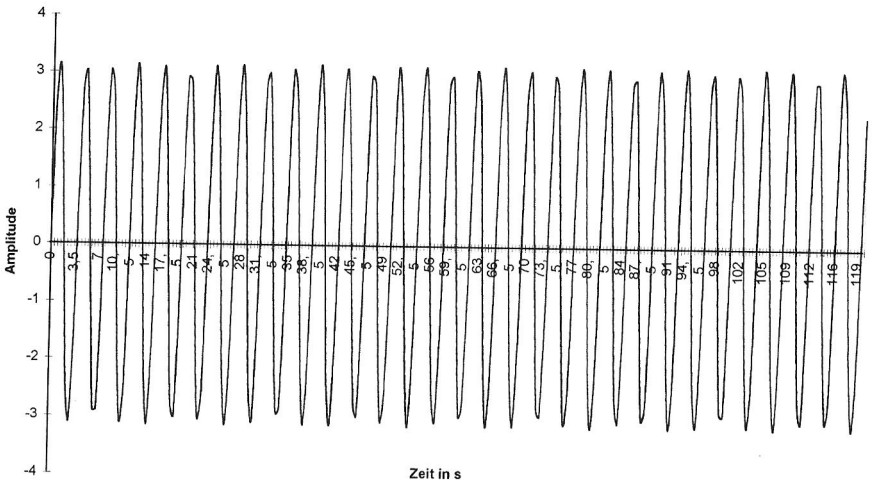


Abbildung 81

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 2, gemäß Abbildung 79 auf einem Fünfeck oder unter einer fünfseitigen Pyramide.

Schwingung läßt sich mathematisch durch die Formel $F(t) = 2A \sin((\omega_1 + \omega_2)/2)t * \cos((\omega_1 - \omega_2)/2)t$ beschreiben, wobei ω_1 die Frequenz der Grundschwingung und ω_2 die der überlagerten Schwingung, der umhüllenden Funktion, darstellt. Die Kurve wurde mit den gemessenen Frequenzen nach der angeführten Formel berechnet.

Die Vertikalrute zeigt zu Beginn der Pendelbewegung einen großen Ausschlag, der sich abschwächt und fast gegen Null geht, um nach wenigen Augenblicken, in denen die Reibungs- und Trägheitskräfte überwunden werden müssen, auf den maximalen Ausschlag anzuschwellen. Bei Typ 2 erhält man eine einfache Pendelbewegung der Wünschelrute, also ohne Überlagerung einer zweiten Frequenz, wie wir sie ja schon von anderen Symbolen und Schriftzügen her kennen. In Abbildung 81 ist das Pendelverhalten der Rute bei der Untersuchung der Hieroglyphen vom Typ 2 unter der fünfseitigen Pyramide aufgezeichnet.

Die radiästhetische Auswertung des Verhaltens dieser beiden Typen verlangt nach einer Erklärung, die zu geben jedoch außerordentlich schwierig ist, weil man die Herkunft und insbesondere die Bedeutung dieser Zeichen nicht kennt. Das ist natürlich ein sehr unbefriedigendes

Ergebnis, da man ja hofft, im Rahmen einer solchen Arbeit zu mehr Erkenntnissen zu gelangen. Ich stellte daher die Frage, die Forschungen auf neuen Gebieten häufig zugrundeliegt: Was passiert, wenn...? In diesem Fall fragte ich intuitiv, was passiert, wenn diese Hieroglyphen nicht nur unter eine fünfseitige, sondern unter eine sieben-, neun- und elfseitige Pyramide gelegt werden? Das Anfertigen solcher vielseitigen Pyramiden ist allerdings recht zeitaufwendig und umständlich. Hier kam mir erneut die Intuition zur Hilfe. Auf mehreren Blättern Papier zeichnete ich Vielecke als Verstärker auf und legte die Zeichen statt wie sonst unter die Pyramide auf jeweils eines dieser Blätter.

Das Ergebnis war ein Volltreffer! Die Vertikalrute führte Pendelbewegungen aus, die den Beweis lieferten, daß eine Verstärkung der Kraftfelder von Logos, Schriftzügen etc. über einem Vieleck möglich ist. Die Auswertungen der in Kapitel 3 aufgezeigten Untersuchungen mit Hohlkörpern werden durch diese Erkenntnis nicht geschmälert, geben sie doch die Fortschritte wieder, die man bei derartigen Forschungen erzielt.

Erneut untersuchte ich die Hieroglyphen vom Typ 1, zunächst über einem gezeichneten Neuneck. Das in den den Abbildungen 82 bis 85 wiedergegebene Ergebnis ist wieder einmal wahrhaft überraschend. Über dem Neuneck nimmt das Pendelverhalten der Wünschelrute nämlich plötzlich die normale Form an. Die überlagerte Schwingung ist verschwunden. Über dem Siebeneck zeigt die Rute ein sehr unruhiges Pendelverhalten mit überlagerter Schwingung, auch über dem Elfeck erscheint die überlagerte Schwingung wieder, allerdings mit größerer Frequenz als beim Fünfeck bzw. unter der fünfseitigen Pyramide.

Setzt man übrigens die Zeichen auf das Vieleck einer geraden Zahl, z.B auf ein Vier-, Sechs-, Acht- oder Zehneck etc., so erhält man keine Rutenreaktion. Anscheinend werden hiervon ausschließlich grobstoffliche Gegenstände wie Steine angeregt.

Bei der Hieroglyphe vom Typ 2 verhält es sich genau umgekehrt. Über dem Fünfeck bzw. unter einer fünfseitigen Pyramide stellt sich ein normales Pendelverhalten ein, über einem Siebeneck erkennt man wieder das unruhige Schwingen, über einem Neuneck dasjenige mit überlagerter Schwingung, wobei die Überlagerungsfrequenz größer ist als bei Typ 1 über bzw. unter dem Fünfeck.

Abbildung 82

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 1, gemäß Abbildung 78 auf einem Siebeneck.

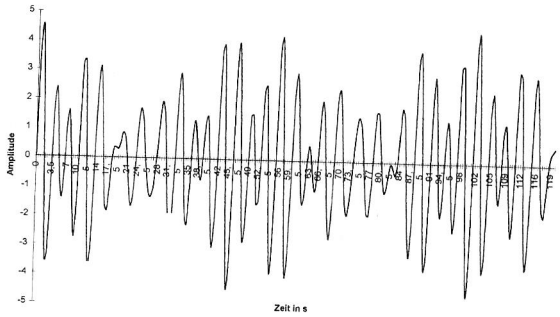


Abbildung 83

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 1, gemäß Abbildung 78 auf einem Neuneck.

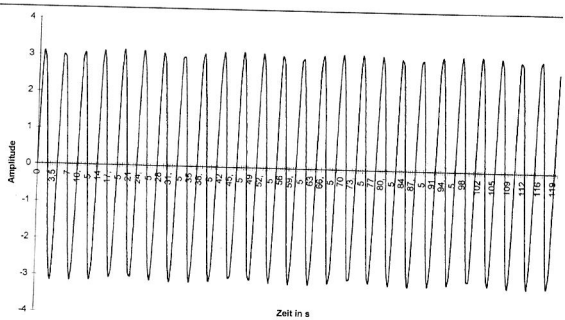


Abbildung 84

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 1, gemäß Abbildung 78 auf einem Elfeck.

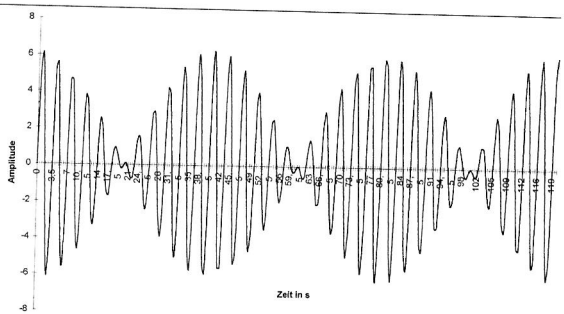
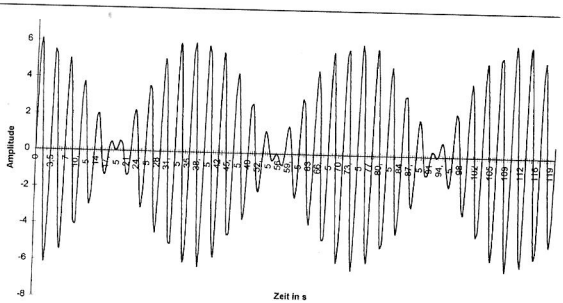


Abbildung 85

Pendelverhalten der Vertikalrute bei Plazierung der Hieroglyphe mit dem Kraftfeld-Typ 2, gemäß Abbildung 79 auf einem Neuneck.



Was läßt sich nun aus all dem schließen? Die beiden Typen reagieren offensichtlich auf verschiedene Frequenzen, bzw. es besteht bei verschiedenen Frequenzen Resonanz. Die Hieroglyphen enthalten Informationen, die auf die unterschiedlichen Energieformen, die sie über dem Fünf- bzw. Neuneck aufnehmen, mit dem entsprechenden Schwingungsverhalten reagieren.

Vorausgesetzt, diese Zeichen sind tatsächlich das, wofür man sie ausgibt, so sind sie vielleicht auf eine bestimmte Energie im Weltall abgestimmt, mit der sie in Resonanz stehen. Man könnte sich eine solche Energiequelle als einen Quasar vorstellen. Vielleicht wird ja mit Hilfe der Hieroglyphen, die man ähnlich wie über dem Vieleck einer ungeraden Zahl anregt, eine nautische Orientierung möglich.

Um dieser Hypothese mehr Beweiskraft zu verleihen, wurde ein Versuch besonderer Art durchgeführt, wobei wiederum nur radiästhetische Hilfsmittel Anwendung fanden.

In dem Buch *Mission Hubble* von Simon Goodwin (25) sind phantastische Aufnahmen von Galaxien, Quasaren und Sternhaufen wiedergegeben. Unter Anwendung der oben gefundenen Erkenntnisse wurde nun mit den Abbildungen der Galaxien etc. in Verbindung mit verschiedenen Vielecken experimentiert. Dabei wurden nacheinander verschiedene Vielecke einzeln ***unter*** die jeweilige Abbildung gelegt und das Verhalten der Rute beobachtet. Wie sich zeigte, pendelte die Vertikalrute bei allen untersuchten Galaxiefotos, was besagt, daß die Sternhaufen natürliche Dipole darstellen. Jedoch legte die Rute bei unterschiedlichen Galaxiefotos in Kombination mit den Vielecken nicht immer das gleiche Pendelverhalten an den Tag. So traten bei den verschiedenen Galaxiefotos über einem Fünf-, Sieben- oder Neuneck Resonanzschwingungen, d.h. Schwingungen ***ohne*** Überlagerung auf. In Tabelle 9 ist das Ergebnis dieser Untersuchungen zusammengefaßt.

Wie in einem der folgenden Kapitel noch näher erläutert wird, können ebenso wie die Galaxien auch die Symbole über große Distanzen hinweg als Dipole wahrgenommen werden.

Warum zeigen diese Hieroglyphen gerade bei den Zahlen 5 und 9 Resonanz? Dieser Frage ging ich nach, indem ich „ Produkte“ aus den irdischen Bereichen des Feinstofflichen und des Grobstofflichen zuerst auf das Fünfeck und dann auf das Neuneck legte. Dazu verwendete ich einen

Name des astronomischen Objektes	Harmonisches Rutenpendeln bei ...	Entfernung von der Erde in Lichtjahren	Position im Sternbild
Wagenrad-Galaxie	7-Eck	500 Mio.	Bildhauer
Quasar PKS 2349	9-Eck	10 Mrd.	
Orion-Nebel	9-Eck	1500	Orion
Galaxie NGC (elliptische)	5-Eck	300 Mio.	Coma-Galaxie
Adler-Nebel M16	5-Eck	7000	Adler
Tarantel-Nebel mit Sternhaufen R136	5-Eck	160.000	Magellansche Wolke

Tabelle 9
Harmonisches Rutenpendeln bei Sternobjekten,
deren Fotos auf verschiedene Vielecke gelegt wurden.

persönlichen Namenszug und ein Quarzpaar (1), das so plaziert wurde, daß Plus- und Minuspol dicht zueinander gerichtet waren.

Das Ergebnis war erstaunlich. Über dem Fünfeck stellte sich sowohl beim persönlichen Namenszug als auch beim Quarzpaar das gleichmäßige Pendeln der Vertikalrute ein, während sich über dem Neuneck wieder das bekannte Verhalten unter dem Einfluß einer überlagerten Schwingung zeigte. Offenbar besteht für alles Irdische oder alles, was aus unserem Sonnensystem kommt, Resonanz zu der Zahl 5 und für Gegenstände, die wie die Hieroglyphen oder die Stiefelsohlenabdrücke vielleicht aus irgendeiner fernen Welt stammen, zu der Zahl 9. Wie aus Tabelle 9 ersichtlich, tragen offenbar auch andere Galaxien den „Schwingungscode" 5. Warum aber befinden sich unter den Zeichen drei mit einer „irdischen" Resonanz? Das „UFO", aus dem die Hieroglyphen stammen sollen, hatte Kurs auf die Erde genommen. Stecken in den Zeichen vielleicht Informationen über die Erde oder unser Sonnensystem?

Da nicht bekannt ist, welchen Zweck all diese Hieroglyphen erfüllen, bleibt natürlich alles bisher Gesagte Spekulation. Konstatieren läßt sich lediglich, daß sie ein Kraftfeld besitzen und, wie geschildert, radiästhetisch reagieren.

Daraus kann man, wenn man will, die Hypothese ableiten, daß das Weltall von geistigen Kräften „beseelt" ist, die von allen Wesen wahrgenommen werden, und daß die intelligenten Energieformen, wie ich die

Besucher aus dem All bezeichnen möchte, irgendwie miteinander zu kommunizieren vermögen. Man muß sich nur auf die Suche nach den Spuren begeben und den Anfang wagen.

Diese Hypothese hat jedoch nur solange Bestand, bis jemand den Nachweis erbringt, daß im Fall der Hieroglyphen aus dem angeblich abgestützten „UFO" bei Roswell ein Witzbold oder ein Fälscher sein übles Spiel getrieben hat.

Die vorstehenden Deutungen über den Aufbau der Hieroglyphenkraftfelder mögen zunächst für das allgemeine Verständnis genügen, befriedigen jedoch einen unruhigen Forschergeist nicht. Denn es bleiben eine ganze Reihe von Fragen unbeantwortet, die seine Gedanken rotieren und ihn nicht zur Ruhe kommen lassen – allen voran die Frage nach der Herkunft dieser Zeichen. Daß sie in einem angeblich abgestürzten „UFO" gefunden wurden kann angenommen werden, wenn man der umfangreichen Literatur über das „UFO"-Phänomen Glauben schenkt. Offen bleibt jedoch die Frage, woher diese seltsamen Himmelsfahrzeuge kommen, und ob eventuell die Hieroglyphen selbst einen Hinweis auf ihren Ursprung geben.

In Tabelle 9 wurde dargestellt, daß Fotos astronomischer Objekte, die man über Vielecke einer ungeraden Zahl legt, Resonanz anzeigen. Ich fragte mich nun, ob sich nicht auch mit den Hieroglyphen selbst und dem Foto eines astronomischen Objekts Resonanz erzielen läßt, wenn man beide zusammenbringt und mit der Vertikalrute die Reaktion überprüft. Aus der Resonanz der beiden Objekte ließe sich dann schließen, daß ein Zusammenhang besteht, daß die geistigen Informationen der Objekte miteinander harmonieren.

Doch wo soll man bei der unüberschaubaren Vielzahl von astronomischen Objekten beginnen? Welches Sternensystem könnte für diesen Fall in Frage kommen?

Ich erinnerte mich an ein Buch, das ich vor einigen Jahren gelesen hatte und von dem ich mir einen Hinweis auf geeignete Versuchsobjekte erhoffte. Es handelt sich um das Buch *Das Sirius-Rätsel* von Robert K.G. Temple (30), das mich damals ziemlich fasziniert hat. Darin wird u.a. von einem alten afrikanischen Volk namens Dogon berichtet, dessen Nachfahren im heutigen Mali leben. Bereits vor vielen tausend Jahren wußten diese Menschen über den Aufbau des Sternensystems um den

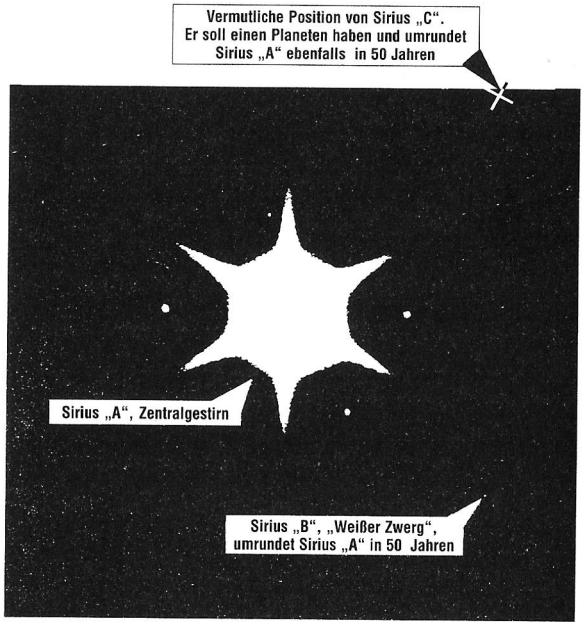


Abbildung 86

Foto von Sirius A und B, aufgenommen 1970. Sirius B ist der winzige Lichtpunkt unten rechts neben dem großen Stern Sirius A. Die Lichtflecken rechts und links vom Hauptstern sind Reflexe von Sirius A. Die vermutete Position von Sirius C, der einen Planeten haben soll, wurde radiästhetisch ermittelt.

großen „Hundsstern“ Sirius detailliert Bescheid. Ihre Informationen reichen über das hinaus, was heutige Astronomen mit ihren optischen Instrumenten und komplizierten Berechnungen bisher feststellen konnten.

Nach Kenntnis der Dogon wird der sichtbare Sirius, auch Sirius A genannt und neun Lichtjahre von der Erde entfernt, von einem sogenannten Weißen Zwerg namens Sirius B bzw. „Digitaria“ innerhalb von 50 Jahren auf einer elliptischen Bahn umrundet. Wie sie glauben, ist er der Ausgangspunkt der Schöpfung. Sie betrachten ihn als kleinsten und schwersten aller Sterne. Für sie enthält er den Keim aller Dinge. Seine Bewegung um seine eigene Achse und rings um den Sirius A garantiert das Fortwirken schöpferischer Kräfte im Weltraum.

Erst im Jahre 1970 gelang es Dr. Irving Lindenblad vom US Naval Observatory, Sirius A und B zu fotografieren. In Abbildung 86 erscheint Sirius B als winziger Lichtpunkt unten rechts (siehe Pfeil).

Rein intuitiv kam ich auf die Idee, im Zusammenhang mit den Roswell-Hieroglyphen das Sirius-System zu untersuchen und mit dem Foto dieser Sterne radiästhetische Experimente anzustellen. Zunächst erstellte ich das Kraftfeld vom Gesamtfoto, auf dem beide Himmelskörper abge-

bildet sind. Das Ergebnis war ein Volltreffer! Denn das Kraftfeld dieser Sterne entspricht der Form nach dem der Roswell-Hieroglyphen vom Typ 1, wie es in Abbildung 78 dargestellt ist. Der maximale Reaktionsabstand mit 430 cm erscheint dagegen relativ gering.

Da es sich hier um ein System aus mehreren eng miteinander verbundenen Sternen handelt, wurde das Foto entsprechend geteilt, so daß ich das Kraftfeld von Sirius A und Sirius B getrennt ermitteln konnte. Wie sich dabei herausstellte, verfügen beide Himmelskörper über die typische „Roswell 1"-Kraftfeldform, jedoch mit gewissen Unterschieden. Sirius A weist mit einem maximalen Reaktionsabstand von 270 cm einen für diesen großen Stern relativ bescheidenen Wert auf. Außerdem liegt die Polarität bei diesem Kraftfeld genau entgegengesetzt, d.h. die erste Teilfläche des Kraftfeldes ist negativ. Sirius B zeigt wieder die typische „Roswell 1"-Form, allerdings mit einer positiven ersten Teilfläche des Kraftfeldes. Der maximale Reaktionsabstand mit 700 cm ist nahezu dreimal so groß wie der von Sirius A, was auf den außerordentlichen Einfluß dieses „Winzlings" auf das System hindeutet. Die Summe der Kraftfelder von Sirius A und B ergab **fast** dasjenige vom Gesamtbild, aber eben nur **fast.**

Als möglichen Grund dafür könnte man wiederum das Wissen der Dogon heranziehen. Sie behaupten nämlich, daß es im Sirius-System noch einen dritten Stern mit dem Dogon-Namen „emme-ya-Gestirn" gibt. Er soll viermal so leicht wie Sirius B sein und in der gleichen Umlaufzeit wie dieser – nämlich 50 Jahre – eine größere Bahn zurücklegen. Beide sollen so zueinander stehen, daß ihre Radien einen rechten Winkel bilden. Dieser zuletzt genannte Stern, auch Sirius C genannt, den unsere Astronomen bis heute nicht entdecken konnten, soll einen Trabanten bzw. Planeten besitzen, der also kein selbstleuchtender Stern ist. Den alten Dogon war der Unterschied zwischen Sternen und Planeten geläufig. Ihnen zufolge soll dieser Trabant von Sirius C die Heimat von Wesen sein, die die Erde oft besucht haben. Sie sollen amphibischer Art gewesen sein, woraus man den Schluß zog, daß sie an ein Leben im Wasser angepaßt waren. Die Dogon haben auf diesem geheimen Wissen ihre Religion aufgebaut, die die Grundlage ihres Lebens bildet.

Soweit der kurze Überblick über das Wissen der Dogon, der notwendig war, um die weiteren Untersuchungsergebnisse zu verstehen.

Halten wir noch einmal fest: **Die Kraftfeldform der Roswell-Hieroglyphen vom Typ 1 stimmt mit derjenigen des Sirius-Systems überein, wenn auch mit kleinen Abweichungen, deren Ursache möglicherweise im bisher unsichtbaren Sirius C-System liegt.**

Um nun eine Aussage über die Bedeutung machen zu können, die sich vielleicht in den Hieroglyphen verbirgt, legte ich diese einzeln auf das Foto von Sirius A und Sirius B, zunächst in oder auf das Zentrum der beiden Gestirne. Dabei ergab sich ein sehr aufschlußreiches Resultat, das in Tabelle 10 zusammengefaßt ist.

Es zeigt sich, daß die Hieroglyphen Nr. 1, 2, 3, 6 und 9 in Resonanz mit dem Foto von Sirius B gemäß Abbildung 86 stehen, also mit dem „Weißen Zwerg", dem die Dogon eine so herausragende Bedeutung beimessen. Die Polaritäten der Kraftfelder stimmen mit dem von Sirius B überein. Daraus ließe sich schlußfolgern, daß diese Hieroglyphen Infor-

Hieroglyphe Nr.	Abbildung Nr.	Reaktion mit Sirius	Polarität der 1. Kraftfeld-Teilfläche A B	Bemerkungen
1	78	B	+	
2	-	B	+	
3	79	B	+	
4	-	90° von Achse A-B, vermutlich C	+	Rute pendelt auf A und B ungleichmäßig
5	-	90° von Achse A-B, vermutlich C	-	–„–
6	-	B	+	
7	-	90° von Achse A-B, vermutlich C	+	Rute pendelt auf A und B ungleichmäßig
8	-	A	-	
9	-	B	+	
10	-	A	-	

Tabelle 10
Reaktion der verschiedenen Roswell-Hieroglyphen mit dem Foto des Sirius-Systems.

mationen über Sirius B und die Beziehungen zum Sonnensystem beinhalten. Die Hieroglyphen Nr. 3 und 6 zeigen darüber hinaus, wie weiter vorne beschrieben, über einem Fünfeck Resonanz und verkörpern somit radiästhetisch die Roswell-Hieroglyphen vom Typ 2, der sich vermutlich auf unser Sonnensystem bezieht.

Die Hieroglyphen Nr. 8 und 10 zeigen Resonanz mit dem Foto von Sirius A und könnten daher Informationen enthalten, die sich auf den Zentralstern des Sirius-Systems und auf die Verbindung zu unserem Sonnensystem beziehen. Denn Hieroglyphe Nr. 8 besitzt ja die Kraftfeldform vom Roswell-Typ 2.

Eine Ausnahme in diesem System bilden die Hieroglyphen Nr. 4, 5 und 7, die sowohl über dem Foto von Sirius A als auch über dem von Sirius B ein ungleichmäßiges Pendeln der Vertikalrute hervorrufen, was den Einfluß einer die Grundschwingung überlagernden Störschwingung signalisiert.

Plaziert man diese drei Hieroglyphen, die sich auch von ihrer Gestalt her nicht unähnlich sind, so auf dem Foto, daß sie am äußersten Bildrand (s. Abbildung 86) auf der Senkrechten zur Verbindungsachse Sirius A-B, ausgehend vom Sirius-A-Zentrum, zu liegen kommen, so erhält man wieder die bekannte, Resonanz anzeigende gleichmäßige Pendelbewegung der Vertikalrute.

Was besagt nun diese seltsame Rutenreaktion an einer Stelle des Sirius-Fotos, an der gar kein Stern zu sehen ist? Beinhaltet diese Reaktion vielleicht eine Botschaft von dem geheimnisvollen Gestirn Sirius C mit seinem Planeten? Liegt vielleicht an der Stelle, an der die heftige Rutenreaktion erfolgte, jenes bisher nicht entdeckte Sternsystem?

Diese Fragen werden wohl erst endgültig geklärt werden, wenn die Astronomen diese Himmelskörper finden. Den Kraftfeldformen und den radiästhetischen Reaktionen von Gestirnen und Hieroglyphen nach zu urteilen konnte der Ursprung dieser Zeichen hier vielleicht lokalisiert werden.

Robert K. G. Temple (30) vermutet, daß der erste Kontakt zwischen Sirius und Erde vor etwa 7.000 bis 10.000 Jahren stattfand. Und wie dieses Kapitel und die beiden nachfolgenden zeigen, dauern diese Besuche offenbar bis in unsere heutige Zeit an.

Das Abbild eines Außerirdischen?

An anderer Stelle wurde bereits gezeigt, daß nicht nur Schriftzüge und Symbole, sondern auch Bilder, Fotos oder Fotokopien von Personen oder Gegenständen eine geistige Information tragen, die man radiästhetisch als Kraftfeld muten kann. Dabei ergeben selbst noch schlechte oder verschwommene Wiedergaben ein aussagefähiges, eindeutig definiertes Kraftfeld. Die radiästhetische Auswertung der Hieroglyphen, die im letzten Abschnitt diskutiert wurde, bedurfte in irgendeiner Form einer Ergänzung, da man aus einem Objekt allein nicht so weitreichende Schlüsse ziehen sollte.

In dem bereits des öfteren zitierten Buch von Michael Hesemann (20) stieß ich auf ein Foto, das eine schemenhafte Gestalt zeigt, die angeblich einen Außerirdischen darstellt. Aufgenommen wurde es von dem Polizeichef von Falkville in Alabama, USA. Über die Entstehung der insgesamt vier Fotos schreibt Hesemann:

„Am 17. Oktober 1973 erhielt Jeffrey Greenhaw, Polizeichef von Falkville/Alabama, gegen 22.15 Uhr den Anruf einer Frau, die aufgeregt ins Telefon schrie, westlich der Stadt sei ein Raumschiff gelandet. Obwohl er nicht an UFOs glaubte, beschloß er der Meldung nachzugehen; denn wer wußte schon, was die Frau für ein Raumschiff gehalten hatte – vielleicht war es ein brennendes Auto, ein abgestürztes Flugzeug? Er griff sich – zur Dokumentation des Vorfalls seine Polaroidkamera, setzte sich in den Streifenwagen und fuhr los. Doch an der angeblichen Landestelle war nichts. Greenhaw beschloß, noch ein paar Feldwege abzufahren und dann umzukehren.

Doch kaum bog er in den nächsten Feldweg ein, erfaßten seine Scheinwerfer eine metallische Gestalt. Der Polizist hielt an, stieg aus dem Wagen und rief: *'Hey, wer sind Sie?'* Doch das Wesen reagierte nicht, sondern marschierte mit steifen Schritten geradewegs auf den Polizeiwagen zu. Langsam wurde Greenhaw die Sache unheimlich. Er riß seine Kamera aus dem Wagen, schoß zwei Fotos. Drei Meter vor dem Streifenwagen blieb das Wesen stehen.

'In diesem Augenblick hatte ich das Gefühl: Nichts wie weg hier!' erzählte Greenhaw später.

'Doch ich war wie gelähmt und hatte Angst, mich zu bewegen. Ich

Abbildung 87

Foto eines angeblich von Jeffrey Greenhaw, Falkville/Alabama am 17. Oktober 1973 aufgenommenen „Außerirdischen".

wollte meine Waffe ziehen, doch ich fürchtete mich vor dem, was dann passieren würde. Schließlich faßte ich mich wieder und machte zwei weitere Aufnahmen.'

Danach legte er die Kamera in den Wagen zurück und schaltete das Blaulicht ein. Als er sich wieder aufrichtete, sah er, wie das Wesen in südlicher Richtung davonlief – mit steif nach unten gestreckten Armen und abwechselnden Vorwärtsbewegungen der linken und rechten Körperseite. Greenhaw: *'Ich dachte, es hat Federn unter den Füßen, denn mit jedem Schritt legte es drei Meter zurück.'*

Der Polizist sprang in den Wagen, gab Gas, wendete, kam ins Schleudern. Als er die Verfolgung aufnehmen konnte, war das Wesen wie vom Erdboden verschluckt."

Soweit die dramatische Schilderung der Entstehungsgeschichte der Fotos von dem „außerirdischen Wesen", von denen eines in Abbildung 87 wiedergegeben ist. Ob man diesem Bericht Glauben schenken kann? Vielleicht helfen dabei die Ergebnisse der Mutungen.

Ich untersuchte alle vier Fotos in der bekannten Weise. In Abbildung 88 ist das Kraftfeld aufgezeichnet, das von diesen Fotos ausgeht und das für alle vier das gleiche Bild ergab, was auch nicht anders zu erwarten war, da es sich dabei stets um das gleiche Objekt handelt.

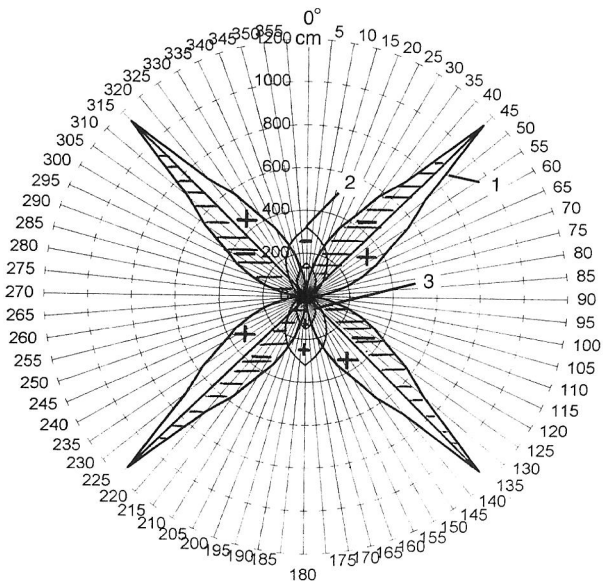


Abbildung 88

Kraftfeld eines angeblich „Außerirdischen" (1). Im Vergleich dazu die Kraftfelder eines irdischen Heilers (2) und eines irdischen Mannes mit normalen Fähigkeiten (3).

Das Ergebnis dieser Mutung hat mich erneut sehr überrascht, da ich es in dieser Form nicht erwartet hatte. Die Kraftfeldform, die vom Foto des „Außerirdischen" ausgeht, entspricht genau den Hieroglyphen vom Typ 1, die in dem bei Roswell abgestürzten UFO gefunden wurden! Zum Vergleich sehe man sich noch einmal die Abbildung 78 an. Allerdings ist der maximale Reaktionsabstand bei dem Foto in Abbildung 87 mit 1140 cm fast doppelt so groß wie der von den Hieroglyphen. Das Pendelverhalten der Vertikalrute deckt sich wiederum mit den Resultaten, die mit den Hieroglyphen vom Typ 1 erzielt wurden. Bei Plazierung des Fotos über einem Fünfeck oder unter einer fünfseitigen Pyramide stellt sich nämlich wieder das Pendelverhalten entsprechend einer überlagerten Schwingung ein. Verwendet man ein Neuneck, so verschwindet die überlagerte Funktion, und die Rute zeigt ein gleichmäßiges, kontinuierliches Pendelverhalten.

Das „Wesen" ist demnach ebenso auf den „Neunercode" programmiert wie die sieben Zeichen aus der Hieroglyphenreihe. Dies verleitet zu der Spekulation, daß vermutlich beide Objekte gleichen Ursprungs sind bzw. von demselben Sternensystem stammen, das sicherlich außerhalb unseres Sonnensystems liegt.

Die Kraftfeldform entspricht nicht dem eines irdischen Wesens. Bei diesen tritt ja bekanntlich die charakteristische Dipolform auf. Es ist sogar denkbar, daß sich hinter jener nur schemenhaft erkennbaren Gestalt eine Art Roboter verbirgt. Diese Ansicht ließe sich durch den gewaltigen Reaktionsabstand (1140 cm), verbunden mit dem außerordentlichen Kraftfeld stützen. Die seltsamen Bewegungen, die der Zeuge dieser Begegnung beobachtete, könnten ebenfalls auf einen Roboter hinweisen.

In Abbildung 88 sind zum Vergleich die Kraftfelder von zwei persönlichen Namenszügen „irdischer Wesen" eingezeichnet. Die Kraftfelder der Fotos dieser Personen decken sich mit denen der persönlichen Namenszüge. Daher ist dieser Vergleich zulässig.

Kurve 2 gibt das Kraftfeld eines Heilers wieder, das mit einem maximalen Reaktionsabstand von 310 cm den größten bisher bei einem Menschen gemuteten Wert aufweist. Kurve 3 zeigt das Kraftfeld eines gewöhnlichen Mannes.

Die beiden „irdischen" Kraftfelder nehmen sich gegenüber dem „außerirdischen" recht bescheiden aus. Es ist vorstellbar, daß eine zu große Nähe zu einem solchen Wesen schon aus energetischen Gründen recht gefährlich werden könnte.

Wertet man nun die Ergebnisse dieser radiästhetischen Untersuchungen als Indiz für die Existenz derartiger Wesen, so folgt daraus, daß unser Planet Erde von einer außerirdischen Spezies aus einer bestimmten Region des Weltalls beobachtet und besucht wird. Und das möglicherweise schon seit langer Zeit. Manche Forscher glauben, auf Höhlenmalereien aus sehr frühen Kulturepochen außerirdische Himmelsfahrzeuge erkannt zu haben. Die hier vorgestellten Beispiele stammen aus den Jahren 1947 (Roswell) und 1973 (Falkville).

Untersucht man die verschiedenen Fotos von UFOs, die mir zur Verfügung standen, so stellt man immer wieder den „Neunercode" und das bekannte Kraftfeld gemäß Abbildung 88 fest. Bei einem UFO, das am 8. März 1975 in der Schweiz aufgenommen worden sein soll (20, S. 417 und 418), konnte ich einen maximalen Reaktionsabstand von 3360 cm muten. Das entspricht ungefähr dem dreifachen Wert des untersuchten „außerirdischen Wesens". Offenbar ist bei diesem System das Kraftfeld auf eine einheitliche Form abgestimmt, was gewiß kein Zufall ist.

Den Code dieses Systems zu knacken und zu entschlüsseln ist viel-

leicht eines Tages möglich, wenn noch mehr detaillierte Informationen vorliegen.

Einige Monate, nachdem ich meine Untersuchungen zum Themenkreis „UFOs" abgeschlossen hatte, erschien in der *Schwäbischen Zeitung* vom 26.6.1997 unter der Überschrift **„Luftwaffe: Außerirdische waren Testpuppen"** ein Artikel, den ich an dieser Stelle wiedergeben möchte, da er im krassen Widerspruch zu den Ansichten vieler Forscher und zu den Resultaten meiner Untersuchungen steht. Darin steht folgendes:

„In der Hoffnung, die Gerüchte um den angeblichen Absturz von Außerirdischen in der Wüste von Neu-Mexiko 1947 endgültig zu widerlegen, hat die US-Luftwaffe am Dienstag eine neue Erklärung vorgelegt.

WASHINGTON (ap) – Bei den 'Leichen' habe es sich nicht um tote Außerirdische, sondern um sogenannte Dummie-Versuchspuppen gehandelt, die bei Tests mit Fallschirmen verwendet worden waren. Skeptiker verwiesen umgehend auf die Ungereimtheiten in dem Bericht. Verfechter der UFO-Theorie beschuldigen die US-Luftwaffe seit langem, vor 50 Jahren in der Nähe von Roswell eine fliegende Untertasse mit toten Außerirdischen geborgen zu haben.

In dem 231 Seiten umfassenden Bericht der Luftwaffe heißt es nun, die lebensgroßen Puppen seien zwischen 1954 und 1959 zum Einsatz gekommen. Ziel der Tests sei es gewesen, Rettungsmöglichkeiten für Piloten und Astronauten aus großer Höhe zu erforschen. Dem Bericht zufolge wurden 67 Puppen von Ballons in Höhen von bis zu 98.000 Fuß (30 km) gebracht und dann mit Fallschirmen abgeworfen. Die meisten von ihnen seien in der Nähe von Roswell gelandet. Da der Einsatz von Dummies zur damaligen Zeit in der Bevölkerung weitgehend unbekannt gewesen sei, hätten sie 'leicht für etwas gehalten werden können, was sie nicht waren.'

Kritiker wiesen dagegen darauf hin, daß der Einsatz der Dummies Jahre nach dem Vorfall in Roswell erfolgt sei. Die Luftwaffe erklärte dazu, die Zeugen der mutmaßlichen UFO-Landung brächten vermutlich die Daten durcheinander. 'Das ist recht weit hergeholt', erklärte Karl Pflock, UFO-Forscher in Neu-Mexiko. Er glaubt nach eigenen Angaben jedoch nicht daran, daß der Vorfall in Roswell etwas mit Außerirdischen zu tun gehabt hat.

Bereits 1994 hatte die Luftwaffe erklärt, bei dem angeblichen Raumschiff habe es sich um einen Ballon gehandelt. Dabei sei die Atmosphäre auf Hinweise für sowjetische Atomtests überprüft worden"

Soweit der Zeitungsbericht. Der Leser mag, auch anhand der vorgestellten radiästhetischen Untersuchungsergebnisse, nun selbst beurteilen, was an all dem dran ist. Seltsam erscheint mir nur, daß die US-Luftwaffe diese „Erklärung" erst 50 Jahre nach jenem „Vorfall" veröffentlicht, für den es vermutlich keine lebenden Zeugen mehr gibt. Fazit: Es bleibt rätselhaft.

Die Figuren in den Bergen von Palpa/Peru

Ich dachte eigentlich, daß ich den „UFO-Spuk" mit den vorstehenden Kapiteln abgeschlossen hätte. Aber wie es der Zufall wollte, sollte mich dieses Thema nicht so schnell loslassen.

Auf der Suche nach weiteren interessanten Symbolen, bei denen eine radiästhetische Untersuchung lohnenswert erschien, stieß ich in dem neuesten Buch von Erich von Däniken mit dem Titel *Zeichen für die Ewigkeit* (26) auf die Figuren, die er in den Bergen von Palpa in Peru vom Flugzeug aus entdeckt und fotografiert hat. Sie befinden sich zwölf Flugminuten von Nazca, das ja in den letzten Jahrzehnten durch die – nur aus der Luft erkennbaren – Linien und Tierfiguren besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Von Däniken hält Nazca für einen prähistorischen Flugplatz. Die Figuren von Palpa hat er erst bei seiner jüngsten Reise entdeckt.

Bei diesen Figuren handelt es sich einmal um ein System aus drei Kreisen, wie in Abbildung 89 dargestellt, deren Verbindungslinien zu den Mittelpunkten eine Pfeilform bilden. Weiterhin sind in dem mittleren und auch größten der Kreise (Abbildung 90) in der Mitte zwei gekreuzte Rechtecke angeordnet, die in je acht Vierecke aufgeteilt sind. Diese Vierecke werden durch gekreuzte Linien unterteilt, und im Zentrum liegt ein Strahlenbündel, bestehend aus sechzehn Linien. Das gesamte geometrische Muster ist von zwei riesigen Quadraten eingerahmt, die ihrerseits in einer Diagonalen übereinanderliegen. Die Anlage erstreckt sich über eine Fläche von mehr als einem Quadratkilometer, das Mittelstück ist ca. 500 x 500 m groß.

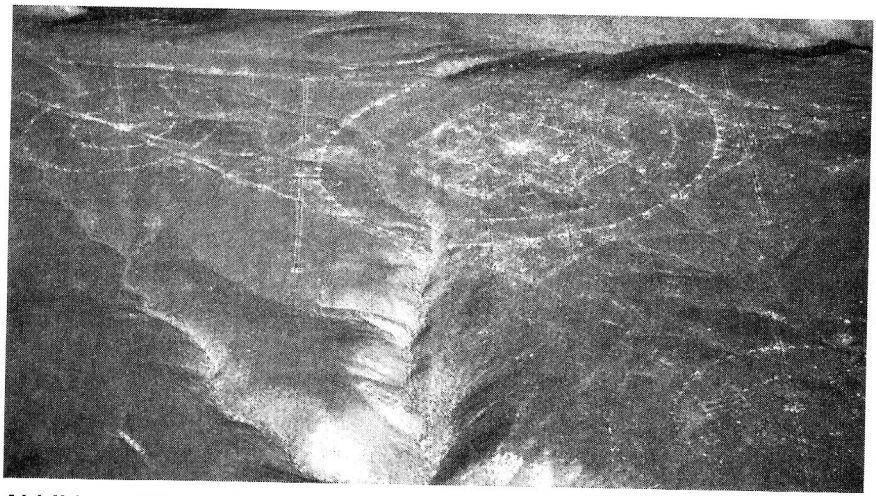


Abbildung 89 Die Kreisfiguren in den Bergen von Palpa/Peru (Gesamtansicht), entdeckt und fotografiert von Erich von Däniken.

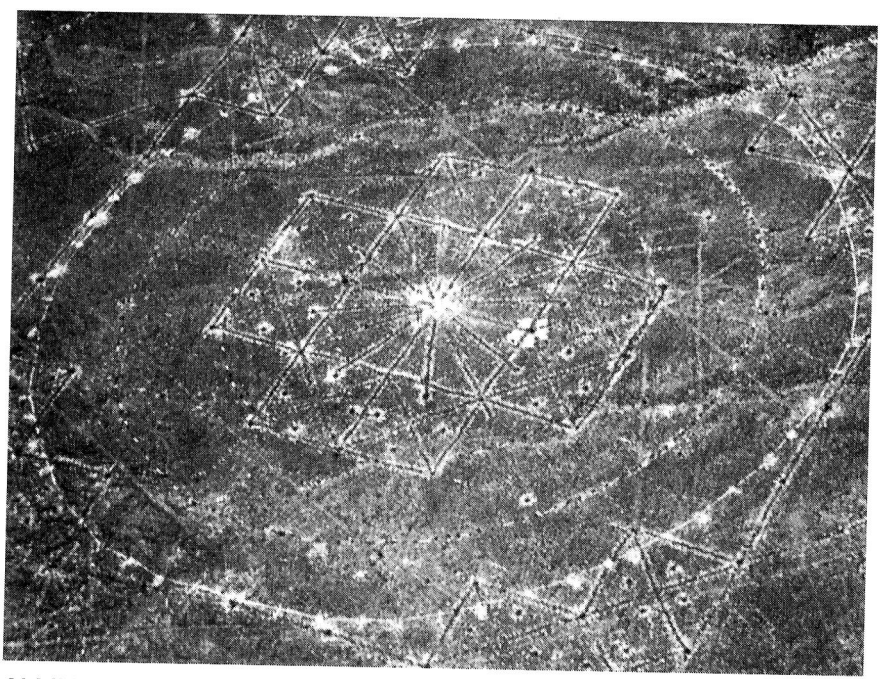


Abbildung 90 Die Kreisfiguren in den Bergen von Palpa/Peru (Hauptkreis), entdeckt und fotografiert von Erich von Däniken.

Bei der zweiten, in Abbildung 91 gezeigten Figur handelt es sich um eine Art „Schachbrett" aus weißen Punkten und Linien. Es besteht aus 36 Quer- und 15 Längslinien.

Erich von Däniken bezweifelt, daß diese Figuren von den Indios geschaffen wurden, zumal sie sich in einer sehr zerklüfteten und unwirtlichen Gegend befinden und der Verlauf der geometrischen Muster keine Rücksicht auf topographische Unregelmäßigkeiten wie Geländeeinschnitte, Furchen etc. nimmt. Er glaubt, diese Landmarkierungen könnten Navigationshilfen für Flugmaschinen sein, und stellt Parallelen zu heutigen Landehilfen bzw. visuellen Anflugsystemen der modernen Luftfahrt her.

Da nach Beteuerung der heutigen Bewohner dieser Gegend in Peru die Figuren „schon immer", seit Urzeiten existieren, müssen sie demnach einem prähistorischem Flugverkehr gedient haben, was auch immer man sich darunter vorstellen mag. Diese Theorie vertritt von Däni-

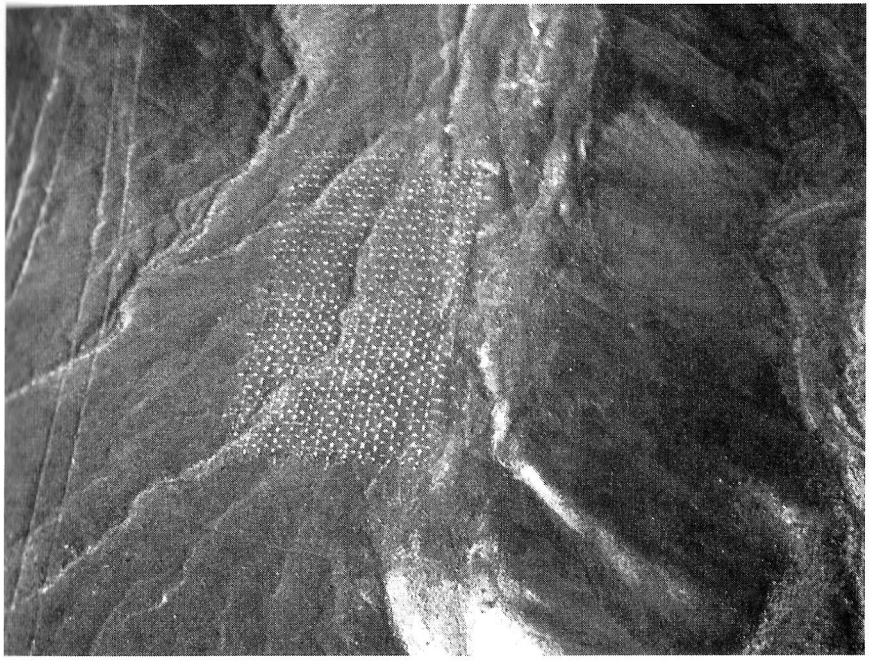


Abbildung 91 Die „Schachbrettfigur" in den Bergen von Palpa/Peru, entdeckt und fotografiert von Erich von Däniken.

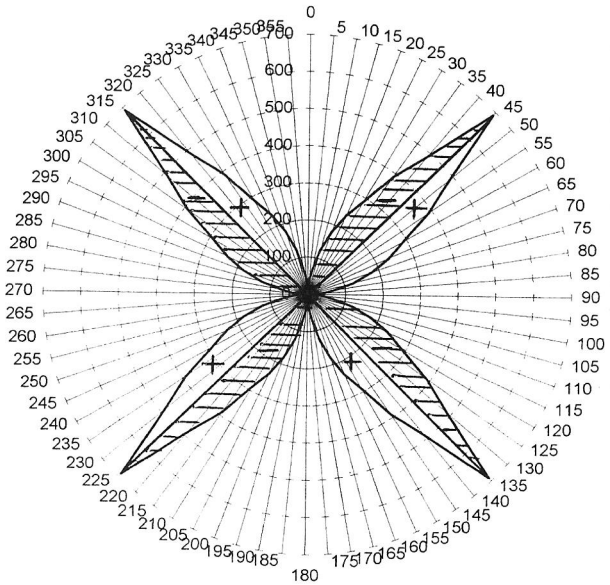


Abbildung 92
Kraftfeld der Kreisfiguren in den Bergen von Palpa/ Peru, gemäß Abbildung 89, zwölf Flugminuten von Nazca/Peru entfernt. Legt man das Foto auf ein Neuneck, so ergibt sich ein gleichmäßiges Pendeln der Vertikalrute.

ken seit vielen Jahren und hat sie in verschiedenen Büchern zu beweisen versucht.

Die Fotos dieser beiden Figuren von Palpa wurden nun nach der bekannten Methode radiästhetisch untersucht. Dazu möchte ich anmerken, daß ich ohne irgendeine feste Vorstellung oder Erwartung an die Untersuchungen heranging. Ich wollte nur einmal erkunden, was für ein Kraftfeld sich wohl hinter diesen geometrischen Gebilden verbirgt.

Die „Kreisfigur", wie diese Formation der Einfachheit halber im Folgenden genannt wird, ergibt ein Kraftfeld, wie in Abbildung 92 wiedergegeben. Das Kraftfeld der „Schachbrettfigur" ist in Abbildung 93 zu sehen.

Was sich da mit Hilfe der Wünschelrute an Kraftfeldformen herausbildete, konnte ich einfach nicht glauben, so daß ich die Mutungen mehrere Male wiederholte. Doch jeder erneute Test führte zum gleichen Ergebnis. Wieder zeigten sich Kraftfeldformen, die ich zum ersten Mal bei den „Roswell-Hieroglyphen" erhielt und später auch bei den Fotos von einem „Außerirdischen" (Abbildung 87 und 88) und von einem UFO. Die Kraftfeldform der „Kreisfigur" entspricht praktisch den „Roswell-Hieroglyphen" vom Typ 1, dem ja sieben der insgesamt 10 untersuchten Zeichen zugeordnet wurden (vgl. Abbildung 77). Auch die Maximalwer-

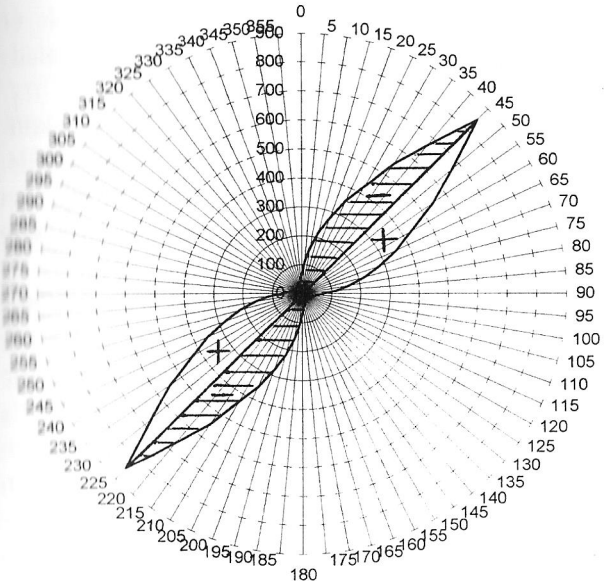


Abbildung 93
Kraftfeld der „Schachbrettfigur" in den Bergen von Palpa/Peru, gemäß Abbildung 91, zwölf Flugminuten von Nazca/Peru entfernt. Legt man das Foto auf ein Fünfeck, so ergibt sich ein gleichmäßiges Pendeln der Vertikalrute.

te der Reaktionsabstände liegen in nahezu der gleichen Größenordnung wie die der „Roswell-Hieroglyphen".

Legt man jetzt das Foto dieser Figur – wie die „Roswell-Hieroglyphen" vom Typ 1 – auf ein Neuneck, so erhält man wieder das gleichmäßige, harmonische Pendeln der Vertikalrute. Wird das Foto der „Kreisfigur" auf ein Fünfeck plaziert, tritt eine überlagerte Schwingung auf, wie sie ja von den Hieroglyphen vom Typ 1 her bekannt ist. Dagegen entspricht die Kraftfeldform der „Schachbrettfigur" der der „Roswell-Hieroglyphen" vom Typ 2 (vgl. die Nummern 3, 6 und 8 in Abbildung 77), die sich durch eine Art Kreuzform auszeichnen. Wird das Foto der „Schachbrettfigur" auf das verstärkende Vieleck einer ungeraden Zahl – z.B auf ein Fünf- oder Neuneck – gelegt, so deckt sich das Pendelverhalten der Vertikalrute mit dem beim Typ 2 festgestellten.

Aus den vorstehend aufgezeigten Ergebnissen lassen sich nun viele, ja sogar phantastische Schlüsse ziehen. Zunächst stellt sich die Frage, ob die Übereinstimmung der Kraftfelder Zufall ist. Aber Zufälle gibt es nicht! Daher muß es für diesen Sachverhalt eine andere Ursache geben.

Die Übereinstimmung der Kraftfeldformen der Figuren von Palpa mit denen der Hieroglyphen von Roswell legt nahe, daß zwischen beiden ein

Zusammenhang besteht und daß, wer auch immer der Urheber dieser Zeichen ist, ein gleicher Ursprung oder eine entsprechend gleiche geistige Information vorliegen muß.

Wie ich bereits an anderer Stelle angeführt habe, spielt bei Forschungen auf unbekannten Gebieten die Intuition eine entscheidende Rolle. Ich fragte mich nun, was passiert, wenn ich auf die Fotos der Figuren von Palpa einzeln der Reihe nach auf die „Roswell-Hieroglyphen" lege. Wie reagiert, wenn überhaupt, in diesen Fällen die Vertikalrute?

Zunächst untersuchte ich noch einmal die „Kreisfigur". Die Vertikalrute reagierte, pendelte. Dadurch wird angezeigt, daß ein dynamisches Kraftfeld entstanden ist. Das gleichmäßige, harmonische Pendeln der Rute wird allerdings nur bei den Hieroglyphen vom Typ 1 hervorgerufen. Es ist am stärksten, wenn man die entsprechende Hieroglyphe in den großen, mittleren Kreis legt. Plaziert man die Hieroglyphen vom Typ 1 in die Außenkreise, wird das harmonische Pendeln der Rute deutlich schwächer. Es hat den Anschein, als konzentriere sich das Kraftfeld auf den mittleren Kreis. Legt man dagegen die Hieroglyphen vom Typ 2 in die „Kreisfigur", so läßt sich keine Reaktion der Vertikalrute feststellen.

Umgekehrt verhält es sich bei der „Schachbrettfigur". Hier bewirken die auf die Figur plazierten Hieroglyphen vom Typ 2 das harmonische Pendeln der Rute. Die Kraftfelder der gleichen Form scheinen sich gegenseitig anzuregen und zu einer Resonanz zu führen.

Halten wir noch einmal fest: Die Hieroglyphen aus dem angeblich bei Roswell abgestürzten UFO reagieren auf die Figuren in den Bergen von Palpa in Peru! Von Dänikens Theorie, es handele sich hierbei um Navigationshilfen für Flugzeuge oder prähistorische Fluggeräte, erhält durch diese Erkenntnisse eine gewisse Unterstützung.

Wie die „Kommunikation" zwischen den Figuren und den Hieroglyphen aus dem Raumschiff zustande kommen sollte, geht hieraus nicht hervor. Vielleicht verfügten diese fremden Raumschiffe über sehr feine Navigationssysteme, die eine Sensibilität aufweisen, wie wir sie bisher nur von radiästhetischen Instrumenten her kennen. Die unterschiedlichen Codes in den Figuren Fünf und Neun könnten wieder darauf schließen lassen, daß diese Figuren eine Information über die Herkunft ihrer Urheber (Sirius?) sowie über das Reiseziel der Raumschiffe und ihrer Insassen (Erde) beinhalten.

Auch diese Auswertung läßt immer noch eine Reihe von Fragen offen. Doch selbst ein bescheidenes Ergebnis kann ein Mosaikstein zu einem größeren, komplexeren Bild sein. Es gilt nur, genügend solcher Einzelelemente zu sammeln und sie richtig miteinander zu verknüpfen, um das Rätsel zu lösen.

Das Gesicht auf dem Mars

Im Juli 1976 landete die Viking-1-Sonde der US-Raumfahrtbehörde NASA auf dem Planeten Mars. Das Landefahrzeug der Viking 1 wurde von dem im Orbit verbleibenden Teil der Raumsonde abgetrennt und zur Oberfläche des Mars gesandt. Der Orbiter machte zahlreiche Aufnahmen von der Marsoberfläche, die per Funk zur Erde übertragen wurden.

Unter der großen Anzahl der auf der Erde empfangenen Bilder erregte eines besonderes Aufsehen. Es handelt sich um das Foto, das die sogenannte Cydonia-Region wiedergibt. Während die NASA es für nichts Besonderes hielt, erkannten die Computer-Spezialisten Vincent DiPietro und Gregory Mollenaar, die früher als Bildauswerter für Lockheed am Godard Space Flight Center in Maryland, USA, tätig waren, mittels Computerverstärkung darauf das Antlitz eines Menschen. Ca. 15 km von diesem „Monument" entfernt entdeckten sie sechs riesige Pyramiden mit symmetrischen Außenkanten und Ecken. Die NASA hielt all dies bloß für ein trügerisches Spiel von Licht und Schatten.

In seinem Buch *Die Mars Connection* behauptet der Wissenschaftsjournalist Richard C. Hoagland (21), daß „Pyramidenstadt" und Marsgesicht nur Teile einer riesigen Anlage waren, die, vor 500.000 Jahren erbaut, in Richtung des Sonnenaufgangs während der Sommersonnenwende auf dem Mars ausgerichtet ist. Wie er ferner herausfand, wurde die Marsstadt nach ähnlichen Grundsätzen und Gesetzen angelegt wie die antiken Tempelstädte auf der Erde. Hoagland ist der Ansicht, daß diese Geometrie nicht zufällig ist. Vielmehr könne sie einen Code, eine mathematische Botschaft an die Nachwelt enthalten.

In seinem Buch versucht er nachzuweisen, daß nicht das Marsgesicht das wichtigste Objekt der Cydonia-Region ist, sondern eine fünfseitige Pyramide, deren Spitze auf das Gesicht zeigt. Die Geometrie dieser Py-

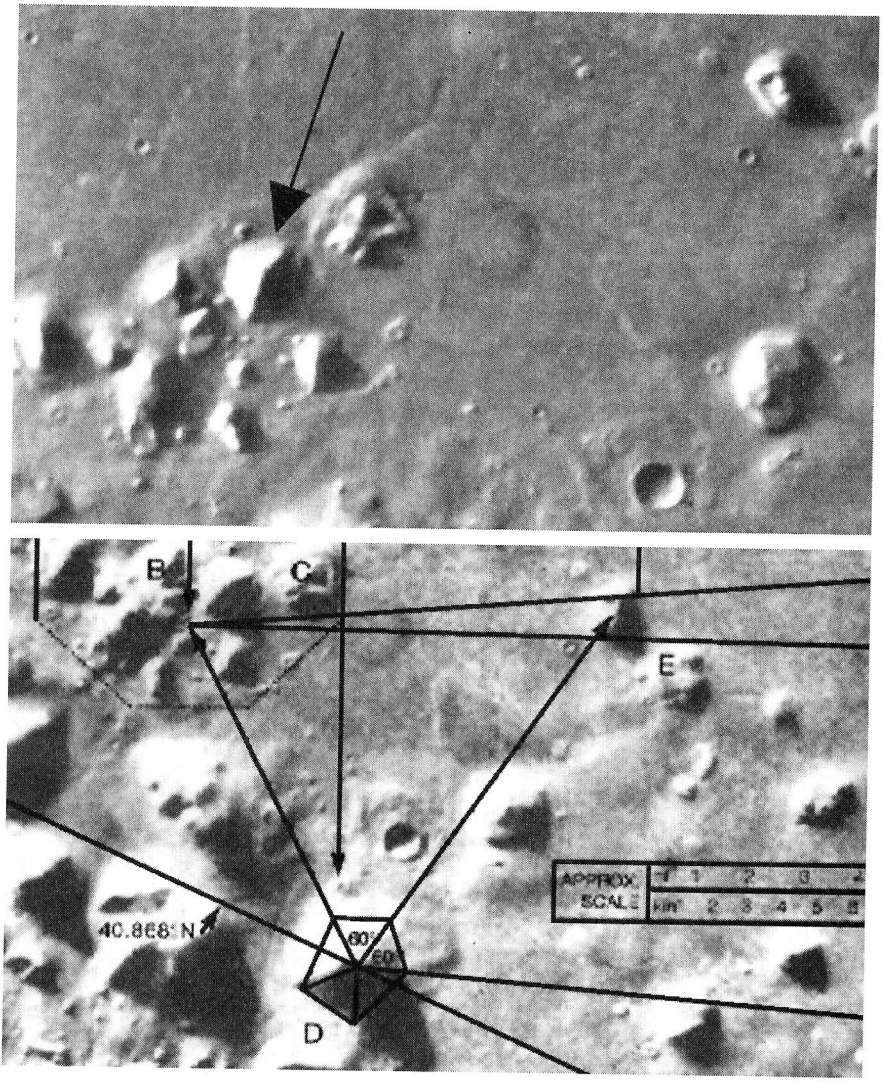


Abbildung 94a und 94b

Zwei Ausschnitte von NASA-Fotos der Viking-1-Sonde von der „Marsstadt" mit fünfseitigen Pyramiden und dem „Marsgesicht" in der Cydonia-Region.
Auf dem oberen Bild sind das „Marsgesicht" und eine der Pyramiden (Pfeil) gut zu erkennen. Auf dem unteren Bild hat Richard Hoagland die geometrischen Relationen der Marsstrukturen versucht darzustellen. Das Zentralobjekt, *die* „Marspyramide", ist durch Linien markiert und wurde radiästhetisch untersucht.

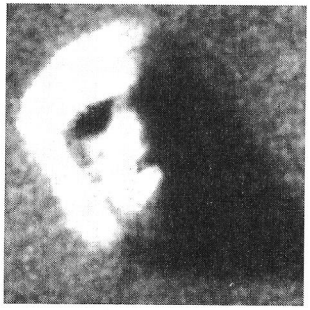
ramide wurde von Erol Torun, einem Mitarbeiter der kartographischen Dienstelle des US-Verteidigungsministeriums, entschlüsselt. Wie er herausfand, wurde diese Pyramide, die 1,5 x 2,2 km groß und ca. 1000 m hoch ist, nach dem „Goldenen Schnitt" angelegt, der in Leonardo da Vincis berühmter Figur des Menschen in einem Kreis und einem Quadrat wiedergegeben ist. Weiterhin entdeckte er, daß die Winkel und Entfernungen sowie die mathematischen Konstanten, die er in der fünfseitigen Pyramide ermittelte, in der gesamten Cydonia-Region anzutreffen sind.

Diese Konstanten ergeben sich, wenn die auch auf der Erde bekannten mathematischen Konstanten e = 2,7182 (Basis der natürlichen Logarithmen) und π (pi) = 3,1416 (Quotienten: Kreisumfang/ Kreisdurchmesser) zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Der Quotient e/π ergibt den Wert 0,865. Nun entspricht aber der Wert 0,865 dem „arcus tangens" des Winkels 40,87°. Man konnte nachweisen, daß die Spitze der fünfseitigen Pyramide genau auf dem Mars-Breitengrad 40,87° liegt. Die Position dieser Pyramide auf dem Mars könnte demnach in ihrer inneren Geometrie codiert zu sein. Diese Erkenntnisse sind erstaunlich, hat man doch auf der wüsten Oberfläche des Nachbarplaneten bislang keine höheren Lebensformen nachweisen können.

Als ich mir diese Kenntnisse aus der genannten Literatur aneignete, erwachte in mir sofort wieder der Forscherdrang, und ich machte mich daran, Ausschnitte des Viking-1-Fotos zu untersuchen, die sowohl die „Pyramiden", als auch das „Gesicht" zeigen (siehe Abbildung 94a).

Die radiästhetische Untersuchung des Fotos führte wieder zu überraschenden Ergebnissen. Das in Abbildung 95 wiedergegebene Kraftfeld besitzt eine Dipolform, wie wir sie von persönlichen Namenszügen lebender Menschen oder von Symbolen mit lebendigem, hohem geistig-religiösem Wert her kennen, z.B. von der Urmutter. Der maximale Reaktionsabstand ist mit 200 cm kleiner als bei der Urmutter oder bei dem Heiler, ist jedoch von seinem Wert her einem Menschen mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten zuzuordnen. Aus der Lage der Polarität in den beiden Kraftfeldteilflächen ist zu schließen, daß das „Gesicht" die „Handschrift" einer männlichen Person trägt.

Legt man das Foto unter die fünfseitige Pyramide, so stellt sich wieder ein dynamischer Effekt ein. Die Vertikalrute pendelt gleichmäßig, ohne überlagerte Schwingung. Daraus läßt sich folgern, daß dieser Artefakt



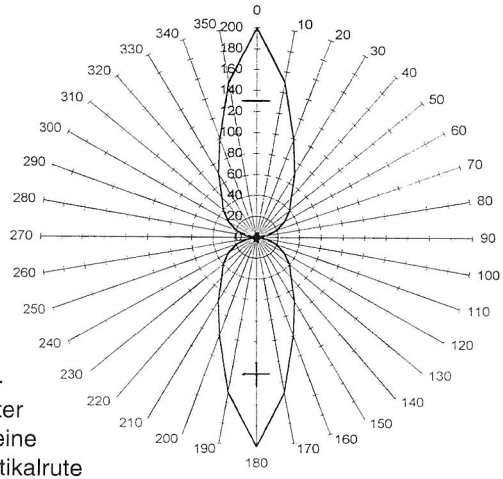


Abbildung 95

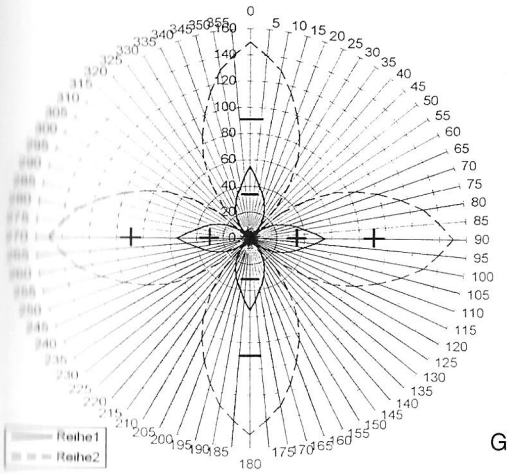
Kraftfeld des Fotos von der „Marsstadt" und dem „Marsgesicht". Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus. Das Kraftfeld scheint nur von dem „Marsgesicht" (siehe computervergrößertes Foto) auszugehen.

von irdischen oder menschlichen Wesen oder zumindest von solchen aus unserem Sonnensystem geschaffen wurde.

Die radiästhetische Untersuchung führt ganz eindeutig zu dem Ergebnis, daß das „Gesicht" auf dem Mars nicht aus einer Laune der Natur heraus entstanden sein kann, sondern das Produkt von intelligenten Lebewesen ist, die uns oder unseren Vorfahren in ihrem Denken und Empfinden vielleicht sehr ähnlich waren und deren geistige Information immer noch „lebt".

Nach der ersten Untersuchung der Teilansicht der „Cydonia-Region" führte ich einige weitere Tests durch. Hierbei schnitt ich aus dem Foto nur das „Gesicht" heraus und mutete es mit der Wünschelrute. Das Ergebnis deckt sich mit dem des Gesamtfotos. Das Kraftfeld entspricht hundertprozentig dem in Abbildung 95 wiedergegebenen.

Bei einem weiteren Versuch schnitt ich zunächst die auf dem Foto (Abbildung 94b, unteres Bild) erkennbare fünfseitige Pyramide heraus und untersuchte es anschließend, wobei die Pyramide in die gleiche Position wie auf dem Bild gebracht wurde, auch in bezug auf die Drehscheibe des Meßtischs. Dabei trat etwas ein, was ich bei der großen Vielzahl von Objekten, die ich bisher radiästhetisch ausgewertet habe, noch nie erlebt habe: **Die Wünschelrute reagierte nicht!**



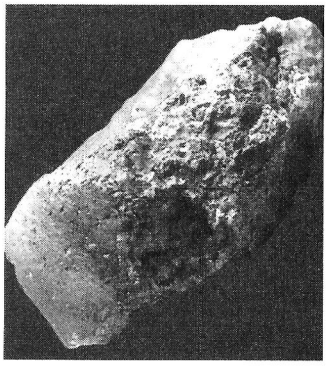


Abbildung 96

Gesteinsbrocken vom Mars, gefunden in der Antarktis, mit Kraftfeld, normal (1) und unter fünseitiger Pyramide verstärkt (2).

Als nächstes testete ich ein Foto, aus dem das „Gesicht" herausgeschnitten war und auf dem die gesamte Marsstadt zu erkennen ist. Auch diese Untersuchung führte zu dem gleichen Ergebnis!

Was konnte bloß die Ursache für diese radiästhetische „Blockade" sein? Ist daraus zu schließen, daß alles Gestein auf dem Mars tot ist und die „Pyramiden" keine Artefakte sondern eine natürlich entstandene Formation darstellen? Oder sind vielleicht die eingeprägten geistigen Information der Erbauer der Marsstadt zusammen mit diesen ausgelöscht worden? Das ist eigentlich sehr unwahrscheinlich, denn normalerweise besitzt jeder Stein oder jeder Berg, ob er nun direkt in der Natur oder als Bild gemutet wird, ein radiästhetisch erfaßbares Kraftfeld. Außerdem hat ja, wie gezeigt wurde, das „Gesicht" ganz eindeutig die im Kraftfeld wiedergegebene geistige Information behalten.

In der Ausgabe Nr. 5/97 der Zeitschrift *Das Beste aus Reader's Digest* hat Mimi Swartz (22) über einen in der Antarktis gefundenen Gesteinsbrocken vom Mars berichtet. Ich untersuchte das in diesem Artikel abgebildete Foto (Abbildung 96). Im unteren Teil der Abbildung ist das dazugehörige Kraftfeld aufgezeichnet. Es besitzt die typische Tetrapolform, wie wir sie von Gesteinen her kennen (1). Der maximale Reaktionsabstand liegt bei 55 cm, unter der Pyramide ergibt sich eine statische Ver-

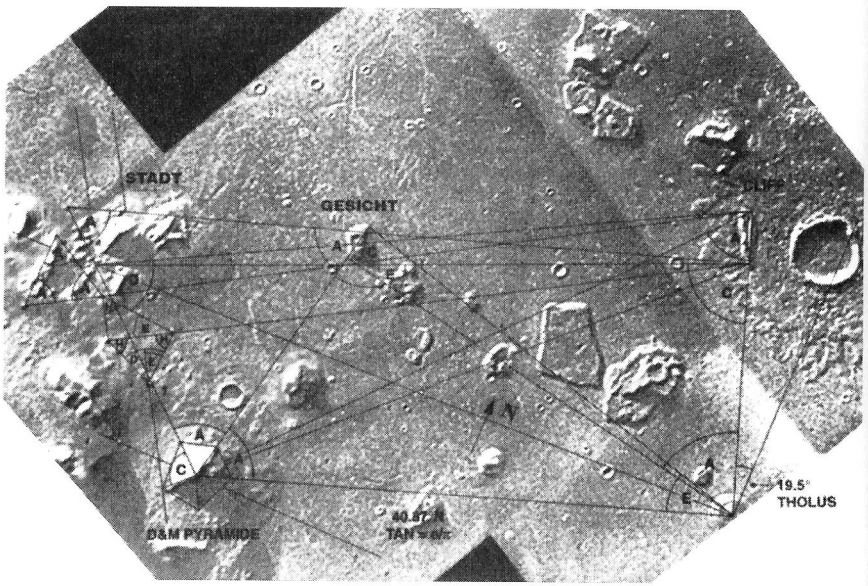


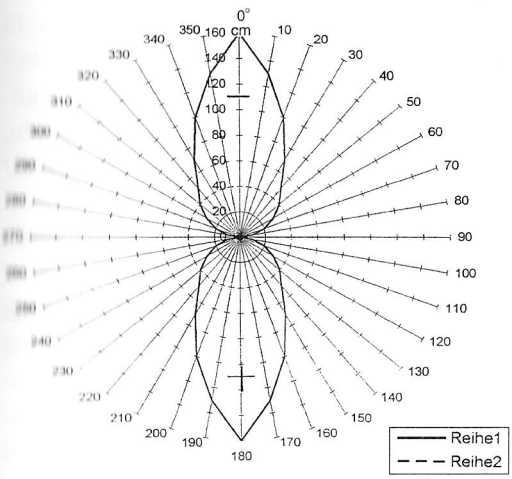
Abbildung 97

Gesamtansicht der Cydonia-Region auf dem Mars mit dem „Tholus" (rechts unten), zusammengesetzt aus einer Reihe von computervergrößerten, Original-Viking-1-Bildern. (Entnommen dem Buch ***Die Mars-Connection***).

stärkung auf 150 cm, was einem Verstärkungsfaktor von fa = 2,73 entspricht. Das sind Werte, die man auch bei irdischen Gesteinen ermittelt. Ähnliche Reaktionsabstände erhält man, wenn man ein Foto des gesamten Planeten radiästhetisch untersucht.

Kurz nachdem ich die erste Fassung dieses Kapitels beendet hatte, landete die US-Raumsonde „Pathfinder" im „Ares Vallis" auf dem Mars. Dazu erschien am 7.7.1997 in der *Schwäbischen Zeitung* ein Artikel mit einem phantastischen Farbfoto von der Marsoberfläche. Es hat mich dazu angeregt, die Mutung an einem dort abgebildeten Gesteinsbrocken zu wiederholen. Sie bestätigte die Reaktionsabstandswerte, die ich bei der Untersuchung des in der Antarktis gefundenen Marsgesteins ermittelt hatte. Demnach ist das Marsgestein nicht tot, d.h. nicht ohne Kraftfeld.

Also suchte ich nach weiteren Anhaltspunkten, die vielleicht auf irgendeine Anomalie bei der „Marsstadt" hinwiesen. Hoagland hatte auf einer noch stärker vergrößerten Aufnahme der „Cydonia-Region" weite-



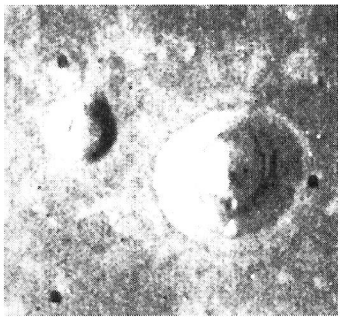


Abbildung 98

Der „Tholus" (großer runder Gegenstand, rechtes Bild) in der Cydonia-Region auf dem Mars mit Kraftfeld. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt eine ***dynamische*** Verstärkung; die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus.

re Formen entdeckt, die möglicherweise ebenfalls Artefakte darstellen könnten – z.B. den sogenannten „Tholus", eine Erhebung mit kreisförmigem Grundriß und einer entsprechenden „Umrandung", ca. 33 km östlich von der fünfseitigen Pyramide der „Marsstadt" gelegen (Abbildung 97 und rechtes Bild von Abb. 98). In der Nähe des „Tholus" befindet sich darüber hinaus noch ein weiteres, ähnliches, aber kleineres Objekt.

Die radiästhetische Untersuchung des Fotos vom „Tholus" ergab wieder ein Kraftfeld, das allerdings mit einem maximalen Reaktionsabstand von 160 cm kleiner als das des „Gesichts" ist. Diese Kraftfeldform bezeugt also, daß es sich ebenfalls um einen von intelligenten Wesen geschaffenen Artefakt handelt. Vielleicht diente er als astronomische oder geodätische Zielmarke.

Die radiästhetische Auswertung der „Marsstadt" mit ihren Pyramiden, deren fünfseitige Form ja bei meinen Untersuchungen mit der Wünschelrute eine so große Rolle spielt, gibt somit ein neues Rätsel auf. Haben die Erbauer dieser mutmaßlichen Artefakte irgendwie alle geistigen Informationen abgeblockt und für irdische, mentale Nachforschungen gesperrt? Vielleicht sollen ja nur das „Gesicht" und der weit von der

Marsstadt entfernt liegende „Tholus" geistig bezeugen, daß auf diesem Planeten einst menschliche Wesen gelebt haben oder noch leben, die aber ihr Geheimnis nicht preisgeben wollen oder dürfen. Wie später noch gezeigt wird, kommt man auch den Geheimnissen von Himmelskörpern, die weit von der Erde entfernt sind, letztlich auf die Spur. Man muß nur immer wieder neue Ansätze finden.

In dem Abschnitt über die Figuren in den Bergen von Palpa wurde eine weitere radiästhetische Untersuchungsmethode vorgestellt, wie sich durch Kombination verschiedener Symbole die darin enthaltene geistige Information oder ihre Urheberschaft ermitteln läßt, nämlich durch eine Resonanzreaktion zwischen zwei Symbolen oder Abbildungen. In diesem Fall führt die Vertikalrute eine gleichmäßige, fortlaufende Pendelbewegung aus. Das funktioniert aber nur, wenn zumindest **ein** Symbol einem höheren Code, z.B. dem „Neunercode", zugeordnet werden kann.

Diese Methode wandte ich nun auf die Artefakte der „Cydonia-Region" auf dem Mars an. Aufgrund meiner früheren Untersuchungen war es naheliegend, die „Marsobjekte" mit den Hieroglyphen von Roswell zu kombinieren. Bei dieser Zusammenstellung zeigte die Rute jedoch wieder keine Reaktion.

Als nächstes brachte ich die Stiefelabdrücke des „Außerirdischen" zunächst mit dem Marsgesicht, dann mit dem „Tholus" und schließlich mit der fünfseitigen Marspyramide zusammen. Zumindest beim Marsgesicht und beim „Tholus" trat die bekannte Rutenreaktion auf. Der Marspyramide konnte jedoch auch mit dieser Methode ihr Geheimnis nicht entlockt werden. Die Rute reagierte nicht!

Wie läßt sich nun das wieder deuten? Möglicherweise steht hinter dem Marsgesicht und dem „Tholus" die geistige Information des Wesens, das jene Stiefel mit dem besonderen Sohlenprofil trug. Da aber beide „Marsartefakte" auf die Fünf codiert sind, d.h. über einem Fünfeck oder unter einer fünfseitigen Pyramide ein dynamisches, gleichmäßiges Kraftfeld ausbilden, wurden sie vermutlich nicht von solchen Wesen selbst errichtet. Vielmehr müssen sie, wie bereits erwähnt, von einer den Erdenbürgern nahestehenden Menschenrasse aus unserem Sonnensystem geschaffen worden sein, die einen geistig-religiösen Kontakt zu den „Stiefelsohlenwesen" pflegten, ähnlich wie z.B die Megalithenbauer zur Großen Urmutter.

Läßt man eine Forschungsarbeit, die einfach nicht vorangehen will, längere Zeit liegen und greift sie dann wieder auf, so ergeben sich manchmal urplötzlich völlig neue Gesichtspunkte, die einen Fortgang ermöglichen. Das Unterbewußtsein hat in der Tiefe fleißig weitergearbeitet, ohne seinen Besitzer zu belasten. So geschah es auch mit dem scheinbar unlösbaren Problem der fünfseitgen Pyramide in der „Cydonia-Region" auf dem Mars.

Bei allen bisher angestellten Überlegungen war ich davon ausgegangen, daß die auf dem Mars entdeckten Artefakte alle auf den Fünfercode reagieren müssen, also auf ein Fünfeck, da ja der Mars als Kind der Sonne eben diesem Code entspricht. Erst bei späteren Untersuchungen zog ich den Schluß, daß auf dem Mars vermutlich auch Artefakte von Bewohnern anderer Regionen des Weltalls entstanden sein könnten. Und dabei kam mir erneut das bereits beim Marsgesicht und beim „Tholus" angewandte Verfahren zu Hilfe, nach Resonanz zu anderen, nennen wir sie einmal „astronomischen Objekten" zu suchen.

Bis dahin hatte ich bei den Marsobjekten noch nicht mit anderen Vielecken experimentiert, um den Ursprung, die „geistige Information" der Artefakte zu ermitteln. Jetzt legte ich das Foto der fünfseitigen Pyramide in der Cydonia-Region der Reihe nach auf das Fünf-, Sieben-, Neun- und Elfeck. Bei der radiästhetischen Untersuchung stellte sich zwar das Pendeln der Vertikalrute, also eine Resonanz mit dem Neuneck ein, allerdings nur mit der fünfseitigen Marspyramide! Alle anderen auf dem Foto erkennbaren Gebilde in der Nähe der Pyramide zeigten keine Resonanz. Das besagt nichts anderes, als daß die geheimnisvolle, fünfseitige Pyramide von Wesen erbaut worden sein muß, die außerhalb unseres Sonnensystems beheimatet sind. Aber wo?

In dem zitierten Buch von Richard C. Hoagland (21) fand ich den Hinweis, daß hinter dieser Pyramide möglicherweise die gleichen Wesen stehen, die in jüngster Zeit die berühmten Kornkreise in Südengland erzeugt haben sollen. Dieses Phänomen wird im folgenden Abschnitt noch eingehend behandelt. Um mir hierüber Klarheit zu verschaffen, legte ich ein Foto des Piktogramms (Kornkreis) von Barbury Castle (Abbildung 99) unter das Foto der fünfseitigen Pyramide, und tatsächlich setzte jetzt die bekannte Rutenbewegung ein, die Resonanz und damit Übereinstimmung der „geistigen Information" beider Objekte anzeigt.

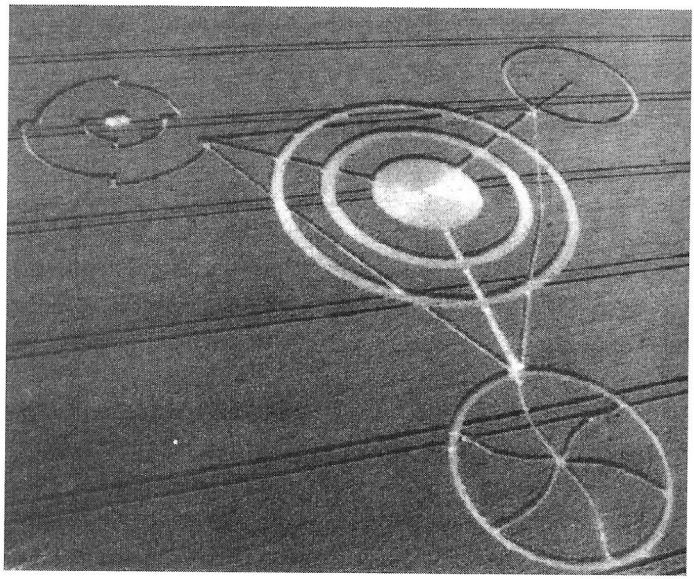


Abbildung 99
Das Piktogramm von Barbury Castle

Resonanz konnte auch mit einem Bauwerk auf der Erde festgestellt werden. Es handelt sich um die einige Kapitel zuvor bereits behandelte Cheopspyramide (keine Resonanz bei der Chefren- und der Mykerinospyramide), die das Kraftfeld der Großen Urmutter besitzt und außerdem Resonanz mit einem Neuneck zeigt, was auf außerirdische Baumeister hinweist – auf Wesen, die die „geistige Information" der Großen Urmutter in den Kosmos getragen und sie sowohl auf dem Mars als auch auf der Erde hinterlassen haben.

Rainer Lorenz versucht in seinem zweibändigen Werk *Das Vermächtnis der Ägypter* (31) eine ähnliche Verbindung herzustellen, allerdings nicht mit Hilfe der Radiästhesie, sondern durch die Auswertung umfangreicher ägyptischer Schriften. Dabei stellte er fest, daß in der Cheopspyramide das astronomische Wissen einer sehr frühen Kultur verschlüsselt wurde. So entdeckte er codierte Darstellungen von Sonne, Mond und den übrigen Planeten unseres Sonnensystems, einschließlich eines Planeten, der sich zwischen Mars und Jupiter befindet, also im Bereich des heutigen Planetoidengürtels. Offenbar wurde die Pyramide von Wesen erbaut, die Wert darauf legten, ihr Wissen für die Ewigkeit zu hinterlassen.

Ermutigt durch die letzten Versuchsergebnisse, die eine Beziehung zwischen Mars- und Cheopspyramide vermuten lassen, startete ich eine neue Testreihe, in der Hoffnung, der fünfseitigen Marspyramide damit ihr anscheinend geheimnisumwobenes Kraftfeld entlocken zu können. Zu diesem Zweck legte ich zunächst den Bildausschnitt der „Cydonia-Region" gemäß Abbildung 94b noch einmal auf den Meßtisch, und zwar so, daß die senkrechten Bildkanten parallel zur 0°-180°-Achse der Drehscheibe des Meßtischs verliefen. In dieser Position beträgt der Winkel zwischen der Senkrechten und der Verbindungslinie zwischen Pyramidenspitze und Marsgesicht 35 Grad. Mit Hilfe dieser Positionsangabe kann dieser Versuch von jedem Rutengänger nachvollzogen werden. Zu erwähnen ist noch, daß ich vor Beginn der Mutung alle Objekte auf dem Bild mit Ausnahme der fünfseitigen Pyramide mit einem neutralen Papier abgedeckt habe, um Störungen durch die Kraftfelder der übrigen erkennbaren Artefakte auszuschalten.

Bei der Mutung in der oben geschilderten Bildstellung ergab sich ein Reaktionsabstand von 0 cm, also wieder keine Reaktion! An dieser Stelle hörte ich damals zunächst auf zu muten, da ich daraus den falschen Schluß zog, daß diese Pyramide kein Kraftfeld besitzt. Als ich aber später bei einem erneuten Versuch die Drehscheibe mit dem Pyramidenbild um 90 Grad verdrehte, stellte sich endlich ein Reaktionsabstand ein, und zwar von 310 cm. Die Mutung wurde nun in der bekannten Weise bei 10° zu 10° Winkelverstellung durchgeführt und ergab schließlich ein Kraftfeld, das nicht unbekannt ist und im Rahmen dieser Arbeit schon sehr oft gefunden wurde. Es ist das der **Großen Urmutter,** das in diesem Buch erstmals in Abbildung 48 vorgestellt wurde!

Wenn man nun bei der Cheopspyramide eine Art steinerne kosmische Bibliothek gefunden hat, dann wäre es denkbar, daß in der Marspyramide eine ähnliche Botschaft verschlüsselt wurde. Wie eingangs bereits erwähnt, wurden ja in der Konstruktion dieser Pyramide einige auf der Erde bekannte Naturkonstanten wiedererkannt. Vielleicht kann eine bemannte Marsmission, die für das nächste Jahrzehnt geplant ist, den Schleier des Geheimnisses, das dieses gewaltige Monument umgibt, endgültig lüften. Möglicherweise erfährt man dann auch, wann und von wem dieses Bauwerk errichtet wurde und ob es in der Cydonia-Region auf dem Mars noch irgendwelche Aktivitäten dieser Wesen gibt.

Die Kornkreise in den Feldern Südenglands

Seit einigen Jahren entstehen in den Getreidefeldern von Südengland auf geheimnisvolle Weise seltsame Figuren. Das Auftauchen dieser Kornkreise hat bereits für einige Schlagzeilen und heftige Kontroversen gesorgt. Die einen taten diese Gebilde als Schwindel ab, während die anderen in ihnen einen tieferen Sinn, ja eine Botschaft, von wo auch immer, vermuteten.

Die Anhänger der Fälschungstheorie fühlten sich bestätigt, als vor ein paar Jahren zwei englische Rentner an die Öffentlichkeit traten und sich damit brüsteten, solche Zeichen in Bierlaune erzeugt zu haben. Seltsamerweise aber tauchten danach in Südengland ständig neue Kornkreise auf, vereinzelt sogar in Kanada, den USA oder in Deutschland, für die die Rentner nicht verantwortlich sein konnten.

In dem Buch *Die Antwort des Orion* von Joachim Koch und Hans-Jürgen Kyborg (27), in dem viele solcher Kornkreise, sogenannte Piktogramme, abgebildet sind, gehen die beiden Autoren deren möglichem Ursprung nach. Nach sorgfältigen Analysen sind sie zu der Auffassung gelangt, daß diese Zeichen auf eine Intelligenz in einem Sonnensystem mit zwei Planeten hinweisen, von denen der eine die Heimat dieser Wesen sein soll. Das Zentralgestirn dieser Welt soll kleiner als unsere Sonne sein und im sogenannten Wintersechseck nahe dem Sternbild Orion liegen. Astronomisch wird es als HD 42807 bezeichnet. Die Entfernung dieses Sternensystems zur Erde beträgt 58,58 Lichtjahre. Interessanterweise soll es bereits den alten Ägyptern bekannt gewesen sein, was die Autoren aus den astronomischen Zeichnungen an der Decke im Grab des Senenmut herausgefunden haben wollen.

In dem erwähnten Buch beschreiben Koch und Kyborg, wie sie durch selbst erzeugte Kornkreise, bei denen sie die „geometrische Zeichensprache" dieser vermuteten Intelligenz anwandten, mit dieser zu kommunizieren versuchten. Zu diesem Zweck waren die Forscher in das Gebiet nahe Stonehenge und Avebury gereist. In Stonehenge und Avebury befinden sich ja die bereits erwähnten uralten Steinkreise, die vermutlich astronomischen und religiösen Zwecken dienten. Sie liegen in einer Region mit besonders markanten und starken Energielinien. Zusammen mit den Energiefeldern stellen diese Bauwerke offenbar eine Art „Kom-

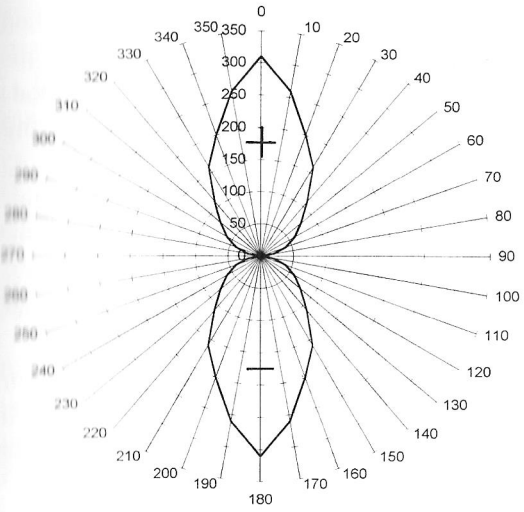


Abbildung 100
Kraftfeld des Piktogramms von Barbury Castle. Es ist identisch mit denen der Symbole der Großen Urmutter. Ein harmonisches gleichmäßiges Pendeln der Vertikalrute erhält man auf einem Neuneck, was auf eine Herkunft von außerhalb unseres Sonnensystems hinweist.

munikationsfenster" zu den kosmischen Intelligenzen dar. Die antiken Erbauer dieser megalithischen Kultstätten haben sicher um die Geheimnisse dieser Orte gewußt und sie entsprechend genutzt.

In Kapitel 6 über die Symbole der früheuropäischen Megalithen und den Urmutterkult habe ich die radiästhetischen Untersuchungen an den Fotos dieser und anderer Orte beschrieben. Dabei habe ich vorausgesetzt, daß die Kraftfelder solcher nach symbolischen Formen gestalteten Orte auch auf den Fotos erhalten bleiben. Wie Sie sich erinnern werden, steht ja meinen Erkenntnissen zufolge hinter all diesen megalithischen Bauwerken der Glaube an die Große Urmutter. Die gemuteten Kraftfelder, die von diesen Artefakten ausgehen, weisen alle die gleiche Form und Größe auf.

Nach der Lektüre des oben zitierten Buches (27) habe ich das Foto des wohl eindrucksvollsten Piktogramms, das im Sommer 1992 an einem Ort namens Barbury Castle auftauchte (siehe Abbildung 99), radiästhetisch untersucht. Nach Ansicht von Koch und Kyborg enthält es Informationen über die Herkunft der Intelligenzen aus dem All, die anscheinend über die Kornkreise mit den Menschen zu kommunizieren versuchen.

Wie so oft bei solchen Untersuchungen erbrachte die Mutung erneut ein überraschendes Ergebnis, das in Abbildung 100 dargestellt ist: **Das Kraftfeld entspricht genau dem der Großen Urmutter!**

Legt man das Piktogramm nun im zweiten Teil der radiästhetischen Untersuchung in ein verstärkendes Kraftfeld, wie es von einer fünfseitigen Pyramide oder einem Fünfeck erzeugt wird, so beginnt die Vertikalrute zu pendeln. Das Pendelverhalten der Rute ist aber nicht gleichmäßig und läßt daher darauf schließen, daß hier eine überlagerte Schwingung vorliegt. Das gleiche Pendelverhalten der Rute konnte ja bereits bei einigen Hieroglyphen aus dem angeblich bei Roswell abgestürzten UFO sowie bei den Fotos von einem „Außerirdischen" und einem UFO festgestellt werden, wie in den vorstehenden Abschnitten eingehend beschrieben wurde.

Nun legte ich das Piktogramm auf ein Neuneck, wie ich dies zuvor auch mit den Roswell-Hieroglyphen getan hatte. Jetzt veränderte sich das Pendeln der Rute, es erfolgte gleichmäßig und harmonisch, d.h. die überlagerte Schwingung war verschwunden.

Nach allem, was ich bisher anhand des unterschiedlichen Pendelverhaltens der Rute bei verschiedenen Objekten herausgefunden habe, stammen die Urheber des Piktogramms von Barbury Castle vermutlich aus einem anderen Sonnensystem. Denn wie die Versuche mit Objekten aus unserem Sonnensystem gezeigt haben, tritt bei Plazierung über einem Fünfeck eine harmonische, gleichmäßige Pendelbewegung der Rute auf.

Bei dem Piktogramm kann anhand der Lage der Kraftfeldteilflächen auf den **weiblichen** Charakter des geistigen Inhalts geschlossen werden, was wieder auf eine Verbindung zur Großen Urmutter hindeutet. Untersucht man dagegen einen gefälschten Kornkreis, so stellt sich weder auf einem Fünfeck noch auf einem Neuneck eine dynamische Rutenreaktion ein. Im Gegensatz zu dem Piktogramm von Barbury Castle reagieren die vielen irdischen Symbole, die die Menschen zur Verehrung dieser großen Erdgöttin (oder vielleicht Weltgöttin?) geschaffen haben, auf einem Fünfeck harmonisch, d.h. ohne überlagerte Schwingung.

Zwischen den echten Piktogrammen, die nach Ansicht von Koch und Kyborg (27) von einem bestimmten Ort aus dem Kosmos aus auf der Erde erzeugt werden, den Megalithbauwerken und dem Urmutterkult besteht offensichtlich ein enger Zusammenhang. In alten Zeiten haben die Menschen das Wissen um die Urmutter und um den ständigen Wechsel von Werden und Vergehen, das diese Göttin ja symbolisiert, erhalten und auf ihre Weise in ihrer Gedankenwelt umgesetzt. Daher ist es ver-

ständlich, daß die von Menschen auf der Erde geschaffenen Symbole auf das Fünfeck bzw. den „Fünfercode" reagieren.

Ein Zusammenhang zwischen dem Piktogramm und dem Urmutterkult konnte auch durch einen weiteren radiästhetischen Versuch nachgewiesen werden. Dabei fragte ich mich zunächst wieder, was passiert, wenn man anstelle des Vielecks einer ungeraden Zahl das Piktogramm als verstärkendes Symbol verwendet. Ich legte also nacheinander verschiedene Symbole des Urmutterkultes auf das Foto des Kornkreises von Barbury Castle und prüfte dann, ob eine Rutenreaktion erfolgt.

Das Ergebnis war wieder ein Volltreffer! Die Rute führte eine gleichmäßige, harmonische Pendelbewegung aus, was besagt, daß zwischen den von den beiden Symbolen ausgehenden Schwingungen Resonanz bestehen muß. Auf diese Weise wurden folgende Symbole mit gleichem Resultat untersucht:

- die Grundrißzeichnung des Rundheiligtums von Overton Hill bei Avebury, England
- die Ringwallanlage von Tara, Irland (s. Abb. 47)
- der Urmutter-Menhir auf Skellig Michael, Irland (s. Abb. 50)
- der Grabkammereingang von New Grange, Irland (s. Abb. 51)
- die Felsgravuren im Megalithengrab von Luffang en Crac'h, Frankreich (s. Abb. 53)
- die Felsgravuren auf der Kanareninsel La Palma (s. Abb. 56)
- der kleeblattförmige Grundriß des Tempels von Kordin III, Malta (s. Abb. 57)
- die Venus von Laussel/Dordogne, Frankreich (s. Abb. 62)

Allerdings trat bei einigen Abbildungen, bei denen bereits ein vom Urmuttermuster abweichendes Kraftfeld gemutet wurde, das harmonische Pendeln der Rute ebenfalls nicht ein. Die Rute bewegte sich nicht. Es sind dies unter anderem:

- „Die Rote von Mauern" (s. Abb. 63)
- die spanischen Felsgravuren (s. Abb. 60)
- die germanischen Fruchtbarkeitsgöttinnen aus dem Braaker Moor, Schleswig-Holstein (s. Abb. 61)

Mit großer Spannung untersuchte ich dann noch vier „Randfiguren" des Urmutterkults:

- Die Sphinx von Gizeh (s. Abb. 66)
- die drei großen Pyramiden (s. Abb. 67)
- den Ayers Rock, Australien (s. Abb. 68)
- die Felsmalerei am Nourlangie Rock im Kakadu Nationalpark, Australien (s. Abb. 69)

Auch hier war das schon bei anderen Symbolen beobachtete harmonische Pendeln der Rute eindeutig festzustellen. Dabei nimmt die Cheopspyramide, wie bereits zuvor gezeigt wurde, eine Sonderstellung ein, da sie ebenso wie das Piktogramm selbst in Resonanz zu einem Neuneck tritt. Genau das gleiche Verhalten zeigte sich auch bei der Marspyramide, die ebenfalls Resonanz mit dem Piktogramm anzeigt und somit in die Familie der Denkmäler, die vom Geist der Großen Urmutter geprägt sind, aufgenommen werden kann. Höchstwahrscheinlich ist mit dem Urmutterkult ein Wissen verbunden, das unseren Vorfahren vor Urzeiten von einer bestimmten Intelligenz aus dem Kosmos vermittelt wurde.

Das ist ein ziemlich aufregendes Resultat. Um ganz sicher zu gehen, daß ich keinen Trugschluß gezogen hatte, führte ich noch einen weiteren Versuch durch. Dabei zog ich die Möglichkeit in Betracht, daß man das gleiche Resultat erhält, wenn man eines der vielen von Menschen geschaffenen Urmuttersymbole selbst als verstärkendes Kraftfeld benutzt. Dieser Versuch, bei dem zwei „irdische" Urmuttersymbole übereinandergelegt wurden, die mit einem Fünfeck reagieren, führte aber nicht zu einer Rutenreaktion. Wie bereits an anderer Stelle angeführt, vermögen nur verstärkende Kräfte, die ihren Ursprung im Kosmos haben, eine Dynamisierung der Symbolkraftfelder zu bewirken.

Doch mit diesen Ergebnissen war es noch nicht genug der Überraschungen. Wieder hatte mich die Neugier gepackt – oder war es Eingebung? Jedenfalls stellte ich mir wie so oft bei dieser Arbeit die Frage: Was passiert wenn...? Dieses Mal wollte ich die persönlichen Namenszüge von Menschen mit normalen und besonderen Fähigkeiten auf die Abbildung des Piktogramms von Barbury Castle legen. Doch auch bei diesem Test stellte sich nicht die von Symbolen der Großen Urmutter

bekannte Rutenreaktion ein, als ich die persönlichen Namenszüge von Durchschnittsmenschen auf das Piktogramm legte, wohl aber, als ich die persönlichen Namenszügen der Heilerin und des Heilers, deren Kraftfelder in Kapitel 4 über die Größe der Kraftfelder von persönlichen Namenszügen gezeigt wurden. Zwischen den Kraftfeldern des Piktogramms und denen von stark medial begabten Menschen besteht ganz offensichtlich Resonanz.

Was läßt sich daraus ableiten? Vorsichtig formuliert, kann man den Schluß ziehen, daß diese Menschen ihre heilenden Fähigkeiten aus dem Kosmos erhalten haben oder ständig von dort mit Energie versorgt werden. Das Zentrum dieser Kraftquelle könnte auf dem Planeten von HD 42807 liegen, deren intelligente Wesen eine besondere Fürsorge für die Erde und ihre Bewohner demonstriert haben.

In einer kleinen Schrift (28) erwähnt der Heiler ein Erlebnis, das er einmal in einer Kirche hatte. Als er dort das Bildnis der Mutter Gottes innig betrachtete, hatte er das deutliche Empfinden, daß die Mutter Gottes ihm den Auftrag zum Heilen erteilte. Seit diesem Zeitpunkt kann er diese Fähigkeit ausüben und bei vielen Menschen mit Erfolg anwenden.

Betrachtet man diese kleine Begebenheit im Zusammenhang mit den vorliegenden radiästhetischen Ergebnissen, so stellt sich die Frage, ob vielleicht die Große Urmutter, die Mutter Gottes und die kosmischen Wesen, die die Piktogramme in Südengland erzeugt haben, den gleichen geistigen Hintergrund haben, von der gleichen geistigen Information und der gleichen lebensspendenden Kraftquelle gespeist werden. Dieser Gedanke erscheint zu einfach, um wahr zu sein. Aber warum sollte es eigentlich nicht so sein?

Bisher konnte gezeigt werden, daß die persönlichen Namenszüge von Menschen mit besonderen Fähigkeiten zusammen mit dem Piktogramm von Barbury Castle eine Resonanzschwingung erzeugen. Nun aber war auch bei den Namenszügen zweier Personen unterschiedlichen Geschlechts mit – den Kraftfeldern nach zu urteilen – nur durchschnittlichen Fähigkeiten eine entsprechende Rutenreaktion zu beobachten, wenn beide Namenszüge ***zusammen*** auf das Piktogramm gelegt wurden. Einzeln auf dem Piktogramm plaziert, rufen diese Namenszüge allerdings keine Reaktion der Vertikalrute hervor.

Bei den Trägern dieser besonderen Namenszüge handelt es sich um

Menschen, die sich zwar kennen und seit vielen Jahren Gedanken über allgemeine und esoterische Themen austauschen, die aber bislang in keine nähere emotionale Beziehung zueinander getreten sind, obwohl – soweit mir der Fall bekannt ist – von einer Seite ein Wunsch in diese Richtung durchaus besteht.

Dieses Ergebnis ist wiederum erstaunlich und verlangt nach einer Erklärung. Da die resonanzbildende Kraft anscheinend aus dem Kosmos kommt, könnte man schlußfolgern, daß die betreffenden Personen, deren Namenszüge Resonanz mit dem Piktogramm zeigen, ein sogenanntes **kosmisches Paar** bilden. Was bedeutet das?

Vermutlich handelt es sich um eine Seelenverwandtschaft von Menschen, die im Kosmos begründet liegt und von dort gefördert wird. Wie sich dieser Sachverhalt auf das irdische Dasein dieser Wesen auswirkt, kann noch nicht einwandfrei gedeutet werden. Höchstwahrscheinlich spielen sich auf der geistig-feinstofflichen Ebene Vorgänge ab (oder haben sich bereits abgespielt), die den gesamten Lebensweg dieser Menschen beeinflussen. Vermutlich laufen diese Seelenvorgänge auf unbewußter Ebene ab, so daß die Betreffenden sich ihrer – sagen wir – kosmischen Aufgabe und ihrer Stellung gar nicht bewußt sind bzw. bisher nicht bewußt waren.

Diese Entdeckung ist so frappierend, daß ich es bislang nicht gewagt habe, die betreffenden Personen darüber zu informieren. Denn ich befürchte, durch die Bekanntgabe dieses Sachverhalts die derzeit bestehenden Beziehungen zwischen diesen Personen eventuell in Mitleidenschaft zu ziehen. In diesem Fall heißt es abwarten und den weiteren Schicksalsverlauf dieser Menschen verfolgen. Vielleicht ist ja eine Klärung dieses Phänomens erst nach dem leiblichen Tod der beiden möglich, oder die Seelen des „kosmischen Paares" treten erst dann in „Aktion".

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, bitten Paare an gewissen Plätzen in Europa, die der großen Urmutter geweiht sind, um Stärkung ihrer Beziehung. Gelegentlich geschieht das noch heute. Anscheinend steht das Piktogramm von Barbury Castle, das ja in der Nähe solcher Orte der Kraft entstanden ist, in irgendeiner Beziehung zu diesem Brauch.

Vielleicht stellen auch die in den Kornfeldern auftretenden Zeichen eine Mahnung an die Menschheit dar, sich auf die alten Wege zu besin-

nen. Das Wissen darum, daß man auf einer höheren Frequenz – wie sie z.B. vom Neuneck ausgeht und die vielleicht an bestimmten „heiligen Orten", auch „Orte der Kraft" genannt, vorzufinden ist – mit höheren Sphären oder stärkeren Energieebenen in Verbindung treten kann, ist den Menschen aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe der Zeit verloren gegangen. Möglicherweise zeigt sich die Resonanz zu den Energiezentren wie Stonehenge oder Avebury nur bei bestimmten astronomischen Konstellationen, die dann die Kommunikation mit den Intelligenzen im Kosmos ermöglichen.

Heute fragt man sich, warum dieses Wissen eigentlich fast verloren ging und nur mühsam gegen den großen Widerstand der Skeptiker ins Bewußtsein zurückkehrt. Anscheinend hat die Menschheit seit Gizeh oder Stonehenge trotz großer Fortschritte in Wissenschaft und Technik in bezug auf das Urwissen um die kosmischen Zusammenhänge einen Rückschritt vollzogen.

9 Dipole feinstofflicher Art

Bei der radiästhetischen Untersuchung von Symbolen, Logos und Schriftzügen wurden zwei grundsätzliche Typen gefunden, die sich folgendermaßen voneinander unterscheiden:

1. **Symbole, Logos und persönliche Schriftzüge, die, unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, eine statische Verstärkung des von ihnen ausgehenden Kraftfeldes erfahren.**
2. **Symbole, Logos und persönliche Namenszüge, die, unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, eine dynamische Verstärkung zeigen, d.h. diese Zeichen rufen ein Pendeln der Vertikalrute in einem Bereich von mehr als 180 Grad hervor.**

Die zweite Kategorie der Symbole, Logos etc. weist eine Kraftfeldform auf, die meistens als Dipol ausgebildet ist und daher eine Pendelreaktion hervorruft, wenn eine äußere Kraft – in diesem Fall kosmische Energie, die unter der fünfseitigen Pyramide konzentriert bzw. gebündelt wird – auf sie einwirkt.

Zeichen, die ein derartiges Kraftfeld ausbilden, kann man auch als ***natürliche Dipole*** bezeichnen oder, da es sich hier um Begriffe, also einen Ausdruck des Geistes handelt, als ***natürliche geistige Dipole*** oder als ***Dipole der feinstofflichen Art***.

Nun lassen sich aber auch Dipole aus Logos, Symbolen etc. der ersten Kategorie bilden, die ebenfalls ein Pendeln der Rute hervorrufen und somit ein dynamisches Kraftfeld erzeugen.

In letzten Kapitel wurden Hieroglyphen aus einem angeblich abgestürzten UFO untersucht. Die gesamte Hieroglyphenreihe (Abbildung 77) ergab unter der fünfseitigen Pyramide oder, wie zuvor geschildert, auf ein Fünfeck gelegt, ein statisches Kraftfeld. Legt man zwei Kopien dieser Hieroglyphenreihe derart unter die verstärkende Vorrichtung, daß eine Reihe in Leselage, die andere jedoch genau umgekehrt, also auf dem Kopf stehend, zu liegen kommt, so erhält man den gleichen dynami-

Abbildung 101

Aufbau der Hieroglyphenreihe als Dipol zur Erzeugung eines dynamischen Kraftfeldes in Verbindung mit einer Verstärkungsvorrichtung, z.B. Vielecke einer ungeraden Zahl.

schen Effekt. Die Vertikalrute pendelt. In Abbildung 101 ist der Aufbau der Hieroglyphenreihen zur Erzielung eines Dipols dargestellt.

Das Pendelverhalten der Rute bei diesen Hieroglyphenreihen zeigt wieder eine überlagerte Schwingung an. Legt man diese beiden Hieroglyphenreihen in der beschriebenen Weise auf ein Neuneck, so erhält man wieder das bereits von einigen Einzelhieroglyphen her bekannte gleichmäßige Pendelverhalten der Rute.

Warum tritt ein solches Dipolverhalten überhaupt auf, wenn zwei Symbole auf die geschilderte Weise zusammengelegt werden? Um dieser Frage nachzugehen, wurde zunächst das Kraftfeld von zwei Symbolen – dazu wurde die Hieroglyphenreihe verwendet –, die gegensinnig auf den Meßtisch gelegt wurden, mit der Rute gemutet. Die fünfseitige Pyramide bzw. das Fünf- oder Neuneck wurde bei diesem Versuch nicht eingesetzt.

Das Ergebnis war eine Überraschung, die zugleich die zuvor gestellte Frage beantwortete. Die Kraftfeldform dieser Hieroglyphenreihen entspricht praktisch derjenigen der Einzelhieroglyphen. Sie besteht nur noch aus vier Flächen, die jedoch durch Instabilitäten noch weiter unterteilt sind. Eigentlich ist die Form auch dem Kraftfeld in Abbildung 77 ähnlich, nur daß sich der Reaktionsabstand um den Faktor 2 vergrößert hat. Durch die Doppelanordnung der Hieroglyphenreihe werden die Kraftfelder, die bisher die Dynamisierung verhinderten, praktisch neutralisiert.

In Abbildung 102 ist das Kraftfeld der Doppelhieroglyphenreihe dargestellt. Man vergleiche hierzu auch Abbildung 77, die das Kraftfeld

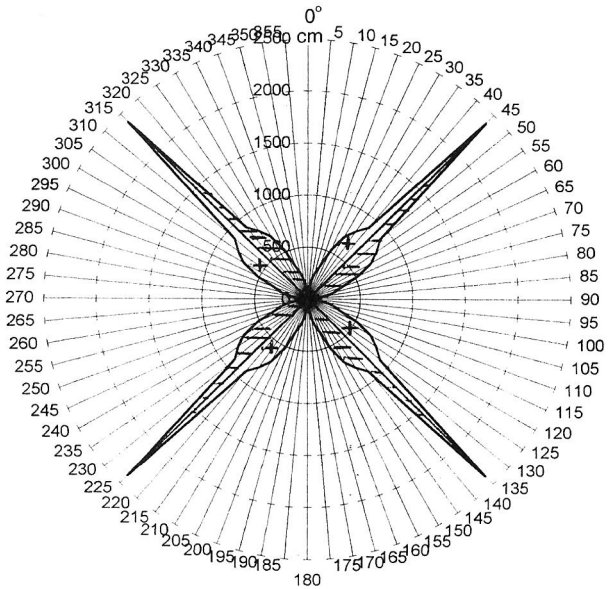


Abbildung 102

Kraftfeld der Hieroglyphenreihe als Dipol ausgebildet. Unter der fünfseitigen Pyramide, aber auch auf einem Neuneck erfolgt eine ***dynamische*** Verstärkung mit jeweils unterschiedlichem Pendelverhalten der Vertikalrute.

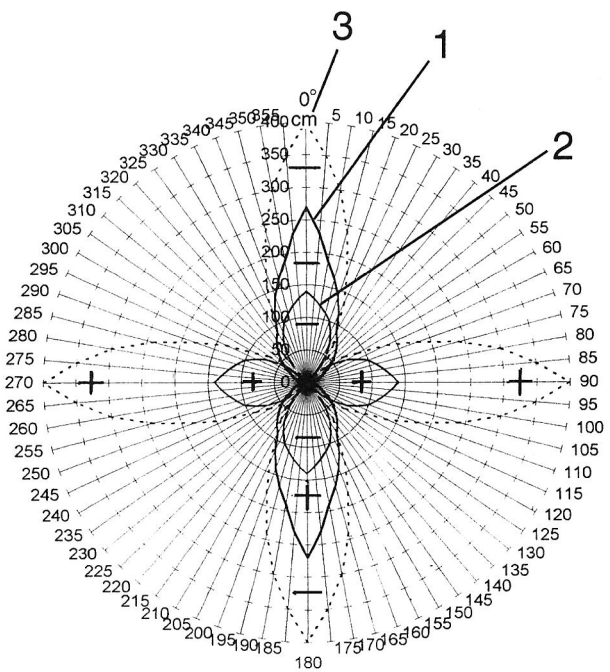


Abbildung 103

Kraftfelder des Schriftzugs „Haus" – als Doppelsymbol (1), als Monosymbol (2) und unter fünfseitiger Pyramide verstärkt (3). Beim Doppelsymbol tritt unter der fünfseitigen Pyramide eine ***dynamische*** Verstärkung auf.

einer einfachen Hieroglyphenreihe wiedergibt. Bei einfacheren oder einzelnen Zeichen, z.B. persönlichen Schriftzügen, die ja als Einzelsymbol ein Tetrapol-Kraftfeld besitzen, ergibt sich bei entsprechender Doppelanordnung ein Dipolkraftfeld, wie es die Linie 1 in der Abbildung 103 wiedergibt. Hierbei verdoppeln sich die Reaktionsabstände, wenn die beiden Symbole möglichst dicht zusammenliegen.

In Abbildung 103 sind die Kraftfelder der Doppelsymbole und im Vergleich dazu dasjenige des Begriffs „Haus" aufgezeigt. Die Kraftfeldformen sind völlig unterschiedlich. Aus der Dipolform des Doppelsymbol-Kraftfelds erklärt sich auch das dynamische Verhalten dieser Symbolkombination. Dieses Verhalten zeigen alle Symbole, die einzeln ein normales Tetrapol-Kraftfeld aufweisen, das nur statisch verstärkt werden kann. Ordnet man jedoch die beiden gleichen Symbole falsch an, z.B. beide in Leserichtung, so läßt sich kein Kraftfeld mehr muten, da sie sich beide gegenseitig aufheben. Offenbar vollzieht das Kraftfeld eines Symbols in Gegenwart eines zweiten eine 90-Grad-Drehung. Das ist dann der Fall, wenn die beiden Symbole von Personen gleichen Geschlechts geschrieben wurden. Weiter unten wird auf diesen Sachverhalt noch näher eingegangen.

Wichtig ist auch der Abstand der beiden zueinandergekehrten Symbole. Je weiter sie voneinander entfernt sind, desto kleiner wird der Reaktionsabstand, und das Pendeln der Rute wird schwächer, wenn man zusätzlich die fünfseitige Pyramide als Verstärker installiert. Die Symbole müssen so nahe wie möglich zueinander angeordnet werden, um ein großes Kraftfeld zu erhalten.

In Abbildung 104 wurde dieser Sachverhalt beispielhaft an dem persönlichen Schriftzug „Haus" aufgezeigt. Die Intensität der von den geistigen Dipolpaaren ausgehenden Strahlung ist enorm. Sie ist zu vergleichen mit den von Mineralienpaaren ausgesandten Strahlen, die entsprechend unter einer vier- oder fünfseitigen Pyramide angeordnet wurden, wie in meiner früheren Arbeit (1) beschrieben. Die Strahlen durchdringen Wände und Metallfolien; eine Abschirmung ist nach jetzigem Erkenntnisstand nicht möglich.

Versuche haben gezeigt, daß die Pendelreaktion der Wünschelrute auf einen „angeregten" geistigen Dipol noch in einer Entfernung von mehreren tausend Kilometern wahrgenommen werden kann.

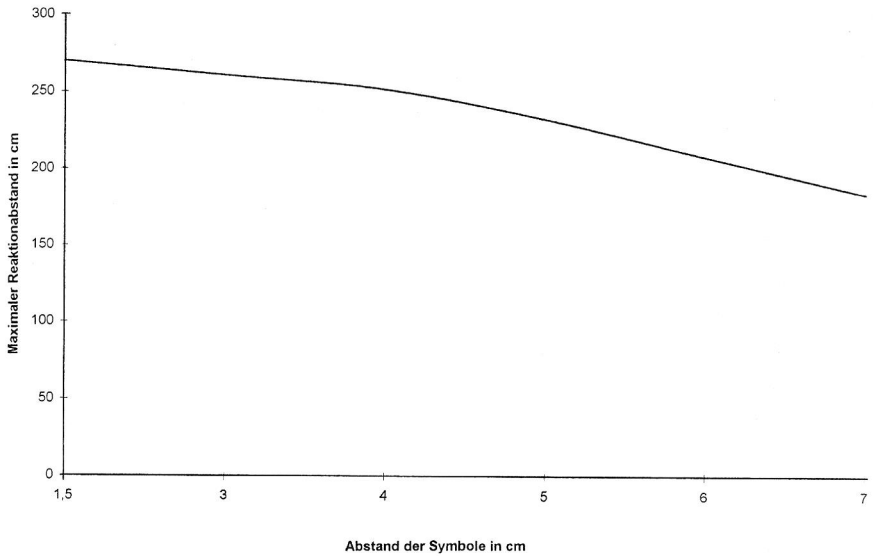


Abbildung 104

Reaktionsabstand des Schriftzugs „Haus"
in Abhängigkeit vom Abstand beider Paarteile.

In meinem Haus hatte ich das in Abbildung 101 dargestellte Paar von Hieroglyphenreihen unter eine fünfseitige Pyramide gelegt. Wegen der charakteristischen Pendelreaktion der Rute auf diese Hieroglyphen wurden sie für einen Fernversuch ausgewählt. Kurz danach traten meine Frau und ich eine Reise in den Fernen Osten an, die uns nach Nordsumatra, Singapur und Bali führte. In diesen drei Regionen konnte ich das charakteristische Pendeln der Rute wahrnehmen, wenn ich mit der Rute zuvor die Richtung gemutet hatte, aus der die Strahlung des Dipols kam. Mein in Europa zurückgebliebener Sohn Marc hatte die Aufgabe, die fünfseitige Pyramide, die das Hieroglyphenpaar überdeckte, zu entfernen und somit den „Sender" auszuschalten, sobald er von einer kurzen Reise nach Italien zurückgekehrt war.

Der Versuch war ein voller Erfolg. Kurz nachdem unser Sohn wieder daheim war, „schaltete" er das Gerät „aus", und auf Bali, wo wir inzwischen gelandet waren, konnte ich kein Pendeln der Rute mehr feststellen. Da mein Sohn jedoch erst einige Tage später als ursprünglich vorgese-

hen von seiner Reise zurückkehrte, war meine Frau ziemlich beunruhigt, als die Rute an dem ausgemachten Tag immer noch pendelte. Einige Tage später setzte dann schließlich das Pendeln der Rute aus. Bei einem Telefonanruf nach Deutschland konnte ich den Grund für das verspätete Aussetzen des Rutenpendelns in Erfahrung bringen. Der Tag, an dem das Gerät ausgeschaltet wurde, deckte sich mit den gemuteten Ergebnissen.

In der Zwischenzeit habe ich zahlreiche Fernversuche mit Logopaaren, aber auch mit natürlichen Dipolen durchgeführt, die das vorstehende Ergebnis bestätigten.

Der Vorteil bei der Verwendung einer fünfseitigen Pyramide oder eines einfachen Fünfecks als „Generator" besteht darin, daß die Strahlen, die von einem „angeregten" Dipol ausgehen, nach allen Seiten mit gleicher Intensität ausgesandt werden. Dadurch ist gesichert, daß man die Strahlen an jedem Ort der Erde empfangen kann. Diese einfache Methode erlaubt allerdings nur „fühligen" Menschen eine solch genaue Ortspeilung über große Entfernungen. Später wird noch gezeigt, wie man auch andere Energiequellen zur Anregung derartiger „Dipolsender" anzapfen kann.

Verweilen wir zunächst noch ein wenig bei der fünfseitigen Pyramide als Energiequelle für geistige Dipole, und erinnern wir uns kurz an den in Kapitel 3 behandelten Verstärkungseffekt. Dort wurde in Abbildung 7 der Verstärkungsfaktor fa in Abhängigkeit von der Höhenposition des Logos innerhalb der fünfseitigen Pyramide angegeben. Wie sich gezeigt hat, gibt es innerhalb dieser Pyramide Maximalpunkte für den Verstärkungsfaktor und darüber hinaus Wendepunkte, bei denen die Logopaare entweder **gleichsinnig**, d.h. beide in Leselage, oder **gegensinnig** gelegt werden müssen. In Abbildung 7 sind die Bereiche entsprechend gekennzeichnet. Zwischen 0 – 13 % und 38 – 65 % der Gesamthöhe der fünfseitigen Pyramide müssen die Logopaare **gegensinnig**, zwischen 14 – 37 % **gleichsinnig** angeordnet werden, um den dynamischen Effekt zu erzielen.

Für dieses Phänomen der Polumkehr innerhalb der fünfseitigen Pyramide konnte ich bisher keine vernünftige Erklärung finden. Offenbar geht es unter der Pyramide recht turbulent zu, was u. U. mit der Form des Hohlkörpers und mit seinem Einfluß auf die in ihn eindringenden kosmischen Strahlen zu tun hat. Bei der dreiseitigen Pyramide mit geistigen Dipolen treten ähnliche Verhältnisse auf, nicht aber bei der vierseitigen.

Abbildung 105

Anordnung der Logos oder Begriffe zur Erzielung eines Dipols, am Beispiel „Haus" gezeigt.

1. Beide Worte wurden von einer Person gleichen Geschechtes geschrieben.
2. Je ein Wort wurde von einem Mann (oben) und einer Frau (unten) auf dem PC geschrieben.

Bei der Anordnung der Logopaare ist auch das Geschlecht der Person, die das Wort oder den Begriff geschrieben hat, zu beachten. Denn wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde, liefert das gleiche Wort, auf einem PC oder einer Schreibmaschine geschrieben, unterschiedliche Kraftfelder mit unterschiedlichen Ladungsrichtungen, je nachdem, ob es von einer Frau oder einem Mann getippt wurde.

Wenn z.B. das Wort „Haus" zu einem aktiven Dipol unter der fünfseitigen Pyramide zusammengestellt werden soll und die beiden Elemente des Wortpaars jeweils von einem Mann geschrieben wurden, so muß es im **gegensinnigen** Bereich der Pyramide **gegensinnig** angeordnet werden. Wurde das Wortpaar „Haus", das den Dipol bilden soll, einmal von einer Frau und einmal von einem Mann geschrieben, so ist im **gegensinnigen** Bereich der Pyramide eine **gleichsinnige** Anordnung vorzunehmen. Im **gleichsinnigen** Bereich sind die Verhältnisse genau entgegengesetzt. In Abbildung 105 ist dieser Sachverhalt wiedergegeben.

Genauso verhält es sich auch mit persönlichen Schriftzügen. Hier ist in erster Linie der Begriff und das Geschlecht der schreibenden Person maßgebend, nicht aber die Person als solche. Um aus zwei Schriftzügen einen geistigen Dipol zu bilden, muß man denselben Begriff wählen, z.B. „Haus". Er kann von zwei Personen geschrieben werden. Wurde jedoch derselbe Begriff von Personen unterschiedlichen Geschlechts geschrieben, so kommt die oben geschilderte Erkenntnis zum Tragen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was wohl passiert, wenn man einen Dipol aus demselben Begriff bildet, diesen aber in zwei verschiedenen Sprachen niederschreibt und in dieser Form unter die fünfseitige Pyramide legt, z.B:

Liebe - love
Freundschaft - friendship
Trauer - grief
Haus - ДОМ (russ.)
Haus - house
Haus - (chin.)

In diesen Fällen pendelt die Rute genauso wie bei Wortpaaren derselben Sprache. Offenbar ist also der Begriff, die Imagination des Geistes, nicht aber die Sprache bei der Ausbildung eines geistigen Dipols entscheidend.

Die Kommunikation mit dem Geist, mit der Gedankenwelt, bedarf demnach der Sprache nicht. Sie ist nur ein Hilfsmittel, um die der Menschheit vermutlich verloren gegangene Fähigkeit der Telepathie zu kompensieren. Insofern kann die Radiästhesie eine Vorstufe zur Gedankenübertragung, zur mentalen Verständigung ohne in Sprache gefaßte Begriffe darstellen. In einem späteren Kapitel wird dieser Gedanke nochmals aufgegriffen und anhand von Versuchen näher beleuchtet.

Die Chinesen haben versucht, Schrift und Sprache voneinander zu trennen. Jedes Schriftzeichen stellt einen Begriff dar, der von allen Chinesen verstanden wird, obwohl in Nord- und Südchina zwei völlig verschiedene Sprachen gesprochen werden – das Mandarin und das Kantonese –, die der jeweils andere Bevölkerungsteil erst in mehreren Jahren erlernt. Ein Nachteil dieser Schriftsprache besteht darin, daß es ca. 30.000 bis 40.000 Begriffe gibt, die es erst einmal zu erlernen gilt.

Geistige Dipole lassen sich aber auch noch auf andere Art erzeugen. Wie bereits gezeigt wurde, zählen persönliche Namenszüge zur Kategorie der sogenannten natürlichen Dipole. Nun ist es möglich, persönliche Namenszüge durch eine mentale Modifikation zu *einer* Identität zusammenzufügen, indem man sie sich gedanklich als eine Einheit vorstellt. Der persönliche Namenszug der einzelnen Person vergrößert sich in einem solchen Fall auf einen gemeinsamen maximalen Kraftfeldwert, z.B. bei

Person A von 150 cm auf 425 cm und bei Person B von 155 cm auf denselben gemeinsamen Wert von 425 cm.

Wenn jetzt nur *ein* persönlicher Namenszug dieses gedanklich zusammengelegten Namenszugpaars radiästhetisch untersucht wird, so stellt man fest, daß er seine Funktion als individueller Namenszug verloren hat. Das Kraftfeld nimmt die Form eines Tetrapols an, ähnlich wie dies bei einer gefälschten Unterschrift geschieht, deren Kraftfeld ebenfalls tetrapolförmig wird (vgl. auch Kapitel 4). Nur in Verbindung mit der zweiten, zugeordneten Person bildet sich wieder ein Dipolkraftfeld aus. Dazu müssen die beiden persönlichen Namenszüge zusammen auf dem Meßtisch liegen.

Legt man jetzt, wie vorstehend behandelt, einen der persönlichen Namenszüge, z.B. den von Person A, unter die fünfseitige Pyramide, so erfolgt kein Rutenpendeln, sondern nur die bekannte statische Verstärkung des Reaktionsabstands. Legt man jedoch den persönlichen Namenszug der zweiten Person B zu demjenigen von Person A, so stellt sich wieder die bekannte Pendelreaktion ein. Somit wurde aus ***zwei*** persönlichen Namenszügen ***ein*** Dipolkraftfeld geschaffen.

Als ich diese Versuchsergebnisse im Bekanntenkreis vorlegte, wurde ich gefragt, ob man auf diese Weise die Gefühle oder Empfindungen von Paaren oder solchen, die es werden wollen, beeinflussen könne. Obwohl die Verlockung groß ist, bin ich dieser Frage bisher nicht nachgegangen und werde dies auch in Zukunft nicht tun, da diese Anwendung meines Erachtens in den Bereich der „Schwarzen Magie" fällt, von der sich ein verantwortungsbewußter Radiästhet distanzieren sollte.

10 Die Frequenzen der von Logos, Schriftzügen und Symbolen ausgehenden Schwingungen

Es wurden nun eine Vielzahl von Logos, Schriftzügen und Symbolen untersucht und ihre jeweiligen Kraftfelder ermittelt, aufgezeichnet und interpretiert. Dabei ergaben sich erhebliche Unterschiede in der Form der Kraftfelder, und auch ihr Verhalten unter dem Einfluß einer verstärkenden Energie zeigte verschiedene Varianten.

Da die Symbole etc. nachgewiesenermaßen ein Kraftfeld besitzen, ist vorauszusetzen, daß von ihnen auch Schwingungen ausgehen, die ein fühliger Mensch ebenso wahrnehmen kann wie die Kraftfelder selbst. Der Radiästhet führt die Ermittlung der Schwingungsfrequenzen mental durch und verwendet dabei ein Pendel sowie ein Kreisdiagramm, in dem die einzelnen Frequenzbereiche eingetragen werden.

Otto Höpfner stellt in seinem Buch *Einhandrute und Pyramidenenergie* (23) Frequenzmeßkreise für den Bereich der feinstofflichen Strahlungen (Abbildung 106) sowie für die verschiedenen, auf der Erde wahrnehm-

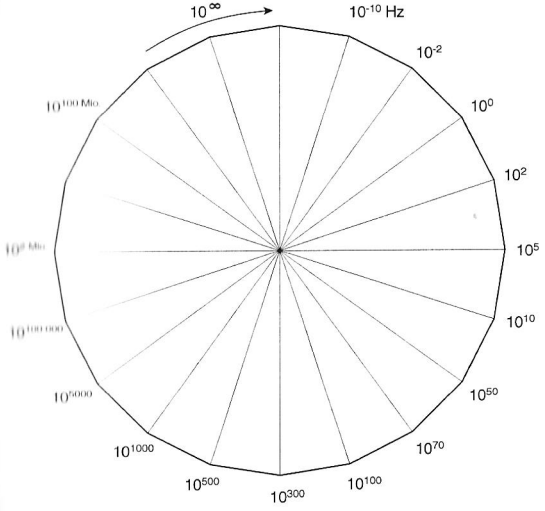


Abbildung 106
Frequenzmeßkreis für den Bereich der feinstofflichen Strahlen nach Otto Höpfner

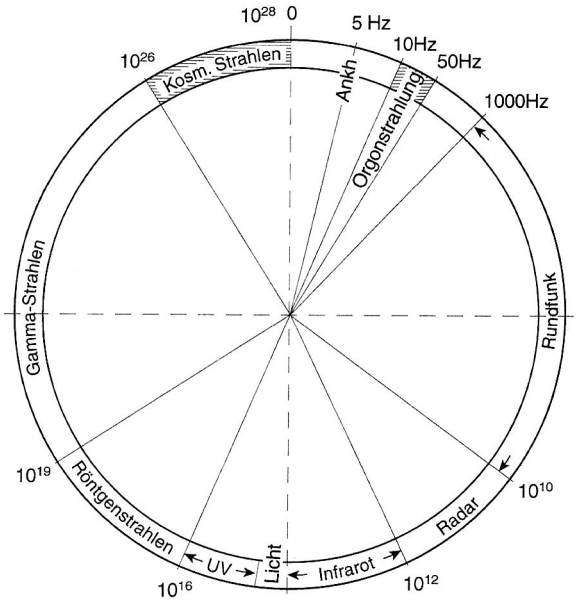


Abbildung 107
Frequenzmeßkreis für die verschiedenen auf der Erde auftretenden Strahlungen nach Otto Höpfner

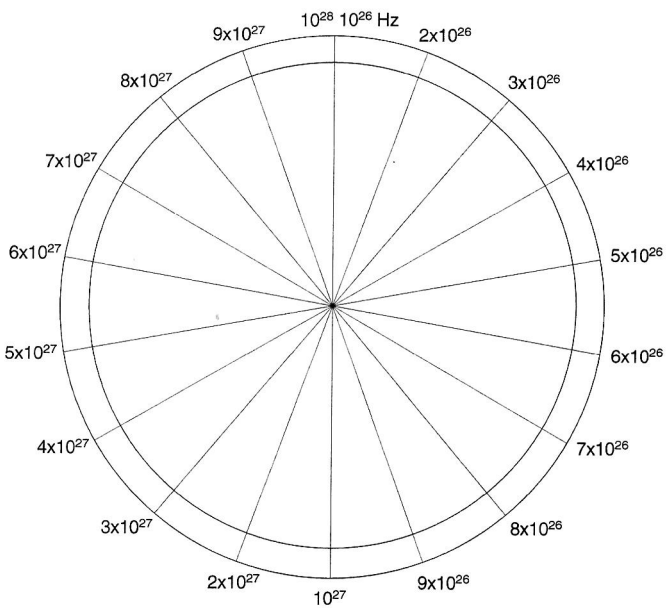


Abbildung 108
Frequenzmeßkreis für einen ausgewählten Bereich kosmischer Strahlen

baren Strahlen vor (Abbildung 107). Diese Meßkreise habe ich zunächst für eine grobe Bestimmung der Frequenzen herangezogen. Für die genaueren Mutungen habe ich die Frequenzmeßkreise nach Otto Höpfner dahingehend abgewandelt, daß ein spezieller Meßkreis nur für einen bestimmten Bereich der kosmischen Strahlen entworfen wurde, und zwar für den von 10^{26} – 10^{28} Hz (Abbildung 108). Für die Orgonstrahlen erstellte ich einen weiteren Meßkreis für Frequenzen von 10 – 50 Hz (Abbildung 109).

Es stellt sich nun die berechtigte Frage, warum hier anstelle der mentalen nicht mit einer exakten Meßmethode gearbeitet wurde. Bis heute gibt es aber noch kein geeignetes Instrument, mit dem sich die Frequenzen „feinstofflicher" Strahlen messen ließen. Nur der fühlige Mensch ist imstande, diese Strahlenart mit seinen „Sensoren" aufzuspüren. Erwiesenermaßen besitzen lebendige Systeme eine überlegene Wahrnehmungsfähigkeit gegenüber wissenschaftlichen Meßverfahren.

Mit Hilfe der genannten Meßkreise ermittelte ich nun die Frequenzen verschiedener Begriffe, Logos, Symbole und Namenszüge. Dabei mutete ich die Frequenzen einmal im Normalzustand, d.h. ohne Verstärkungs-

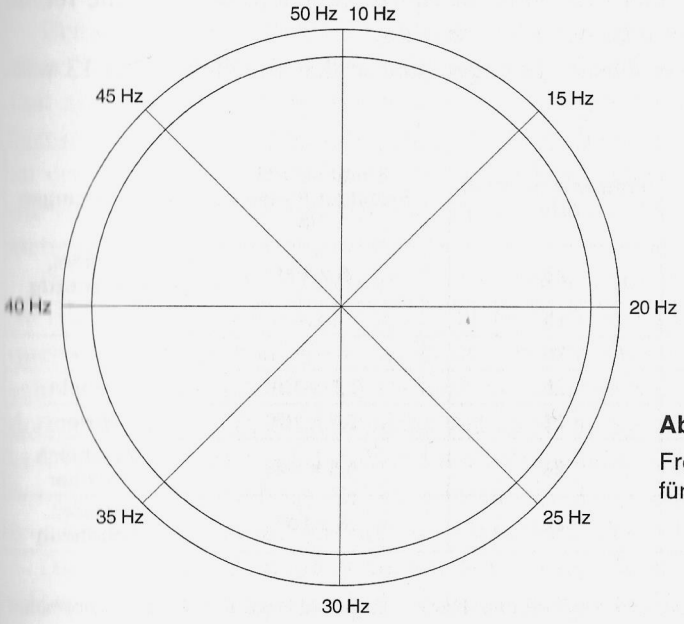


Abbildung 109
Frequenzmeßkreis für Orgonstrahlen

vorrichtung, und ein weiteres Mal unter dem Einfluß der verstärkenden Wirkung der fünfseitigen Pyramide.

In diesem Fall verwendete ich statt der Wünschelrute ein Pendel, das sich bei der Mutung von Frequenzen mit Frequenzmeßkreisen als radiästhetisches Hilfsmittel gut bewährt hat. Wie mit der Wünschelruterute lassen sich damit viele radiästhetische Aufgaben bearbeiten. Je nach Aufgaben- oder Fragestellung werden Aussagen durch hin- und herschwingende oder durch rechts- oder linkssinnig rotierende Bewegungen des Pendels erzielt. Der Mechanismus, d.h. das Empfangen der vom Objekt ausgehenden Schwingungsinformation, ist bei beiden Instrumenten der gleiche.

Ich ging dabei wie folgt vor: Das Objekt, dessen Frequenz gemutet werden sollte, wurde auf einen Tisch gelegt und mit der linken, gewölbten Handfläche abgedeckt, ohne es zu berühren. Mit der rechten Hand wurde das Pendel solange über den entsprechenden Meßkreis (vgl. die Abbildungen 106 bis 109) gehalten, bis es ausschlug. Die Richtung, in die das Pendel wies, wurde auf dem Meßkreis als Frequenz abgelesen.

Bei der Mutung der Frequenzen unter der fünfseitigen Pyramide wird die linke Hand über die Pyramidenspitze gehalten, während die rechte Hand das Pendel über den Meßkreis führt.

Die Ergebnisse dieser Mutungen sind in den Tabellen 11 bis 13 wiedergegeben.

Namenszug	Frequenz (normal) Hz	Frequenz unter 5-seitiger Pyramide Hz	Bemerkungen
VP1	25	5×10^{27}	Persönl. Namenszug
VP2	25	–„–	–„–
VP3	25	–„–	–„–
VP15	28	$5{,}5 \times 10^{27}$	Heilerin
VP16	28	$5{,}5 \times 10^{27}$	Heiler
VP10	24	$4{,}8 \times 10^{27}$	Psychisch Kranker
VP1 (Haus)	25	5×10^{27}	Persönl. Schriftzug

Tabelle 11 Frequenzen verschiedener Namenszüge, mit Pendel und Meßkreis ermittelt.

Objekt	Frequenz (normal) Hz	Frequenz unter 5-seitiger Pyramide Hz	Bemerkungen
Spirale	31	$9{,}5 \times 10^{27}$	
Yin Yang	5	$8{,}5 \times 10^{27}$	
Ankh-Zeichen	5	$8{,}5 \times x10^{27}$	
Kreuz	30	7×10^{27}	
Urmutter	31	8×10^{26}	
Venus von Laussel	31	8×10^{26}	
Sphinx	31	8×10^{26}	
Kelt. Münze Nr. 57	26	2×10^{27}	
Kelt. Symbol Nr.114	25	10^{27}	
„FE"-Rune („f")	25	9×10^{27}	
„ODAL"-Rune („o")	27	8×10^{27}	
„UR"-Rune („u")	26	9×10^{27}	
„NYD"-Rune („n")	5	$8{,}5 \times 10^{27}$	vergl. Yin Yang, Ankh

Tabelle 12 Frequenzen verschiedener kultischer Symbole, mit Pendel und Meßkreis ermittelt.

Betrachten wir zunächst die gemuteten „normalen" Frequenzen, also ohne Verstärkung durch eine fünfseitige Pyramide. Hier zeigt sich, daß fast alle untersuchten Schriftzüge, Logos und Symbole im Frequenzbereich der Orgonstrahlung liegen. Dieses Ergebnis war eigentlich auch zu erwarten. Denn Orgon *ist* ja die Lebenskraft schlechthin, die Kraft, die von allem Lebendigen oder von einem lebendigen Geist ausgeht, der sich z.B. in Artefakten verewigt hat.

Bei den Objekten, die sich im Orgonbereich – also zwischen 10 und 50 Hz – bewegen, stellte ich einige Unterschiede fest: Während die Frequenz bei den persönlichen Namenszügen von Menschen mit durchschnittlichem Kraftfeld bei 25 Hz liegt, werden bei Personen mit besonderen, heilenden Fähigkeiten solche von 28 Hz angezeigt. Bei psychisch kranken Menschen liegt der Wert im allgemeinen unter 25 Hz, je nach Schwere der Erkrankung. Bei dem in Tabelle 11 angeführten Beispiel wurden 24 Hz gemutet, was auf einen leichteren Fall schließen läßt.

Die keltischen Symbolkombinationen auf den Münzen (Tabelle 12) weisen Frequenzen auf, die etwas über dem Durchschnitt liegen, wäh-

rend bei den Einzelsymbolen der von den Namenszügen her bekannte Wert von 25 Hz überwiegt.

Bei den Runen liegen die Frequenzwerte durchweg im Orgonbereich zwischen 25 und 27 Hz, mit Ausnahme der **„n"**-Rune, deren Kraftfeld ja, wie bereits erwähnt, eine Ähnlichkeit zu Yin Yang und Ankh aufweist. Ihre Frequenzen werden weiter unten noch kommentiert.

Andere kultische Symbole, z.B. die Urmutter, die „Venus von Laussel", die Sphinx oder das Kreuz und die Spirale, liegen mit 31 Hz über den Werten eines Durchschnittsmenschen, ja sogar über dem von Heilern, was ein Hinweis auf die energetische, religiöse (?) Bedeutung oder Wirkung dieser Symbole ist.

Drei untersuchte kultische Symbole nehmen hinsichtlich ihrer Frequenz eine Sonderstellung ein. Mit 5 Hz liegen Yin Yang und das Ankh-Kreuz im Niederfrequenzbereich. Dazu gesellt sich, wie zuvor bereits kurz erwähnt, noch die **„n"**-Rune. Die identische Frequenz dieser drei Zeichen bestätigt die aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Kraftfeldformen bereits früher geäußerte Vermutung, daß hier eine Verwandtschaft oder sogar eine Gleichheit der Geisteshaltung oder des geistigen Inhalts vorliegen muß. An anderer Stelle wurde ja bereits gezeigt, wie weit sich Geisteshaltungen in der Urzeit verbreiten konnten. Man denke z.B. an den Urmutterkult, dessen geistige Botschaft an vielen Orten in einer Vielzahl von Symbolen zu finden ist.

Von den verschiedenen Symbolen, die von angeblich „Außerirdischen" stammen, (Tabelle 13) zeigt ein Objekt eine Frequenz, die zwischen der eines Heilers und der eines irdischen Durchschnittsmenschen liegt. Hierbei handelt es sich um das Marsgesicht. Dieser Sachverhalt könnte die Vermutung erhärten, daß dieser Artefakt auf dem Mars zumindest von menschenähnlichen Wesen geschaffen wurde, denen eine entsprechende Geisteshaltung eigen war.

Zwei „außerirdische" Objekte – die „Stiefelsohlenabdrücke" und das Piktogramm von Barbury Castle – zeigen im Normalzustand mit 30 bzw. 32 Hz Frequenzen, die über denen des Heilers liegen und praktisch mit denen der Großen Urmutter nahezu vollkommen übereinstimmen. Dieskönnte die Vermutung einer geistig-religiösen Verbindung zwischen diesen Symbolen kosmischer Wesen und den Menschen untermauern. Auch die Tatsache, daß die Frequenzen in einem Bereich liegen, den Otto

Objekt	Frequenz (normal) Hz	Frequenz unter 5-seitiger Pyramide Hz	Bemerkungen
Stiefelabdruck eines „Außerirdischen“	30	2×10^{27}	
Piktogramm von Barbury Castle	32	$2{,}5 \times 10^{27}$	
UFO-Hieroglyphen Typ 1 u. 2	10^{40}	10^{200}	
Marsgesicht	26	2×10^{27}	
5-seitige Marspyramide	0	—	
Gesteinsbrocken vom Mars	10^{-1}	6×10^{27}	Fundorte: Antarktis und „Ares Vallis“
Quarzkristall	2×10^{27}	$7{,}3 \times 10^{27}$	Als Vergleich zu nichtirdischen Objekten

Tabelle 13 Frequenzen von „außerirdischen“ Objekten und Quarz, mit Pendel und Meßkreis ermittelt.

Höpfner der Orgonstrahlung zuordnet, die, wie ich vermute, der Kommunikation mit und unter den Menschen vorbehalten ist, kann diese Hypothese weiter erhärten.

Dagegen läßt sich bei der fünfseitigen Marspyramide, bei der ja schon kein Kraftfeld gemutet werden konnte, keine Frequenz in irgendeiner Form feststellen. Auch über die Frequenzen läßt sich demnach das Geheimnis der Marspyramide und somit der „Marsstadt“ nicht lüften. Das Ergebnis bestätigt die Vermutung, daß hier ein besonderer Fall vorliegen muß, der selbst mit radiästhetischen Mitteln nur teilweise zu lösen ist.

Die Hieroglyphen aus dem angeblich abgestürzten „UFO“ wiesen bereits bei der Mutung der normalen, nicht verstärkten Frequenz eine Anomalie auf. Wiederholte Mutungen, die ich durchführen mußte, weil bei den ersten Resultaten große Zweifel in mir aufstiegen, führten zu der unglaublichen Frequenz von 10^{40} Hz. Eine derartige Frequenz ist auf der Erde nicht bekannt, geschweige denn meßbar. Sollte dies ein weiteres Indiz dafür sein, daß diese Zeichen nicht aus unserem Sonnensystem stammen? Die gleichen Frequenzen wurden auch bei dem Foto eines „Außerirdischen“ (s. Kapitel 8) und dem eines UFOs ermittelt.

Doch welche Frequenzen ergeben sich nun, wenn die Symbole etc. unter eine fünfseitige Pyramide gelegt, also einer Verstärkung durch eine Strahlenart ausgesetzt werden, die das geistige Kraftfeld eines solchen Objekts anregt?

Alle Objekte, die sich im Normalzustand frequenzmäßig im Orgonbereich oder darunter bewegen – z.B. Yin Yang, Ankh und die **„n"**-Rune –, erfahren eine Konversion zu einem Bereich kosmischer Strahlen, die nach dem Diagramm von Otto Höpfner (Abbildung 107) zwischen 10^{26} und 10^{28} Hz liegen.

Bei den persönlichen Namenszügen zeichnen sich ebenso wie bei der „normalen" Frequenz Unterschiede zwischen Heilern, Durchschnittsmenschen und psychisch Kranken ab. Je höher die Frequenz einer Person ist, desto größer scheint ihr Energiepotential zu sein.

Ein ähnliches Ergebnis erhält man bei Yin Yang, Ankh und der **„n"**-Rune. Die gleiche Frequenz dieser drei Zeichen auch im verstärkten Zustand belegt erneut, daß diese in einem geistig-energetischen Bezug zueinander stehen.

Die Urmuttersymbole, das Marsgesicht und die keltischen Zeichen liegen mit 2×10^{26} bis 8×10^{27} Hz etwas unter den Frequenzen der persönlichen Namenszüge und der besonderen Zeichen. Ein hoher Frequenzwert zeichnet die Spirale aus, die ja auch ein Symbol für Energie und Energiewirbel ist. Ganz aus der Reihe fallen dagegen die „UFO"-Hieroglyphen, die unter der fünfseitigen Pyramide den unvorstellbaren Frequenzwert von 10^{200} Hz anzeigen. Das sind Werte, die zu Schwingungsebenen einer ganz anderen Welt führen, in der vielleicht der Schöpfer zu suchen ist.

Legt man das Foto der fünfseitigen Marspyramide unter eine verstärkende fünfseitige Pyramide oder auf ein Fünfeck, so ergibt sich keine Reaktion und keine Frequenzangabe, wohl aber, wenn man dieses Foto auf ein **Neuneck** legt. In diesem Fall mutet man wieder die unvorstellbare Frequenz von 10^{200} Hz, die Frequenzen also, die den „UFO"-Hieroglyphen entsprechen. Wie bereits in einem der vorstehenden Kapitel beschrieben, muß es sich bei dieser Marspyramide um einen ganz besonderen Fall handeln. Einen Wert der gleichen Größenordnung erhält man auch beim Piktogramm von Barbury Castle, wenn es auf einem Neuneck plaziert wird. Damit könnte die bereits früher geäußerte Vermutung einer

Verbindung zwischen den Erzeugern des Piktogramms und der Marspyramide neue Nahrung bekommen.

Die Untersuchungen des Fotos von der Marspyramide mit dem **Neuneck** regten dazu an, auch andere Symbole zu untersuchen, die in dem vom Neuneck ausgehenden Schwingungsbereich liegen. Hierzu wurden drei Symbole ausgewählt, die im normalen Zustand Frequenzen unterhalb des Orgonbereichs aufweisen. Es handelt sich um die Symbole Yin Yang, Ankh und die NYD-Rune, die ja auf einem Fünfeck oder unter einer fünfseitigen Pyramide nur ein begrenztes dynamisches Kraftfeld zwischen den Polarkoordinaten 20° bzw. 10° und 340° bzw. 350° sowie 160° bzw. 170° und 200° bzw. 190° zeigen. Auf einem **Neuneck** stellt sich jedoch überraschenderweise ein vollständiges dynamisches Kraftfeld ein, was darauf schließen läßt, daß diese Symbole ebenfalls als „kosmische Importe" anzusehen sind. Das begrenzte dynamische Verhalten auf einem Fünfeck läßt die Vermutung zu, daß diese Zeichen den Schlüssel zu einer höheren Bewußtseinebene, einer „kosmischen Erkenntnis" beinhalten. Auch über den Ursprung dieser Zeichen läßt sich eine Angabe machen. Legt man diese Symbole nämlich auf die an anderer Stelle untersuchten Stiefelsohlenabdrücke oder auf ein Foto vom Planeten Venus, so zeigt die Vertikalrute Resonanz an. Das könnte bedeuten, daß diesen Symbolen die Geisteshaltung von Venusiern eingeprägt ist.

Die Verschiebung der Schwingungsebenen vom Orgon- oder Unterorgonbereich in die Zone der essentiellen kosmischen Strahlen mittels der einfachen Vorrichtung einer fünfseitigen Pyramide ist schon an sich ein ganz außergewöhnlicher Vorgang. Er macht deutlich, welche Möglichkeiten sich im Umgang mit den geistigen Kräften ergeben, die von den untersuchten Objekten ausgehen. So lassen sich z.B. mit Hilfe einer fünfseitigen Pyramide oder eines Fünfecks, das man mit entsprechend großen Holzstäben auf dem Fußboden auslegt, Kraftfelder erzeugen, die die Wirkung einer Meditation an diesem Platz verstärken. Die Priester und Schamanen alter Kulturen werden wahrscheinlich um diese Zusammenhänge gewußt und sie entsprechend genutzt haben.

Ich habe mir zusammen mit Kollegen, die sich mit ähnlichen Problemen beschäftigen, Gedanken darüber gemacht, warum diese Einteilung in Orgon- und kosmische Strahlung und die entsprechende Konversion überhaupt existiert. Dabei wurde unter Zuhilfenahme von drei Begriffen

aus der christlichen Religion ein Gedankenmodell entwickelt, das durch entsprechende Frequenzmessungen mit Pendel und Meßkreis unterstützt wurde. Radiästhetisch untersucht wurden die Begriffe Sohn (Jesus Christus), Heiliger Geist und Herrgott (Schöpfer). Dabei zeigte sich folgendes Ergebnis:

Sohn (Jesus Christus) – Orgon
Heiliger Geist – Licht
Herrgott (Schöpfer) – kosmische Strahlen

Dieses Modell läßt sich wie folgt interpretieren: Der vom Schöpfer zu den Menschen entsandte Sohn ist mit der Frequenz der menschlichen Geistes- und Gedankenwelt behaftet, damit die göttlichen Gedanken überhaupt verstanden werden können. Die kosmischen Strahlen in einem Frequenzbereich, der für den Menschen erträglich und lebensnotwendig ist, sind Ausdruck des Herrgotts, des Schöpfers, während das Licht als Übermittler des Geistes zwischen den beiden Strahlenarten steht. Es wird später noch dargelegt, in welchem physischen Zusammenhang diese Erkenntnis mit dem Leben und allen Lebewesen dieser Welt steht.

In Tabelle 13 wurden zum Vergleich auch die Frequenzen zweier Gesteinsmuster wiedergegeben. In dem einen Fall handelt es sich um Quarz, in den beiden anderen um das Foto eines in der Antarktis gefundenen Marsgesteins sowie ferner um einen Stein, der am 5.7.1997 von der Marssonde „Pathfinder" im „Ares Vallis" aufgenommen wurde. Versuche mit anderen Gesteinen haben gezeigt, daß sich die Frequenzen ebensogut von Fotos der entsprechenden Steine wie vom Original muten lassen, da die Information eines Gegenstands in der fotografischen Aufnahme gespeichert ist. Somit kann man voraussetzen, daß die Mutungsergebnisse in Tabelle 12 vergleichbar sind.

Beim Quarz ergibt sich bereits bei der Ermittlung der Frequenzen unter normalen Bedingungen mit 2×10^{27} Hz ein Wert, der sich im Bereich der kosmischen Strahlen bewegt. Diesen Sachverhalt habe ich in dem bereits des öfteren zitierten Aufsatz über das Kraftfeld der Steine (1) nachgewiesen. Unter der fünfseitigen Pyramide erfolgt beim Quarz eine Frequenzverschiebung in einen höheren Bereich, nämlich $7{,}3 \times 10^{27}$ Hz. Ein ähnliches Ergebnis erzielt man auch unter dem Modell der Cheops-

pyramide, wenn die Gesteinsprobe in Eindrittel der Pyramidenhöhe postiert wird.

Ganz anders dagegen verhält sich der Gesteinsbrocken vom Mars. Mit einer Frequenz von nur 10^{-1} Hz , ohne Verstärkung, gibt er einige Rätsel auf. Vermutlich spielt hier das Magnetfeld oder genauer gesagt, das – anders als das irdische ausgebildete – Magnetfeld des Mars und die geringere Gravitation – nur ca. ein Drittel der Erdgravitation – eine Rolle bei der Entstehung des Gesteins. Bei der Ausbildung der irdischen Gesteine haben offenbar das starke Magnetfeld der Erde sowie die Gravitation die Kristallstruktur und somit auch die Schwingungseigenschaften derselben beeinflußt.

Um so überraschender ist das Ergebnis der Frequenzmutung unter der fünfseitigen Pyramide. Hier zeigt mit einem Wert von 6 x 10^{27} Hz die Größenordnung von Gesteinen irdischen Ursprungs. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß alle Objekte des Sonnensystems – seien sie grobstofflicher oder feinstofflicher Natur – von der kosmischen Energie, der Energie des Schöpfers durchdrungen und von ihr zum Schwingen angeregt werden. Unter Verwendung einfacher Vorrichtungen läßt sich erreichen bzw. nachweisen, daß geistige und grobmaterielle Stoffe in demselben Frequenzbereich schwingen! Und dort, wo Schwingungen auftreten, muß auch ein ständiger Austausch, eine Wechselwirkung, eine gegenseitige Beeinflussung stattfinden.

Wie sagte doch Heraklit: „Alles ist in Bewegung", oder anders ausgedrückt, „Alles schwingt". In einem der nächsten Kapitel werden wir uns diesem Sachverhalt noch eingehender zuwenden.

11 Lebewesen und Dipole

Bei allen Untersuchungen, die bisher an Objekten wie Logos, Symbolen und Schriftzügen durchgeführt wurden, hatte ich zur Verstärkung der von ihnen ausgehenden Kraftfelder die bereits häufig erwähnte fünfseitige Pyramide oder, wie später gezeigt wurde, ein einfaches gleichseitiges oder „harmonisches", ungleichseitiges Fünfeck verwendet. Wie dargelegt, entsteht dabei eine Konversion der Frequenzen vom Orgon- hin zum kosmischen Strahlenbereich. Dieser Sachverhalt ist zwar sehr interessant und hat einige Aufschlüsse über das Phänomen im allgemeinen gebracht, befriedigte aber nicht, weil einige Fragen offenblieben.

Wenn man sich in Gedanken mit einer bestimmten Aufgabe beschäftigt oder vom Forschungseifer befallen ist, kommt man immer wieder auf Ideen, die im ersten Moment absurd erscheinen. Liegt dann aber ein Resultat vor, paßt häufig die zunächst so weit hergeholt erscheinende Idee ganz logisch in die Reihe des bisher Untersuchten.

So stellte ich mir eines Tages die Frage, was passiert eigentlich, wenn ich „geistige", feinstoffliche, aber auch grobstoffliche Objekte in das Kraftfeld eines Lebewesens, z.B. in das eines Menschen bringe? Zu irgendeinem Resultat wird man dabei mit der Wünschelrute sicher gelangen.

In diesem Zusammenhang führte ich folgende Versuche durch: Ein Logopaar oder das Paar eines persönlichen Schriftzugs wurde – **gegensinnig** angeordnet – auf die Handflächen einer Versuchsperson gelegt, d.h. das eine Exemplar befand sich in Leserichtung, das andere stand auf dem Kopf, so daß Plus- und Minuspol sich direkt gegenüber lagen.

Die Vertikalrute, die von einer zweiten Versuchsperson geführt wird, beginnt bei dieser Versuchsanordnung in der bekannten Weise zu pendeln, sobald der Rutengänger sich der ersten Versuchsperson zudreht, die die Objekte hält. Entfernt man den einen Teil des Logopaares, hört das Pendeln sofort auf, weil dann der zum Pendeln notwendige Dipolcharakter des Symbols oder Logos verlorengeht. Bildet man einen Dipol aus einem Wortbegriff – z.B. „Haus"–, der von zwei Personen unterschied-

lichen Geschlechts geschrieben wurde, so müssen die beiden Exemplare, die den Dipol bilden, **gleichsinnig** auf die Handflächen gelegt werden.

Bei „natürlichen" Dipolen wie z.B. den keltischen Symbolen oder den zahlreichen Zeichen des Urmutterkults genügt es, ein Exemplar auf die Handflächen zu legen, um die dynamische Kraftfeldreaktion mit der Rute zu erfassen. Auch wenn man das Logopaar oder den Dipol auf die Fläche nur einer Hand legt, erzielt man das gleiche Resultat.

Da der Mensch über ein Kraftfeld verfügt, das (je nach Typus) auch noch in Abständen von 20 bis 150 cm wahrnehmbar ist, genügt es, wie die Versuche gezeigt haben, die Objekte in den Kraftfeldbereich zu legen, um die bekannte Reaktion zu erzielen.

Ganz anders verhält es sich dagegen bei persönlichen Namenszügen. Hier setzt das Pendeln der Rute nur dann ein, wenn die Person, deren Kraftfeld man für die Versuche „anzapft", auch Träger des persönlichen Namenszugs ist. Legt man den persönlichen Namenszug eines anderen Menschen auf die Handfläche der Versuchsperson, kann kein Pendeln der Rute wahrgenommen werden. Der Mensch lehnt es offenbar unbewußt ab, fremde persönliche Namenszüge zu dynamisieren. Die Blockade ist auf mangelnde Resonanz der Kraftfelder von Person und Namenszugträger zurückzuführen. Fühlige Menschen können diese Erkenntnis als ein weiteres Verfahren zum Nachweis gefälschter Unterschriften oder der geänderten Identität einer Person nutzen.

Nun noch ein Resultat aus dem grobstofflichen Bereich: Legt man ein Steinpaar gegenpolig – d.h. Plus- und Minuspol weisen zueinander – auf die Handfläche eines Menschen, so zeigt sich die gleiche Rutenreaktion. Eigentlich wurde dieses Pendeln zuerst bei Steinen entdeckt, die in Eindrittel der Pyramidenhöhe deponiert waren (1).

Die oben aufgestellten Untersuchungsergebnisse führen zu einer erstaunlichen Erkenntnis: Der Mensch verfügt über ein Kraftfeld, das im Bereich der kosmischen Strahlen liegt, und zwar in bezug auf die Frequenzen wieder in einem Bereich zwischen 10^{26} und 10^{28} Hz. Dieser Frequenzbereich ist offenbar für Menschen und alle Lebewesen dieser Erde charakteristisch.

Bei Durchschnittsmenschen liegt die Frequenz der ausgesandten Strahlung bei 5×10^{27} Hz. Das ist genau der Wert, den man bei persönlichen

Namens- und Schriftzügen ermittelt, wenn sie unter einer fünfseitigen Pyramide verstärkt werden. Weiterhin zeigt sich, daß Lebewesen mit ihrem Kraftfeld ebenso wie die fünfseitige Pyramide oder ein Fünfeck sowohl feinstoffliche als auch grobstoffliche Objekte, d.h. geistige Symbole und Materie, beeinflussen, anregen und erfassen können.

Der lebende Körper des Menschen oder auch anderer Lebewesen wirkt in erster Linie als Generator, der einen bestimmten kosmischen Strahlenbereich herausfiltert und auf die in seinem Kraftfeldbereich befindlichen Objekte überträgt. Dabei provoziert er die bekannte Pendelreaktion. Das geschieht aber nur, wenn tatsächlich ein Dipol in das Kraftfeld eines Lebewesens gerät. Fehlt ein solches Objektpaar oder ein Dipol, mutet man nur einen statischen Reaktionsabstand und damit den Maximalwert des Kraftfeldes des Lebewesens.

Aufgrund dieser gefundenen Zusammenhänge läßt sich jetzt die Hypothese aufstellen, daß Strahlen unterschiedlicher Qualität, die nach Durchdringen der Ozonschicht aus dem Kosmos auf die Erde treffen, Schwingungen an Dipolen initiieren, die alles Leben überhaupt erst ermöglichen. Da sämtliche Objekte – sowohl feinstofflicher als auch grobstofflicher Art – aus Polen und Gegenpolen bestehen, also Dipole besitzen oder sich zu Dipolen zusammensetzen lassen, wird mittels der kosmischen Strahlen eine Art Resonanz, Lebensresonanz erzeugt, und diese macht sich besonders bei persönlichen Namenszügen bemerkbar, wie zuvor nachgewiesen.

Leben ist daher nichts weiter als eine Form von kosmischer Energie. Wird z.B. die Polarität der Organe des menschlichen Körpers gestört, geht die Resonanz, die Harmonie mit dem Kosmos verloren. Das entsprechende Organ arbeitet fehlerhaft, krankhaft, da es nicht mehr vollständig im Rhythmus der kosmischen Strahlung schwingt.

Man kann diesen Gedanken in einem fiktiven Experiment noch weiterentwickeln. Würde man ein Lebewesen in einen abgeschlossenen Raum einsperren, der so konstruiert ist, daß kein einziger kosmischer Strahl eindringen kann, wäre es zum Tode verurteilt, da die das Leben anregende kosmische Strahlung fehlt.

Nicht nur Luft, Wasser und Nahrung benötigt der Mensch – oder vielmehr alle irdischen Lebewesen – für ihre Existenz, sondern auch die Strahlung, die aus dem Kosmos auf die Erde gelangt; und dazu gehört

nicht nur das Sonnenlicht. Sie wirkt vergleichsweise wie die Unruhe einer Uhr oder der Schwingquarz eines modernen elektronischen Chronometers.

Da die Gedanken eines Menschen nichts weiter als eine nichtvisuelle Form von Symbolen oder Schriftzügen sind, muß es unter Anwendung der „Dipoltechnik" möglich sein, diese in irgendeiner Weise zu übermitteln. Versuche haben gezeigt, daß sich das Kraftfeld eines Menschen ändert, wenn er intensiv insbesondere an Wesen mit hoher geistig-religiöser Information denkt. So vergrößert sich das Kraftfeld eines gläubigen Menschen, wenn er sehr konzentriert an Jesus Christus denkt, und zwar von beispielsweise 90 auf 550 cm.

Gedanken müssen in der für den mentalen Bereich zuständigen Gehirnhälfte als Dipol formiert werden, um sie auf andere Lebewesen übertragen zu können. Diese „Technik" ist eine der Grundlagen der Telepathie, eine Fähigkeit, die bei einigen naturverbundenen Völkern noch vorhanden, bei der großen Masse der „aufgeklärten" Menschen aber verloren gegangen ist.

Die bisher mit dem menschlichen Kraftfeld durchgeführten Versuche lassen sich natürlich auch auf andere Lebewesen übertragen. Hierzu eignen sich besonders Pflanzen, da sie meistens an einen festen Ort gebunden sind und dem Versuchsleiter nicht weglaufen können. Anregung zu den Versuchen mit Pflanzen erhielt ich auch aus dem hochinteressanten Buch *Das geheime Leben der Pflanzen* von Peter Tompkins und Christopher Bird (24). Darin werden u.a. Kommunikationsmöglichkeiten mit Pflanzen vorgestellt, die für die Durchführung von radiästhetischen Versuchen besonders wichtig sind. Dies gibt dem fühligen Menschen eine Methode an die Hand, das Kraftfeld der Pflanze zu beeinflussen, wie später noch gezeigt werden wird. Doch wenden wir uns zunächst den Versuchen mit dem Kraftfeld der Pflanze im Zusammenhang mit Dipolen zu.

In Abbildung 110 ist schematisch dargestellt, wie ein Logopaar unter einer Pflanze anzuordnen ist. Bei einem „natürlichen" Dipol ist nur ein Exemplar erforderlich. Auch bei diesen Konstellationen stellt sich das Pendeln der Rute ein. Genauso wird aber auch ein unter die Pflanze gestellter grobstofflicher Dipol reagieren, beispielsweise ein Quarzpaar, bei dem sich Plus- und Minuspol direkt gegenüberliegen. Dabei ist es nicht

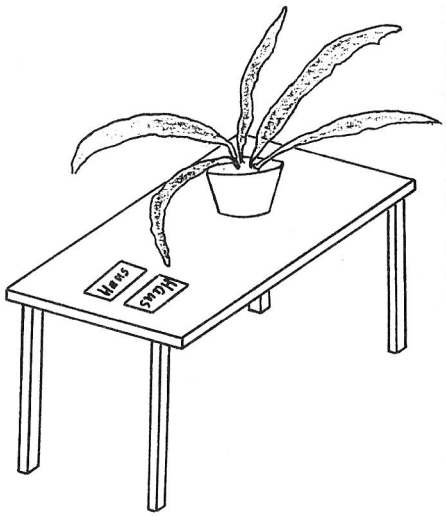


Abbildung 110
„Geistiger Dipol" im Kraftfeld einer Pflanze. Die Vertikalrute führt eine kontinuierliche Pendelbewegung aus, wenn der Rutengänger sich von einem beliebigen Standort aus dem Dipol zuwendet.

erforderlich, die Logos oder kleinen Steine auf die Blätter der Pflanze zu legen. Es genügt, wenn man den Dipol in den Wirkungsbereich des von der Pflanze ausgehenden Kraftfeldes legt. Die Größe des Kraftfeldes kann man zu Beginn der Versuche mit der Wünschelrute leicht ermitteln. Die Kraftfeldgrenze liegt dort, wo die Rute zum ersten Mal ausschlägt, wenn man sich der Pflanze nähert.

Bei persönlichen Namenszügen zeigt sich wieder eine Besonderheit. Zwar erzielt man ebenfalls eine Pendelbewegung der Rute, jedoch muß in diesem Fall der Gedanke an die Person des Namensträgers mental an die Pflanze übermittelt werden. Denkt der Rutengänger dabei an einen anderen Menschen, dessen persönlicher Namenszug nicht im Kraftfeld der Pflanze liegt, hört das Pendeln der Rute abrupt auf. Die Pflanze zeigt somit Verstand und besitzt offenbar die Fähigkeit, Gedanken wahrzunehmen und zu „handeln". Sie ist in der Lage, Personen zu identifizieren.

Die Frequenz des Kraftfeldes einer Pflanze liegt überraschenderweise im Bereich des Kraftfeldes eines Durchschnittsmenschen, also bei 5 x 10^{27} Hz, wobei geringfügige Abweichungen aufgrund der einfachen Mutungsmethode mit Pendel und Meßkreis nicht auszuschließen sind. Stellt man die Pflanze unter eine fünfseitige Pyramide, so ist eine Steigerung der Frequenz auf 7 x 10^{27} Hz festzustellen. Gleichzeitig wird das Kraft-

feld der Pflanze dynamisiert, d.h. die Rute pendelt auch ohne beigefügten Dipol. Die Pflanze verhält sich damit ähnlich wie die Schnecke, die bereits an anderer Stelle als Versuchsobjekt herangezogen wurde. Doch auch der „grobstoffliche" Quarzkristall ähnelt der Verhaltensweise der Pflanze unter der fünfseitigen Pyramide, wie dies auch in Tabelle 13 des vorigen Kapitels aufgezeigt wurde.

Bei den Versuchen wurde eine Grünlilie verwendet. Sie erwies sich als äußerst sensibel, was sich mit der Wünschelrute muten ließ. Legt man z.B. neben den unter der Pflanze plazierten „geistigen" Dipol ein verwelktes Blatt oder ein Stückchen abgestorbene menschliche Haut, so kann kein Pendeln der Wünschelrute mehr festgestellt werden. In Gegenwart abgestorbener Zellen zieht die Pflanze ihr Kraftfeld zurück, da sie vielleicht Abscheu oder Furcht vor der toten Materie empfindet oder die Harmonie mit ihrem Umfeld gestört sieht.

Das Kraftfeld der Pflanzen wirkt nun nicht nur in der bekannten Weise auf Dipole, sondern auch auf einzelne Objekte grobstofflicher und feinstofflicher Art. In meiner Arbeit *Das Kraftfeld der Steine* (1) hatte ich dargelegt, daß bei einem Quarz, den man unter das Modell einer Cheopspyramide in Eindrittel der Pyramidenhöhe oder auf ein anderes Energiefeld legt, die Form des ihn umgebenden Kraftfeldes von einem Tetrapol in einen Dipol umgewandelt wird. Die gleiche Umwandlung kann man beim Quarz im Kraftfeldbereich einer Pflanze beobachten. Bei anderen Gesteinsarten erfolgt eine Vergrößerung des tetrapolförmigen Kraftfeldes.

Diese Entdeckung ist von außerordentlicher Bedeutung. Belegt sie doch, daß die gesamte Natur von einer Kraft angeregt wird, die sowohl Lebewesen als auch die vermeintlich „toten" Steine dynamisiert. Diese Kraft ist es auch, die eine Kommunikation aller Lebewesen mit der Materie – in welcher Form auch immer – in Gang hält. Damit bietet sich eine Möglichkeit an, aus der Kombination von Steinen, Pflanzen und kultischen Symbolen einen Ort der Harmonie zu schaffen.

Die Menschen der Vorzeit und die noch heute im Steinzeitalter lebenden Naturvölker kannten und kennen diese Zusammenhänge. Sie haben ihre „heiligen" Stätten oder Kultplätze entsprechend eingerichtet. Durch geeignete Kombinationen aus Symbolen, Steinen, Pflanzen und anderen Gegenständen wurden diese Plätze auch vor uneingeweihten Personen

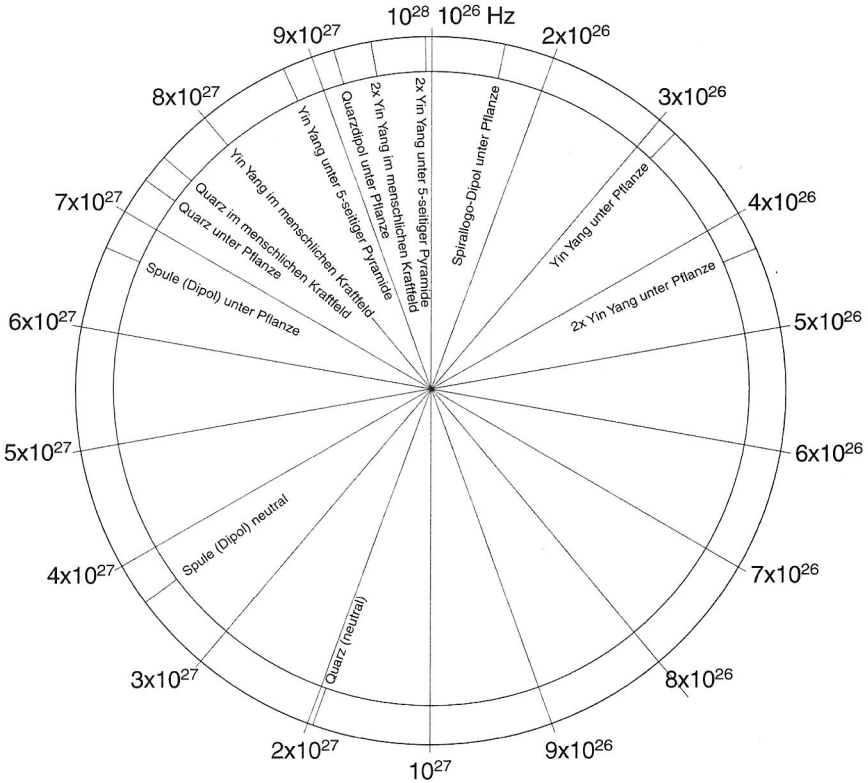


Abbildung 111

Frequenzmeßkreis mit Resultaten von Objekten in Kraftfeldbereichen von Pflanze und Mensch.

geschützt. Der von diesen Plätzen ausgehende „Zauber" traf schon so manchen neugierigen Eindringling zu seinem Schaden, zum Beispiel in Form einer plötzlich auftretenden ernsthaften Erkrankung, deren Ursache häufig unerkannt blieb und manchmal sogar den Tod zu Folge hatte. In der heutigen modernen Zeit wird dieses alte Wissen vielleicht noch in den japanischen Gärten umgesetzt.

In Abbildung 111 sind die Frequenzen verschiedener Objekte aufgezeichnet, die in den Kraftfeldbereich einer Pflanze gelegt wurden. Sie wurden wieder mit Pendel und Meßkreis ermittelt. Hier bestätigt sich die zuvor anhand von qualitativen Versuchsergebnissen aufgestellte Behaup-

tung, daß Lebewesen, in diesem Fall Pflanzen, sowohl geistige als auch materielle Objekte anregen und bei Dipolen zusätzlich noch dynamisieren. Selbst eine einfache Spule aus Kupferdraht, deren blanke Drahtenden leitend miteinander verbunden sind, wird durch das Kraftfeld der Pflanzen erregt, was sich in einem höheren Frequenzwert ausdrückt.

Plaziert man diese Spule in Richtung eines unter einer Pflanze liegenden Logo- oder Quarzdipols derart, daß sie sich außerhalb des pflanzlichen Kraftfeldes befindet, so kommt die pendelnde Rute abrupt zum Stillstand. Das schwache Magnetfeld der Spule, das sie auch außerhalb eines verstärkenden Kraftfeldes besitzt, beeinträchtigt das vom Logodipol ausgehende Feld.

Für die kurzgeschlossene Spule konnte mit Hilfe des Meßkreises (Abbildung 111) folgendes festgestellt werden: Sowohl außerhalb als auch innerhalb des Kraftfeldes von Pflanzen liegen die vom Objekt ausgesandten Strahlen im Bereich der kosmischen Strahlen. Dabei ist die Frequenz im Bereich der Pflanze höher als im neutralen Bereich.

Bei Logo- und Symboldipolen findet ebenfalls eine Frequenzzunahme unter der Pflanze statt. Der Frequenzbereich liegt überraschenderweise tiefer als bei der Verstärkung unter der fünfseitigen Pyramide. So schwingt das Yin-Yang-Zeichen unter der Pflanze mit einer Frequenz von 3,2 x 10^{26} Hz, unter der fünfseitigen Pyramide mit 8,5 x 10^{27} Hz. Genauso verhält es sich beim Ankh-Kreuz, das, wie schon früher festgestellt wurde, mit der gleichen Frequenz schwingt wie das Yin Yang.

In Abbildung 111 ist auch die radiästhetische Auswertung von zwei übereinander gelegten Symbolen dargestellt. In diesem Fall wurde wieder das Yin Yang herangezogen. Es zeigt sich, daß die Frequenzwerte bei einer solchen Konstellation steigen. Das gilt sowohl für die Pflanze als auch für die fünfseitige Pyramide als Verstärker. Beim Yin Yang ist bei der Überlagerung zweier Symbole darauf zu achten, daß gleiche Flächen, also Weiß auf Weiß etc., übereinander liegen. Andernfalls erfolgt weder eine Reaktion der Rute noch des Pendels, da sich die Polaritäten gegenseitig neutralisieren.

Die unterschiedliche Transformation der Frequenzen im Kraftfeld einer Pflanze oder der fünfseitigen Pyramide ist wiederum ein überraschendes Ergebnis. Pflanzen geben die aufgenommene kosmische Strahlung aufgrund ihres komplizierten Aufbaus vermutlich „gedämpfter" weiter.

Wahrscheinlich verbraucht die Pflanze einen großen Teil der aufgenommenen Energie selbst und gibt nur den Energieüberschuß zum Verstärken her. Vielleicht verbirgt sich hinter diesem Verhalten auch die Wechselwirkung zwischen Objekt- und Pflanzenkraftfeld.

Zum Vergleich wurde nun noch einmal das Kraftfeld eines Menschen herangezogen. Als Versuchssymbol diente zunächst wieder das Yin Yang, das sowohl einfach als auch überlagert untersucht wurde. In Abbildung 111 ist auch das Ergebnis dieses Versuches eingezeichnet. Der Frequenzwert des Yin Yang, das in ein menschliches Kraftfeld gelegt wird, liegt bei 8×10^{27} Hz und ist damit höher als bei der Pflanze, aber niedriger als bei der fünfseitigen Pyramide.

Ähnlich verhält es sich bei zwei überlagerten Yin-Yang-Zeichen. Es ergeben sich Frequenzen, die beim Menschen bei $9{,}5 \times 10^{27}$ Hz, bei der Pflanze bei $4{,}4 \times 10^{26}$ Hz und unter der fünfseitigen Pyramide bei $9{,}9 \times 10^{27}$ Hz liegen. Wie weiter aus dem Frequenzdiagramm (Abbildung 111) zu ersehen ist, zeigen sich beim Quarz, also bei grobstofflicher Materie, ähnliche Zusammenhänge.

Hier drängt sich die Frage auf, ob eigentlich jedes Lebewesen mit seinem Kraftfeld unterschiedliche Verstärkungen hervorruft, also jedes Individuum andere Verstärkungsfähigkeiten besitzt. Um dies herauszufinden, wurde eine Versuchsreihe mit mehreren Durchschnittsmenschen durchgeführt, unter denen beide Geschlechter vertreten waren. Als Objekte, die in das Kraftfeld dieser Versuchspersonen gelegt wurden, wurden das Yin-Yang-Symbol, einfach und überlagert, ein Quarz, einfach und als Dipol, sowie persönliche Namens- und Schriftzüge (als Dipol) verwendet.

Bei allen getesteten Versuchspersonen ergaben sich jeweils die gleichen Frequenzwerte, wie sie im Meßkreisdiagramm in Abbildung 111 für menschliches Kraftfeld wiedergegeben sind. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die Spezies Mensch Objekte – seien sie fein- oder grobstofflicher Natur – einheitlich verstärkt. Bei unterschiedlichen Pflanzenarten habe ich dasselbe Phänomen festgestellt.

Auch bei der Untersuchung mit dem Meßkreisdiagramm zeigt sich das besondere Verhalten der persönlichen Namenszüge. Legt man nämlich einen fremden Namenszug auf den der Versuchsperson, so wird **keine** Frequenz angezeigt. Ähnlich, wie sich die Pflanze gegen ein welkes

Blatt in ihrer Umgebung sträubt und ihr Kraftfeld zurückzieht, lehnt offenbar die Versuchsperson unbewußt den ihr nicht eigenen Namenszug ab und sperrt das Aussenden von Schwingungen.

Bei den Versuchen mit aus Schriftzügen gebildeten Dipolbegriffen, die noch nicht einmal von ein und derselben Person geschrieben worden sein müssen, ergeben sich stets die dem Begriff eigenen Frequenzen, wenn man die Dipole in den Bereich der menschlichen Kraftfelder legt. Personenspezifische Unterschiede konnten dabei nicht festgestellt werden.

Die oben dargelegten Erkenntnisse hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen den Kraftfeldern von Lebewesen und feinstofflichen und grobstofflichen Objekten sowie die von Peter Tompkins und Christopher Bird (24) mit Pflanzen gemachten Erfahrungen regten mich zu weiteren Versuchen an, die ich nachstehend beschreiben möchte.

In den Kraftfeldbereich einer Grünlilie wurde ein Logodipol gelegt, und die bekannte Pendelbewegung der Vertikalrute setzte ein. Zunächst legte ich auf das Logopaar wieder ein welkes Blatt. Sofort hörte das Pendeln der Rute auf. Dieselbe Reaktion ergab sich, wenn man ein „totgekochtes" Pflanzenprodukt, in diesem Fall eine gekochte Kartoffel, in den Kraftfeldbereich der Pflanze legte. Wie zuvor zog die Pflanze in Gegenwart abgestorbener Zellen ihr Kraftfeld zurück.

Segnet man aber nun die abgestorbenen Zellen durch ein kurzes Gebet, so baut sich unmittelbar danach das Kraftfeld der Pflanze wieder auf. Die mentale Übermittelung eines positiven, „guten" Energiefeldes auf die abgestorbene Materie führt offensichtlich zu einer Neutralisierung der negativ auf die Pflanze wirkenden Strahlen.

Die an diesem Versuch beteiligten Personen konnten den Ablauf dieses Experiments zunächst einfach nicht glauben. Daher wurde er in einem Blindversuch mit einem ebenfalls fühligen Menschen wiederholt, wobei die segnenden Worte von einer Person, unhörbar für die anderen, gesprochen wurde.

Bei einem weiteren Versuch berührte *eine* Person ein Blatt der Grünlilie mit einem brennenden Streichholz, während die *andere* mit der Vertikalrute in Position stand. Im Augenblick der Berührung mit der Flamme konnte für den Bruchteil einer Sekunde ein verstärktes Pendeln der Rute gemutet werden, das dann jedoch abrupt aufhörte. Den kurzen ver-

stärkten Pendelausschlag kann man als Aufschrei, ja als Schmerzensschrei der Pflanze deuten, bevor sie entsprechend reagierte und ihr Kraftfeld zurückzog.

Die Person, die die Pflanze zuvor angesengt hatte, führte anschließend ein „Gespräch" mit ihr, in dessen Verlauf sie die Pflanze um Verzeihung bat und sie segnete. Kurz darauf trat das Kraftfeld wieder in Erscheinung, so daß es mit der Rute gemutet werden konnte. Da der Logodipol noch im Bereich der Pflanze lag, setzte auch das Pendeln wieder ein.

Kurz darauf näherte sich die Person, die der Pflanze Schaden zugefügt hatte, mit einer Schachtel Streichhölzer. Das Kraftfeld brach sofort wieder zusammen. Dieselbe Reaktion war zu beobachten, wenn man die Streichholzschachtel auf den Blumentopf legte, in dem die Grünlilie eingepflanzt war. Die Pflanze zeigte damit Erinnerungsvermögen! Sie hatte „gesehen" oder vielmehr mental erfaßt, daß sich in der Streichholzschachtel der Gegenstand befand, der ihr Schmerzen bereitet hatte.

Diese Erkenntnisse über das Erinnerungsvermögen einer Pflanze sind nicht neu und werden in dem erwähnten Buch (24) anhand anderer Beispiele beschrieben. Das Interessante an dem zuvor geschilderten Versuch ist die einfache Methode, mit einer Pflanze zu kommunizieren. Man benötigt nur Rute oder Pendel unter Zuhilfenahme eines Logopaares oder auch eines Quarzdipols, bei dem es genauso gut funktioniert, wenn die Polaritäten des Steinpaars zuvor ermittelt wurden.

Bei dem dritten Versuch stand die energiespendende Pflanze ca. 20.000 km vom Mutungsort entfernt. Mein Sohn Marc lebte 1996 in Sydney, Australien. Am 19.9.1996 vereinbarten wir telefonisch, daß er seinen persönlichen Namenszug, der ja, wie wir gesehen haben, einen „natürlichen" Dipol darstellt, in seiner in einem Vorort von Sydney gelegenen Wohnung unter eine Pflanze legen sollte. Es handelte sich dabei um einen Philodendron. Den ersten Test startete ich noch am Abend des gleichen Tages gegen 19.30 Uhr MEZ. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich jedoch noch keine Reaktion der Rute wahrnehmen. Der Test wurde am nächsten Tag, den 20.9.1996 um 12.45 Uhr MEZ wiederholt. Hierbei setzte das Pendeln der Rute sofort deutlich ein, und für die umstehenden Beobachter war auch sichtbar, daß der Ausschlag 180 Grad betrug. In einem Telefongespräch bestätigte mir mein Sohn, daß sein persönlicher Namenszug zum Zeitpunkt meines zweiten Tests unter dem Philodendron lag.

Wie findet man nun den Energiestrahl, der aus so großer Entfernung als sehr schmales Band am Empfangsort eintrifft? Man nimmt die Vertikalrute in der bekannten Weise zwischen die beiden Zeigefingerspitzen und dreht seinen Körper sehr langsam um die eigene Achse, solange, bis die Rute in einer bestimmten Richtung ausschlägt. Dann stellt man sich mit der Rute in die gefundene Richtung. Sie beginnt dann wieder gleichmäßig zu pendeln. Die Richtung läßt sich mit einem Kompaß fixieren und auf einem Globus grob überprüfen.

Man kann den ankommenden Energiestrahl noch verstärken, indem man einen Quarzdipol in der gemuteten Richtung aufstellt. Die beiden Quarzkristalle werden derart plaziert, daß je ein Plus- und Minuspol dicht beieinander liegen und der so zwischen diesen gebildete Spalt in Richtung des ankommenden Strahls weist.

Schon an anderer Stelle wurde angedeutet, daß es ein Wechselspiel, eine Schwingungskommunikation zwischen grob- und feinstofflichen Systemen gibt. Hier wurde eine praktische Anwendung vorgestellt.

Hat man nun die Richtung des ankommenden Energiestrahls gemutet und läßt die Rute pendeln, sollte man mit dem Träger des unter der Pflanze liegenden persönlichen Namenszugs mental in Kontakt treten. Mit anderen Worten, man sollte an ihn denken oder dabei noch seinen Namen aussprechen. Letzteres ist aber nicht unbedingt erforderlich, wenn man über ein ausreichendes Konzentrationsvermögen verfügt. Denkt man bei diesem Experiment an eine andere Person, die zwar mit dem Träger des persönlichen Namenszugs zusammenlebt, deren Name aber nicht unter der Pflanze liegt, so hört das Pendeln der Rute sofort auf. Schaltet man gedanklich wieder auf die eigentliche Versuchsperson um, reagiert die Rute wieder. Ein ähnliches Verhalten konnte ja schon bei Versuchen im Nahbereich einer Pflanze festgestellt werden. Auch hier haben sich die Pflanzen nicht narren lassen. Sie geben nur das weiter, was korrekt ist. Offenbar herrscht noch Ehrlichkeit in der Planzenwelt!

Es ist also möglich, über sehr weite Entfernungen, in diesem Fall um den halben Globus, mit Personen zu kommunizieren. Nach heutigem Kenntnisstand läßt sich damit ein binäres Kommunikationssystem betreiben, das es ermöglicht, die Antworten „ja" oder „nein" zu übermitteln.

Eine Person könnte nach dieser Methode z.B. signalisieren, daß ihr Partner sie telefonisch kontaktieren soll. Nach Vereinbarung braucht die

Person, die angerufen werden soll, nur ihren Namen unter eine Pflanze zu legen. Dieser Versuch ist natürlich nur fühligen Menschen vorbehalten und kann nur von ihnen nachvollzogen werden. Er stellt meines Erachtens eine der Vorstufen zur telepathischen Übermittlung dar. Natürlich bedürfen diese Methoden erheblicher Verbesserungen und Verfeinerungen, um die „Mechanik" dieser Abläufe ganz begreifen, geschweige denn vollständig anwenden zu können.

Erkennt und erfühlt man all diese Zusammenhänge zwischen Lebewesen, geistigen und materiellen Objekten, so wird man immer wieder von Bewunderung und Ehrfurcht für die großartigen Werke des Schöpfers erfüllt. Hier stößt man in ein Gebiet vor, dessen Inhalte auch ganz neue Aspekte für physikalische Zusammenhänge bietet. Man muß nur den Mut haben, sich von konventionellen Denkweisen zu lösen.

12 Die besonderen Eigenschaften des Wassers

Thales von Milet (650-560 v. Chr.) hatte bereits erkannt und formuliert: „Der Anfang aller Dinge ist das Wasser. Aus Wasser ist alles, und ins Wasser kehrt alles zurück."

Wasser nimmt auf unserem Planeten einen bedeutenden, ja den bedeutendsten Stellenwert unter allen Stoffen ein. Ca. 70 Prozent der Erde sind mit Wasser bedeckt. Alle Lebewesen bestehen zum größten Teil aus Wasser, der Mensch z.B. aus nahezu 80 Prozent, und ohne Wasser wäre Leben überhaupt nicht möglich.

Trotz seiner einfachen chemischen Zusammensetzung ist das Wasser noch wenig erforscht. Mit der Formel H_2O kann man zwar seine Komponenten definieren, jedoch ist damit noch lange nichts über sein Wesen ausgesagt. Es weist einige Anomalien auf, die in keinster Weise den Erwartungen der Physiker und Chemiker entsprechen. Nach den Gesetzen der Physik müßte der Siedepunkt des Wassers nämlich bei 46° C liegen. Und seine größte Dichte hat das Wasser nicht bei seinem Gefrierpunkt, also bei 0° C, wie eigentlich zu erwarten wäre, sondern bei +4° C. Weiterhin dürfte nach den Gesetzen der Physik das Wasser gar nicht flüssig sein, sondern gasförmig. Würde das Wasser sich jedoch physikalisch gesehen „normal" verhalten, so gäbe es kein Leben auf der Erde.

Wasser hat auch die Fähigkeit, verschiedene Kristallstrukturen zu bilden. Jeder kennt die wunderschönen Eisblumen, die sich an einem kalten Wintertag an den Fensterscheiben bilden. Dabei lassen sich die verschiedensten Strukturen beobachten. Die Physiker erklären die Fähigkeit zur Bildung vielfältiger Kristallstrukturen damit, daß sich einzelne Wassermoleküle zu großen Haufenmolekülen zusammenschließen. Zwischen den Wasserstoffmolekülen bilden sich sogenannte Wasserstoffbrücken, wie man sie auch von anderen Stoffen her kennt, z.B. von der in allen Kohlehydraten enthaltenen Stärke. Die Haufenmoleküle werden allgemein mit dem englischen Wort „cluster" bezeichnet.

Wie man herausgefunden hat, ermöglichen es diese Clusterstrukturen, daß in Flüssigkeiten Informationen gespeichert werden können. Informationen sind etwas Geistiges. Sie werden in Form von Schwingungen gespeichert und dort übertragen, wo sie zur Anwendung kommen sollen. Das Speichern von Informationen in Wasser gehorcht einem ganz ähnlichen Mechanismus, wie er bei Magnetbändern zum Tragen kommt. Es werden elektromagnetische Schwingungen übertragen. In der Homöopathie nutzt man diese Eigenschaft des Wassers seit langer Zeit dazu, geistige Heilinformationen auf Wasser zu übertragen. Die elektromagnetische Aufladung des Wassers läßt sich übrigens mit der Wünschelrute über die Messung des Reaktionsabstands und der Kraftfeldform nachweisen.

An dieser Stelle wird sich der Leser fragen, was das alles mit den Kraftfeldern der Symbole etc. zu tun hat. In meiner schon des öfteren zitierten ersten Arbeit (1) hatte ich gezeigt, daß sich das Kraftfeld von Steinen, die man ins Wasser legt, verstärkt. Bei Quarzen ändert sich darüber hinaus auch die Kraftfeldform. Im Zusammenwirken mit Wasser tritt bei Steinen ein ähnliches Verhalten auf wie unter einer vierseitigen Pyramide in Eindrittel der Höhe oder unter einer fünfseitigen Pyramide.

Wie wir zuvor gesehen haben, besteht zwischen grobstofflicher Materie und dem Feinstofflichen ein Zusammenhang, bei dem die **beiden** Kraftfelder z.B. durch eine fünfseitige Pyramide oder durch den Einfluß eines Lebewesens verstärkt bzw. dynamisiert werden können.

Auf diesen Erfahrungen aufbauend, stellte ich Experimente mit Symbol- und Schriftzugdipolen an, die ich in ein Gefäß mit Wasser legte und dann mit der Rute untersuchte. Bei diesem Versuch achtete ich sorgfältig darauf, daß das Symbol vollständig mit Wasser bedeckt war. Stellt man sich mit der Vertikalrute vor das Gefäß, setzt sofort die bekannte Pendelreaktion ein. Verwendet man ein Symbol, das keinen natürlichen Dipol darstellt, so läßt sich nur eine statische Verstärkung des Kraftfeldes muten.

Anhand des Meßkreisdiagramms kann man z.B. für das mit Wasser bedeckte Yin-Yang-Zeichen wieder eine Frequenz nachweisen, die im Bereich der kosmischen Strahlen liegt. Offenbar ergibt sich im Falle von Wasser als Verstärker der gleiche Frequenzwert wie bei Pflanzen.

Beim Yin-Yang-Zeichen stellt sich übrigens die gleiche Kraftfeldform ein, die in Abbildung 23 gezeigt wird. Um die Pendelbewegung der Rute

aufrechtzuerhalten, muß die gedachte Linie, die durch die beiden Punkte auf dem Zeichen verläuft, in Mutungsrichtung weisen. Bei einer 20-Grad-Drehung zur Mutungsrichtung hört das Pendeln auf, und die statische Verstärkung setzt ein. Das ist eine Besonderheit, die schon von anderen Symbolen her bereits bekannt ist und offensichtlich auch bei Kontakt mit Wasser auftritt.

Bei persönlichen Schriftzügen oder Firmenlogos müssen wieder zwei Exemplare gegensinnig ins Wasser gelegt werden, um den dynamischen Effekt zu erzielen, wie er bereits in dem Kapitel über das Verhalten von Dipolen detailliert beschrieben wurde.

Das Experiment mit dem Symbol im Kontakt mit dem Wasser und insbesondere das sich dabei einstellende Resultat ist zu recht mit großer Skepsis zu betrachten. Doch bei den zahlreichen Versuchen, die ich durchführte, trat immer wieder das gleiche Phänomen auf, so daß meine Skepsis in immer größeres Erstaunen umschlug. Im Grunde genommen kann man sogar im nachhinein sagen, daß doch alles logisch und verständlich ist.

Wenn Lebewesen, die ja zu einem großen Teil aus Wasser bestehen, in der Lage sind, Strahlen auszusenden und zu übertragen, dann muß diese Eigenschaft bei reinem Wasser erst recht angezeigt sein. Wahrscheinlich überträgt Wasser genauso wie Lebewesen Strahlen, die im kosmischen Frequenzbereich liegen. Offensichtlich wirkt Wasser als Transmitter für die Lebensenergie aller Lebewesen. **Und diese Energie kommt aus dem Kosmos!** Sie ist es, die immer wieder zu jeder Zeit den Impuls, den Anstoß für Leben gibt. Vermutlich werden alle wichtigen Informationen für die Lebewesen auf der Erde, die der Schöpfer seinen Geschöpfen vermitteln will, über das Wasser im Organismus geleitet, das diese dann an die verschiedenen Organe schickt.

Nicht von ungefähr haben die Menschen der Antike – seien es Griechen, Kelten, Römer, Germanen oder die Völker, die sich mit dem Urmutterkult identifizierten – ihre Kultstätten in der Nähe von Quellen und Gewässern errichtet. Sie bestanden häufig aus steinernen Bauwerken, die mit Symbolen versehen waren oder von ihrer Form her selbst ein Symbol darstellten. Und wenn das Wasser dann noch über Steine und Symbole floß, ergab sich ein besonders starkes, dynamisierendes Kraftfeld, das es den Priestern oder Schamanen ermöglichte, in höhere Schwingungsebenen aufzusteigen.

Auch Taufsteine und entsprechende nichtchristliche, rituelle Einrichtungen übertragen Informationen. Beim heiligen Sakrament der Taufe wird dem neuen Erdenbürger durch die Berührung mit dem Wasser die Kraft und die geistige Energie zum Leben aus der Hand Gottes vermittelt. Ähnlich sollen auch die kultischen Reinigungsbäder wirken, denen sich z.B. die Gläubigen in Indien im Ganges unterziehen.

Das alles besagt doch nur, daß alle Lebewesen Kinder des Kosmos sind und daß dieser vermittels des Wassers zu jeder Sekunde in uns schwingt. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, was Barbara Marciniak in ihrem Buch *Plejadische Schlüssel zum Wissen der Erde* (11) schreibt: „Ihr glaubt, aus Fleisch und Knochen zu bestehen, doch in Wahrheit seid ihr eine Kombination intelligenter, elektromagnetischer Signale." An anderer Stelle heißt es: "Versteht, daß ihr Wasser seid - elektrisiertes Wasser." Und schließlich: „Wasser ist die Essenz eures Lebens. Wir ermutigen euch, immer in der Nähe von oder im Wasser zu sein und auch Wasser zu verwenden, denn Wasser fördert die Funktion eures Hypothalamus."

Im Hypothalamus liegen die wichtigsten übergeordneten Regulationszentren des vegetativen Nervensystems. Von hier aus werden Fettstoffwechsel, Blutdruck, Atmung, **Wasserhaushalt**, Temperatur und Geschlechtsfunktion kontrolliert und gesteuert. Höchstwahrscheinlich werden die Informationen, die das Wasser aus dem Kosmos empfängt, von dieser Stelle im Gehirn zum übrigen Organismus weitergeleitet.

Was geschieht nun, wenn das Wasser, das dem Organismus zugeführt wird, durch Umweltgifte wie Chemikalien oder Fäkalien, die in Industrieabwässern enthalten sind, verschmutzt ist? Der Organismus wird darauf durch Krankheitssymptome reagieren, wie sie bei einer Infektion oder Vergiftung auftreten. Aber bereits bei einer ganz geringen Dosis von Umweltgiften, die heute des öfteren im Trinkwasser, wenn auch nur in Spuren, zu finden sind, kann der Organismus entsprechende Reaktionen zeigen. Die heilbringende Resonanz mit den im Wasser enthaltenen essentiellen kosmischen Strahlen kann durch derartige Substanzen gestört, ja manchmal sogar unterbrochen werden. Anhand eines sehr einfachen Versuchs soll dieser Vorgang mit radiästhetischen Mitteln demonstriert werden.

Ein natürlicher Dipol, diesmal das Bild der Großen Urmutter von Tara

Symbol	Wasserzusatz	Rutenreaktion
Urmutter von Tara	kein	Pendeln
„	Detergenz	kein Pendeln
„	Flüssigdünger, nitrat- und phosphorsäurehaltig	kein Pendeln
„	Insektizid	kein Pendeln
„	Apfelessig	Pendeln
„	Kochsalz (eine Prise)	Pendeln

Tabelle 14

Symbol im Wasser; Reaktion der Vertikalrute bei Zusatz verschiedener Stoffe.

auf Gran Canaria (Abbildung 54) wird in ein Gefäß mit Wasser gelegt. Mit der Wünschelrute wird das dynamische Kraftfeld festgestellt (Pendeln). Der Versuch wird dann wiederholt, indem man in das Wasser einen Tropfen eines Detergentiums gibt. Das Pendeln der Rute hört sofort auf. Dasselbe Ergebnis erzielt man, wenn man dem frischen Wasser einige Tropfen eines nitrat- und phosphorsäurehaltigen Flüssigdüngers oder eines Insektizides zusetzt. Gibt man hingegen eine geringe Menge von Apfelessig oder Kochsalz hinzu, also Produkte, die nahezu täglich mit der Nahrungsaufnahme in den Organismus gelangen, so ist keine Beeinträchtigung zu beobachten.

In Tabelle 14 ist das Ergebnis dieser Untersuchung zusammengefaßt. Die Liste der schädlichen Stoffe ließe sich beliebig fortsetzen. Sie soll eigentlich nur zeigen, wie wichtig es ist, das Wasser, das der Mensch täglich benötigt, rein zu halten und die Wassereinzugsgebiete und Quellen zu schützen. Doch auch bei der Auswahl der Nahrung sollte darauf geachtet werden, daß sie nicht mit Schadstoffen belastet ist. Die schädlichen Chemikalien scheinen die „Clusterbindungen" des Wassers zu zerstören bzw. deren Anzahl zu vermindern. Dadurch wird seine Fähigkeit, lebensnotwendige Informationen zu speichern, beeinträchtigt, oder sie geht ganz verloren. Wir haben es dann mit „totem" Wasser zu tun, das die Ursache für unsere modernen Zivilisationskrankheiten sein kann.

Da fällt mir die Äußerung oder vielmehr Klage eines guten, sehr fühligen Freundes von mir ein, der die Abwasseraufbereitung eines nam-

haften Chemiebetriebs leitet. Wie er mir sagte, belastet ihn die tägliche Nähe zu den im Abwasser enthaltenen Schadstoffen und den menschlichen Ausscheidungen, die nach seiner Ansicht auch negative Gedanken, Probleme und sonstige toxische Informationen in sich tragen, körperlich und seelisch so sehr, daß er möglichst bald den Dienst quittieren möchte, um aus dem Bereich der seinen Lebensrhythmus hemmenden Energiefelder herauszukommen. In diesem Fall hat sich die Nähe des Wassers nicht positiv ausgewirkt. Aber was für ein Wasser ist das auch!

Der Mensch von heute, der nur den Wasserhahn aufzudrehen braucht, weiß gar nicht, mit welchem Geschenk er so achtlos umgeht. Wie wertvoll Wasser geworden ist, merkt er nur an seiner Wasserrechnung. Den tieferen Sinn und die große Bedeutung des Wassers im kosmischen Geschehen erkennt er nicht und begegnet ihm mit Unverständnis, so daß er es vielfach achtlos behandelt und verschmutzt.

Eigentlich sollte sich jeder Mensch für die Reinhaltung des Wassers verantwortlich fühlen, damit das Leben und die Fruchtbarkeit auf dieser Erde erhalten bleiben. Man nehme sich ein Beispiel an unseren antiken Vorfahren, die in ihrer Verehrung der Großen Urmutter zugleich auch die gesamte Natur und mit ihr das lebensspendende Wasser achteten und heiligten.

Wenn man die Zusammenhänge in der Natur als fühliger Mensch wahrnimmt und erkundet, so kann das zu einer Entdeckungsreise in ungeahnte Gefilde werden, wie die vorstehende Arbeit beweisen mag. Mit Hilfe der Radiästhesie lassen sich gewiß noch weitere Gebiete erschließen. Diese Arbeit sollte als Anreiz dazu dienen. Wer die Technik kennt oder weiterentwickelt, kann in dieses Gebiet vordringen. Der Mensch erhält damit die Möglichkeit, die vielen Wesen verloren gegangene Harmonie mit der Natur wiederherzustellen, wodurch sich die Dissonanzen in Welt und Umwelt aufheben ließen. Harmonie oder Mißklang werden durch Schwingungen hervorgerufen, die von allen Gegenständen, ob feinstofflicher oder grobstofflicher Art, ausgesandt werden. Man muß sich nur immer wieder vergegenwärtigen, daß **alles schwingt!**

Bildquellennachweis

Die aufgeführten Abbildungen sind folgenden Büchern entnommen:

Abb. 24, Ankh-Zeichen in Totenkammer:
Die Erfindung der Schrift von Robert Claiborne, Amsterdam 1975.

Abb. 44, Kreuz von Monasterboice:
Die Kelten von Gerhard Herm (8).

Abb. 47, Ringwallanlage von Tara; Abb. 49, Grabkammer des Cairn L.; Abb. 50, Urmutter-Menhir auf Skellig Michael; Abb. 51, Grabkammereingang von New Grange; Abb. 52, Felsgravuren im Megalithengrab von Luffang en Cra'h; Abb. 53, Felsgravuren mit dynamischem Kraftfeld; Abb. 54, Große Urmutter von Tara, Gran Canaria; Abb. 56, Felsgravuren auf La Palma; Abb. 57, Kleeblattgrundriß Kordin III, Malta; Abb. 58, Spanische Urmuttermotive; Abb. 59, Portugiesische Urmuttermotive; Abb. 60, Spanische Felsgravuren; Abb. 65, Doppelfigur von Laussel:
Magische Riten und Kulte von Harald Braem (10), mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Abb. 61, Germanische Fruchtbarkeitsgöttin, Braaker Moor; Abb. 63, Rote von Mauern; Abb. 64, Frauenstatuette von Petersfeld:
Das Kultplatzbuch von Gisela Graichen (12).

Abb. 62, Venus von Laussel:
Der Cro-Magnon-Mensch von Tim Prideaux (17).

Abb. 76, Stiefelabdruck eines Außerirdischen; Abb. 77, Hieroglyphen von Roswell; Abb. 87, Foto eines Außerirdischen; Abb. 94, Fotos der Viking-1-Sonde:

Geheimsache U.F.O. von Michael Hesemann (20).

Abb. 86, Sirius A und B:

Das Sirius-Rätsel von Robert K.G. Temple (30).

Abb. 89, Kreisfigur von Palpa; Abb. 90, Kreisfigur von Palpa, Gesamtansicht; Abb. 91, Schachbrettfigur von Palpa:

Zeichen für die Ewigkeit von Erich von Däniken (26), mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Abb. 95, Das Marsgesicht; Abb. 97, Cydonia-Region, Gesamtansicht; Abb. 98, Der „Tholus" in der Cydonia-Region:

Die Mars Connection von Richard Hoagland (21).

Literaturnachweis

(1) Hartwig Fritze, *Das Kraftfeld der Steine*, Mitteilungsblatt Nr. 49 (10/95), Nr. 50 (01/96) u. Nr. 52 (07/96) des Österreichischen Verbandes für Radiästhesie und Geobiologie, Wien, 1995 und 1996

(2) Max Toth/ Greg Nielsen, *Pyramid Power,* Freiburg i. Br., 1989

(3) Manfred Keppeler, *Die Glückspyramide*, Augsburg, 1992

(4) Ernst Hartmann, *YIN YANG, über Konstitutionen und Reaktionstypen*, Waldbrunn, 1986

(5) Hartwig Fritze, „Entstörgeräte", *Radiästhesie* Nr. 192 (03/90), St. Gallen, 1990

(6) Lancelot Lengyel, *Das geheime Wissen der Kelten*, Freiburg i. Br., 1976

(7) Hartwig Fritze, *Ein Ort der Kraft; die Druidengräber der Montagne Du Cengle*, Radiästhesie Nr. 201 (12/92), St. Gallen, 1992

(8) Gerhard Herm, *Die Kelten*, Düsseldorf/Wien, 1975

(9) Robert Wernick, *Steinerne Zeugen früher Kulturen*, Amsterdam, 1975

(10) Harald Braem, *Magische Riten und Kulte; das dunkle Europa*, Stuttgart/Wien, 1995

(11) Barbara Marciniak, *Plejadische Schlüssel zum Wissen der Erde*, Freiburg i. Br., 1996

(12) Gisela Graichen, *Das Kultplatz-Buch; ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland*, München, 1991

(13) Peter Andreas/Lloyd Davies, *Das verheimlichte Wissen*, Interlaken, 1984

(14) Reader's Digest, *Discover Australia*, Sydney, 1991/1994

(15) Roland Dusik, *Richtig Reisen „Australien"*, Köln, 1994

(16) A.W. Reed, *Aboriginal Myths, Legends & Fables*, Chatswood NSW/ Australia, 1993

(17) Tom Prideaux, *Der Cro-Magnon-Mensch*, Amsterdam, 1973

(18) Klaus Würthner, *Das Arbeitsbuch zu den Runen*, München, 1995

(19) Ralph Tegtmeier, *Zauber der Runen*, München, 1991.

(20) Michael Hesemann, *Geheimsache U.F.O.*, Neuwied, 1994

(21) Richard C. Hoagland, *Die Mars Connection*, Essen/München, 1994

(22) Mimi Swartz, *Botschaft vom Mars*, Reader's Digest, 05/97

(23) Otto Höpfner, *Einhandrute und Pyramidenenergie*, Neuwied, 1993

(24) Peter Tompkins/ Christopher Bird, *Das Geheime Leben der Pflanzen*, Zürich, 1976

(25) Simon Goodwin, *Mission Hubble*, London, 1996

(26) Erich v. Däniken, *Zeichen für die Ewigkeit,* München, 1997

(27) Joachim Koch/ Hans-Jürgen Kyborg, *Die Antwort des Orion,* München, 1996

(28) Peter Wilfling, *40 Jahre Erfahrungen und Erlebnisse eines Ruten- und Pendelkundigen,* Gleisdorf, Österreich, 1990

(29) N. Marna/ W. Paarmann, *Ahastar- Botschaften vom Rand der Galaxie,* München, 1997

(30) Robert K.G. Temple, *Das Sirius-Rätsel,* Frankfurt am Main, 1977

(31) Rainer Lorenz, *Das Vermächtnis der Ägypter,* Band 1 u. 2, Neuss, 1997

Weitere Bücher aus dem Omega-Verlag

Ferdinand Bongart

Kultstätten – was sie uns verraten

Ein Einführung in die Kennzeichnung von Kultstätten

96 Seiten, broschiert, zahlr. Abbildungen
ISBN 3-930243-09-1

Was haben die astrologischen Tafeln von Grand mit Stonehenge oder dem Kölner Dom gemeinsam?

Was hat der Lebensbaum aus der Kabbala mit der Radiästhesie zu tun?

Wie suche ich eine Kultstätte aus der Steinzeit auf der grünen Wiese?

Wie unterscheidet man eine Kultstätte aus der Römerzeit von einer solchen aus der Keltenzeit?

Wie kann ich feststellen, ob eine Kultstätte der Sonne oder dem Mond geweiht war?

Wie haben die alten Kulturen ihre Kultstätten gekennzeichnet?

Wieviele Kultstätten waren an einem Ort vorhanden?

Auf solche und ähnliche Fragen finden Sie in dieser Arbeit eine Antwort. Seit vielen Jahren beschäftigt sich der Verfasser mit Kultstätten und kommt nach umfangreichen Untersuchungen zu interessanten Ergebnissen.

Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung

Omega®-Verlag
Gisela Bongart & Martin Meier (GbR)
http://www.omega-verlag.de

Karlstr. 32 D-52080 Aachen
Tel.: 0241-16 81 630 • Fax: 0241-16 81 633
e-mail: info@omega-verlag.de

Fordern Sie auch unser kostenloses Verlagsverzeichnis an!

Weitere Bücher aus dem Omega-Verlag

Ramona B. Wagner

EFT – Emotionale Freiheit

Eine einfache Selbsthilfetechnik

80 S., broschiert
ISBN 3-930243-29-6

Die „Emotional Freedom Technique", kurz EFT, geht davon aus, daß psychische Störungen auf Blockaden im Energiesystem des Körpers beruhen. Um die blokkierte Energie wieder in Fluß zu bringen, werden spezielle Akupunkturpunkte, die direkt unter der Haut liegen, mit zwei Fingern beklopft, während man an das zu kurierende Symptom denkt.

Auf diese Weise können EFT-Anwender häufig selbst bei schwerwiegenden seelischen Problemen oder bei psychisch bedingten körperlichen Beschwerden in kürzester Zeit Erleichterung finden. Dies gilt sowohl für akute Beschwerden (Schmerzen, Traurigkeit, Prüfungsangst) als auch für langwierige Probleme (Zwänge, Ängste, Phobien, geringes Selbstwertgefühl etc.).

Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung

Omega®-Verlag
Gisela Bongart & Martin Meier (GbR)
http://www.omega-verlag.de

Karlstr. 32 D-52080 Aachen
Tel.: 0241-16 81 630 • Fax: 0241-16 81 633
e-mail: info@omega-verlag.de

Fordern Sie auch unser kostenloses Verlagsverzeichnis an!

Weitere Bücher aus dem Omega-Verlag

Callum Coats: NATURENERGIEN verstehen und nutzen
Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen
460 S., geb., zahlr. Abb., ISBN 3-930243-14-8

Jeane Manning: Freie Energie – die Revolution des 21. Jahrhunderts
mit einem Vorwort von Ex-Astronaut Brian O'Leary
320 S., geb., zahlr. Abb., ISBN 978-3-930243-04-4

Jeane Manning: Energie – Bessere Alternativen für eine saubere Welt
288 S., geb., zahlr. Abb. ISBN 3-930243-22-9

John Davidson: Das Geheimnis des Vakuums
Schöpfungstanz, Bewußtsein und Freie Energie.
Die Neue Physik aus mystischer Sicht
460 S., geb., zahlr. Abb., ISBN 3-930243-02-4

Margaret Cheney: Nikola Tesla – Erfinder, Magier, Prophet
Über ein außergewöhnliches Genie und seine revolutionären Entdeckungen
403 S., gebunden, zahlr. Abb., ISBN 3-930243-01-6

Peter Bahn/Heiner Gehring: Der Vril-Mythos
Eine geheimnisvolle Energieform in Esoterik, Technik und Therapie
272 S., geb., zahlr. Abb., ISBN 3-930243-03-2

Robert Peterson: Praxis der außerkörperlichen Erfahrung
Mit Übungen und detaillierter Anleitung
288 S., geb., ISBN 978-3-930243-12-9

Joseph McMoneagle: MIND TREK - Autobiographie eines PSI-Agenten
328 S., gebunden, ISBN 3-930243-11-3

Grazyna Fosar/Franz Bludorf: Vernetzte Intelligenz
Die Natur geht online – Gruppenbewußtsein - Genetik - Gravitation
342 S., geb., zahlr. Abb.,. ISBN 3-930243-23-7

Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen
Erforschung der Lebensenergie durch Reich, Schauberger, Lakhovsky u. a.
390 S., geb., zahlr. Abb.,. ISBN 978-3-930243-28-0

u. v. m.

Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung

Omega®-Verlag
Gisela Bongart & Martin Meier (GbR)
http://www.omega-verlag.de

Karlstr. 32 D-52080 Aachen
Tel.: 0241-16 81 630 • Fax: 0241-16 81 633
e-mail: info@omega-verlag.de

Fordern Sie auch unser kostenloses Verlagsverzeichnis an!

Materie schwingt, sendet elektromagnetische Wellen aus, was sich mit Wünschelrute oder Pendel feststellen läßt. Wie der Autor zeigt, gilt das auch für Gedanken und geistige Konzepte, die in Form von Schriftzeichen oder Symbolen verewigt sind. Von ihnen gehen Kraftfelder aus, die Hartwig Fritze mit Hilfe der Radiästhesie und eines speziellen Verfahrens unter Zuhilfenahme verschiedener Pyramiden erfaßt, verstärkt und analysiert.

Untersucht werden Firmenlogos, persönliche Handschriften, Runen, Pyramiden, kultische Zeichen wie das Yin Yang, das Ankh-Kreuz oder keltische Urmuttersymbole sowie kosmische Hieroglyphen und Formationen, die von Außerirdischen stammen sollen, z.B. Kornkreise, Wrackteile angeblich abgestürzter UFOs und die Monumente auf dem Mars.

Das verständlich vorgestellte Verfahren zur Erfassung und Verstärkung von Kraftfeldern kann von jedem Radiästheten leicht nachvollzogen werden, so daß er damit eigene Forschungen anstellen kann. Es eignet sich u.a. auch dazu, anhand von Schriftproben Aussagen über Personen und die Harmonie zwischen Paaren zu machen.

Autor

Hartwig Fritze, Jahrgang 1931, ist diplomierter Maschinenbau-Ingenieur und Verfahrenstechniker im Ruhestand. Seit über 20 Jahren befaßt er sich mit der Radiästhesie. Er veröffentlichte Artikel in einschlägigen Fachzeitschriften und hält gelegentlich Vorträge vor Fachpublikum.

9 783930 243167
ISBN 978-3-930243-16-7